



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

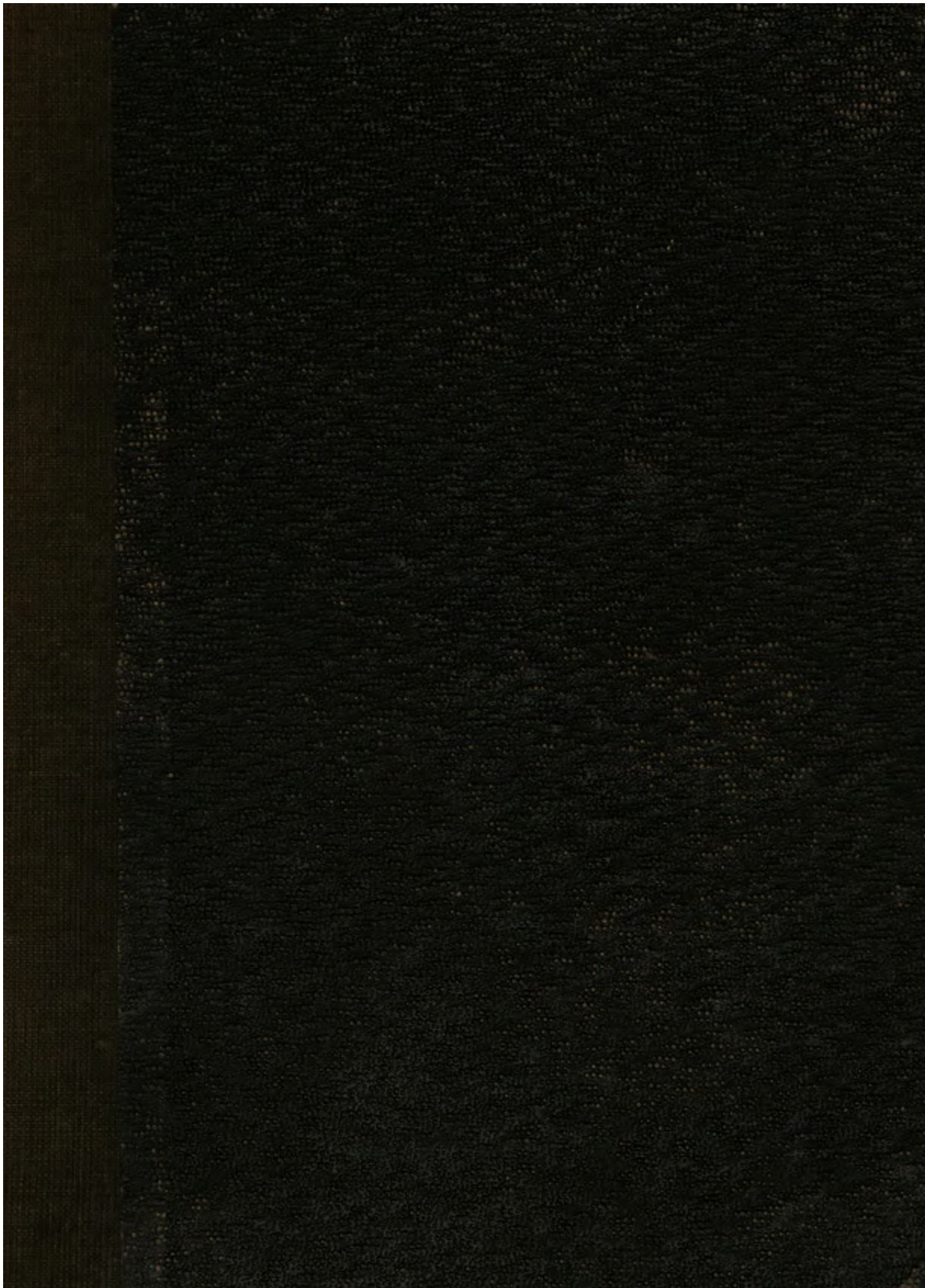
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Li

~~MS 35 a 27~~



VER. GEN. III. A. 33



J—

№938



# Dramatische Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Dritter Theil.

---

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1860.



**Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.**

## Inhalt.

	Seite
Lurturell . . . . .	1
Herr und Sklave . . . . .	107
Zwei Nächte zu Ballabolid . . . . .	141

---





# Turturell.

Tragisches Märchen in fünf Handlungen.

1834.

## Personen.

Singald, } Könige aus verwandtem Stamme.  
Gawin, }  
Gylfe, König Singalds Weib.  
Margard, ihre Dienerin.  
Pendragon, ein Ritter König Gawins.  
Ein Ritter König Singalds.  
Ein Diener der Königin.  
Ein Arzt.  
Argele, eine Köhlerin.  
Lurturell, ihre Tochter.  
Ein Harfner.  
Erster }  
Zweiter } Knecht.  
Dritter }  
Gefolge. Reifige. Diener. Landleute.

---

## Erste Handlung.

Dicht verwachsene Waldgegend, eine große Eiche im Hintergrunde, seitwärts ein abgehauener alter Baumstamm. Ein heftiger Sturmwind heult durch den Forst.

### Der Harfner

(ein fast hundertjähriger Greis, sitzt auf dem Baumstamme und spielt die Zither. Nach einigen kurzen Sängen läßt er sie ruhen und spricht):

Das ist die Stelle. Jene Eiche dort  
Durchwühlt der Sturm, wie damals, so auch heut';  
Auf diesem abgehau'nen Stamme hier,  
Auf dem ich sitze, saß ich damals auch.  
Noch hat ihn nicht der Moder aufgezehrt;  
Nicht der Orkan den wurzelfesten Stock  
Entrafft der mütterlichen Erd'; er hält  
Dem Drange wider einer wilden Zeit. —  
Ach Gott! auch mir pfiff manch ein kalter Wind  
Seit jenen Tagen um den Bart, und sieh,  
Ich lebe noch, und trage meiner Jahre  
Und meines Unglücks Last. Wohl besser wär's,  
Es segte, statt dem weiß gebleichten Haar,  
Der Sturm das salbe Gras auf meinem Grabe.  
Doch nicht dem Lebensfatten naht der Tod;

Die frohe Jugend schlinget er hinab,  
 Der Lust und Freude blühen, das müde Alter  
 Muß mit des Lebens harten Mühen ringen,  
 Und kann nicht fort! — So geht's auch mir!  
 So schwaub mir Lenz auf Lenz, und jedes Jahr  
 Saß ich auf dieser selben Stell' und spielt'  
 Ein tröstend Lied auf meiner alten Zither.  
 Gott besser's! —

(Er ergreift die Zither von neuem und spielt, den Blick auf den Boden  
 geheftet.)

**Der Sarsner.** Gawin und Pendragon erscheinen und winden  
 sich durch das Dickicht.

**Pendragon**

(noch hinter der Scene).

Hier, Herr König Gawin, hier!

Nur frisch mir nach; hier lichtet sich das Holz.

**Gawin.**

Doch nicht der Himmel; der bleibt schwarz und düster.

**Pendragon.**

Glaubst du an Zeichen, Herr, so ist's nicht gut,

Daß solch ein furchtbar Ungewitter dich

Willkommen heißt auf dieses Landes Boden.

**Gawin.**

Das Ungewitter treff' ich hier nicht an,

Ich bring' es mit; so sind die Zeichen günstig,

Und schönes Wetter wird, wenn's mir gefällt.

**Pendragon.**

So mach' es bald, o Herr, denn es thut noth! —

Doch sieh! — Welch eine wundersame Schau!

Ein alter Weißkopf, dem, so wie es scheint,

Fast ein Jahrhundert auf dem Nacken ruht,  
Sitzt dort so still im wilden Sturm und spielt  
Auf seiner Zither, als ob Frühlingswehn  
Mit lauen Lüften ihn umsäufelte.

Gawin.

Ein rechtes Bild der kräft'gen alten Zeit.

Der Harfner (steht auf).

Nun zieh' ich meines Weges wieder weiter  
Mit leichten Schritten; denn der Hütte nah'  
Ich mich nach Jahresfrist, und ruh' dort aus  
Von meinem Irren, und drei Tage lang  
Bergeff' ich all' mein Leid und leb' im Glück;  
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geschick.

Pendragon.

Se, greiser Spielmann! bleib' und hör' ein Wort!

Harfner.

Last mich, ihr Herrn. Ich bin ein alter Mann,  
Der keinem was zu Leide thut.

Pendragon.

Du sollst

Zu Lieb' uns etwas thun und nicht zu Leide.

Gawin.

Bist du des Weges kundig, alter Knabe,  
So leit' uns aus dem Forst, wo wir verirrt.

Harfner.

Gar gern, wenn ihr mir folgen wollt.  
Doch geh' ich langsam; denn die Knie wanken  
Und nicht recht weiter wollen mir jetzt mehr  
Die schwanken Füße.

**Pendragon.**

Und doch sitz'st du  
Im Sturm so ruhig da und spielst die Zither,  
Als wärest du ein rüst'ger Jüngling noch,  
Der auf sein Liebchen harret und wenig sich  
Des schlimmen Wetters Unbill kümmern läßt?

**Harfner.**

Es hat die Zeit mich alt und starr gemacht;  
Das Fleisch hat mir der Kummer abgezehrt,  
Und da die trocknen Knochen haben kein Gefühl.

**Gawin.**

Wo ist denn deine Heimath?

**Harfner.**

Herr, ich habe keine.

**Gawin.**

Was sprichst du, alter Greis? Du hättest keine?

**Harfner.**

Die Welt irr' ich entlang Jahr ein, Jahr aus,  
Und spiel' die Zither auf um ein Stück Brod;  
Wird mir's gereicht und hab' ich's ausgeessen,  
So zieh' ich weiter, such' ein andres Haus.

**Pendragon.**

Du trägst, fürwahr, an einer schweren Bürde! —  
Und hast du keine Freud' und blüht dir nie  
Ein Blümchen Trost auf deinem Weg?

**Harfner.**

Ich weine —

Und hab' ich ausgeweint, und ist in Thränen  
Verschmolzen all mein Gram und all mein Sehnen,  
Dann wird mir wieder leichter um die Brust.

Gawin.

So übst du eine schmerzenreiche Lust.

Harfuer.

Mich hat die Hand berührt des Vaters oben:  
Schmerz ist mein Leben, also soll's bestehn,  
So ist's sein Wille. — Laßt uns weiter gehn.

(Sie gehen ab.)

Eine einsame Hütte im Walde. Argelens Wohnung. Kammer mit einer Seitenthür. Im Vordertheil der Bühne ein Stuhl, vor dem ein Rocken steht. Auf dem Tische eine erloschene Lampe. Seitwärts ein Kamin mit einem fast erloschenen Feuer. Im Hintergrunde ein Lager, auf dem Turturell ruht.

Turturell

(erwachend, blickt erstaunt um sich).

Wie ist mir? — Welch ein wunderbarer Traum  
Hat mich, in leichten Schlummer kaum gesunken,  
Umgeben mit bedeutungsvollen Bildern,  
Wie lebend anzuschau'n!? — Ein Lilienstengel,  
So sah ich, sproßte blühend zwischen Flammen:  
Im Morgenthau erschloß sich kaum die Blüthe,  
Und weißem Schnee der Berge glich ihr Busen.  
Da färbte plötzlich sich das Feuer roth,  
Und kämpfend schlugen die empörten Flammen  
Hochlodend über ihr erzürnt zusammen,  
Und aufgezehrt zu Asche ward die Blume.  
Wie wunderbar! — Im Zwielficht ist der Schlaf —  
So sagt man — zauberkräftig, und die Träume,  
Die er gebiert — sie treffen ein.

(Sie steht auf, geht an den Herd und zündet die Lampe an.)

Das Licht

Ist ausgebrannt. — Wo mag die Mutter seyn?



Mir ist so schauerlich hier ganz allein  
 In tiefer Nacht. Der Sturm kracht in den Föhren,  
 Und heult aus des Gebirges engen Schluchten;  
 Mir wächst die Angst mit jedem Augenblick.

(Sie geht unruhig umher.)

Sing' ich ein Lied? — Vielleicht entweicht die Furcht.

(Sie setzt sich an den Rocken, spinnt und singt.)

Es ging ein König jagen  
 In den Ardennermald,  
 Er spürte ohn' Ermüden  
 Mit seinen edlen Rüden,  
 Sein goldnes Horn erschallt  
 Durch Feld und Wald.

Da hört er lieblich tönen  
 Ein klagend Liedelein;  
 Er folgt dem süßen Klingen  
 Und find't ein Mägdelein singen  
 In seinem Kämmerlein,  
 Still und allein.

Da ward ihm wohl und wehe,  
 Als er die Jungfrau schaut,  
 „Mußt mein, du Süße, werden!  
 Vor allem Volk der Erden  
 Größ' ich dich meine Braut,  
 O Liebchen traut!“

Das Mägdelein hört mit Beben  
 Des Königs — —

Nein,

Mir preßt's die Kehle zu bei diesem Liede

Und Thränen treten gleich mir in die Augen,  
 Selbst weiß ich nicht warum, wenn ich es singe. —  
 Der Sturm braust immer ärger durch den Wald!  
 Wo doch die Mutter heut so lang auch bleibt?  
 Mir ist so bang' um sie! — Wenn mittelwegs  
 Im Holz ihr nur kein Unglück widerfährt. —  
 Gelobt sey Gott! — da ist sie selbst!

(Sie läuft Argelen, die eben eintritt, mit offenen Armen entgegen.)

**Curtirell. Argelc.**

**Argelc.**

Mein Kind!

Mein Herzenstöchterlein! was sicht dich an?  
 Dein Busen fliegt, wie sturmenpörte Wogen,  
 Die Lippe brennt, der Augen klare Lichter  
 Erglänzen, wie die Stern' in dunkler Nacht;  
 Du bebst und zitterst! Sprich, mein trautes Kind,  
 Warum so heftig und bewegt?

**Curtirell.**

O Mutter!

Dem Himmel Dank, daß du mir heim gekommen!  
 Mich hat um dich die Sehnsucht schier verzehrt,  
 Und bange Furcht, weil von der Königsburg  
 Du nie so spät des Nachts noch heimgekehrt.

**Argelc.**

Du armes Herz!

**Curtirell.**

Ich konnte nichts erfinden,  
 Das mir den Muth gestärkt hätt' in der Brust,  
 Und nimmer wollte meine Angst verschwinden.

## Argelc.

Gehemmet war der Weg mit reißgem Volke,  
 Das hergezogen kam in unser Land  
 Mit Gawin, seinem heldenmüth'gen König.  
 Wie dumpf das Meer am Strande braus't und tost,  
 Tönt der verworrenen Stimmen hohler Schall  
 Aus der bewegten Menge. Durch die Straßen  
 Wogt, wie die Flut, ein undurchbringlich Heer  
 Von Mann und Rossen; denn es zieht fiktwahr  
 Mit würdigem Gefolge, recht wie's ziemt  
 Für solchen mächt'gen Helden, Herr Gawin  
 Zu seines königlichen Betters Burg.  
 Geschmückt sind alle Pforten, alle Säulen  
 Mit Blumenfränzen zierlich rings umhängen,  
 Den edlen Gast auch würdig zu empfangen.  
 Und lauter Jubel kündigt, daß die Fehde,  
 Die lang gewüthet in verwandten Stämmen,  
 Die landverheerende, nunmehr geendet,  
 Und aus dem Boden, den der Krieg zertrat,  
 Die neuen Blüthen frisch und üppig bringen.

## Curtirell.

Was aber war des langen Habers Quelle,  
 Der so viel Unheil hat und Noth geboren?

## Argelc.

Viel Wunderbares tönt von Mund zu Mund,  
 Vererbet noch aus grauer Runenzeit,  
 Als König Magus herrscht' in diesem Lande,  
 Des Königs Schwangild Vater, der noch nicht  
 Mit seinem Volk in jenen dunklen Tagen  
 Zur heil'gen Lehre Christi sich bekannt. —  
 Es geht die Sage: König Magus zog

Einst rüftig aus ins ferne Land des Westen,  
 Zur Gattin sich Erlinden dort zu frei'n,  
 Die königliche Wittwe, hochberühmt,  
 Verborgne Zauberkräfte der Natur  
 Erspäht zu haben mit geheimem Wissen. —  
 Als die zuerst nun trat auf unsern Boden,  
 Forscht ihr Gemahl von ihr gewisse Kunde  
 Von seines königlichen Stammes Loos  
 Und den Geschicken kommender Geschlechter:  
 Da hieß die Königin Erlinde ihn  
 Achtam zu spähen in der Hochzeitnacht  
 Von hoher Thurmeswarte, wenn die Nacht  
 Den weiten Sternenmantel ausgebreitet:  
 Dann würd' er in den Wolken staunend sehen,  
 Bedeutungsvolle Bilder rings gestaltet,  
 Die, was die Zukunft trägt in ihrem Schooße  
 Und erst gebären wird nach späten Jahren,  
 In jener Nacht dem Forscher offenbaren.“

#### Culturrell.

Welch eine seltsam wunderbare Mär!'!

#### Argele.

Als nun der König, wie sie es befohlen,  
 Die Wart' erstiegen und die stille Nacht  
 Die dunkle Schattendecke rings gewoben:  
 Sieht er auf ihrem weiten schwarzen Grunde  
 Seltsame Zeichen flammend sich bewegen. —  
 Die Wolkenhülle sieht er schnell sich theilen,  
 Und Thiergebilde feurig, wild sich regen,  
 Und Löwen, grimme Tiger, Leoparden,  
 Der Wölfe raubbegierige Geschlechter,  
 Der wilden Bären und des Ures Zucht

Im grausen Kampfe durch den Himmel eilen,  
 So, daß er bald in seinem Geist erkannt,  
 Es sey ein Krieg, der mordend dort entbrannt. —  
 Wie Magus nun der Königin erzählet,  
 Was er gesehen an dem Himmelsbogen,  
 Gab von der Bilder Deutung sie ihm Kunde.  
 „Von dir“ — so sprach sie — „wird ein Doppelstamm  
 Kriegsfroher Helden sprossen, tapfre Degen,  
 Den Löwen gleichend und den wilden Thieren,  
 Die du gesehen, und, wie jene dort  
 Am Himmel, sich im wilden Krieg befehden,  
 Wird deiner Enkel muthiges Geschlecht  
 In ew'gem Haß und Kampfe glühn und toben,  
 In steter Waffenarbeit ringend, her  
 Auf Kriegeswagen stürmend, sich begegnen,  
 Und bis der Letzte nicht von deinem Stamm gesunken,  
 Erlöschet nicht des alten Habers Funken.“ —  
 Geschehen ist es so bis diese Stunde:  
 Erschlagen wurde König Gral im Kampf  
 Von seinem Bruder, doch nicht ungerächt.

#### Turturell.

Ich hörte Kund' einst dieser blut'gen That:  
 Dem Mörder trieb dann des Erschlagenen Sohn  
 In seine Augen einen goldnen Haken,  
 Daß beide Stern' entfloffen in den Staub  
 Und er geblendet seine Tage schloß.

#### Argele.

Dann herrschte König Branor über uns,  
 Dem ward im späten Ehebett noch,  
 Als er ein achtzigjähr'ger Greis, ein Kind  
 Geboren, und Weißröschen nannte

Die späterzeugte Tochter König Branor.  
 Den überfiel sein Neffe Singalb einst,  
 Und trieb den Alten fort von Thron und Land.  
 Nichts hörte man seit jener Zeit von ihm  
 Und von Weißkröschen, seinem zarten Kinde,  
 Mit dem er floh.

Curtuell.

Der arme alte Mann!

Argele.

Auch König Singalb, der uns jetzt beherrscht,  
 Hat lange Zeit gekämpft mit seinem Vetter,  
 Dem tapfern König Gawin, der ein Gott,  
 So geht die Sage, waltet in der Schlacht,  
 Und fast des Gegners ganzes Land bezwungen.  
 Doch heute hat der alte Fluch ein Ende,  
 Und eitel hat Erlinde prophezeit;  
 Denn Alles, was er mit dem Schwert errungen,  
 Gibt Gawin wieder, und er ist bereit,  
 Mit heil'gem Eide Frieden zu beschwören  
 Auf ew'ge Zeiten, redlich, ohne Falsch.  
 Und daß die Herzen fester sich vereinen,  
 Wird Ritter Gawin in der Königsburg  
 Noch heut, ein hochwillkommener Gast, erscheinen.

Curtuell.

Wie aber ist's geschehn, daß sich die Feinde,  
 Versöhnt, die Hände wieder friedlich reichen?

Argele.

Wie man erzählt, hat die Königin,  
 Frau Gylfe, die Gemahlin unsers Herrn,  
 Geheime Botschaft hin und wieder sendend,  
 Und milder Bitten süße Kraft versuchend,

Die Gegner ausgeföhnet und den Frieden  
Zurückgegeben dem bedrängten Lande.

**Turturell.**

Die Königin? — Die! nie des Kampfes müde,  
Im Lager wohnte und den zarten Leib  
In ehernes Geschmeide eingehüllt?  
Die, wie der Sturm herbraust auf schwarzen Schwingen,  
Auf wildem Rosse durch die Reihen flog?  
Wie kam der Fried' in dieses rauhe Herz?

**Argele.**

Seit sie inmitten beider Heere  
Mit König Gawin Unterhandlung pflog  
Und reiche Schätz' ihm bracht' als Lösegeld  
Für König Singalbs Sohn, den er gefangen  
Und lang in Haft gehalten, hat sie selbst  
Zuerst die Hand geboten zur Versöhnung.

**Turturell.**

Und siehst du den wackern Gawin nicht,  
Ihn, der den Frieden bringt und goldne Tage?

**Argele.**

Vorausgesendet hat er sein Gefolge,  
Doch kommt er selbst, bevor der Tag sich endet.  
Ich hätte gern mein Aug' an solchem Herrn,  
Mit ritterlichen Gaben hoch geschmückt,  
Geweidet; doch der Abend kam, und weil  
Ein heftig Wetter dunkel hergezogen,  
Ich auch mein Töchterlein in Angst gewußt,  
Wollt' ich nicht länger seiner Ankunft harren.

**Turturell.**

Hör', wie es stürmt!

**Argele.**

Es hat die Windsbraut sich  
In dieses Waldes tiefer Schlucht versangen,  
Und heult, als ob sie aus dem Grund hervor,  
Wie fest die Wurzeln in die Erde streben,  
Die hundertjäh'gen Föhren wollte heben.

**Turturell**

(ihre Mutter umschlingend).

Laß Stürme brausen, Mutter, um uns her,  
An deiner Brust winkt mir ein sicherer Port,  
Und keines Wetters Unbill fürcht' ich dort.  
Wie es auch tobt, bald ist die Angst entschwunden,  
Hab' ich den Arm um deinen Hals gewunden.

(Man hört an der Thür pochen.)

**Argele.**

Wer pocht so spät des Nachts?

**Gawin** (von außen).

Besorge nichts,

Rechtliche Leute sind's.

(Man hört den Klang der Zither.)

**Turturell** (freudig).

Der Harfner ist's!

Hörst du sein Zitherspiel? O, öffn' ihm schnell!

(Argele öffnet die Thür.)

**Vorige. Gawin. Wendragon und der Harfner treten ein.**

**Turturell**

(geht dem Harfner entgegen und wirft sich an seine Brust).

Willkommen, alter Vater, tausendmal!

**Argele** (zu den Rittern).

Sehd mir gegrüßt, ihr Herrn, in meiner Hütte!



**Turturell** (zum Harfner).

Ich harrt' auf dich das ganze lange Jahr,  
Recht wie ein Kind des Vaters, der entfernt.

**Harfner** (in die Höhe blickend).

Gelobt sey Gott!

**Gawin** (Turturell betrachtend).

Welch wundervolles Kind!

**Pendragon.**

Zwei Mittersleute, die, des Wegs nicht kundig,  
Verirrt im Wald, und die nunmehr die Nacht  
Und dieses Ungewitter überfiel,  
Begehren Obdach hier von euch und Schirm,  
Bis daß der Morgen graut.

**Argele.**

Ihr lieben Herrn,

Die Hütt' ist klein, doch euer soll sie seyn.  
Von Herzen gern, mit ihrer besten Habe.

**Turturell**

(die indessen Gawin betrachtet und in seinen Anblick versunken war, doch ohne des Harfners Hand zu lassen).

Hier ruhet aus und seyd uns froh willkommen!

**Gawin.**

Nehmt unsern Dank voraus. Ha, Pendragon!  
Wie holde Schönheit birgt das niedre Dach,  
Wie süßer Liebreiz wohnt in diesen Zügen,  
Wie reine Unschuld strahlt aus diesem Blicke!  
So hab' empor von morgenlichten Höhen  
Ich Engel oft im Traum entschweben sehn.

**Pendragon.**

Fürwahr, ein lieblich Blümchen, still erblüht  
Im tiefsten Walde, wo es Niemand sucht.

**Turturell.**

Hier sitz' am Feuer, guter alter Vater,  
Und ruh' dich aus, gepflegt von unsrer Liebe.

(Sie richtet ihm einen Sitz am Herde, setzt sich dann zu seinen Füßen und hält seine Hand.)

**Gawin**

(zu Argele, die unterdessen auch den Harnier begrüßt hat).

Du hegst da einen wunderbaren Gast,  
Und möcht' es dünken, daß, ein Abgeschiedener  
Von dieser Welt, er wiederkehrt aus jener.  
Wer ist er? sprich!

**Argele.**

Aljährig kommt im Lenz,  
Wenn oft die ersten Blüthen kaum den Schnee  
Durchdringen, er zu unsrer Hütte her  
Und weilt drei Tage hier, dann zieht er weiter.  
So hat er es an sechzehn Jahre fast  
Gehalten. Turturell, mein Mädchen dort,  
Liebt wie ein Kind ihn, wenn er wiederkehrt,  
Dann hat die Freude Ende nicht und Raß. —  
Doch wer seyd Ihr? Gewiß von Gawins Leuten,  
Und wollt zur Hofburg unsers Herren ziehn?

**Gawin.**

So ist's!

**Pendragon.**

Wie weit ist noch des Weges hin?

**Argele.**

In einer Stunde könnt ihr sie erreichen.

**Turturell.**

Doch heute bleibt bei uns und laßt's euch hier  
Gefallen. Finster ist's und mächtig stürmt's.

Gawin.

So reichen Schmuck schließt diese Hütte ein,  
Daß ich das Ungewitter dankbar preise,  
Das mich bewog, ein Gast in ihr zu seyn.

Turturell (für sich).

Das ist der schönste Ritter, den ich sah  
Mein Lebenslang! — Mir klopft das Herz  
Bei seinem Anblick. Immer ruht sein Aug'  
Auf mir, und zieht das meine nach, zu ihm.

Argele.

Man wartet heute schon den ganzen Tag  
Auf euren Herrn; sein ritterlich Geleite  
Ist schon voraus.

Gawin.

Mit keiner Königsburg  
Tauscht Gawin diesen Ort, wo jetzt er weilt;  
Er zürnt der Nacht, daß sie von hinnen eilt,  
Und ihre süßen, heimlich stillen Freuden  
Schon mit dem Schein der Morgenröthe scheiden.

Argele.

Geh, Turturell, den Abendtrunk zu bringen  
Für unsre Gäste, wie aus gutem Herzen  
Ihn Armuth geben kann.

Turturell.

Ich eile, Mutter!

(216.)

Vorige, ohne Turturell.

Gawin.

Nun, Greis, wie fühlst du dich zur Stunde?

Harfuer.

Wohl und still, und danke Gott im Herzen!

**Pendragon.**

Du bist zu preisen, Mutter, daß du dir  
Solch reizgeschmücktes Töchterlein erzogen.

**Gawin.**

Ha, welche Milde, welche süße Huld  
Aus dieser Augen klaren Sternen strahlet!  
Wie sich die Seel' in ihrem Blicke malet;  
Der Anmuth Zauber, wenn sie sich bewegt,  
Das Ebenmaß der zarten Glieder regt! —  
Beim Glanz des Himmels, wen dies Mädchen liebt,  
Wem diese lichtverklärte Huldgestalt  
In süßer Regung Lust entgegen wallt,  
Wem diese Perle eigen sich ergibt,  
Er hat den Himmel sich voraus genommen,  
Und welche Seligkeit auch dort ihm werde,  
Er hat sie tausendfach auf dieser Erde!

**Harfner (für sich).**

Dort oben lebt der Vater von uns Allen,  
Und seine Hand hebt wieder liebend auf,  
Die in des Lebens Abgrund tief gefallen.

**Argel.**

Ja, edle Herrn, ich nenne mich beglückt!  
Denn wie der Körper jede Zierde schmückt,  
Ist jede Tugend, jeder Werth ihr eigen.  
Wie dieses Kindes Herz und Seele rein,  
Kann nicht der Sonne fleckenlose Scheibe,  
Kann nicht der frische Schnee der Berge seyn.  
Auch ist ihr, wer sie sieht und kennt, gewogen,  
Und viele Herrn des Hofgesindes wünschten  
Der holden Schönheit Knospe sich zu brechen.

**Pendragon.**

Will's glauben, Alte! — 's ist ein lüſtern Volk,  
Und wie die Raupen kriecht's an jeder Blüthe.

**Gawin.**

Wer iſt's, der ſtolz ſich könn't' und rühmend preiſen,  
Er ſey ſolch Kleinod würdig zu beſitzen?  
Und wenn den Thron mit Gold und Purpurglanz  
Mit Edelſteinen, wie mit klaren Sternen  
Geſchmückt er bietet, daß das Auge ſelbſt,  
Von ſolches Schimmers Strahl berührt, erblindet:  
Es iſt kein Preis, den ihr auf Erden findet,  
Der nichtig nicht an ihrem Werth verſchwindet.

**Pendragon.**

Ja, ja, ich kann's begreifen, wie ein Herz,  
Das noch der Jugend Woge raſch durchſtrömt,  
Bei ſolchem Anblick hell in Flammen lodert;  
Thut's doch mir alten Kriegsgesellen wohl,  
Wenn ſo vor mir ein fräulich Bild der Huld  
Vorüberſchwebt, als trügen's Engelſflügel!

**Vorige.** Turturell mit einem Krüge und Bechern, kommt durch die  
Mittelthüre.

**Argle.**

Nun laßt's euch munden! Turturell, kredenze  
Du hier den ſchlechten Trank den edlen Rittern.  
Der Wein iſt wohl für ſolche Gäſte nicht;  
Doch nehmt vorlieb, wir ſind geringe Wirthe.

**Pendragon** (lächelnd).

Ein friſcher Trunk nach der beſchwertten Reiſe,  
So müden Wanderern als wir gebracht,

Und von so holder Schenkin dargereicht,  
Möcht' auch dem König nicht verächtlich scheinen.

**Turturell**

(schenkt die Becher voll und reicht dem Harfner und Pendragon einen;  
den dritten, nachdem sie davon gekostet, dem Könige).

Auf Euer Glück! Mög' es Euch wohl bekommen!

**Gamin.**

Ersehnte Lust! den heißen Mund zu drücken  
Auf dieses Bechers Rand, im Flug berührt  
Von deiner Lippen zart entblühten Rosen!  
Der Neben fließend Gold, das du gekostet,  
Ist glühend Feuer, das ich gierig schlürfe,  
Daß seine Gluth mein eignes Selbst verzehre!  
O, edler Saft, der mir im tiefsten Leben  
Die Seel' entzündet und die Adern schwellt,  
Mit sel'ger Wonne ungestümen Strömen  
Den letzten Tropfen will ich dürstend leeren!  
So süßen Trank trinkt selbst nicht die Cikade,  
Ob auch der Frühling sie zu Gaste lade,  
Daß in des Morgens frischem Blumenthaue  
Sich ihre stimmenreiche Kehle bade.

**Turturell.**

Du bist wohl gütig mit mir armen Magd,  
Daß du die kleine Gabe scherzend rühmest.  
Doch, denk', es sey so, wie du jetzt gesagt,  
So wird der schlechte Wein ein edler Saft;  
's kommt nur drauf an, daß man es selber glaubt.

**Pendragon.**

Wär's nicht schon spät und forderte der Schlaf,  
Den wir fürwahr uns heute wohl verdient,  
Nicht bald sein Recht, du solltest, schöne Wirthin,

Den Krug zu füllen müde werden und  
Des Schenkenamtes bei so durst'gen Kehlen.

Argel.

Wollt Ihr zur Ruhe gehn? Dort findet Ihr  
Das Lager Turturells, das diese Nacht  
Sie gern dem müden Wandrer überläßt.

Turturell

(Gawin freundlich anblickend).

Mein Lager überläßt dem Greise dort:  
Es ist für ihn, so oft er kommt; Ihr findet  
Wohl frisches Moos. Behelst Euch, wie Ihr könnt.

Argel.

Wir Beide finden Platz dort in der Kammer.

(Zu Gawin.)

Seid Ihr ermüdet, dünket Euch wohl auch  
Das frische Gras ein königlicher Pfühl.  
Gehabt Euch wohl, bis Euch die Lerchen wecken!

(Gehet ab.)

Vorige, ohne Argel.

Turturell.

Nun, Vater, komm, daß ich zur Ruh' dich leite.

Harfner.

Zur Ruhe leiten? Ja! Drei Tage lang  
Bergeß' ich all' mein Leid und leb' im Glück;  
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geschick.

(Turturell führt ihn an der Hand zu ihrem Lager, wo der Harfner  
niederkniet und betet.)

Gawin.

Die Sterne neid' ich, die am Himmel brennen  
Und ihren Strahl in deine Kammer senden;

Sie dürfen nicht, wie ich, die Blicke wenden,  
Sich nicht von dir, geliebtes Leben, trennen.

Turturell.

Schlaf' süß, mein holder Gast, und mög' auf dich  
Die stille Nacht den milden Frieden thauen!

Gawin.

O, möchte doch, du Sonne meiner Tage,  
Im sanften Schläfe dir mein Bild erscheinen,  
Vor deine Seele hingezaubert stehen,  
Möcht' es um dich in Flötentönen wehen,  
Wie ich dich gern mit Liebesworten grüßte! —  
O, möchte doch, ruht, traulich hingegossen,  
In süßem Schlummer deine Huldgestalt,  
Von jedem Reiz der Anmuth hell umwallt,  
Von jeder Schönheit Zauber mild umflossen —  
Wenn meiner Liebe Wünsche dich umschweben,  
Sich leise wogend dieser Busen heben,  
Die Lippe stammelnd — wenigstens im Traume —  
Auf meine Bitten holde Antwort lispeln!  
O, eine sel'ge Nacht hätt' um mich her  
Die Fülle alles Lebens dann verbreitet!  
Und wenn der Tag auf seinem Strahlenwagen,  
Hellflammend, tausend Sonnen auch entzündet,  
Ein Lichtesmeer durch alle Himmel blitzt,  
Es muß, besiegt, dem trauten Dunkel weichen,  
Es wird den Glanz nicht dieser Nacht erreichen!

Turturell.

O, könnt' ich solchen mächt'gen Zauber üben,  
Daß von der Nacht umhüllt und ihren Freuden,  
Du nie gebächtest mehr von hier zu scheiden;  
Den Tag wollt' ich von seinem Recht vertreiben,



Und nur die Nacht, die süße, holde Nacht  
Sollt' ewig währen, zwäng' sie dich, zu bleiben.

Gawin (sie an sich ziehend).

O süßes Leben!

Turturell (sich loswindend).

Ruh' sanft, mein Freund!

Gawin.

Nur noch ein Wort!

Turturell.

Denk', daß der Tag erscheint.

(Sie geht in ihre Kammer.)

Pendragon.

Ist's doch beinah', Herr König Gawin, als  
Ob dieser Dirne klare Kindesaugen  
Ein festes Netz geschlungen um dein Herz,  
Und du umsonst versuchtest zu entinnen.

Gawin.

Wär' ich entäußert menschlicher Natur,  
In Stein und hartes Erz durch Zauberkraft  
Gewandelt, und ihr Auge blickt' auf mich:  
Es müßte sich das Herz in schnellern Schlägen  
Selbst in dem kalten Marmorbusen regen.

Pendragon.

Betränze immerhin dein Haupt mit Rosen,  
Das lang des Helmes schwere Kuppel drückte;  
Dir steht es an, jetzt minniglich zu kosen,  
Da du als Held dich männlich hast bewährt.  
Die rauhe Kriegesarbeit ist gethan,  
Nun labe dich am Holden und am Schönen,  
Trink' deiner Jugend vollen Becher leer;

Der schnelle Tag verschlingt, was er geboren,  
Die Stunde flieht und keine Wiederkehr  
Bringt uns die Zeit zurück, die wir verloren.

G a w i n.

Nicht, die vorüberfloh, wünsch' ich zurück,  
Die gegenwärt'ge möcht' ich ewig halten!  
O, daß das Morgen nicht in seinem Werden  
Das Gestern schon zur Welt geboren hätte;  
Daß doch das Heute treu uns wolle bleiben!  
Die Zukunft fürcht' ich, weil sie Gegenwart  
Schnell zum Vergangnen macht. — Der Wechsel ist's,  
Der immer wandelnde, der uns beherrscht;  
Nicht das Beständige darf uns regieren.  
Fest auf des Würfels Dauer möcht' ich bauen,  
Der ewig sicher ruht und bleibt, und muß  
Der Kugel mich, der rollenden, vertrauen.

P e n d r a g o n.

Das Neue drängt das Alte von der Stelle,  
Und kaum, daß sich an eines Bildes Schein  
Das Aug' erfreut', schwebt schon ein anderes  
Im leichten Fluge vor dem Blick vorüber.  
In einer Hütte einsam stillem Raum  
Hat dieses Tages Sonne uns geleuchtet,  
In eine hohe, goldne Königsburg  
Führt morgen uns ihr glänzendes Gestirn,  
Wo dich ein jauchzend Volk mit Festgepränge  
Als Sieger grüßt, als edelmüthigen,  
Der, was sein Schwert vom Feinde sich gewonnen,  
Als Freund zurück den Schwächeren gewährt,  
Und nichts behalten will von ihrer Habe,  
Als ihrer Liebe unerzwungne Gabe.

## Gawin.

Es sey die Rede nicht von Mein und Dein;  
 Sie mögen nehmen, was sie selbst gelüstet;  
 Könnt' ich nur Fürst in dieser Hütte seyn!

## Pendragon.

Du hast den alten Fluch der ew'gen Fehde  
 Durch deines Herzens Milde ausgesöhnt;  
 Der böse Geist der Zwietracht ist gebannt,  
 Der über dir und deinem Stamme schwebte.

## Gawin.

Vorüber wandeln ruhig die Geschicke  
 Am niedern Hause, wo die Armuth wohnt,  
 Um an der hohen Pforte anzupochen,  
 Wo stolzer Uebermuth sich frech erhebt. —  
 Hier wohnt der Friede und das stille Glück.  
 So lange dieses Daches Schirm mich deckt,  
 Bin ich bewahrt von guter Geister Nähe;  
 Aus meiner Seele bann' ich jede Sorge,  
 Die an der Welt verworrenes Treiben bindet,  
 So lange mich Ein Raum mit ihr umschließt;  
 Mir ist das Wort ein eitel leerer Schall,  
 Das nicht von ihrem Lobe wiedertönt,  
 Der Name, der die Holbe mir nicht nennt,  
 Ist mir bedeutungslos und ohne Werth,  
 Und ausgelöscht aus meines Busens Grunde,  
 In dem sie einzig lebt und liebend herrscht,  
 Sind jene nicht'gen Schattenbilder, die  
 Im Weltgetimmel mir vorüberschwebten,  
 Mir nur im Aug' und nie im Herzen lebten!  
 Was ist die Burg von König Singald mir?  
 Was sind die Feste mir, die meiner warten?

Ein leerer Land! — Die Seele fühlt ihn nicht!  
Sie hebt die Schwingen freudig auf zum Licht,  
Es sucht ihr Flug den sel'gen Himmelsgarten,  
In dem ein Engel waltt in ew'ger Schöne,  
Bestrahlt von seiner Heimath goldnem Glanz;  
Daß lächelnd er, mit einem Blüthenkranz,  
Der nie verwelkt, das Leben herrlich kröne.  
O, daß er doch, auf Goldgewölkes Saume  
Herschwebend, mir erschien im nahen Traume!

Der Vorhang fällt.

---

## Zweite Handlung.

Rosenumblühter Platz vor Argelens Hütte.

Turturell. Gawin.

Gawin.

Du fliehst mich, Turturell? — Du meidest mich?  
Du zeigst dich abhold liebendem Verlangen  
Und meinen Armen willst du dich entziehen?  
Ist's nicht genug, daß bald die Stunde mich  
Aus deiner trauten Nähe mahnt zu scheiden.  
Willst du des Glückes kurzgemessne Frist,  
Die, wie der Tanz der Welle, schnell verfliehet,  
Durch deines Willens Machtgebot verkürzen?  
Du könntest härter seyn als mein Geschick,  
Und dieses Augenblickes kurze Freuden  
Mit liebeloser Strenge rasch zerschneiden?

Turturell.

O, theurer Ritter, bringe nicht in mich  
Mit ungerechten Waffen deiner Klagen!  
Denn schuldlos muß ich ihren Pfeil ertragen.  
Wohl flieh' ich dich, doch wünsch' ich nicht zu scheiden,  
Und willenlos zu dir zieht es mich hin;

Ob ich auch weiß, wohl besser sey's, dich meiden.  
 Geändert ist, seit ich dich seh', mein Sinn;  
 Bald fühl' ich Muth, bald möcht' ich scheu verzagen,  
 Bald ist mir wohl, sehr wohl — bald wieder nicht.  
 Umsonst such' ich ein Wort, das mir gebricht,  
 Des neu entglommenen Lebens Bild zu malen:  
 Ich nennt' es Lust, wär's nicht gesellt zu Qualen;  
 Ich nennt' es Qual, wär' sel'ge Lust es nicht!  
 Du sagst, ich flieh'? — und doch willst du mich lassen!  
 Ich seh' dich ausgerüstet, fort zu ziehn,  
 Nachdem du argen Raub an mir begangen;  
 Denn meinen Frieden hast du mir genommen,  
 Und meine Thränen werden dich geleiten.

## Gamin.

In deinem Aug' erglänzt der Wehmuth Thau?  
 O, neidenswerthes Glück, wenn diese Thräne  
 Für mich, den unbekannten Freund, entfließt! —  
 Ist dieser Perle unschätzbares Kleinod  
 Geweiht der Trennung, die von dir mich reißt,  
 Dann schenkest du ein Pfand mir deiner Huld,  
 Das mich mit eh'rnen Fesseln dir verbindet!  
 Und trüg' es mich von hier mit Sturmeschnelle,  
 Bis an der Welt entferntes Ende fort,  
 Geheiligt hat dein Herz mir diesen Ort,  
 Die Seele bleibt gebannt an diese Stelle!  
 O, laß von deinen süßen Lippen mich  
 Der Liebe schüchternes Geständniß hören;  
 Laß mich den holden, anmuthsvollen Laut  
 Mit meinem Ohr verschlingen! Dieses Wort,  
 Nur dieses eine Wort laß mich vernehmen,  
 Und einen Himmel seh' ich leuchtend offen,

Voll sel'ger Wonne ohne Maß und Ziel,  
 Wie ihn das Herz, von seinen schönsten Träumen  
 Berauscht und trunken, nie gewagt zu hoffen!

**Turturell.**

Mein theurer Freund!

**Gawin.**

O, rede, bist du mein?

**Turturell**

(sinkt an seine Brust).

Glückselig Loos! könnt' ich es ewig sehn.

**Gawin.**

Den Glücklichsten auf dieser weiten Erde  
 Darf ich mich heute laut und rühmend preisen,  
 Denn aller Wonnen Krone ist ja mein! —  
 O süßer Stern der Liebe, leuchte froh  
 An meinem Himmel und verlösche nie!  
 Blüh' rings um mich, du Blumenkranz des Lebens,  
 O, blüh' und dufte, und verwelke nie!  
 Rausch' ungetrübt, du Silberstrom der Freuden,  
 Laß deine frische Welle froh mich schöpfen,  
 Und laß mich trinken und versiege nie!

**Turturell.**

O, Wonne, laß mich los, und du, Entzücken,  
 Das mir das Herz so groß und mächtig schwellet,  
 O, dehne diese Brust, sie hat nicht Raum  
 Für so viel Lust, kann so viel Seligkeit  
 In ihren engen Schranken nicht verschließen!

**Gawin.**

Laß Pipp' an Lippe ruhn und Brust an Brust!  
 Daß sich begegnen unsers Herzens Schläge,

Bereint wir fühlen gleichen Strom der Lust,  
 In deinem Busen wie in meinem rege. —  
 Doch wie! Du weinst, Turturell? — Du bebst?

**Turturell.**

Weil du mich lassen willst und weiter ziehn!  
 O, nimm mich mit, daß nicht, getrennt von dir,  
 In namenloser Angst ich hier vergehe!

**Gawin.**

Nichts fürchte mehr! Hält dich nicht, Turturell,  
 Mein starker Arm mit Liebestraft umschlungen?

**Turturell.**

Ich kann nicht leben, wenn du mich verlässest,  
 Nicht trag' ich Trennung von so holdem Glück;  
 Sie dünkt mir fürchterlich, ein endlos Leiden!

**Gawin.**

Nicht enden, steigern soll sie unsre Freuden.  
 Entzieht dich mir das unwillkommne Licht,  
 Soll dich das Dunkel wieder mir vereinen.  
 Wenn milde Stille auf den Fluren ruht,  
 Im Nebelduft das Taggewölk' verrinnet,  
 Die Sonn' erlöschend schmilzt in Rosengluth,  
 Und allgemach die kühle Nacht beginnt:  
 Dann hat die süße Stunde uns geschlagen,  
 Die goldnen Sterne leuchten freundlich mir  
 Auf meinem Liebesweg mit holdem Schein,  
 Und Arm in Arm gefügt, und Brust an Brust  
 Pflcht Gluth in Gluth, um neu sich zu entzünden  
 Im Flammenmeere nie erschöpfter Lust!

(Sie halten sich umarmt.)



Vorige. Argele. Pendragon.

Pendragon.

Wenn ich dich störe in so lieblicher  
Beschäftigung, verzeih'! Doch sieh, wie hoch  
Die Sonne steht.

Gawin.

Zum Ausbruch mahnt sie uns;  
Sie soll nicht träg' in unsrer Pflicht uns finden;  
Doch ist ihr streng genügt, dann sucht das Herz  
Der Arbeit Lohn in deinen holden Armen.  
O, traure nicht und sey getrost, wie ich!  
Bald, hoff' ich, soll die frohe Stunde schlagen,  
Wo keine Trennung droht, kein hartes Leiden;  
Wo nicht die Liebe mehr in flücht'ger Eile  
Dem Augenblick entringt die kurzen Freuden.  
Die Hülle werf' ich ab der Heimlichkeit,  
Die mir verhaßt ist; herrlich führ' ich dich  
Zu meiner Hand vor die erstaunte Welt;  
Denn Königin der Erd' ist holder Frauen  
Allmächt'ge Schönheit, und ihr weites Reich,  
Wo sie erscheint, wo sie die Augen schauen.  
Des Mannes mühevoll durchstürmtes Leben,  
Sein muthig Ringen, Kämpfen, Wagen, Streben,  
In ihrer Huld ist ihm der Lohn beschieden;  
Gibt ihre Gunst sich nicht zum Preise hin,  
Um keinen andern mag er sich bemühen.  
O, süße Turturell, nur du allein  
Kannst mir den Preis, um den ich werb', ertheilen;  
Ihn bald zu finden, darf ich nicht verweilen;  
Nur dem Verdienste ist er aufgespart;

Weil er den Lohn erfüllter Pflicht bewahrt,  
 Muß ich die Pflicht erst zu erfüllen eilen.

**Turturell.**

O, ziehe nicht von hier, Geliebter, bleibe!  
 Laß dich die Arme deiner Turturell  
 Gefangen halten, laß mit Liebesbanden  
 An meine Brust dich fesseln, meine Küsse  
 Ein süßer Zauber seyn, an diese Stelle  
 Dich fest zu bannen, daß du Wurzeln schlagest,  
 So wie der Baum, im Boden eingewachsen.

**Argel.**

Was hat dein Wesen denn so schnell verändert,  
 Daß ich mein eigen Kind kaum mehr erkenne?  
 Nicht diese Festigkeit war sonst dir eigen,  
 Nicht diese Gluth hat sonst aus deinen Augen  
 Geleuchtet. — Ist es doch, als ob erst heut'  
 Des Geistes helles Licht dir aufgegangen,  
 Erst heut' dein eignes Herz sich dir enthüllt?

**Turturell.**

So ist es, gute Mutter, wie du sagst.

**Gamin.**

Im dunkeln Erdschacht ruht der Edelstein,  
 Und dunkel ist er selbst und ohne Schimmer,  
 So lang' der Gräfte öde Nacht ihn deckt;  
 Doch wenn des Tages Sonne ihn bestrahlen,  
 Wenn ihre Strahlen glühend ihn durchdrangen,  
 Gewinnt er Farb', und einen hellern Glanz  
 Strahlt er zurück, als er vom Licht empfangen.  
 So ruht die Liebe in der stillen Brust,  
 Die kaum den Schatz geahnt, den sie umschließet,  
 Das edle Gut nicht kennt, das sie bewahrt.

Doch, wenn verwandte Stimmen sie gerufen,  
 Wenn ein befreund'tes Wesen sie geweckt,  
 Dann stürmt die mächt'ge Flamme des Gefühls  
 Mit Ungestüm hervor, des Herzens Schläge sprengen  
 Gewaltig bald die Fesseln, die es engen;  
 Von einem Blick im Innersten entzündet,  
 Stets unaufhaltsam weiter wogt die Gluth,  
 Von keiner Macht gebändigt und gebunden.

**Vorige.** Der Harfner erscheint und betrachtet die sich umschlingenden Liebenden mit tiefer Rührung; dann spricht er zur Zither.

**Harfner.**

Schmerz aller Schmerzen, muß Liebes sich meiden,  
 Trennen und lösen, was eng sich umschloß,  
 Müssen verbundene Seelen sich scheiden,  
 Reißn verwachsene Herzen sich los!

**Gawin**

(entwindet sich Turturells Armen und geht mit Bendragon ab).

**Turturell**

(sinkt an die Brust des Harfners, der näher getreten ist).

**Harfner.**

Thränen des Scheidens, wie glüht ihr und brennet,  
 Hätt' euch doch niemals mein Auge geweint! —  
 Sicher nur ist, die vom Glücke uns trennet,  
 Doch nicht die Stunde, die uns ihm vereint.

(Alle gehen ab.)

Halle in König Singalds Burg.

Königin Gylfe. Margard.

**Gylfe.**

Noch alles still! — Noch hallt die Luft nicht wieder  
 Vom lauten Freudenruf, der tausendstimmig

Hier den Erwarteten begrüßen soll!  
 O, wie die Zeit so langsam schleicht und kriecht,  
 Wie meine Ungeduld zur Ewigkeit sich dehnt,  
 Zur unerträglichen! Könnt' ich der tragen  
 Die Schwingen leihen meiner heißen Wünsche,  
 Mit Sturmeschnelle brächte sie die Stunde,  
 Nach der mein glühend ungestümes Herz  
 Begehrt, wie nach der Quelle kühlem Wasser  
 Der Wanderer, den Mittagsgluth versengt.

Margard.

Dein Auge glänzt von freudigem Gefühle,  
 Vom Scheine froherfüllter Hoffnung wieder.

Gylfe.

O, Seele, wärst du ein Spiegel doch,  
 Der wiederstrahlte die empfangnen Bilder,  
 Dann könnt' ich aller Red' enthoben seyn.  
 Dann spräch' ich: „Margard, sage, was du siehst!“  
 Und mir verkündete dein staunend Schweigen  
 Und dein verklärtes Auge Antwort. Stumm  
 Dein Mund, wär' Sprach' in deinen Blicken doch,  
 Die laut mir rief: „Welch ein Zauberbild!“

Margard.

Noch fass' ich nicht, o Königin, dein Wort  
 Und deiner sonderbaren Rede Deutung.

Gylfe.

So wisse denn — ich berg' es länger nicht —  
 Umsonst hat mir mit siebenfachem Erz  
 Das harte Panzerkleid die Brust bedeckt! —  
 So wie der schnelle Blitz vom Himmel fährt  
 Und leuchtet, schlägt und zündet, hat sein Blick  
 Den Weg zum Herzen durch des Stabes Wehr

Gefunden. Höre Alles — ja, ich liebe  
 Mit allen Kräften spät erwachter Triebe,  
 Mit allen Gluthen erster Leidenschaft.  
 Der König Gawin, den im Speergewühle,  
 Im heißen Sturme der erzürnten Schlacht  
 Mit meines Schwertes Kling' ich mir gesucht,  
 Nach dessen Blut ich mordbegierig lechzte —  
 Er hat die Kraft gebrochen und gelähmt,  
 Die feindlich gegen ihn im Kampf gerungen.  
 Als seines Auges Blicke mich durchdrungen,  
 Hat er den Haß in meiner Brust gezähmt,  
 Hat er ein nie besiegtes Herz bezwungen.

M a r g a r d.

Bewundert höre ich, Frau Königin,  
 Wie dich der Leidenschaft entfesselt Toben,  
 Der du doch eher Meisterin geworden,  
 Mit ungewohnter Herrschaft hat ergriffen!

G n l f c.

Ich habe nie geliebt. — Ich darf mich rühmen,  
 Es hab' ein männlich heldenmüth'ger Geist  
 In meiner Brust geglühet und gewohnt.  
 In seltsam launenhaftem Eigensinne  
 Hat die Natur in meinem Frauenbusen  
 Des Mannes hohe Seele angesiedelt.  
 Ich habe nie geliebt, und frei geblieben  
 War von so heft'gem Triebe mir die Brust.  
 Nie hab' ich noch gefühlt bis diese Stunde  
 Des süßen Wehes wundersame Macht;  
 Der Sehnsucht Stachel hab' ich nie gekannt,  
 Der Herzen regt, an Herzen sich zu schließen,  
 Und Seelen zwingt, in Thränen hinzuströmen.

Der Liebe Rosen schien mir eitel Tand,  
Und ihre Küsse nichtiges Berühren.

Margard.

Doch meint' ich, daß die Lieb', o hohe Frau,  
Die Leiter dir zum Thronesitz erbaut,  
Und dir die Krone auf das Haupt gesetzt?

Gylse.

Geboren ward ich unter niederm Dach,  
War eine arme nur und dürst'ge Magd,  
Doch hoher Seele, und viel edlen Stolz  
In tiefer Brust bewahrend immerdar.  
Erkieset hatte mich zur Dienerin  
Singalbs verstorbn'es Weib, und unfreiwilling,  
Dem harten Zwang gehorchend, dient' ich ihr.  
Doch laut im Busen klang ein wahres Wort,  
Das mir verkündend zurief solchen Spruch:  
Nicht ist es dir bestimmt bei der Geburt,  
Daß du den Nacken immer beugen magst  
Zu schlechtem Dienste einem andern Weibe.  
Nicht' auf dein Haupt und blick' getrost empor  
Aus deines Staubes trüber Niedrigkeit.  
Nicht nur, daß goldner Locken Fülle sie  
Umwalle, ragt die Stirne edel hoch,  
Der goldne Keif der Herrschaft soll sie schmücken;  
Nicht eines Webschiffs farbiges Gespinnst  
Lichtspielend hin und wieder stets zu schnellen,  
Den Faden von der Spindel stets zu drehn,  
Ein mühsam Tagwerk, üben deine Hände!  
Laß Spuhl' und Webschiff fallen und die Spindel,  
Und faß' das königliche Scepter an! —

So trieb weiffagend mich der inn're Geist  
 Zu einem weit entfernten Ziele hin;  
 Doch wahrer Muth war nicht von mir gewichen,  
 Und in der blüh'nden Jungfrau Busen stand  
 Nach solchen Gutes dauerndem Besitz,  
 Nicht nach vergänglich flücht'ger Liebeslust,  
 Der Sinn gerichtet; eines Thrones Höh',  
 Und nicht ein bräutlich Lager zu besteigen,  
 Trieb mich das jugendliche Feuer an.  
 Mit nicht gemeiner Schönheit ausgeschmückt  
 War meines Leibes Knospe, kaum entfaltet,  
 Emporgeblüht zu einer seltenen Blume,  
 Und nicht verächtliche, ruhmwürd'ge Werber  
 Erschienen, still genährter Hoffnung voll,  
 Der ersten jugendlichen Neigung Preis  
 Vielleicht, begünstiget, davon zu tragen.  
 Doch ohn' Erfolg; denn nicht geringer, traum,  
 Als einen Thron dacht' ich ihn loszuschlagen.

#### Margard.

So hast du glücklich, Herrin, ja errungen,  
 Wonach die Hände kühn du ausgestreckt.  
 Wie hoch du auch im Werthe dich gestellt,  
 Der Glückliche, der reich war, ihn zu zahlen,  
 Hat dennoch ein beneidet Gut gekauft.

#### Gulfe.

Bald hatte in der Dienerinnen Kreise  
 Am Frauenhof der Königin mich schnell  
 Das liüsterne, neugier'ge Aug' erspäht  
 Des Königs Singald;  
 Und eine schnelle Neigung wuchs in ihm

In kurzer Frist zur wilden Leidenschaft,  
 Die, wie ein flücht'ger Bergstrom, jeden Damm  
 Des Widerstandes ungestüm durchbrach.  
 Wachamer Späher immer rege Blicke,  
 Der Sitte hergebrachte Macht verachtend,  
 Warb unverdrossen seine Lieb' um mich.  
 An langem Siechthum lag die Königin  
 Auf hoffnungslosem Krankenbett darnieder,  
 Vor sich ein unansweichlich offnes Grab,  
 Auf das ich meiner Zukunft Saat gesäet.  
 Da ward es klar in meinem tiefsten Leben,  
 Daß mir ein wicht'ger Augenblick gekommen,  
 Daß meines Busens lang verwahrter Wunsch,  
 Den ich genährt mit jeder Kraft der Seele,  
 Nun zeitig sey und reif zu der Geburt.  
 Auf schwanker Leiter ungewissen Sieges  
 Ließ ich den König nach dem Ziele klimmen,  
 Und hingehalten bald durch Hoffnungschein,  
 Bald durch ein wohlberichtetes Verweigern,  
 Stets gieriger, je länger er geharrt,  
 Ward Singald in des nie befriedigten  
 Verlangens starken Banden festgefettet.  
 Und als die Königin dem strengen Tode  
 Die längst verfall'ne Lebensschuld bezahlt,  
 Nahm ich mit seiner Hand, die er mir bot,  
 Den freigewordnen Platz auf seinem Throne,  
 Und auf mein niedres, kaum gekanntes Haupt  
 Setzt' ich beherzt die königliche Krone.  
 So ward ein großes Werk durch große Arbeit  
 Vollendet, und erreicht nach langem Streben;  
 Doch Liebe — nicht gesucht und nicht gegeben.



Margard.

Und dennoch hat die scharfgeschliffne Waffe,  
Mit der du feck gespielt, dich nun verletzt?

Gylfe.

So ist es, wie du sagst! Ach, diese Liebe,  
Die ich bis jetzt als Mittel stets betrachtet,  
Ist nun der Zweck geworden meines Lebens;  
Die ich beherrschte, sie beherrscht jetzt mich;  
Doch kann ich ihre Macht nicht mehr besiegen,  
Will ich ein Bündniß schließen nun mit ihr!  
Dort kommt der Arzt vom Krankenlager her  
Des Sohnes meines Herrn, der ohne Rettung fast  
Ein tödtlich Uebel trägt, wie man sagt,  
Das ihn vor wenig Stunden erst befallen.  
Das ist der Mann, nach dem ich senden wollte;  
Er kommt erwünscht! Laß hören, was er bringt.

Vorige. Der Arzt.

Gylfe.

Wie steht es mit des Knaben Krankheit, Meister?  
Wie hast du ihn verlassen? Rede wahr,  
Und nicht verberge aus unzeit'ger Schonung  
Das Unvermeidliche; ich bin gefaßt,  
Es zu vernehmen.

Arzt.

Ehrenwerthe Frau,

So möge nicht dein königlicher Zorn  
Mich, den Verklünder, treffen dieses Leids!  
Ich weiß, obgleich dein Schooß es nicht getragen,  
Du hast das Söhnlein deines Herren nicht

Stiefmütterlich behandelt, weil es lebte;  
 Ein wohlgeneigtes Herz und Mutter Sorge  
 Hast du dem früh Verlassenen bewiesen.  
 Du hast es; denn fürwahr, nicht länger wohl  
 Ist er der zarten Pflege mehr bedürftig.  
 Sein End' ist näher als des Tages Sinken!  
 Umsonst versucht er im letzten Kampfe  
 Minuten noch dem Tode abzurufen.  
 Die kleine Kerze, ach! ist ausgebrannt;  
 Ein Hauch — und sie verlöscht.

Gylfe.

Du hast, o Meister,  
 Mit tiefer Trauer meine Brust erfüllt,  
 In der der Hoffnungschein noch nicht erstorben.  
 Ist keiner Wurzel Kraft, kein Heiltrank mehr,  
 Das flieh'nde Leben aufzuhalten?

Arzt.

Keiner.

Gylfe

(mit sichtbarer Freude, dann sich bemästernd).

Wie? Keiner? — Keiner? Frommt die Kunst ihm nichts.

Arzt.

Nicht gegen Gottes Fügung kann die Kunst  
 Den ausgemessnen Lebensfaden dehnen.  
 Was sie vermochte, hab' ich treu versucht.  
 Ich gehe, ob zu trösten mir gelingt,  
 Wo ich nicht helfen kann.

(Geht ab)

Vorige, ohne Arzt.

Gylfe.

Du nicht, Gesell',  
 Noch sonst ein Andrer, den ein Weib gebar!  
 Ins Herz des Lebens schlug der gift'ge Keim  
 Die tiefe Wurzel, seine Frucht ist Tod!  
 Doch wie die Blumen oft aus Gräbern sprießen,  
 Soll mir das Leben blühn aus diesem Tode.

Margard.

Ein seltsam Wunder stehst du vor mir da;  
 Es scheint dich, freudestrahlend, zu verklären,  
 Doch seh' ich Schauer ringen mit der Luft.

Gylfe.

Es ist die Zeit nun kommen feltner Wunder.  
 Dies Haus und sein verhängnißvoll Geschlecht  
 Ist todeskrank, und Tod nur kann es heilen.

Margard.

Erkläre dich!

Gylfe.

Berruchte Thaten sind  
 Geschehen seit der grauen Väter Zeit,  
 Und Mord auf Mord erschreckte dieses Dach,  
 Wo Kön'ge wohnten und wo unverletzt  
 Dem heil'gen Frieden und der Sicherheit  
 Ein ewig Obdach sich erheben sollte.  
 Vom Ahn zum Enkel erbte blutig fort  
 Gräu'l und Gewaltthat in beständ'ger Kette,  
 Bis diese Stunde, und im steten Krieg  
 Ist dieses Volkes Blüthe hingewelkt.

Doch anders werden soll es mir fortan!  
 Der fluchbeladne Ast ist ausgedorrt,  
 Drum trenne ihn die Art vom frischen Baume.  
 Der Knabe Singalbs, sichern Todes Beute,  
 Läßt diese Kron' erledigt, ohne Erben;  
 Soll sie ein Raub des blinden Zufalls werden?  
 Nein, nimmermehr!  
 Die alte Fehde soll nicht wiederkehren  
 Im Volke; nicht der kühnste Räuber soll  
 Der glücklichste auch heißen, nicht den Fuß  
 Auf seiner Brüder Nacken setzen, und  
 Das eh'rne Scepter schwingen über sie!  
 Die Saat des Friedens, die ich ausgesät,  
 Soll grünen; nicht die wilde Flamme soll  
 In meiner Pflanzung wüthen. — Einen König  
 Empfangen soll das Volk von meiner Wahl.  
 Das goldne Alter soll er wiederbringen,  
 Das in den Liedern lebt verschwundner Zeiten;  
 Er soll das Füllhorn reichen Ueberflusses  
 Auf dieses Landes schöne Fluren senken,  
 Das er regieret: Honigbäche sollen  
 Die Haine tränken, die sein Fuß betritt;  
 Den Himmel soll er bringen auf die Welt  
 Voll Seligkeit! — Ein edles Heldenhaupt  
 Soll sie regieren, wie die Sonn' es nie  
 Auf ihren weiten Reisen je erschaut;  
 Ein Gott der Erde, mächtig, tapfer, klug,  
 Geschmückt mit jeder Tugend, jedem Reiz,  
 Mit Liebesschönheit und mit Geisteskraft  
 Reich ausgestattet, soll ihr König seyn!  
 Und ich — ich ihre Königin!

Margard.

Wie soll

Ich dich verstehen?

Gylfe.

Froh, an meiner Hand,  
 Mein Herr und mein Gemahl, soll er den Thron,  
 Den ich zur Morgengab' ihm bringen will,  
 Besteigen. Dann, wenn über dieses Landes  
 Gepries'nen Boden erst ein König herrscht,  
 Ein solcher, der es ist, nicht, der es heißt,  
 Dann soll in meines Hauses engem Kreise  
 Mein Leben schwinden; Weib, nicht Königin,  
 Nur Gattin will ich dann und Mutter seyn!  
 Ja, Mutter will ich werden eines Helben! —  
 Du staunst mich an? — Ja, Margard, Gawin soll,  
 Der Herrliche, soll König dieses Landes  
 Und Gatte werden deiner Königin!

Margard.

Betroffen steh' ich da, Gebieterin!  
 Schwebt dir die Seele über Raum und Zeit?  
 Es lebet Singald ja! Und lange Jahre  
 Noch kann er leben. Nicht der Gegenwart  
 Hellglüh'nde Farben leihe deinen Wünschen;  
 Warum das Herz dir schmeichelnd denn bethören,  
 Warum den Sinn an eitlen Spiel entzünden,  
 Das nie zur holden Wirklichkeit sich dir  
 Gestalten kann, so lang' dein Gatte lebt,  
 Und sich der Sonn' erfreut und ihres Lichtes.

Gylfe.

In seinem Knaben ist auch er gestorben! —  
 Was soll sein schwacher Geist auf dieser Höhe,

Vor der ihm schwindelt? Lass' ihn niedersteigen!  
 Die Last, der seine Kräfte nicht gewachsen sind,  
 Von sich soll er sie legen, soll in Frieden  
 Die letzte Neige seines müden Lebens  
 In stiller Eingezogenheit beschließen.

Margard.

Hab' ich die kühne Rede wohl verstanden?

Gylfe.

Du hast es! — Abgethan von seiner Würde  
 Mag er hinfort auf einer fernen Burg  
 Sich eitlen Sorgen dieser Welt entziehn.  
 Nicht ungewöhnlich ist's in diesem Hause,  
 Daß, ehe sie der blasse Tod ereilt,  
 Die Könige von ihren Sitzen steigen.  
 Er mag sich Kunde holen solcher That  
 In der Geschichte seiner eignen Ahnen.  
 Er selbst vertrieb den König Branor einst  
 Mit seinem Kinde, nun vertreib' ich ihn.

Margard.

Du hast ein schweres Riesenwerk begonnen,  
 Magst du zur guten Stunde es vollführen;  
 Denn nicht in jeglicher reift für die That  
 Der glückliche Erfolg! Deßhalb, o hohe Frau,  
 Eh' wolle nach dem Sternendeuter senden,  
 Der, hoch auf des Gebirges Gipfel wohnend,  
 Dem Lichte näher als der dunklen Erde,  
 Sein greises Haupt im Himmeläther babet,  
 Im reinen, lebenskräft'gen, den noch nicht  
 Der Erde schweres Dunstgewölk' erreicht.  
 Dort späht er unverdrossen Tag und Nacht,  
 Wie sich die Himmelszeichen wechselnd stellen;

Der Zukunft große Werke anzudeuten.  
Nach diesem send' ich, daß er Wahrheit künde.

(Geht ab.)

Gylfe (allein).

Die Sterne stell' ich selbst, wie ich sie brauche! —  
Weil ich die Stunden prüfend erst erwäge,  
Weiß ich, daß ich die günstigen erwählt.  
Der braucht den Himmel spähend nicht zu fragen,  
Der auf die Erde fest den Blick gewandt;  
Weil ich dem eignen Auge stets vertraut,  
Ist mir die Hoffnung selten fehlgeschlagen.  
Der fällt zuerst, der in die Wolken schaut.

Gylfe. Ein Diener.

Diener.

O, Königin! gefaßten Muthes wolle  
Unsel'ge Mähr' vernehmen, die ich bringe:  
Das königliche Anäblein —

Gylfe.

Es ist —?

Diener.

Todt!

Gylfe

(nach einer Pause, während welcher eine heftige Gemüthsbewegung in ihren  
Zügen sichtbar wird).

Todt! — Todt! —

Diener.

Herr Singald stehet bleich und starr,  
Wie ein vernichtet, lebensloses Bild,  
An seines Söhnleins Lager, raust sein Haar,  
Und will nicht lassen von dem todten Kinde.  
Ihn wolle trösten, Herrin!

Gylse.

Geh', ich komme!

(Der Diener geht ab.)

Gylse (allein).

Warum erzittr' ich und ein Schauer dringt  
 Erkältend mir zum Herzen? Ha, du meine Brust,  
 Du feste Burg, Wohnsitz entschlossnen Muthes,  
 Sey nicht der Feigheit Herberg' und beslecke  
 Mit kranker Blässe mir die Wange nicht!  
 Das Antlitz ist ein offnes Aushängschild  
 Von unsers Busens fest verschlossnem Hause;  
 Drum lass' der Ruhe Farb' ihn tragen, daß  
 Er nicht des Innern schmählicher Verräther werde.  
 Muth! Muth! — Warum so kalt den Rücken auf  
 Und nieder rieselt mir die Furcht? — Weh! —  
 Was zu beschließen ich beherzt gewagt  
 Und auszuführen, nun zu tragen scheu' ich's —  
 Nur Muth! Wie, meine Seele,  
 Die dem gespannten Bogen glich, und kühn  
 Der Thaten Pfeile von der Sehne sandte,  
 Ist sie nun, ähnlich der gebrochenen Waffe,  
 Nicht mehr zu spannen? — Muth!

(Man hört von ferne Hörner und Volkslärm von der Straße.)

Ha! hör' ich recht?

Den Klang der Hörner von den Thürmen schallen,  
 Das frohe Jauchzen der entzückten Menge?  
 Er ist's! er ist's! — Es zieht mein Liebster ein  
 In diese Burg, Gawin, mein Heil, mein Hort!  
 Gewonnen hab' ich wieder meine Kraft!  
 Fahr' hin, schwachherz'ge Wallung, scheue Angst!  
 Das Glück zu fesseln wagt' ich, meinem Dienst



Mit Zwang es bindend, weil vor mir es floh:  
 Was ist das mehr? — Ist's Sünde? — Nun, fürwahr,  
 So ist der Preis, um den ich sie begangen,  
 So groß und herrlich, daß zur Tugend selbst  
 Er das Verbrechen adelt! — Lenz des Lebens,  
 Wie bald verrinnst du, einer Sommernacht  
 An kurzer Dauer gleich. Vorüber sind  
 Die ersten Stunden gählings mir entflohn  
 Und unbenützt zur Lust, gleich hohlen Schäumen  
 Der trüben Welle, die der Wind bewegt;  
 Darum, du zweite Hälfte meines Schlafes,  
 Erfass' ich dich, dich froher zu durchträumen!

(Man hört Schmettern der Trompeten und den Jubel des Volkes immer  
 näher dringen.)

O, Ton des Jubels und der Lust! — Auf, ihm entgegen!  
 (Sie eilt schnell nach der rechten Seite; nahe an der Thür bleibt sie stehen.)  
 Bin ich bei Sinnen? — Zu dem Todten muß ich!  
 Zu Boden senkt euch, Augen, Thränen fließet,  
 Die Lust zu bergen, die die Brust verschließet;  
 Die Stirn umwölke Schmerz, und das Gesicht  
 Verkünde Gram — fühlt auch das Herz ihn nicht!

(Sie geht gelassen nach der entgegengesetzten Seite ab.)

Der Vorhang fällt.

## Dritte Handlung.

Halle in der königlichen Burg.

Von der einen Seite tritt Gylfe mit Gefolge, von der andern Gawin, gleichfalls von Pendragon und Rittern umgeben, ein.

Gylfe.

Sey mir begrüßt, mein ruhmgekrönter Vetter,  
In diesen Hallen, die sich gastlich öffnen,  
Den edlen Gawin würdig zu empfangen.  
In unsern Herzen zogst du siegreich ein,  
So wie in dieses Land —

Gawin.

Laß es, o Vase,  
Laß es vergessen seyn, was mich hieher  
Geführt, kein Wort erwähne zwischen uns  
Mehr des Vergangenen; vorüber sey's,  
Und in der Gegenwart beglückt und froh,  
Will ich der neuen Freundschaft mich erfreuen.  
Ich will mich spiegeln in der klaren Fluth,  
Die mir kein leises Lüftchen trüben soll.

Gylfe.

Du hast, o Vetter, in ein Trauerhaus  
Den Fuß gesetzt, das mit schwerer Hand

Der Himmel traf. Nicht, wie es sich geziemt,  
 Und wie wir gerne wollten, heißt die Freude  
 Auf dieses Hauses Schwellen dich willkommen.  
 In nächtlich düstres Trauerkleid gehüllt,  
 Tritt dir die Wirthin zum Empfang entgegen;  
 Die Stimme, die dich jubelnd gern begrüßte,  
 Ach, heiße Thränen haben sie erstickt!  
 Der frohe Ruf, der dich hieher geleitet,  
 Verstummt in diesen Hallen; diese Säle  
 Verschließen tiefes Leid, das bis hinaus  
 Noch durch die Pforten nicht gedrungen ist.

G a w i n.

Was immer dieses Haus, o Königin,  
 Betroffen hat, es traf mein eignes Herz.  
 Seit ich die Waffen aus der Hand gelegt  
 Und ehrlich Frieden schloß mit meinem Vetter,  
 Ist schnell aus jeder kleinen Hasseswurzel,  
 Die sonst im Busen rankte, wundersam  
 Ein zartes Liebesblümlein hold ersprossen.  
 Deßhalb, Frau Gylfe, laß mich Kunde wissen,  
 Und redlich theilen deines Kummers Bürde.

G y l f e.

Das Söhnlein meines Herren, dieses Landes  
 Geliebte, schön erblühte Hoffnung ist  
 Gählings dahingewelt frühzeit'gen Todes.

G a w i n.

Das wolle Gott nicht, Base!

G y l f e.

Weil er's wollte,

Ist es geschehn.

Gawin.

Entsetzlich! — Und so schnell,  
Daß solche Trauerbotschaft erst mein Ohr  
In dieses Hauses Hallen treffen mußte?

Gylfe.

Vor wenig Stunden plötzlich erst ergriffen,  
War keine Rettung mehr für ihn geblieben,  
Wie sehr der Kunst erfahrene Meister strebten.  
Im Wahnsinn tobt der Vater, rauft das Haar,  
Und schlägt die Brust, die solchen Schmerz zu fassen  
Nicht Raum gewährt. Laut tönen diese Mauern,  
An die verzweiflungsvoll das Haupt er stößt,  
Zurück den Jammer des Unglücklichen,  
Und kaum vermag der Diener Wachsamkeit  
Es zu verhüten, daß an's eigne Leben  
Er nicht im Wahnsinn schon die Hand gelegt. —  
Doch sieh! Dort kommt er selbst, bleich und zerrüttet,  
Ein wandelnd Nachtgebild, das aus den Gräbern  
Heraufgestiegen an die Oberwelt.

Vorige. Singald, mit allen äußerlichen Zeichen eines an Wahnsinn grenzenden Seelenschmerzes, kommt langsam aus der Seitenthür. Er scheint die Umstehenden nicht zu bemerken. Wie er sich vorwärts bewegt, geben die Uebrigen, etwas in den Hintergrund tretend, Raum.

Singald.

Rührt ihn nicht an! — Seht ihr denn nicht? — er schlummert!  
So laßt ihn ruhen. — Ha! Wer spricht hier? wer?  
Bin ich nicht König und ihr wollt es wagen,  
Ihr wollt behaupten, daß er todt? Bin ich  
Ein Träumer oder alterschwach? Ein blöder,  
Hirnloser Greis, dem schwerer Druck der Jahre

Auf seinem Nacken sinnverwirrend lastet?  
 Kenn' ich den ew'gen Lauf nicht der Natur?  
 Ihr Thoren! Habt ihr noch gehört, gesehn,  
 Der Winter habe je den Lenz verschlungen?  
 Der müde Herbst sinkt in das Leichentuch,  
 Das weiß und kalt die Erd' umhüllt und deckt;  
 Doch lebenskräftig steigt aus ihrem Schooß  
 Der jugendliche, liebesfrohe Mai.

Den Abend mag auf ihren schwarzen Flügeln  
 Die Nacht entführen, doch den Morgen nicht,  
 Den holden Knaben nicht, deß goldne Locken  
 Hervor aus blüh'nden Rosentronen wallen. —  
 Was stehst du, alter König Branor, dort,  
 Weißröschen an der Hand, und blickst mich an?  
 Kommst du, ein Pilgersmann, aus jener Welt,  
 Und willst dein Erbe, das du scheidend ließeß?  
 Hier ist kein Platz für dich, zieh' deines Weges,  
 Fort! — Fort! du und dein Kind! — Wie doch so bleich  
 O du mein Knabe, still und stumm, — und deine Augen  
 Geschlossen! Klare, lieblich milde Sterne,  
 Ihr blicket mich nicht an? Erloschen, — Nacht  
 Auf immer! Wehe! Dunkle Nacht und todt! —

Gawin.

Daß ich von solcher unheilbaren Wunde  
 Verletzt dich finde, Better! eben jetzt,  
 Als uns ein neues Friedensband umfängt,  
 Weckt mir den Schmerz in meiner tiefsten Brust!

Singald.

Du hier, mein edler Better? Ach, du siehst  
 Den Baum entwurzelt liegen, den das Wetter  
 Gebrochen eines furchtbaren Geschickes!

Mein Sohn ist todt! ach, und sein Vater  
 Hat eine Stimme nur für seinen Schmerz,  
 Und nur mit Thränen kann er dich begrüßen.

Gawin.

Bejammernswerther Freund!

Singald.

Kennst du die Qual,

Das eigne Leben doppelt zu verlieren?  
 Du bist nicht Vater, hast auf deinem Knie  
 Noch keinen Sohn gewiegt, weißt nicht, wie selig  
 Der Himmel wiederstrahlt mit seinen Wonnen  
 In eines Vaters frohbewegter Brust.  
 O, nehmt ihm Alles, was das Leben schmückt;  
 Wenn hold auf ihn der Kinder Auge schaut,  
 Däucht ihm ein blüthenvoller Hain die Welt!  
 Ein irrer Wanderer auf dieser Erde,  
 Beraubt und arm, dem die Natur  
 Ihr großes, weites Freudenhaus verschlossen,  
 Der nicht die Stelle kennt, auf der sein Haupt  
 Des Abends Ruhe finden, — der nicht weiß,  
 Ob eine Frucht ihn morgen laben werde,  
 Ob eine Quelle ihm die klare Fluth,  
 Den Durst zu fühlen, gastlich spenden werde;  
 Blickt er auf seines Kindes freundlich Haupt,  
 Ist er getrost; er kann es sehen, lieben,  
 Es fest umschlingen, nichts ist ihm geraubt —  
 Denn, o! sein größter Schatz ist ihm geblieben!

Gawin.

Du trägst so mächtig Leid, mein guter Vetter,  
 Daß jeder Trost verschwindet neben ihm;  
 So groß ist der Verlust, um den du weinst,

Daß, gegen ihn gehalten, arm und klein  
 Der Erde reiche Güter dir erscheinen.  
 Doch einen Balsam gibt's für alle Wunden,  
 Ein lindernd Mittel hilft für alle Qualen: —  
 Die Zeit.

## Singald.

Ein stärkres noch — der Tod.

Das ist der Arzt, der mich gesunden macht.  
 Auf ihn vertrau' ich, harr' auf seine Hilfe. —  
 Ja, einem Todten acht' ich jetzt mich gleich,  
 Ob ich auch walle unter Lebenden;  
 Darum vernehmt mein Wort, wie ich es rede:  
 In einer finstern Klause, schwarz behängt,  
 Tief in der Erde ödem Gruftgewölbe,  
 Steht meines Söhnleins Bahre, und herab  
 Auf seinen Sarg ergießt mit falbem Schimmer  
 Aus einer goldnen Ampel wankend Licht  
 Den ungewissen Schein, und die Verwesung  
 Stillt ihre Bier an königlichen Leichen.  
 Dort sey fortan mein düst'rer Aufenthalt!  
 Hinuntersteigen will ich, wo die Sonne  
 Die hellen Strahlen nimmer hin versendet,  
 Wo stumme Nacht die grauen Flügel breitet;  
 Und jeder Laut erstirbt lebend'ger Wesen.  
 Dort will ich wohnen, und der Erde Bauch  
 Mit meinen Klagen füllen, meinem Leid!  
 Hinab zu bringen wage Keiner je,  
 Und Ruhe gebt dem Todten dort und mir.  
 Ein alter Diener einzig dürfste nah'n,  
 Einmal an jedem Morgen, Kunde gebend,  
 Der Erd' erschienen sey ein neuer Tag,

Damit ichs wisse in des Grabes Schlunde;  
 Denn Licht und Dunkel wechseln nimmer dort,  
 Die Nacht abmessend und des Tages Stunden;  
 So will ich feiern meines Sohnes Tod,  
 Und leiden, was das Schicksal mir verhängt.  
 Ihr aber ehrt mein königliches Wort  
 Und traget heil'ge Scheu vor meinem Schmerz.

(Geht ab.)

Vorige, ohne Singald.

Hilf.

Bernommen habt ihr eures Herren Wort!  
 Das helle Licht der Seele ist erloschen,  
 Und farbenlose Nacht hat sie umhüllt.  
 Krank ist sein Körper, kränker noch sein Geist;  
 Darum, ihr Freunde, laßt die Zeit gewähren,  
 Die Alles heilet, heilet dann auch ihn:  
 Und seyd gewärtig Unsrer regen Sorge,  
 Das schwere Amt der Herrschaft zu verwalten. —  
 Es hat ein günstiges Geschick zur rechten Frist  
 Den König, Unfern Better, hergesandt:  
 Mit ihm berathen wollen Wir zur Stunde,  
 Was diesem Lande frommen mag und euch.  
 Ihr aber fügt euch ruhig eurer Pflicht  
 Und meinem Willen, wie es Dienern ziemt,  
 Denn im Gehorsam nur steht eure Ehre,  
 Und eures Herrschers Lob ist euer Ruhm.  
 So harrt gelassen, bis der Zukunft Faden  
 Sich abrollt von der Spindel des Geschickes,  
 Und unbezweifelt dann die Zeit gibt Kunde,  
 Ob seines Uebels euer Herr gesunde.

(Sie entläßt, mit der Hand deutend, die Versammlung. Alle, außer  
 Gamin, gehen ab.)



Gylfe. Gawin.

Gylfe.

Du siehst, o Herr, wie dieses Haus und mich  
Die schwere Hand des Himmels hat getroffen,  
Und keine Hoffnung scheint in solcher Noth.

Gawin.

Mit hohem Geiste tragend dein Geschick,  
Trink' neue Kraft, o edle Königin,  
Aus deines Muthes nie versiegter Quelle.

Gylfe.

Ach, nicht für so gefährlich hohe Stelle  
Bin ich geboren; dieses schwache Haupt,  
Ich weiß es wohl, ist nicht der Krone Last  
Zu tragen mächtig; nicht diese Hand vermag  
Den schweren Stab der Herrschaft zu regieren.  
Hätt' ich den Fuß aus meiner niedern Hütte  
Nie in den königlichen Saal gesetzt,  
Nie diesen Thron bestiegen, den — der Himmel  
Sey Zeuge mir, — ich wissend nie begehrt!  
Mir ward ein Sinn verliehn von der Natur,  
Der sich nach häuslich stillem Glücke sehnt;  
Mein Herz gefällt sich nicht in Macht und Glanz,  
Wenn ihm der gleichgesinnte Busen fehlt,  
Der Lust und Leiden mitempfindend theilt.  
Nicht in Palästen wohnt des Lebens Glück,  
Oft schließt's der Raum der niedern Hütte ein.

Gawin.

O wahrlich, Base, arm sind alle Kronen,  
Des Goldes Schimmer ist ein leerer Tand;  
Umsonst erglänzt der Marmor an der Wand,

Im stillen Herzen muß der Himmel wohnen,  
Und — Base, das — erschaut man nicht auf Thronen.

Gylfe.

Aus meiner Seele redest du, Gawin!  
Hier darf ich mich nicht zeigen, wie ich bin,  
Nicht, wie ich gern es wollte, sanft und mild,  
Im engen Kreise meinem Herzen leben;  
Denn andre Pflichten hat die Königin.  
Oft muß ich herrisch scheinen, hart und streng,  
Muß lieben, was ich hass', und was ich liebe,  
Muß ich oft feindlich hassen und bekriegen.  
Ja, edler Better, laß es mich bekennen,  
Laß mich vertrauend dir des Busens tief  
Verborgnen Grund erschließen und mein Herz  
Dir öffnen! Ach, ich bin nicht glücklich! — Setzt,  
Nach Jahren erst, fühl' ich es und erkenn' es —  
Ich bin nicht glücklich und ich war es nie.  
Im weiten Raume dieser schönen Erde  
Stand ich allein, ein meerumspülter Fels,  
Den Sturm und Wogen feindlich wild umrauschten;  
An diese Brust hat nie sich liebend noch  
Die gleich gesinnte traulich angeschmiegt,  
Und Trost hat mir kein fühlend Herz gegeben.  
In mich verschließend jede bittre Qual  
Und alle herbe Leiden meiner Tage,  
Hat mich des Mitgeföhles süße Labung  
Der Freundschaft linder Balsam nicht erquickt.  
So steh' ich auf des Lebens stolzen Höhen,  
Hoch auf des Glanzes strahlenhellem Gipfel,  
Des schönsten Landes mächt'ge Königin,  
An meinen Wink ein Sklavenheer gefesselt,

Und bettle von dem unbarmherz'gen Himmel  
 Nur um des Aermsten allgemeines Gut,  
 Nur um das Loos des karg genährten Fröhners,  
 Und neide selbst den Stieffohn der Natur,  
 Der, mühsam ringend mit der harten Erde,  
 Das schlechte Brod ihr spärlich abgewinnt;  
 Denn, wenn er heimkehrt nach des Tages Last,  
 Der Arbeit schwere Mühsal hat ertragen,  
 Ruht er an einem treuen Busen aus:  
 Es schlingen holde Arme sich um ihn,  
 Ihn blicken klare Augen liebend an,  
 Und hingefunken an die treue Brust,  
 Ist er so hoch gestellt von dem Geschick,  
 Daß um sein stilles und bescheidnes Glück,  
 Um die verborgnen Kränze seiner Lust,  
 Um die entfallnen Blüthen seiner Freuden —  
 Ihn eine Königin mit Thränen muß beneiden.

#### Gawin.

Wie tief empfind' ich deiner Worte Sinn!  
 O, was sind alle Güter dieser Welt,  
 Wenn nicht das Höchste, Herrlichste aus allen:  
 Ein liebend Herz zum Antheil uns gefallen.  
 Wo nicht der Liebe mildes Rosenlicht  
 Hinschimmert auf die freudenlose Erde,  
 Sprießt keine Blume zarten Glückes auf.

#### Hilse.

Ja, theurer Gawin, du wirst mich verstehen!  
 Als ich, noch unbekannt mit meinem Herzen,  
 Dies Eine nur empfunden, daß ich leide,  
 Als noch die Sehnsucht, ohne Gegenstand,

Ein innres Feuer, wie aus Berges Schooß,  
 In meinem Busen aus sich selbst erglühete,  
 Als ich das Glück zu nennen nicht gewußt,  
 Das ich, vermiffend, mich zu finden mühte,  
 Berglomm die Gluth im fchmerzlichen Geluft.  
 Und wie ein Flämmchen, dem der Stoff gebricht,  
 Stets matter fchimmert, bis fein fterbend Licht,  
 Von einem leifen Hauch berührt, erlifcht, —  
 Wie in des Gluthlands wafferarmer Zone,  
 Wenn nicht der Thau die fchmachtende erquickt,  
 Die zarte Blume fenket ihre Krone,  
 So wär' auch ich erlofchen und verblüht;  
 Doch leife, wie ein Flötenhauch verhället,  
 Wär' ohne Schmerz mein Geift der Bruft entwallet.  
 Doch nun ich ihn gefehn, nach dem ich ftrebe,  
 Nun mir fein Bildniß in der Seele flammt,  
 Sind taufend Pfeile mir durch's Herz gedrungen,  
 Ein furchtbar Leben ift in mir erwacht,  
 Wie wenn Gewitter drohend aufgezozen;  
 Es fchäumen wild des Blutes heiße Wogen,  
 Ich jag', ein glühend Schreckbild, durch die Nacht,  
 Das graufend roth am fernen Himmel brennt,  
 Wie drohend der Komet den blut'gen Bogen  
 Herauszieht durch das dunkle Firmament.

#### Gawin.

Beruhige die Stürme deines Blutes,  
 O Königin! und wie du fonft befonnen,  
 Befchwör' auch jetzt mit kräft'gem Bann die Flamme,  
 Die oft verderblich aus des Busens Haft  
 Mit Ungeftüm zum Licht empor fich rafft.

## Gylfe

(vertraulich seine Hand ergreifend).

Nicht ohne Gottes sichtbar mächt'ge Fügung  
 Hab' ich dich eben jetzt, o Herr, gefunden,  
 Im Augenblick verhängnißvoller Zeit,  
 Wo diesem Land ein Herrscherhaupt gebricht.  
 In dir ist mir ein freundliches Gestirn  
 An diesem dunkeln Himmel aufgegangen.  
 Der König, mein Gemahl, du weißt es selbst,  
 Ist so verwundet in der tiefsten Seele,  
 Daß nicht Genesung seines Siechthums ist.  
 Er kann nicht schiffen mehr in solchem Sturm,  
 Und dennoch, mein' ich, fordert diese Zeit  
 Wohl eine kräft'ge Hand, die es vermag,  
 Des lecken Schiffes Steuer zu regieren.  
 Er ist kein König mehr für dieses Land;  
 Urtheil', ob er ein Gatte sey für mich.

## Gawin.

Was, Base, sicht dich an? Raum kann ich glauben,  
 Daß ich der Rede kühnen Sinn verstanden!

## Gylfe.

Nicht länger trag' ich die beschwerte Fessel,  
 Die mich gebunden hält an Leib und Geist.  
 Auch mir ward Recht ertheilt von der Natur,  
 Zu schöpfen aus des Lebens frischer Quelle,  
 Von der ich, durstend, nimmer noch gekostet.  
 Was zögr' ich länger noch? — Die Zeit entflieht,  
 Das Leben muß man haschen auf der Flucht,  
 Es zu genießen ward es uns gegeben,  
 Und jedes Wesen freut sich seiner Lust.  
 Soll ich allein nur darben, wo vom Horn

Des reichen Ueberflusses Alles schwelgt?  
 Der Vogel schwingt sich jubelnd in die Luft,  
 Den Wurm durchschauert Ahnung seines Himmels,  
 Und seiner Wonnen Antheil ward auch ihm;  
 Trag' ich allein den Fluch nur des Geschicks,  
 Allein verdammt zu freudenlosem Seyn? —  
 Ein Ende machen kann ich meinem Leid,  
 Und will es! —

Noch strömet warm die Welle meines Blutes,  
 Noch darf ich mich gerechten Wortes rühmen:  
 Daß meiner Schönheit Blume, nicht verblüht,  
 Im vollen Glanze meiner Jugend prange.  
 Der Mann, für den mein Herz verlangend glüht,  
 Soll eine Fülle nie geahn'ter Wonne,  
 Von mir umfaßt, in meinen Armen finden.  
 Für ihn nur will ich leben, lodern, flammen,  
 An seiner Lippen Hauch will ich mich hängen,  
 Die Liebe will ich einer ganzen Welt  
 Für ihn allein in diesen Busen drängen! —  
 Deß aber seyð gewiß, wie ich auch wähle:  
 Ein König nur genügt der königlichen Seele!

(Sie geht ab.)

**Gawin** (allein).

Ist's möglich! Welch ein fürchterliches Wort!  
 Wem gelten diese Reden, diese Blicke?  
 Sie liebt mich, glüht für Gawin, ihren Feind!  
 Darum der Schmeichelworte süßes Gift,  
 Darum die Hand zum unerbhofften Frieden  
 So schnell geboten? Damals schon, als sie,  
 Das Söhnlein ihres Herrn zu lösen, kam  
 In meines Lagers leicht erbaute Stadt,

Als sie gesehen, wie des Kriegers Auge  
 Fest auf des kräft'gen Weibes schönem Leib,  
 Mit gier'gem Sehnachtsblick verweilend, ruhte,  
 Ward ihre Gluth entflammt an meinen Wünschen;  
 Damals stürmt' ich noch rasch und feck hinaus  
 In's wilde Leben; nur der Sinne Lust  
 Zog zu des Weibes süßem Reiz den Mann;  
 Da hatt' ich noch das Höchste nicht erkannt,  
 Das uns zum Himmel mächtig trägt und hebt  
 Auf Seraphs Flügeln. Damals war die Brust  
 Noch nicht erglüht vom seligsten der Triebe,  
 Da schwebte noch kein Engel mir vorbei,  
 Da war das Herz noch nicht vom Stoffe frei,  
 Noch nicht verklärt zum Tempel frommer Liebe;  
 Doch als ich trat auf die geweihte Stelle,  
 In ihrer Hütte traulich stillen Raum,  
 Stand ich entzückt auf Paradieses Schwelle,  
 Die Erd' und ihre Bilder sah ich kaum;  
 Denn auf ein Bild der Engel durft' ich schauen,  
 Das allem Irdischen entzog die Brust,  
 Wie sie erschien, die huldigste der Frauen;  
 Wie Turturell ich sah in sel'ger Lust,  
 War eine heil'ge Flamm' in mir entzunden,  
 Die Erd' entchwand, der Himmel war gefunden!

Gawin. Wendragon.

Gawin.

Du kommst erwünscht! Auf, eile! laß das Volk  
 Zum nahen Ausbruch sich bereiten. Fort  
 Von dieses Landes ahnungsvollem Boden!  
 Noch heute schließen will ich den Vertrag,

Wie sie ihn wünschen; jeder Pakt gilt gleich,  
Der schnell mich ziehen läßt aus diesem Reich.

Pendragon.

Was ist's, mein wackerer König, das den Sieger  
Zum Flüchtling macht aus des Besiegten Land?

Gawin.

Fort! Frage nicht! Weiß ich doch selbst nicht Kunde  
Von meiner Seele Aufruhr mir zu geben;  
Doch fort von hier treibt's mich mit mächt'ger Hand,  
Als gält' es mir und meinem theuern Leben.  
Die Königin —

Pendragon.

Ging sie nicht erst von dir?  
Ist's ihre Schönheit, die dich so erschreckt?  
Suchst du zu fliehn vor ihrer Blicke Schlingen?

Gawin.

Wie aus der Hölle tiefstem Schlund entstiegen,  
Wo Wahnsinn hauf't und Graun, und kalter Schrecken,  
Sah' ich sie glühend durch das Leben fliegen.  
Der Blicke düst're Flammenblitze wecken  
Geheime Angst in mir, wie ich auch strebe,  
Und wie mein Schicksal fürcht' ich sie und bebe!

Pendragon.

Seltzam, fürwahr! Held Gawin, solch ein Ritter,  
Daß nicht der Feu ihn schreckt in seinem Grimm,  
In Angst und banger Flucht vor einem Weibe?  
Was ist der Grund so ungewöhnlicher  
Erscheinung?

Gawin.

Eben, weil der Grund ihr fehlt,



Faßt mich ein Schauer wie mit Geistesband. —  
 Was ich befohlen, eile zu vollziehn,  
 Indeß zum stillen Heiligthum der Liebe  
 Des Waldes dicht verschlungner Pfad mich führt.  
 Mir ist nicht heimlich hier in diesen Hallen,  
 Nicht wohnlich däucht mich der geschmückte Raum,  
 Aus dem der Todtenklage dumpfer Schall  
 Beim Eintritt unhold mir entgegen klang.  
 Mich drücken diese goldgezierten Wände,  
 Die Säulen stürzen wankend auf mich ein,  
 Es sinkt der Boden unter meinem Schritt,  
 Und in der Seele will ein dunkles Ahnen  
 Mich unverweilt zur schnellen Flucht gemahnen.

(Bendragon geht ab.)

Gawin (allein).

Du kühler Wald mit deinen Laubgewinden,  
 Du trautes Dach, vom Rosenhag umfangen,  
 Mich zieht's zu dir mit liebendem Verlangen,  
 Und deinen Schatten eil' ich aufzufinden!  
 O, könnt' ich dich der Beste doch entrafen,  
 Könnt' in des Meeres Mitte ich dich stellen,  
 Umrauscht von wilden, unschiffbaren Wellen,  
 Ein stilles Eiland meiner Liebe schaffen:  
 Dann wär' ein sicherer Port mir aufgegangen,  
 Das Lebensschiff am Anker fest zu binden;  
 Säh' ich die Erd' auch meinem Blick entschwinden,  
 Den engen Raum beträt' ich ohne Bangen;  
 Denn in dem Kreis, den deine Arm' umfassen,  
 Ist Raum genug für jedes Glück gelassen.

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte, wie zu Anfang der zweiten  
Handlung.

Argele. Turturell.

Turturell

(In die Ferne blickend).

Noch immer nicht! — und Abend ist es doch,  
Und lange hinter dem Gebirge sank  
Die helle Sonnenscheibe schon hinab. —  
O, Mutter! sieh, dort ist schon Sternenlicht!  
Es kommt die Nacht, doch der Geliebte nicht!

Argele.

Sey ruhig, Kind! es schwimmt ja glänzend noch  
Die Abendröthe auf der Berge Spitzen;  
Nur hin und wieder wird ein Sternlein los,  
Und wällt hervor aus des Gewölkes Ritzen  
Mit bleichem Schimmer, weil der Tag noch scheint.

Turturell.

O, lege deine Hand auf dieses Herz,  
Dein armes Kind zu trösten und zu heilen;  
Es muß vergehn vor namenlosem Schmerz,  
Soll es getrennt von dem Geliebten weilen.

Argele.

Ei, sey getroßt! Ist's doch ein schöner Ritter,  
Dem du zu Will' und eigen dich gegeben.  
Mein Töchterlein ist eine schmucke Braut,  
Die bald, in Sammt und seidenem Gewand,  
Mit güldner Spang' und Kettlein ausgeziert,  
In seines Schlosses glänzend Prunkgemach  
Als Eh'gemahl ein edler Herr sich führt.

Dann wirst du selig ruhn in seinem Arm,  
Und eine hohe Herrin wirst du werden.

**Turturell.**

Mich reizt nicht eitel Golbesglanz und Schein!  
O, meine Mutter, gern als niedre Magd  
Wollt' ich ihm folgen und zu Willen seyn,  
In harter Arbeit wollt' ich mich bemühn,  
Ihm dienen, folgsam jedem leisen Wink,  
Könnt ich ihn sehen nur mit meinen Augen.

**Argele.**

Bald wird er kommen, harre ruhig mir.

**Turturell.**

O, gib mir einen Namen, es zu nennen,  
Was wundersam mich schmerzt und mich entzückt.  
Im Herz des Herzens fühl' ich mich entzückt,  
Und dennoch Thränen mir im Auge brennen.

**Argele.**

Ja, eine Frühlingsblume ist das Herz  
Der zarten Jungfrau. Fest verschlossen bleibt  
Der farbenhelle Kelch, bis sie der Strahl  
Der warmen Liebessonne mild berührt,  
Dann aber öffnet sie den Blüthenbusen,  
Den sie sonst schlichtern barg im dunklen Laub,  
Entfaltet hat sie den verborgnen Reiz,  
Um, eine Braut, den Bräut'gam zu empfangen;  
Nur wenn sie liebt, steht sie in vollem Prangen.

**Turturell.**

Doch schnell verblüht die zarte Blumenbraut,  
Wenn sie den holden Bräutigam erschaut. —  
Ha, dort! Sieh, Mutter! — Ja! er ist's! er ist's! —  
O, ihm entgegen!

Vorige. Gawin.

Gawin.

Sey mir hold begrüßt!

Laß unsre Lippen innig sich vereinen,  
 Im Kuß die flieh'nde Seele aufzuhalten.  
 Laß unsre Küsse in einander fließen  
 Gleich Thauetropfen in der Blumen Kelche,  
 Laß ihren holden Wechselschlag ertönen,  
 Der Wonne Echo seyn solch süß Berühren,  
 Ein seliger Gesang den Liebenden.

Turturell.

O, mein Geliebter!

Gawin.

Theure Turturell!

Argele.

Ihr macht viel mächtig Leid der armen Dirne.  
 Ist's doch ein Klagen, Sammern, wenn Ihr geht,  
 Ein Treiben, bis Ihr kommt, man möchte meinen,  
 Die Sonne lösche aus am Himmelsplan,  
 Um nie mehr aufzugehn und Licht zu bringen.

Gawin.

Dem harten Zwange leb' ich heute noch,  
 Den unfreiwillig ich ertragen muß,  
 Dann aber ist der ernstern Pflicht genügt,  
 Und zarte Liebe tritt in ihre Rechte.  
 Ja, meine süße, anmuthreiche Braut,  
 Bereite dich, die Hütte zu verlassen,  
 Den stillen Wald, den rosenduft'gen Hag,  
 Wo deiner Kindheit Träume hingeschwunden.

## Turturcell.

O, bleibe hier, wo dich mein Herz gefunden!  
 Wo ist ein Raum, mir theurer als der,  
 Wo ich zuerst dich sah, wo ich zuerst  
 Der Stimme holden Laut gehört, zuerst  
 Der Liebe Schwur empfangen und gegeben.  
 O, diese Hütte, leicht mit Rohr gedeckt,  
 Hat unter ihrem Dach, in ihren Wänden  
 Nur Glückliche beherbergt und umschlossen.  
 Auf diesen Boden fiel noch keine Thräne,  
 Des Schmerzes und der Qualen stumme Botin;  
 Die mir die Wehmuth ausgepreßt um dich,  
 Sie waren süß, und heilig sind sie mir,  
 Und von dem Abendhimmel funkeln sie,  
 Wie helle Lichter, golden her auf mich,  
 Als wären sie verwandelt in Gestirne,  
 In stiller Nacht den Liebenden zu leuchten.

## Gawin.

Was dir genügt und deinem frommen Herzen,  
 Ist meiner heißen Liebe nicht genug.  
 Das, was mir theuer ist und mich beglückt,  
 Will ich umgeben mit des Glanzes Fülle:  
 Entkleiden will ich dich der woll'nen Hülle,  
 Die deinen Reiz umnebelt und verbirgt;  
 Um dieser Glieder holdes Ebenmaß  
 Soll bald ein prächtiges Gewebe wallen,  
 Den zarten Formen liebend angeschmiegt.  
 Ein weißer Zelter trage meine Braut,  
 Ein Königshaus sey Wohnung meiner Herrin;  
 Das schöne Haupt umstrahle eine Krone —

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gawin.

Ja, lieblichste der Frauen,  
Nimm, was dich mit Lust erfüllen soll,  
Was ich vor dir verborgen, wisse nun,  
Und mitempfindend theile mein Entzücken:  
Ich bin kein niedrer Ritter aus dem Heer —

Turturell.

Weh mir!

Gawin.

Der Höchste aus den Herrschern bin ich selbst.  
Und daß du wissest, wem du dich ergeben,  
Wem du der Liebe Blume aufgespart,  
Wer dir sein Leben freudig hat geweiht,  
Den Glanz der Hoheit legt zu deinen Füßen:  
's ist König Gawin, der um dich gefreit!  
Und ob auch Volk und Mannen ihm gehorchen,  
Ob auch der Goldhort aus der Berge Schooß  
Für ihn geholt wird, wenn sein Wink gebeut,  
Das Köstlichste herschwimmt aus weiter Ferne —  
's ist nicht der Reichthum, der sein Herz erfreut,  
's ist nicht die Macht, die seine Wünsche stillt;  
Du, Turturell, bist seiner Freuden Pfand,  
Der Erde Räume kannst nur du ihm schmücken,  
Ihm dünkt die Welt nur schön an deiner Hand!

Turturell (von Schauer ergriffen).

Weh mir! Verloren! Weh! —

Gawin.

Was ficht dich an?

**Curtirell**

(singt unter Thränen).

Das Mädchen hört mit Beben  
Des Königs Liebesgruß;  
Als sie sein Arm umfassen,  
Erbleichen ihre Wangen,  
Und an dem ersten Kuß  
Sie sterben muß!

(Während der letzten Verse bricht ihre Stimme, ihre Kniee wanken und sie sinkt kraftlos unter heißen Thränen in Gawins Arme.)

Der Vorhang fällt.

---

## Vierte Handlung.

Halle in König Singalbs Burg.

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Ist alles, wie ich es befohl, vollzogen?  
Zwingt nichts mich mehr zu längerem Verweilen?  
Sind unsre reis'gen Schaaren wohl bereitet,  
Zur Stunde aufzubrechen, und den Weg  
Zur Heimath anzutreten?

Pendragon.

Unter Waffen

Steht schon das Kriegsvolk, beines Winks gewärtig.  
Die Helme sind geschmückt mit grünen Zweigen,  
Des frohen Sieges freudenreiche Zeichen;  
Die Kofse wiehern und die Reiter jubeln,  
Und fröhlicher Gesang schallt in die Luft.  
Den lust'gen Schaaren folgt ein langer Zug  
Saumrosse, schwer beladen, mächt'ge Last  
Kostbarer Beute nach der Heimath tragend.  
Es schwellen Lust und Sehnsucht jedes Herz,  
Weil, hingewandt zum väterlichen Herd,  
Die sieggetrönten Banner wieder fliegen.



**Gawin.**

Bin ich denn Sieger oder bin ichs nicht?  
 Ist Friede, oder wüthet noch der Krieg?  
 Raun weiß ich's selber! Zwiespalt ist in mir,  
 Gedoppelt theilt im Kampf sich meine Brust,  
 Von Trauer halb bewältigt, bald von Lust.  
 Wer siegt, ich weiß es nicht! — Schwingt sich die Seele  
 Auf Freudefittigen zum Himmel auf,  
 Reißt sie ein lastendes Gewicht zur Erde  
 Schnell wieder, und ein ahnungsbanges Schauern,  
 Das ich umsonst bekämpf' in meinem Geist,  
 Verkündet Unglück mir in diesen Mauern.

**Pendragon.**

Darum verlass' sie schnell, da nichts dich mehr  
 Zurückhält, daß das Herz sich wieder frei  
 Im Raume fühle, die geengte Brust  
 Dem freud'gen Leben wieder offen sey.

**Vorige. Gylfe.****Gylfe.**

Was muß ich hören, Better? Ist es wahr?  
 Du willst von hier und schon gerüstet,  
 Bereit zum Abzug stehet dein Gefolge?

**Gawin.**

Karg zugemessen sind die Stunden mir. —  
 Aus meinen Landen hat die Kriegesarbeit  
 Mich lang entfernt gehalten; ungestüm  
 Ruft mich, und laut, mein Volk zurück, und wahrlich,  
 Auch meine Sehnsucht zieht mit starken Banden  
 Mich nach der Heimath. Darum, Königin,  
 Vergönne, daß ich Urlaub nehme.

Gylfe.

Gawin

Gawin.

Dein sey der Ruhm, des Friedens holde Palme  
Geschenkt zu haben in den reichen Boden  
Der heimathlichen Flur; dort soll sie grünen,  
Von keines Sturmes Wehen je gebeugt.  
So scheid' ich jetzt getrost von dir und lasse  
Den Segen deines Werkes dir zurück.

Gylfe.

Nein, nein, Gawin! nein! nimmermehr! Du darfst  
Jetzt nicht von mir — so nicht! — Wär's möglich,  
Du hättest nicht gesehn — du wüßtest nicht — ?  
Ich muß — Verlaß uns, Bendragon!  
Was deinem Herrn zu sagen mich verlangt,  
Erduldet keine Zeugen zwischen uns.

(Bendragon geht ab.)

Gylfe. Gawin.

Gylfe.

Wir sind allein. — Wo soll ich Worte finden,  
Und wie beginnen? Wie den edlen Stolz  
Bezwingen meiner Seele! O, Gawin,  
Ja, ungroßmüthig bist du, herzlos, falsch!  
An meinem Schmerz willst du dich laben, willst  
An meinen Qualen deine Augen weiden.  
Wie, du hättest in mein Innres nicht geschaut,  
In meines Busens Grunde nicht gelesen?  
Du könntest nicht errathen, was ich dir

Zu sagen habe? könntest nicht dem Herzen  
Die Scham des eigenen Geständnisses  
Ersparen?

Gawin.

Vase, hör' —

Gylfe.

O, du bist grausam!

Gawin.

Ich steh' befremdet —!

Gylfe.

Nicht verstelle dich!

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist? —  
Du kanntest mich und kanntest meinen Haß,  
Und hättest nicht gewußt, was mich getrieben  
Zum schnellen Frieden und Vertrag mit dir?  
Du hättest nicht die Quelle ausgespürt,  
Der meines Handelns rascher Strom entrauscht?  
In meinem Auge nicht gelesen und  
Doch hätten deine Blicke Antwort mir  
Gegeben? —

Du hättest meine Wünsche nicht errathen,  
Und ich die deinen deutlich doch erkannt?

Gawin.

O, höre, Vase —!

Gylfe.

Nein, nicht trügst du mich!

An meiner Schwäche willst du dich erfreun.  
Wohl an, ich gönne diese Freude dir!  
So hör' aus meinem Munde das Bekenntniß —

Gawin.

O, halte ein!

Gylfe.

Was soll mich hindern, frei  
 Dir zu bekennen, was du lang schon weißt?  
 Ich liebe dich, Gawin! Ja, dieses Herz,  
 Das unbezwungen, hat sich dir geweiht  
 Auf ewig; laut und offen will ich's rufen,  
 Vor aller Welt es froh verkünden:  
 Ich liebe dich! und stolz bin ich auf mich,  
 Daß ich dem Besten nur mich hingegeben,  
 Dem schlechten Manne nie mein Herz gegliht.

Gawin.

O, Königin! welch unglücksel'ger Irrthum!

Gylfe.

Ein schöner Tag geht blühend für uns auf,  
 In einem goldnen Lichte glänzt die Welt!  
 Nicht ein gewöhnlich tägliches Ereigniß  
 Ist dieses Bündniß, wie bedeutungslos,  
 Zufällig oft die Menschen sich vereinen;  
 Ein Schluß des Schicksals waltet über uns.  
 An unsre Liebe schließt sich freudig nun,  
 Was früher sich an unsern Haß geschlossen.  
 Ein hohes Pfand gewährt uns das Geschick,  
 Das selbst den Weg gebahnt zu unsrem Glück,  
 Ein sichres Zeichen seiner künft'gen Gunst.  
 Vor wenig Stunden konnt' ich dem Geliebten  
 Ein treues Herz, ein glühend Leben nur,  
 Nur meine heiße, ew'ge Liebe bieten,  
 Nur was das Weib besaß, dem Manne weihn;  
 Nun naht dem König eine Königin,  
 Zu einer Krone froh die zweite legend.  
 Das einz'ge Söhnlein Singalbs nahm der Tod,

Erloschen ist dieß eberne Geschlecht,  
 Zum Haß geboren und zum Haß erzogen;  
 Der Strom, der in zwei Arme feindlich sich  
 Getheilt, wird fort in Einem wieder fließen.  
 Nur Einen Stamm des Volkes wird es geben  
 Und nur Ein König herrschen über ihn,  
 Mein Herr und mein Gemahl; und ein Geschlecht  
 Von Helden zeige der erstaunten Welt  
 An ihrem Ruhm den Adel ihrer Abkunft.  
 Nicht immer einet das Geschick mit Starkem  
 Das Starke auch; die Nachwelt aber, mein' ich,  
 Soll an den Kindern ihre Ahnen kennen,  
 Den tapfern Gawin stolz und Gylfen nennen.

Gawin.

Welch kühnes Wort entfloß aus deinen Lippen!  
 Du wolltest den Gemahl, dem du verbunden  
 Durch der Natur geheiligt festes Band — ?

Gylfe.

Nicht an sein Leben leg' ich meine Hand.

Gawin.

Wer wird der Ehe Bündniß lösen können?

Gylfe.

Die Hand, die's knüpfte, wird es wieder trennen.

Gawin.

Und soll er flüchtig wandern aus dem Reich,  
 Den eignen Boden meiden?

Gylfe.

Alsogleich

Auf ein entlegnes Schloß verbann' ich ihn;  
 Dort bring' er ruhig seine Tage hin.

Gawin.

Wie, Königin! Wär's möglich? Könntest du  
 So große Huld und Gnade, als an dir  
 Der König, dein Gemahl, geübt, vergessen?  
 Der aus dem Staube niedriger Geburt  
 Zu seines Bettes Ehren dich erhoben,  
 Mit goldner Krone deine Stirn geschmückt  
 Und ausgeziert mit königlichen Würden?  
 Deß zum Vergelte könntest du ihn jetzt  
 Von eben diesem Stuhle selbst vertreiben,  
 Auf den dich seine Großmuth erst gesetzt?

Gylfe.

Ich höre staunend deine Rede, Better!  
 Die, seltsam, das, was sie entschuld'gen sollte,  
 Mit ungestümer Zunge rasch verdammt!  
 Der sollte nicht die Flamme schmähn und schelten,  
 Der sie erregt; dem man zu Liebe sündigt,  
 Soll nicht ein Eifrer für die Tugend seyn,  
 Die man ihm opfert; soll nicht undankbar  
 Bezeugen sich der höchsten Frauengunst,  
 Die man aus freier Wahl ihm zugewandt.

Gawin.

O, Königin!

Gylfe.

Du mahnest mich, Gawin,  
 An meine Pflichten gegen meinen Herrn,  
 An meines Standes unbequeme Würden?  
 Ja, wenn der goldne Reif auch dieses Herz  
 Umfinge, wie dieß Haupt und diese Stirne,  
 Daß keine Gluth der Leidenschaft es faßte;  
 Wenn eine Königin aufhörte, Weib

Zu seyn, und wie ein Weib zu fühlen und  
 Zu lieben! Doch das Herz erstarret nicht,  
 Auch wenn der Purpur prunkend es bedeckt,  
 Es fordert seine Rechte; mahnend zeigt  
 Und dringend es den Schuldbrief der Natur,  
 Dem jede Menschenbrust verfallen ist. —  
 Und gibt es ferner eine Wahl für mich,  
 Noch zwischen dir und meinem Wollen? —  
 Verschmähest du den Thron, den ich dir biete,  
 Ich will ihn nicht, ich nicht! Wohlan, es sey!  
 Er bleibe seinem alternden Gebieter,  
 Er bleibe ihm! Still zieh' ich dann und arm  
 Wie ich hieher gekommen, wieder fort,  
 Und laß ihm zum Ersatz für leeren Schimmer,  
 Und für den eiteln Glanz, der mich geschmückt,  
 Verlorne Blüthen eines reichen Lebens,  
 Verwelkte Kränze meines schönern Glücks.  
 So, mein' ich, wär' der Handel zwischen mir  
 Und deinem Better ausgeglichen, und  
 Wohl nicht auf meiner Seite der Gewinn.  
 Wohlan, Gawin! Ich stehe nun vor dir  
 Schmucklos und dürftig, eine niedre Magd,  
 Wie ich die niedre Hütte einst verließ,  
 Die mich, entfernt vom Kronenglanz, geboren;  
 Doch was ich bin und habe, sey für dich,  
 Und so werf' ich mich, arm, wie ich es bin,  
 Doch freudig und getrost an deine Brust,  
 Mein ganzes Seyn und Wesen dir zu weihn.

Gawin.

Nicht dünkt mich's ritterlich, an Singalbs Ehre  
 Verrath zu üben; deines Herzens Schwäche

Mißbrauchend, was der Krieg ihm ließ zu eigen,  
 Im tiefen Frieden heimlich ihm zu rauben.  
 Gab ich ihm Land und Herrschaft denn zurück,  
 Die ich in ehrlich gutem Streit gewonnen,  
 Um sie im schlechten wieder zu entreißen?  
 Nicht also, Base! Gott bewahre mich,  
 Daß so unkönigliche That ich übe.  
 Mein Weg ist grad', das ist der deine nicht!  
 Hätt' Singald ich auf freiem Feld erschlagen,  
 Ich dich errungen mit des Schwertes Kraft,  
 Und wär' in Liebe dir mein Herz entbrannt,  
 So hätt' als Siegslohn ich dich heimgeführt,  
 Das darf ein Ritter und ihn ehrt solch Thun;  
 Doch Frauenraub am eignen Blutsfreund? — Nein!  
 Das wolle Gott nicht, daß so arger Sünde  
 Sich König Gawin schuldig wissen mag!

Gylfe.

Mit leichter Zunge sprichst du Schweres aus,  
 Grausamer Gawin! schmähst mit hartem Muth  
 Mein überströmend Herz, weil herzlos du!  
 Nicht acht' ich deiner Worte, denn ich liebe;  
 Du aber kennst nur rauhes Waffenspiel,  
 Du selbst ein rauher Held, gleich hartem Eisen!  
 Nicht also klänge Rede dir und That,  
 Wär' dir im erzbedeckten Busen je  
 Erglüht der süßen Neigung Lust und Weh'!

Gawin.

Nicht herzlos bin ich, Gylfe, wie du sagst;  
 Ehrbarer Minne ist mein Sinn zu eigen. —

Gylfe.

Was muß ich hören?



Gawin.

Liebeslust und Weh',

Ich kenne Beides, und im tiefsten Leben  
Trag' ich den Pfeil gleich einem edlen Wilde,  
Das mit der Todeswunde traf der Schütz.

Gylfe.

Willst du mich tödten, Unglückseliger?

Gawin.

Doch seit ich reine Lieb' im Busen hege,  
Fühl' ich ein edles Drängen nur in mir,  
Das mich zum Guten treibt, und meine Seele  
Ist mild und still geworden, und mein Herz  
Hegt keine Wünsche mehr, die auswärts fliegen.  
Denn so ist Liebe ja, wahrhaft von Art,  
Daß sie die Herzen reinet, die sie einet,  
Und was sie einet, rein und gut bewahrt.  
Doch deine Liebe füllt mit wilden Gluthen,  
Sie macht nicht gut und stammet nicht vom Guten.

Gylfe.

Und ihr erzittert nicht, ihr hohen Säulen?  
Du öffnest, Erde, deinen Abgrund nicht,  
Schlingst dieses Ungeheuer nicht hinab? —  
So wenig furchtbar, Gawin, schien ich dir,  
Daß du dein schamlos Spiel mit mir gewagt?  
Verachtung tragen, Hohn aus deinem Munde  
Soll Gylfe hören? —  
Ha, Fluch! Fluch dir! Noch bin ich Königin!  
Aufs neue wacht die Rache wieder auf  
In meinem Busen und der alte Haß  
Bricht wieder seine Fessel! — Wahre dich!

Denn wärft du in der Erde tiefftem Grunde,  
Ich finde dich — von mir vernimmst du Kunde!

(Geht ab.)

Gawin (allein).

Nun seh' ich wieder deines Bildes Züge,  
Das Trugbild ist verronnen, und verwischt  
Das Antlitz, das es trug. Es schwand der Schein  
Der frischen Lebensfarbe, und die Seele  
Erscheint in ihrer angeborenen Blässe.  
Nun, immerhin! Mich dünkt, so sey es besser,  
Und lieber ferne und geschieden bleibe,  
Was nimmer sich zusammen fügen kann. —  
Ohnmächtig Drohen soll mich nicht erschrecken,  
Die gift'gen Worte bringen nicht in's Leben,  
Und böser Zungen Pfeile tödten nicht.

(Geht ab.)

Gylfe. Der Diener.

Diener.

Das ist die Kunde, die der Mann gebracht,  
Dem du befohlen, überall genau  
Dem Könige zu folgen. Nah' im Forste  
Steht eine Hütte, armer Leute Dach,  
Dahin sah Herrn Gawin der schlaue Späher  
Im stillen Abenddunkel heimlich eilen,  
Und eine Dirne, die schon sein geharrt,  
Flog liebend in die Arme ihm. Ihr Name  
Ist Turturell; die Mutter aber ein  
Biel arm und dürftig Weib, uns wohl bekannt.

Gylfe.

Nimm reißig Volk; schnell fort, brecht auf!  
Die Dirne sah't, und fest mit eh'rnen Banden

Gefesselt, schleppt sie her! Wer sie vertheidigt,  
 Und wär's der König selbst, stoßt ihn zu Boden!  
 Um diese Beute ringt mit eurem Leben,  
 Und so ihr sie gewinnt, und mir sie bringet,  
 Sey eure Rüstung nicht so schwer an Eisen,  
 Als blankes Gold ihr sollt von hinten tragen.

**Diener.**

Sey unbesorgt! Noch eben sah ich Herrn  
 Gawin im Burghof; eher nicht, als ich,  
 Deß sey gewiß, erreicht er den Forst,  
 Denn eines nähern Fußpfads hab' ich Kunde,  
 Den selbst die Jäger, die zu jeder Frist  
 Den Wald durchziehn, nur selten kennen. So  
 Eil' ich ihm vor und bringe dir die Beute.

**Gylfe.**

O, daß das Glück du hättest im Geleite!  
 Mein sey die Dirn' und dein der Lohn noch heute.

(Der Diener geht ab.)

**Gylfe (allein).**

Nun in die Waffen wieder und hinaus!  
 Und alle Kämpfe der vergangenen Zeiten,  
 Und aller frühern Kriege blut'ger Graus  
 Sey gegen dieses Tages Mord und Streiten  
 Nur wie ein Reihentanz zum Klang der Saiten  
 Beim Freudenmahl, im lust'gen Hochzeithaus.  
 Die Fackel schwing' ich mit dem blut'gen Brand,  
 Die um mich her die Erde soll entzünd'n;  
 Aufs neue blitzt das Schwert in meiner Hand,  
 Es soll dem Feinde Gylfe's Grimm verkünden,  
 Den blut'gen Weg zu seinem Herzen finden,  
 So wahr dem Fluch der Höll' ich mich verband!

Verachtung tragen soll ich? — Nimmermehr!  
 Verschmäh't, von seiner Arglist hintergangen?  
 Verbirg dein Antlitz, Tag! Nacht um mich her,  
 Verhülle mich und halte mich umfassen,  
 Daß man die Scham nicht seh' auf meinen Wangen!  
 Du, edler Stolz, sey meine Wacht und Wehr! —  
 Hab' Frevel ich gesät und blut'ge That,  
 Daß mir kein Lohn und keine Ernte werde?  
 Keimt keine Glückesfrucht aus jener Saat,  
 Die, ahnungsschwer, ich senkte in die Erde?  
 Trug darum ich heilloser Angst Beschwerde,  
 Daß mich die Höll' verderbe und ihr Rath? —  
 Zurück nicht schreitet mehr die dunkle Bahn,  
 Wer einmal eingriff in der Zukunft Walten;  
 Wer selbst der Pforte Kiegel aufgethan,  
 Der hebe nicht, wie furchtbare Gestalten  
 Auch dann, der Nacht entquillend, sich entfalten!  
 Hat er das Glück gesetzt an Glückes Wahn!

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte.

Argele. Turturell.

Argele.

Warum in Thränen, mein geliebtes Kind,  
 Wo Freuden blühen hochzeitlicher Lust,  
 Wo Hoheit winket, Reichthum, Macht und Glück?  
 Ist denn des Elends gar so mächtig viel,  
 Wenn Kön'ge um uns frei'n? Stets warst du fromm,  
 Und eine sitthaft tugendsame Dirne,  
 Der Mutter folgsam; das belohnt der Himmel.

Turturell.

Ein König mein begehren? — Furchtbar Schicksal!  
 Er war zu hoch für solche niedre Magd,  
 Als er ein Ritter war noch aus dem Heer;  
 Nun soll ich meinen Blick zu ihm erheben,  
 Der über Alle herrschet und befiehlt?

Argelc.

So wunderbare Gab' ist Frauenschönheit,  
 Daß sie dem reichsten Erdengute gleich  
 Geachtet wird im Leben. — Ward ihm Hoheit,  
 So ward, was aller Hoheit Höchstes ist,  
 Die Schönheit dir. Ward Macht ihm, nun, fürwahr,  
 Die höchste Macht, der Alles unterthan,  
 Ward dir gegeben: deines Leibes Reiz! —  
 Drum laß die traurige Bekümmerniß  
 Am hellen Strahle deines Glückes schwinden,  
 Wie Nebel sinken um der Berge Spitzen,  
 Wenn sich die Sonne zeigt auf ihrer Höh'.

Turturell.

Als ich den Namenlosen noch geliebt,  
 Der, Obdach suchend, in die Hütte trat,  
 Da war die Brust mit Seligkeit erfüllt,  
 Und leicht und frei fühlt' ich die Pulse schlagen,  
 Von keiner Last den Busen mir gepreßt.  
 Ach, ihm entgegen flog mein junges Herz,  
 So wie ein Vögelchen zum andern fliegt,  
 Die unbekümmert von den Blüthenzweigen  
 Vereint dann hinflattern in die Luft.

Argelc.

Weil den ein prächtig bunt Gefieder ziert,  
 Und er so hell und farbig prangt — ei nun,

's ist doch ein Vogel auch, so wie ein andrer.  
 Und ist nicht auch mein lieblich holdes Kind  
 Gar ein viel selt'nes Vöglein, und ringsum,  
 Im ganzen Waldbrevier kein solches mehr?

**Curtirell.**

Ein König mein Begehren? Nimmermehr!  
 Ich unter Königen? Die arme Hirtin,  
 Die ihre Lämmer still zur Weide trieb,  
 Und unterm Dach der Bäum', am Rand der Quelle  
 Gelagert, süß und sorgenlos entschlief,  
 Ich eine Königsbraut? — Der Hoheit nicht,  
 Der Demuth war mein Herz beflissen, ach,  
 Und dienstbar seyn, nicht herrschen steht mir an.

**Argele.**

Sey unbesorgt! In Glück und Hoheit lernst  
 Gar bald ein Weib sich finden und sich fügen.

**Curtirell.**

Aus dieser kleinen Hütte soll ich treten  
 Hin in den Königsaal? — Aus Fried' und Stille  
 In Streit und Krieg? O, Mutter! — süße Mutter!  
 Du hast ja selbst von jenem bösen Hader  
 Mir oft erzählt, der in der Königsburg  
 Seit grauer Vorzeit bis auf diesen Tag  
 Zu Mord und Frevel die Bewohner riß.  
 Die Brust, die heil'gen Frieden eingesogen,  
 Die nur die stille Treu' und Liebe kennt,  
 Wie sollte die in Leidenschaft entbrennen,  
 Der wilden Zwietracht Haß und Rache üben,  
 Verfolgung tragen oder selbst verfolgen?  
 O, nimmermehr! Laß uns entfliehen, Mutter,  
 Laß uns entfliehn mit unsrer kleinen Habe,

Und eine niedre Hütte suchen, fern,  
 Und andre Triften, einen andern Wald!  
 Der Harsner zieh' mit uns, und du und ich —  
 Argele.

Und Ritter Gawin? — Denkst du sein nicht mehr?  
 Liebst du ihn nicht?

Turturell.

Ob ich ihn liebe, Mutter?

Er ist mein Taggedanke und mein Traum!  
 Ach, eine offne, blut'ge Wunde ist  
 Mein Herz! Seit ihn zuerst mein Aug' erblickt,  
 Hab' ich kein Lächeln mehr unschuld'ger Freude,  
 Und keine Heiterkeit und keine Lust;  
 Nur Thränen, heiße Thränen, nichts als Thränen!  
 Das ist die Gabe, die mein Liebster mir  
 Gebracht: Unruh' für Ruh', für Friede Streit  
 Und end'ger Schmerz, so oft ich sein gedenke,  
 Und doch im Schmerz nur Leben und Genuß! —  
 Bin ich, ich eine Braut denn für Gawin?  
 Den königlichen, hohen Ritter ich? —  
 Nein, Mutter! — Laß uns fliehn und laß mich sterben!  
 Laß mich im Gram vergehn um ihn, so leid' ich  
 Viel süßen Tod, den mir mein Trauter gab,  
 Den Tod der Liebe, höchste Liebeslust.

Vorige. Bewaffnetes Volk, von Gylfe's Diener geführt,  
 nähert sich spähend.

Argele.

Was für gewaffnet Volk späht dort und lauscht?

Turturell.

Sie schau'n auf uns.

**Argele.**

Sie deuten auf die Hütte  
Und sprechen heimlich.

**Turturell.**

Mutter, ach, mir bangt  
Vor diesen Leuten!

**Argele.**

Ohne Sorge sey,  
Mein liebes Kind! Viel Kriegesvölker ziehn  
Setzt hin und her durch's Land; da mag es leicht  
Geschehen, daß ein Haufe sich verirrt.

**Diener.**

Du kennst sie auch?

**Erster Knecht.**

So wie mich selbst.  
's ist Turturell, die Alte ihre Mutter.

**Diener.**

So ist die Beute unser und das Gold.

(Sie stürzen vor und ergreifen Turturell.)

**Turturell.**

Allmächt'ger Gott im Himmel! — Mutter! Hilfe!

**Argele.**

Mein Kind! Barmherzigkeit! — O, laßt sie los!

**Diener.**

Nichts nützt dein Flehen!

**Turturell.**

Hilfe! Hilfe!

**Argele.**

**Nehmt**

Mir eh' das Leben!



**Turturell.**

Hilfe!

**Diener**

(stößt Argelen weg).

Fort mit dir!

Die Dirn' ist unser, wenn des Waldes Bäume  
Auf Euer Rufen auch zu Hilf' Euch eilen.

(Turturell wird fortgetragen.)

**Argele**

(will folgen; von den Reifigen zurückgestoßen, sinkt sie, händeringend, an  
der Thür der Hütte nieder).

Der Vorhang fällt.

---

## Fünfte Handlung.

Ufergegend. Im Hintergrunde hohe Felsen, die einen Landsee einschließen. Vorn ein Eichenbaum auf einem Rasenhügel.

**Gylfe. Gewaffnetes Volk.**

**Gylfe.**

Hier laßt uns halten und die Schaaren ordnen,  
Und dann frisch auf den Feind!

(Zu einem Knechte.)

Steig' auf die Höh',

Und ob sich Reis'ge nahn, die eine Dirne  
Gefesselt mit sich führen, späh' und künde  
Mir Botschaft an, wenn sie dein Aug' gewahrt. —  
Ist sie gefangen, ist sie's nicht? — Hat sie  
Ihr böß Geschick in meine Hand gegeben,  
Ist sie gerettet — welche Kunde hör' ich?

**Zweiter Knecht.**

Sie nahn, die du erwartest, Kriegesknechte  
Und ein gefangen Mädchen, das sie bringen.

**Gylfe.**

Willkommne Kunde! Ha, da sind sie selbst!

Vorige. Gylfe's Diener und Keifige, die gefesselte Turturell  
in ihrer Mitte.

Diener.

Hier ist das Mädchen, das du uns zu fahn  
Geboten, hohe Frau. Verdienten Lohnes  
Harrt unser Dienst und deines Beifalls.

Gylfe.

Beides

Ist euch gewiß. — Das also ist die Dirne,  
Die lech mit Kön'gen buhlt, nach Kronen geizt?  
Ein erst entblühtes Kind, kaum Jungfrau noch.

Turturell.

O, laß mich deine Knie umfassen, hohe Frau,  
Und meine Thränen, die um Rettung flehn,  
Laß sie dich rühren! — Eine arme Magd,  
In Gottesfurcht erzogen, wuchs ich auf  
In eines Waldes abgelegner Stille,  
Wo ich nichts Böses übte noch erfuhr.  
Kein Blümchen auf dem Ager, keinen Halm  
Hab' ich beleidigt noch gekränkt. — Da stürzten  
Die wilden Männer jählings aus dem Walde,  
Und aus der Mutter Arme mit Gewalt  
Die Tochter reißend, schleppten sie mich fort,  
Mit schwerer Bande Last mich hart umwindend.  
O, sey mir hilffreich, ehrenwerthe Frau,  
Und laß mich ledig, mich, die nichts verbrach!

Gylfe.

Du nichts verbrochen? Kennst du Herrn Gawin?

Turturell (erschrocken).

Ach Gott!

Gylfe.

Du bebst? Ha, recht, verbuhlte Dirne,  
Die du das Netz gestellt so edlem Wilde!  
Sprich, Unglückselige, wie du's begonnen,  
Mit welchem Liebezauers Bann und Kraft  
Du ihn an dich gerissen. Rede wahr,  
Denn näher stehst du an der Todespforte,  
Als jene Felsen an des Sees Welle,  
Die ihren Fuß bespült!

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gylfe.

Ruf' um Erbarmen nicht zu ihm und Hülfe,  
Er hört dich nicht! Dein Gott bin ich,  
Und traun! ein furchtbarer, der Mitleid nicht,  
Barmherzigkeit nicht kennt!

Turturell.

Entsetzlich!

Gylfe.

Sprich!

Hat dich Gawin geliebt, du ihn?

Turturell.

Ach Gott!

In Ehren hat der König mich gefreit,  
Als seine Braut mich grüßend; keinen Zauber  
Hab' ich geübt und kenne keinen! Glaub',  
Ich bin nicht schuldig und mein Herz ist rein  
Und ohne Trug und Falsch. Ach, ich erschrad  
Ob solcher Hoheit unverhofften Glanz,  
Die mir nicht ziemt. — Wär' er ein Hirt,  
Der, seine Heerde hin zur Weide treibend,

Auf ödem Bergpfad einsam zieht und still,  
 Ein armer Jäger, der im dunklen Forst  
 Mit Mühsal nach der kargen Beute klimmt  
 Von Fels zu Fels — ach Gott in deiner Höh' —  
 Wie selig wollt ich seyn, von ihm geliebt!

G n l f e.

Von ihm geliebt?

T u r t u r e l l.

Als mir sein Mund bekannte,  
 Er sey der König Gawin, und mir Glanz  
 Und reichen Schmuck verbiß, mich seine Arme  
 Umschlungen und sein Herz an meinem schlug —

G n l f e.

An deinem schlug? — Du hast den Tod umarmt,  
 Und dem Verderben lagst du an der Brust! —  
 Ergreift sie, Knechte! und von jenem Felsen  
 Stürzt häuptlings sie hinunter in die Wogen!  
 Dort in dem kalten, öden Wassergrabe  
 Harrt dein das Brautbett. Nun, wohl an, versuch',  
 Ob du's erwärmen kannst mit Liebeslust!

T u r t u r e l l (zu ihren Füßen).

Ach! deine Händ' ergreif' ich, hohe Frau!  
 O, liebe Gnade, sey barmherzig doch!  
 Nicht tödte mich. Fest deine Kniee umschling' ich,  
 Laß nicht von hinnen mich die Knechte reißen!  
 Bei deinem ew'gen Heile fleh' ich dich,  
 Bei deiner Eltern Haupt und bei den Kindern,  
 Die du getragen —

G n l f e.

Fort! Du flehst umsonst,

Und todte Helfer ruffst du an! Die Brust  
Sag nie ein Kind, ich kenne kein Erbarmen!

Turturell.

Bei deiner ersten Liebe sey beschworen!

Gylfe.

Fluch dir! Reißt sie hinweg, ihr Knechte! Fort!  
Und in die Fluthen schleudert augenblicks  
Sie mir hinab!

Turturell

(von den Knechten ergriffen, noch immer am Boden auf den Knien, die  
Hände aufhebend).

Erbarmt euch mein, ihr Männer!

O, tödtet nicht mich armes Kind!

Gylfe.

Macht fort!

Turturell.

So helfe mir, o du, mein heil'ger Gott!

(Die Knechte tragen sie hinweg.)

Gylfe.

Blieb Liebe ungestillt, so hat die Rache  
Mich süß gelabt und ungeahndet nicht  
Verschmäht ward Gylfe! Ha, Gawin,  
Traf dir der Pfeil in's Herz? Nun denn, wohl an!  
Thu' mir ein Gleiches nun, mich kümmert's nicht,  
Und warm von deinem Blute, das Geschloß,  
Send' in die eigne Brust es mir zurück!

Vorige. Erster Knecht.

Knecht.

Auf, hohe Frau, zieh' aus dein gutes Schwert,  
Herr König Gawin naht mit Roß und Mannen!

## Gylfe.

Fand er die Hütte leer und sucht die Braut?  
Die trägt die Welle schaukelnd schon von dannen.

## Knecht.

Die Helme glänzen hell im Sonnenstrahl,  
Und kampfsverlangend blitzen ihre Lanzen.  
Gleich einem Wald bewegt es sich im Thal.

## Gylfe.

So fällt den Wald mit scharfgeschliffner Art.  
Wer tapfer ist, mag nicht die Feinde zählen;  
Fort, laßt uns ziehn, die Schwerter zu vermählen!  
(Sie geht an der Spitze ihrer Krieger ab.)

König Singald (gewaffnet), von Kriegerleuten begleitet.

## Singald.

Ein wilder Lärm erscholl bis in die Tiefe  
Der schwarzen Gruft, in der ich trauernd saß  
Am Sarge meines Knaben, und, emporgeschreckt  
Von meinem Sitze naht' dem Thor ich mich,  
Das mit zwei mächt'gen, erzgegoffnen Flügeln  
Des Eingangs wahret in das Haus des Todes.  
Da klang der Pforten Angel und dem Tagesstrahle,  
Dem ungewohnten, sah des Grabes Mund  
Ich nun geöffnet, und ein Diener kam,  
Und kündete mir Staunenden das Wort:  
„Steh' auf, o edler König Singald, auf,  
Erhebe dich! Verlasse diese Gruft,  
Den feuchten Dom im Eingeweid' der Erde,  
Und steige aufwärts zu den luft'gen Hallen,  
Wo, von dem Sonnenlicht gereift, das Leben wohnt.  
Dort wappne dich, dein leuchtend Kriegskleid und

Den Panzer und den goldgebuckelten  
Gewölbten Schild, den todabwehrenden,  
Wirf schnell um dich; denn neu entbrannt ist  
Fehd' und Bedrängniß auf der Oberwelt."

Ein Ritter.

Ein furchtbar scheußlicher Verrath —  
So spricht Frau Gylfe — ward von ihr entdeckt,  
Den König Gawin angeponnen hat:  
Von Herrschbegier gestachelt, nach dem Thron  
Und nach dem Leben selbst dir heimlich trachtend.  
Man spricht, durch Beistand einer Dirne, der  
Die Eh' er angelobet, ließ Gawin  
Dein einz'ges Söhnlein tödten, edler Herr;  
Denn eine schlechte Magd, Herrn Gawins Buhle,  
Reicht' einen gift'gen Apfel Tags zuvor  
Dem zarten Herrlein, als es eben sich  
Ergötzt im Freien, von der Armbrust Sehne  
Den Pfeil zu schnellen, schwache Kräfte übte,  
Der Wärter aber auf dem Rasenplan  
Sich einen Augenblick von ihm gewandt.

Singald.

Gift meinem Knaben? O, gerechter Himmel!

Ritter.

Die Dirne ließ die Königin zur Stelle  
Ergreifen, ihrer Unthat Lohn  
Soll sie empfangen nach der Herrin Spruch.  
Dem König Gawin aber zog sogleich  
Die starke Frau, die hochgemuthete  
Zum Kampf entgegen mit den Tapfersten  
Aus deinen Rittersleuten und Vasallen.  
Schon aneinander ramnten beide Haufen,



Unfern von hier auf den gebreiteten  
Sandebnen an des Seees flachem Ufer.

Singald.

Daß ich ein Rächer meinem Kind erscheine  
Gib Gott in deinen Wolken! Laß mein Schwert  
Die Bahn sich machen in des Mörders Brust!  
So laß uns hastig denn in's Treffen eilen,  
Wo unsre Treuen stehen im Gefecht,  
Daß wir mit ihnen Tod und Wunden theilen.

(Für sich.)

Doch gilt dort oben Gnade nicht für Recht,  
So fürcht' ich, steht's mit unsrer Sache schlecht,  
Und lange nicht wird die Entscheidung weilen.  
Dich scheu' ich, Branor, abgeschiedner Geist,  
Der du heraufsteigst aus des Grabes Grunde  
Und aus der todtten Brust der Unthat Kunde  
Hinauf zum Richter in die Wolken schrei'st.  
Dein Anblick ist's, der mir den Muth entreißt;  
Denn mit dem Rechte steht die Rach' im Bunde.

**Vorige.** Fliessende Knechte begegnen dem Könige, der eben mit  
seinem Gefolge abgehen will.

Singald.

Wohin, Ausreißer, feige Knechte, die  
Wie scheue Hunde, die ein Steintwurf traf,  
Vom Platze fliehn? Kehrt eiligst um, so rath' ich,  
Wenn ihr dem Schwert, dem ihr entlaufen wollt,  
Nicht zu begegnen wünscht.

Erster Knecht.

Entweich', o Herr!

Geschlagen sind die Unfern, König Gawin trägt  
Durch unsre Reihen den gewissen Tod.

**Zweiter Knecht.**

Willst du dich retten, Herr, so eile schnell,  
Denn, wie ein reifes Aehrenfeld der Schnitter,  
So mäht vertilgend König Gawins Schwert.  
Verwundet ist Frau Gylfe, oder todt,  
Denn blutig niedersinken sah ich sie.

**Ritter.**

Der schlimmen Botschaft Wahrheit zu erkunden,  
Blick' auf, o Herr! Dort naht, was sie bewährt.

**Vorige.** Gylfe, einen Pfeil in der Brust, wird auf einer Tragbahre  
von Baumzweigen aus dem Treffen gebracht. Als der Zug den König er-  
blickt, wird Gylfe in der Mitte der Bühne niedergelassen.

**Singald.**

O, unglücksel'ge Schau! — Verwundet Gylfe!

**Gylfe.**

Zum Tode, hoff' ich!

**Singald.**

Weh', das wende Gott!

**Gylfe.**

Dein Ohr mir leihend, Singald, höre nun,  
Ein schwer Bekenntniß ungeheurer Schuld,  
Das, nur mit schwacher Stimme ausgesprochen,  
Und mit des Athems schon gelähmtem Hauche,  
Doch wie ein Donner graunvoll tönen wird. —  
Die Brust, die von des Todes Pfeil durchbohrt,  
Entbrannt' im Glühen wilder Leidenschaft  
Zu König Gawin, deinem edlen Vetter:

Nicht kannt' ich anderes Verlangen mehr,  
 Als ihn besitzen — und vom bösen Geist  
 Der Höl' entzündet, von der Wünsche Stachel  
 Mit immer heiß'rer Sucht getrieben — meint'  
 Ich ihm den Thron, den du mit mir getheilt,  
 Zur Morgengabe anzubieten — mit Gewalt  
 Herab dich stoßend —

Singald.

O, entsetzlich Weib!

Gylfe.

Dein Knäblein aber, deiner Herrschaft Erben,  
 Hab' ich getödtet. —

Singald.

Ungeheuer!

Gylfe.

Gift

Im Trank ihm reichend —

Singald.

Täuschet Wahnwitz mich?

Geschehen ist der Gräu'l? O, harte Felsen,  
 Die ihr hinausstarrt in den wilden See,  
 Ich seh' euch zittern! Grau bemooste Föhren,  
 Ihr neiget schauernd eurer Wipfel Haupt  
 Bei solcher Unthat!

Ritter.

König Gawin kommt.

Gylfe.

Weh' mir! Tragt mich von hinnen! Pfeil,  
 Du Todesbote — Bringer bitterer Qual —  
 Du starrest noch in dem bleichentfärbten Busen? —

Hast du mein Leben angeheftet, willst's nicht lassen? —  
 Ich reiße dich heraus, daß es entfliehe! —

**Vorige.** Gawin, gewaffnet, von Bendragon und Reifgen begleitet, tritt auf. Singald geht ihm entgegen. Das Gefolge nimmt die Königin in die Mitte, so daß Gawin sie nicht gewahrt.

**Gawin.**

Steh', König Singald, zieh' dein Schwert und sicht,  
 Willst du für Gylfe dich zum Kampfe wagen!  
 Doch rath' ich gut dir, laß dein Eisen ruhn,  
 Und an der Bösen übe streng Gericht!  
 Entflohen ist sie meinem Schwert, doch finden  
 Wird' ich die Frevlerin, wo sie verborgen;  
 Ihr Leben bürgt für Turturell.

**Singald.**

Nicht ich,

Dem sie den Sohn getödtet, schütze sie;  
 Doch deiner Rache kam die Hand zuvor  
 Des strengen Himmels. Sieh sie selbst. —

(Gylfe's Gefolge tritt zurück.)

**Gawin.**

Im Blute,

Von Todesschauer schon ihr Antlitz bleich! —  
 Nicht eh' entflieh' dem Leben und der Qual,  
 Bis du bekannt, wo Turturell verborgen.  
 Wo ist sie? Sprich!

**Gylfe (sterbend).**

Verschlungen von der Fluth!

**Gawin.**

O, himmlische Barmherzigkeit! Getödtet?!

(Gylfe's Leichnam wird entfernt.)

Vorige, ohne Gylfe.

Singald.

Die dir die Braut entriß, hat mir den Sohn  
 Erschlagen; doch nicht gleiches Leid hat uns  
 Betroffen: Schuldblos leidest du; doch ich  
 Vorlängst geübten Frevels Züchtigung,  
 Vergessener Gewaltthat Strafe trag' ich. — Mit Gewalt  
 Vertrieb ich meinen Ahn von seinem Sitze,  
 Den nicht ohn' arges Unrecht ich bestieg.  
 Es soll fortan ein Würdiger ihn zieren:  
 Dir, Gawin, übergeb' ich Kron' und Land,  
 Und lege, was ich frevelnd nur besessen,  
 Das Zepter, dir in deine reine Hand.  
 So sey ein Theil von meiner Schuld vergessen.

Vorige. Argele.

Argele.

Zürnt nicht, ihr Herrn, daß eine arme Frau  
 Sich naht, die Schmerz und Jammer treibt umher.  
 Dich such' ich auf, Herr König Gawin, böse Kunde,  
 Die mir das Herz gebrochen, dir zu melden.  
 Als wir — der alte Spielmann, den du kennst,  
 Und ich — um die geraubte Turturell zu finden,  
 Zur Königsburg zu ziehn gedachten, Hilf'  
 Und Schutz zu flehn von Singald, unserm Herrn,  
 Und so hinziehn am See, trug uns die Welle  
 Den Leichnam Turturells entgegen, fort  
 Ihn langsam spülend an des Ufers Rande.  
 So ward die Unglückselige von uns gefunden.  
 Dort trägt der Greis sie her, den Wahnsinn schier  
 Ergriff beim Anblick seines todtten Kindes?

Vorige. Der Harfner, Turturells Leichnam in den Armen tragend.

Singald.

Täuscht mich ein Traumbild!? — Furchtbare Gestalt,  
Wenn ich dich kenne — o, entsetzlich wär's,  
Wenn du, ein Geist, herkämfst aus jener Welt!

Gawin (entgegen stürzend).

O Gott! nimm meinen Augen ihre Kraft,  
Daß sie erblinden!

Harfner

(Turturell auf den Boden legend).

Ruh', unsel'ge Last!

Nicht weiter tragen meine Arme dich! —  
O, Herr im Himmel! welcher Unthat Schuld  
Strafft du an mir, daß ich nicht sterben kann,  
Daß mir allein aus allen, welche leben,  
Der Weg verschlossen bleibt in's dunkle Grab?  
Mein Kind! Mein Kind!

Pendragon.

Was sicht den Alten an?

Gawin.

Wär' er ein Mensch und bliebe ohne Thränen  
Bei solchem Anblick? Thiere dieses Waldes,  
Ihr werdet weinen, wenn ihr Kunde hört,  
Ihr kommt aus euren Höhlen, raubgewohnte Wölfe,  
Und heult aus Mitleid!

Harfner.

O, mein Kind! mein Kind!

Du, meine Tochter, die im Alter spät  
Mir erst geboren ward, du stirbst so früh,  
Gehst mir voran zum Tode!

Pendragon.

Welches Räthsel?

Harfner.

Ihr staunt und blicket mich verwundernd an?  
Der alte Branor bin ich, König einst  
Und euer aller Herr; ein Bettler nun  
Und kinderloser Greis; denn jene dort,  
Die welcke Blume, die am Boden schlummert,  
Weißröschen ist's, mein trautes, liebes Kind.

Singald.

O, Rache Gottes! Auch mein Sohn ist todt!

Gawin.

Du Branor? Turturell dein Kind?

Pendragon (zu Argele).

So war't ihr nicht die Mutter Turturells?

Argele.

Sie war das Kind nur meiner Lieb' und Pflege;  
Doch hatte sie die ganz und gar besessen,  
Daß ich schon lange Frist es ganz vergessen,  
Es habe dieser Schooß sie nicht getragen,  
Und sie die Milch nicht dieser Brust genährt.

Vor meiner Hütte blüht ein Rosenhag,  
Da, als ich eines Tages heimgekommen,  
Fand ich das Kind, das auf dem Grase lag,  
Von blüh'nden Rosenzweigen überhangen,  
Und eine Turteltaube flog herbei-

Dem Kindlein in den Schooß. Das schlief so mild  
Und friedlich fort im Schutz der Blüthenlaube,  
Als sey's am Mutterbusen, und die Taube  
Weht' mit der Flügel Schlag ihm Kühlung zu.

Da blieb ich weilen vor dem holden Bilde,

Und hob die Kleine liebend auf vom Boden,  
 Und weil ich kinderlos, ein einsam Weib,  
 Nahm ich, die Gott mir in den Arm gelegt,  
 Und trug sie in die Hütte, pflegte sie  
 Und zog sie groß, daß Mutterlieb' und Sorge  
 Sie nicht vermist; die Namenlose aber  
 Ward nach der Turteltaube, die ich fand  
 Auf ihrem Schooße flattern, Turturell  
 Von mir genannt.

Pendragon.

Das lohne Gott dir wohl!

Gawin.

O hart Geschick!

Argele.

Dem Morde nur bewahrt

Hab' ich das unglücksel'ge Kind!

Gawin.

Entsetzlich!

Singald.

Weißröschchen Sie? Du Branor? — Weh! Weh mir!

Harfner.

So ist es, Singald, wie das Weib gesagt.

Gawin.

Ja, dieses Weibes Red' ist wahr. Gezeugt  
 Von niederm Blute wird so Ebles nicht.

Du bist mein Ohm, die todte Braut dein Kind.

Harfner.

In jener grausen Nacht voll bangen Weh's,  
 Wo ihr, du, König Singald dort, und Gylse,  
 Dein böses Weib, mit stahlbewehrtem Volke  
 Mich überfiel in meiner sichern Burg,



Und sie von Feuerbränden, die ihr warft,  
 Entzündet, hell in Flammen loderte  
 Und alles Burggesinde schon entfloß,  
 Rafft' ich Weisfröschen schnell vom Lager auf,  
 Und waldbwärts eilt' ich, auf dem Arm mein Kind,  
 Durch Nacht und Sturm; denn wie im Aufruhr schien  
 Ob euerm Frevel die Natur zu großen. —  
 Im Forst verborgen harrt' die Nacht ich aus,  
 Den finstern Himmel über mir zur Decke.  
 So saß ich armer alter Mann und weinte  
 Viel heiße Thränen in den weißen Bart;  
 Das Kindlein aber, in Gewand gehüllt,  
 Ruht' in den Armen mir und fror. — Da haucht'  
 Ich Wärm' ihm zu mit meines Mundes Odem,  
 Und schluchzte laut, wenn es die Neuglein oft  
 So Hülfe flehend auf zu mir erhob. —  
 Als dann der Morgen graute und der Sturm  
 Vorüber war, und an dem heitern Himmel  
 Die Sonne wieder warm und freundlich strahlte,  
 Trug ich die Kleine vor des Weibes Thür,  
 Und sah, wie sie das halberstarrte Kind  
 Mit freud'ger Liebe in die Hütte trug;  
 Dann aber ging ich mit gebrochnem Herzen,  
 Daß ich mein und des Kindes Leben nicht  
 Gefährden möchte, weist' ich länger noch.  
 Oft blieb ich stehn, und weint' und sah zurück!  
 So zog ich wandernd fort von Land zu Land,  
 Ein scheuer Bettler, eingehüllt den Leib  
 In härenes Gewand, und sang zur Harfe,  
 Gelehnet an der Pforten hohe Säulen,  
 Die Trauermähr' vom alten König Branor.

Ach, nie hat wohl der Hörer Einer noch  
 Geahnet, wenn die Saiten mir erklingen,  
 Ich hab' im Lied mein eigen Leid gesungen.

Singald.

Und ich, ich, Branor, bin's, der dich vertrieb!

Harfner.

Da meint' ich aller Schmerzen Becher leer  
 Getrunken und erschöpft das Leid; ich Thor!  
 Vor Alter blöb und schwach! — Da war ich froh,  
 Da lebte noch mein trautes todt's Kind!

(Er umschlingt Turturells Leiche.)

Pendragon.

Hartherz'ges Schicksal, also spottest du  
 Der Hoheit und des Glückes?  
 Wenn du die mächt'ge Eiche niederbrichst,  
 Wie soll das schwache Bäumchen widerhalten?  
 Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis!  
 Drei Namen, deren Einer schon allein  
 So höchst ehrwürdig und ein Freibrief scheint  
 Für den Besitzer, daß kein Ungemach  
 Ihn treff' und keine Noth des harten Lebens.  
 Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis,  
 Und weint, und ist so tief getaucht in Schmerz,  
 Daß, was das härteste uns dünkt, der Tod,  
 Ihm als des Glückes reichste Gab' ersiene!

Singald.

Nicht deiner Rache, Branor, braucht es mehr,  
 Denn von des Himmels Strafgericht ereilt,  
 Büßt' ich mein Unrecht ab mit schwerer Buße.  
 Auch ich bin nun ein kinderloser Greis.

## Harsner.

Ich trage Unglück, Unglück du und Schuld.  
 Von keiner Rache weiß der alte Branor. —  
 O, Gott in deiner Höh', in Lichteswolken!  
 Der du dein Auge wendest hier herab,  
 Sey meinem Flehen gnädig, höre mich!  
 Das Leben trug ich und sein Ungemach,  
 Und unerhörtes Weh' und jedes Jammers  
 Reich überfülltes Maß, und habe nicht  
 Gemurrt, mich zu befreien nicht den Dolch  
 Mir eingebrückt in das gequälte Herz;  
 Nun liegt mein Kind, mein bleicher Engel, tobt,  
 Und nicht — wie wird mir — helle Farben glühn —  
 Die Glieder werden leicht — des Alters Schwäche  
 Ist schnell entflohn — es heben Schwingen mich —  
 Der Himmel theilt sich — Engelskinder quillen  
 Aus Rosenwolken — Turturell! —

## Pendragon.

Er stirbt!

(Der Harsner sinkt in die Arme der Umstehenden. Gawin steht zwischen ihm und Turturells Leiche.)

## Gawin

(nach einer kurzen Pause).

Verklingen ist der Miston seines Lebens,  
 Und Himmelscharfen singen nun um ihn!  
 Die preiß' ich selig, die hinüber ziehn,

(in Thränen ausbrechend)

Und ihnen nach sehnt sich mein Herz vergebens!

(Er sinkt vor dem Leichnam Turturells auf die Knie und beugt sich weinend über ihn.)

Der Vorhang fällt. Ende.

# Herr und Sklave.

Trauerspiel in zwei Aufzügen.

1834.

## Personen.

Don Arias.

Donna Flora, seine Gemahlin.

Ihr Kind.

Der Castellan.

Diego, ein Diener.

Said, ein Sklave.

Gefolge. Diener.

---

## Erster Aufzug.

Vorhof eines Landhauses. Früher Morgen.

---

### Erster Auftritt.

Said sitzt auf einem Stein und schlummert. Der Castellan tritt auf.

Castellan.

Ja, fürwahr! noch Alles leer  
Hier im Vorhof! Niemand wach!  
Träg ist dieses Volk der Knechte;  
Nur im Schlafe ist ihm wohl. —  
Wie? — Und auch der Wächter schläft? —  
Wächter!

Said.

Wie — wer ruft? — Ja so!

Castellan.

Ja, wer ruft? Elender Sklave!  
Statt, daß du zu ihrer Pflicht  
Solltest andre Diener wecken,

Muß empor dich meine Stimme  
Selbst erst aus der Trägheit schrecken.

(Geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Said (allein).

Ruhig, Herz! Geduld, Geduld!  
Murre nicht, wenn das Geschick,  
Das in frühen Jugendtagen  
Freude dir gezeigt und Glück,  
Dich nun solches Joch läßt tragen,  
Dir mit dieser groben Hülle  
Raum die nackte Blöße deckt,  
Einem rauhen, strengen Mann  
Eigen gab und unterthan,  
Ja, von dem, der selbst ein Knecht,  
Läßst mißhandeln wider Recht! —  
Senkt, von diesem Kleid gewendet,  
Sich der Blick in meine Brust,  
Darf ich muthig zu mir sagen:  
Herz, mein Herz! du darfst nicht zagen;  
Trag' ich Unglück doch, nicht Schuld!  
Und ein frei Gewissen schafft  
Auch dem Tiefgedrückten Kraft,  
Und ein Tag, des Lebens letzter,  
Kommt, der alle Leiden endet.

### Dritter Auftritt.

Said. Der Castellan mit mehreren Dienern, jagdmäßig gekleidet.

Castellan.

Seht, wie hoch die Sonne steht!  
Fängt bei euch der Tag jetzt an?

Ein Diener.

Nun, laßt's gut seyn, Castellan;  
Noch ist nichts versäumt.

Castellan.

Befahl

Nicht der Herr, daß zu der Jagd  
Mit dem ersten Morgenstrahl  
Alles sollt' bereitet seyn? —  
Und du, dank' es deinem Glücke,  
Daß auf andre Weis' ich nicht  
Dich emporgerüttelt! Seht! —  
Heißt das auch bei dir gewacht?

Said.

Ich war wach die ganze Nacht,  
Und nur, als es schon getagt,  
Fielen mir die Augen zu.

Castellan.

Zu der Arbeit, nicht zur Ruh'  
Hält man dich!

Said.

Ach! schwächer ist,  
Ihr habt Recht, der Körper, leider,  
Als die Seele! —



Hat ihn Tags der Arbeit Mühe,  
 Kält' und Wind in langer Nacht,  
 Endlich matt und starr gemacht,  
 Willenlos, auf harten Stein  
 Sinkt er hin und schlummert ein;  
 Doch die stärkere Seele wacht,  
 Und im Traume noch zumal  
 Fühlt sie des durchfrohten Tages,  
 Der durchwachten Nächte Qual.

Castellan.

Wie die Reden vornehm klingen!  
 Seele — Qual! — Was soll das heißen?  
 Du hast mehr als du verdienst. —  
 Wirst du nicht genährt, gekleidet?  
 Was braucht so ein Schurke mehr?  
 Ei, wer bist du denn? laß hören!  
 Warst vielleicht ein großer Herr  
 Dort bei deinem Heidenvolke;  
 Bist zur Arbeit viel zu zart;  
 Viel zu vornehm?

Said.

O, verspart  
 Dem, der durch das Schicksal leidet,  
 Euern Spott! — Wer weiß, ob nicht,  
 Um gedoppelt mich zu höhnen,  
 Euer Mund die Wahrheit spricht.

Castellan.

Richtig. So wie ich gesagt!  
 Wenn man sich nur recht versteht.  
 Jetzt begreif' ich! — Warst ein Prinz!  
 Du! ein Herr von Land und Leuten!

Said.

Ich war glücklich — braucht es mehr?  
 Und wohin mein Auge blickte,  
 Sah ich Menschen, die mich liebten! —  
 Ich war arm; doch wenn die Sonne  
 Rosig sich erhob in Osten,  
 Ich hinaus ins Freie trat,  
 In den Hain, von Balsam triefend,  
 In das duftdurchwürzte Feld;  
 Wenn der Berge fernste Gipfel,  
 Und die grünen Palmenwipfel,  
 Und mein friedlich stilles Zelt  
 Schwamm im goldnen Glanz der Frühe;  
 Wenn das gottgeliebte Land  
 Rings in unbegrenzter Weite  
 Segen dampfend vor mir lag:  
 Betend grüßt' ich da den Tag!  
 Weib und Kind an meiner Seite,  
 Rief im Uebermaß der Wonne:  
 „Der du wohnst im Herz der Sonne,  
 In dem Brand des Lichts, o Herr!  
 Segen, den du mir gegeben,  
 Gib ihn Allen, die da leben,  
 Jeder sey wie ich beglückt!“

Castellan.

Schweig! Du hast hier nichts zu reden!  
 Nicht, was war, nur das, was ist,  
 Kummert mich, und jetzo bist  
 Du ein Herr, den mit dem Stocke  
 Ich hier vor mir tanzen lasse,  
 Wenn's mir so beliebt!

Said.

Zu viel!  
Gib, o Gott, daß ich mich fasse!

(Will gehen.)

Castellan.

Bleib! Du sollst mir Knebe stehen.

Said.

Nichts verbrach ich; laßt mich gehen!

Castellan.

Was von „fassen“ sprachst du da?  
Schönder Auswurf, der zum Knecht  
Eines Knechtes noch zu schlecht! —

Said.

Acht' ich meiner Pflichten nicht,  
Klagt es meinem, Eurem Herrn,  
Daß er strafe, wenn ich fehle;  
Aber wenn ich nichts verbrach,  
Castellan, häuft keine Schmach  
Dann auf mich! Bei meiner Seele —

Castellan.

Drohen willst du? Reden führen? —

(Er hebt den Stock, um den Sklaven zu schlagen. Dieser entreißt ihm einen Dolch, den er im Gürtel trägt.)

Said.

Wagt es nicht, die Hand zu rühren,  
Denn, bei Gott, ich stoß' Euch nieder!

---

### Vierter Auftritt.

Vorige. Don Arias tritt aus dem Hause. Diener, die ihm folgen.

Arias.

Welcher Lärm ist hier im Vorhof?  
Was geschieht? — Antwort verlang' ich! —  
Wie kommt in des Sklaven Hand  
Hier der Dolch?

Castellan.

Zu guter Stunde  
Hat dich Gott hierher gesandt,  
Mir zur Rettung.

Arias.

Rede deutlich!

Castellan.

Herr, du weißt, daß diesen Sklaven  
Du zum Wächter hast bestellt;  
Als ich nun vorübergehe,  
Find' ich ihn hier achtlos schlafen,  
Und weil ich zu seiner Pflicht  
Ihn verhalte und ihn schmäle,  
Wie er es verdienet, bricht  
Aller Grimm, den seine Seele  
Still gekocht, hervor in Wuth.  
Schnell, eh' ich es mich versehe,  
Hat er mir den Dolch entrissen,  
Und hätt' dich zu meinem Glück  
Nicht gesendet das Geschick,  
Würd' ich hier in meinem Blut  
Jetzt für meinen Eifer büßen.

**Arias.**

Frevel ohne Maß! — Ist so  
 Aufgelöst in meinem Hause  
 Jedes Band der alten Zucht,  
 Daß der Letzte selbst versucht,  
 Des Gehorsams und der Pflicht  
 Schranken frevelnd zu durchbrechen?

**Said.**

Herr, verzeihe mir!

**Arias.**

Wer spricht?

Hast zu zittern du verlernt,  
 Wenn ich rede?

**Said.**

Da du ihn  
 Angehört, der mich verklagt,  
 Laß auch den Beklagten sprechen. —  
 Zwar, Herr, siehst du meine Hand  
 Stahlbewaffnet — und wohl weiß ich,  
 Daß nicht Waffen einem Armen  
 Ziemen, der im harten Bann  
 Seines bösen Schicksals schmachtet;  
 Doch ich ward von diesem Manne  
 Schwer gereizt, mit gift'gem Spotte,  
 Uebermüthig lang' gehöhnt,  
 Gegen jegliche Gebühr  
 Schwer verunglimpft — und ertragen  
 Hab' ich's mit Geduld, beachtet  
 Meines Standes traurig Loos,  
 Das an Unrecht mich gewöhnet.  
 Doch zuletzt wollt' er mich schlagen!

Da, o Herr, ergriff auch mich  
 Lang' bekämpften Eifers Glühen:  
 Ich vergaß, daß ich ein Sklave —  
 Dieses Eine nur bedenkend,  
 Daß auch ich, o hoher Herr,  
 Sey ein Mensch — und abzuweisen  
 Unverdiente Schmach, ergriff  
 Ich zur Abwehr dieses Eises;  
 Doch zum Angriff wahrlich nicht.

Castellan.

Laß durch glatte Worte nicht  
 Diesen Heuchler dich betrügen.

Arias.

Braucht es, wo der Frevel spricht,  
 Noch der Worte?

Said.

Herr, nicht lügen

lernt' ich.

Arias.

Ha, mich dünkt es Fabel,  
 Einen Dolch gezückt zu sehen  
 In des Sklaven Hand! und wagen  
 Kannst du, aufrecht noch zu stehen,  
 Deine Augen aufzuschlagen?  
 Du vermagst aus deiner Brust  
 Noch ein Wort hervor zu keuchen?  
 Ha, beim ew'gen Gott! ich mach' es  
 So — und du hast ausgelebt!

Said.

Du bist Herr, dein Sklave ich!  
 Wohl lißt deines Mundes Hauch

Meines Lebens Licht und Niemand  
 Fragt dich, ob du recht gethan.  
 Wem, um ein so niedrig Leben,  
 Dürftest Rechenschaft du geben?  
 Doch, mir keiner Schuld bewußt,  
 Darf ich nicht vor dir erbeben.

*Arias.*

Blicke dieses Eisen an!  
 Diese Waffe spricht dein Urtheil.

*Said.*

Liege sie denn hier, o Herr,  
 Dir zu Füßen. Deine Nähe  
 Ist ein Schild, der schirmend auch  
 Selbst den armen Sklaven deckt.

*Arias.*

Deiner Rede Schlingen fangen  
 Nicht mein Herz. Der Frevel wird  
 Nicht durch sie getilgt.

*Said.*

O glaube

Meinem unverfälschten Wort!  
 Nicht Empörung, Herr, nicht Mord  
 Sann ich, Aufruhr nicht, vor welchem  
 Meine Seele Abscheu hegt!  
 Bei dem Blut, das mich gezeugt:  
 Was dein Dienst mir auferlegt,  
 Hab' ich streng erfüllt.

*Arias.*

Gehorchen

Nicht allein, du sollst auch schweigen!

Und, daß du es lernen mögest,  
Will ich sorgen.

Said.

Blick' auf mich!

Eingehüllt in dieses schlechte  
Kleid bin ich; der Abfall nährt mich  
Von der Diener Kost; was, hungrig,  
Deine Mühen oft verschmähn,  
Wird mir vorgesetzt zur Speise  
Und es dünkt mir gut. — In schwerer  
Arbeit bring' ich hin den Tag,  
N' die lange Nacht durchwach' ich,  
Habe nichts, als was des Daseyns  
Elend nackte Nothdurft fristet! —  
Nie erscheint für mich ein Festtag,  
Und das Jahr ist hingeflossen,  
Und die ganze lange Zeit  
Bringet keine Stunde jemals,  
Wo ich Armer mich gefreut. —  
Und doch haben meine Lippen  
Nie geklaget; unverdrossen,  
Dient' ich, und ob auch mein Herz  
Oft in stillem Gram gebrochen,  
Innen trug ich meinen Schmerz;  
Was ich litt, nie gab ich's kund,  
Und kein Wort hab' ich gesprochen.

Arias.

Sieh! — und doch ist jetzt dein Mund  
So berebt!

Said.

Von Noth getrieben;



Durch der Menschen hart Bezeigen  
Tief im Innersten empört.

Arias.

Ziemt dir solcher Ton?

Castellan.

Gehört

Hast du selbst es nun! — Den macht  
Auch dein eigen Wort nicht schweigen.

Arias.

Will dein starrer Nacken sich  
Ruhig nicht in Demuth bücken,  
Will ich ihn danieder drücken.

Said.

Herr, du hörtest nicht, wie hart  
Ich gehöhnt, gescholten ward.

Arias.

Ei! thut dir der Spott so weh?

Said.

Weil ein herbes Schicksal mich  
Von den Meinen abgeschieden,  
Aus der Fülle mich gerissen  
Meines Glücks; bis an den Hals  
Mich in Elend hat gesenkt,  
Bin ich, Herr, nicht noch ein Mensch?  
Was dich schmerzt, es schmerzt auch mich;  
Was dich freut, mich freut's wie dich. —  
Dieser Leib fühlt Hunger, Kälte,  
Hitz und Ermattung, Krankheit  
So wie du — und meine Seele  
Sollte Ehr' und Schmach nicht fühlen?

**Arias.**

Nun, weil du im Punkt der Ehre  
So empfindlich — laßt den Büttel  
Ihn, an einen Hund gefettet,  
Mit der Pritsche durch das Dorf  
Gasse auf und nieder treiben;  
Daß du wissest künftighin,  
Was die Ehre sey des Sklaven.

**Said.**

Hoher Herr, Barmherzigkeit!  
Zeuge Gott, ich bin nicht schuldig,  
Und bin ich's, dennoch verzeih'! —  
Herr, die Tage sind nicht gleich  
Und das Menschenherz, geduldig  
Heut, ist morgen sturmbeweget,  
Und die Seele, aufgereget,  
Dünkt sich ihrer Bande frei.  
Wenn ein Wort, das sich nicht ziemt,  
Unbedacht dem Mund entflohen,  
Laß die Winde es verwehn.

**Arias.**

Thut, wie ich befahl!

**Said.**

Mein Flehn  
Wird dich rühren! Mitleid ist  
Göttlich! —

**Arias.**

Fort!

**Said.**

Und Trost entfließt  
Ihm, wie Brunnen in der Wüste.

**Arias.**

Straf' ich, ein gerechter Richter,  
Dich nicht, wie du es verdient?  
Denn weil eine Ehrensache  
Ist zu nennen dein Vergehn,  
Mußt du eine Ehrenstrafe  
Billig auch dafür bestehn.

**Said.**

Herr, vergib! — und willst du strafen,  
Hab' ich mich so sehr vergangen,  
Daß an mir mein hart Vergehen  
Milde nicht verdient — so strafe!  
Winke deine Henker her,  
Hau' die Glieder mir vom Leibe,  
Daß, verstümmelt, nur ein Kumpf  
Von mir Armen übrig bleibe,  
Doch beschimpfen laß mich nicht.

**Arias.**

So geschieht's!

**Said.**

Im Staube lieg' ich  
Hier vor dir! — auf meinen Nacken  
Setz' ich deinen Fuß — die Kniee  
Dir umschling' ich — laß mich tödten!  
Laß mich tödten, Herr, und siehe,  
Dankend küß' ich deine Hände,  
Und des Herzens letztes Regem,  
Und der Stimme letzter Laut  
Sey Gebet für dich und Segen  
Zu dem Gott, der jetzt uns schaut. —  
Doch beschimpfen laß mich nicht!

**Arias.**

Hör' zu winseln auf! Vergebens  
Heulst du hier; ich ändre nichts!

**Said.**

Denke, daß der Herr des Lebens  
Rächet, was am wehrlos Schwachen  
Stolzer Uebermuth gethan.

**Arias.**

Frecher Schwärzer! — Faßt ihn an!

**Said.**

Nun denn! Fluch dir auf dein Haupt!  
Und wie ich um deine Füße  
Flehend meine Arme wand  
Und du lachtest — also müßte  
Zürnend dich der Himmel strafen,  
Daß du so vor mir, dem Sklaven,  
Du einst selbst, getränkt von Jammer,  
Liegen magst zu Hohn und Spott!  
Und, wie ich kein Mitleid fand,  
Fruchtlos deine Hand erheben!

**Arias.**

Fort!

**Said.**

Bei meiner Väter Gott!  
Dir zum Unheil bleib' ich leben!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

Die vorige Decoration.

---

### Erster Auftritt.

Said (tritt auf).

Wehe, wehe meinem Leben!  
Erde, öffne deinen Schlund.  
Samum, gift'ger Wind der Wüste,  
Der du Blindheit, Pest, Verwesung  
Trägst auf deinen Schwingen her,  
Kausch' herüber übers Meer!  
Mach' mich blind, verlisch das Licht  
Dieser Augen, daß sie nicht  
Meine Schande länger schauen!  
Weh', daß ich geboren bin! —  
Warf mich höhrend die Natur  
Aus dem weiten Kreis der Wesen,  
Aus der Schöpfung großem Haus  
Wie ein ekles Scheusal aus,

Daß ich leide, was ich leide? —  
 Thiere freu'n sich in den Wäldern  
 Ihrer Freiheit und gesellt  
 Zu den Wesen ihrer Art  
 Sind sie glücklich; und wenn Hunger  
 Oder Kälte sie befällt,  
 Dulden sie gemeines Uebel!  
 Aber Spott, Verachtung, Schmach  
 Folgt nicht in die Wälder nach;  
 Dazu nur ward ich erlesen! —  
 O, verflucht, was Mensch sich nennt!  
 Ja, der Löwe brüllt in Wuth,  
 Tiger fressen ihre Beute,  
 Und der grimme Wolf will Blut,  
 Wenn ihn dürstet; Jeder stillt  
 Sein Bedürfniß und nichts weiter,  
 Und er schonet seines Gleichen;  
 Nur das Menschenunthier mordet  
 Aus Gelust und treibet Scherz  
 Mit Verzweiflung, Angst und Schmerz  
 Seines eigenen Geschlechtes!  
 Weh'! mir zieht's die Brust zusammen,  
 Und mir dunkelt's vor dem Blick! — —  
 Herz, du brichst, wenn keine Rache  
 Deiner Wunden Gluth soll kühlen,  
 Wenn er nicht wie du soll fühlen! —  
 Ja! — so sey's! — Ich schleudre Brand  
 In das Haus, und Trümmer finde  
 Er bei seiner Rückkehr dort,  
 Wo sein Eigenthum einst stand!  
 Daß er wisse, meine Hand —

O, ich Thor! wiegt schönes Gut  
 Gleich mit meines Herzens Blut? — —  
 Ha! ich athme! — Ja, bei Gott!  
 So geschieht's! — O, eine Stunde  
 Nur laß mich, o Himmel, leben,  
 Und ihm wird zurück gegeben!

(Geht ab.)

## Bweiter Auftritt.

Ein altes Schloß am Eingange eines Waldes. Vorsaal. Ein hohes  
 und breites Eisengitter bildet den Eingang. Eine Seitenthür.

Donna Flora. Ihr Kind. Diego.

Das Kind.

Mutter, komm.

Flora.

Sey ruhig, Kind!

Auf den Vater warten wir.

Das Kind.

Ach! es ist so garstig hier!

Flora.

Sieh nur, wie dort von den Bäumen

Sich die Zweige zu uns her

Frisch und grün herüber neigen!

Wollen in das Fenster steigen.

Das Kind.

Mutter, ach! ich fürcht' mich sehr!

**Flora**

(das Kind zum Fenster hebend).

Siehst du, wie die Wasser schäumen  
In der Tiefe? ist's nicht schön?

**Das Kind.**

Nicht hinunter mag ich sehn.

**Flora.**

Und dort drüben, wie die Sonne  
Schlafen geht! Blick' hin geschwind!  
Wie es dort so golden schwimmt.  
Blick' nur hin, du meine Sonne!

**Das Kind.**

Käm' nur schon der Vater bald!

**Flora.**

Wo er auch so lang mag säumen? —  
Geh', Diego, späb' im Wald,  
Ob man nicht die Jagd vernimmt.

**Diego.**

Wag' ich, Euch allein zu lassen?  
Dieses alte Schloß hier ist  
Unbewohnt, wie Ihr wißt;  
Nur den Jägern dient der Saal  
Je zuweilen zum Asyl,  
Wenn vielleicht ein Ungewitter  
Ober Nacht sie überfiel,  
Weit vom Dorfe.

**Flora.**

Mein Gemahl

Weiß, daß ich ihn hier erwarte;  
Nicht mehr ferne kann er seyn.



Ungebulbig wird der Kleine,  
Darum sag' ihm, daß er eile.

Diego.

Eble Frau, verzeiht, ich meine —

Flora.

Geh' nur, geh'! — Bleib' kurze Weile  
Ich auch mit dem Kind allein,  
Wird mir ja kein Leid geschehen;  
Ohne Sorge kannst du seyn.

(Diego geht ab.)

Flora.

Komm, mein Herz, hier in den Saal!  
Schöne Dinge sollst du sehen!  
Mächtige Geweihe sind  
An den Wänden und daneben  
Alte Waffen; komm geschwind!

(Sie drückt das zögernde Kind mit Heftigkeit an sich.)

Fürchte nichts, mein süßes Leben!  
Bist ja bei der Mutter, Kind! —

(Sie geht mit dem Kinde in das Nebengemach.)

### Dritter Auftritt.

Said (tritt auf).

(Nachdem er sich spähend umgesehen hat, verschließt er das Eisengitter und nimmt den Schlüssel zu sich.)

So! noch einmal! — Fest ins Schloß  
Sprang die Feder, und sie hat  
Das vergeltende Geschick

Nun in meine Hand gegeben.  
 's ist geschehn! — nicht mehr zurück  
 Führt von hier der Weg ins Leben. —  
 Laß doch sehen; hier daneben  
 Ist ein Saal, dort werden sie —  
 Warum zitter' ich? Fluch ihm, Fluch! —  
 Bin ich zu des Thiers Genossen  
 Von euch selbst hinabgestoßen,  
 Ist vom Menschen nichts in mir:  
 Nun, wohlau! so will, ein Thier,  
 Ich von ihrem Blute trinken  
 Volle Gnüge! — — O! sie haben  
 Alle Quellen meines Daseyns  
 Unbarmherzig mir vergiftet!  
 Lebt' ich hundert Jahr' auf Erden,  
 Eine Lust nur kann mir werden:  
 Rache — wird, sie muß mich haben!  
 (Er geht gegen die Thür des Seitengewaches.)

### Vierter Auftritt.

Said. Flora tritt mit dem Kinde aus dem Saale.

Flora (aufschreiend).

Ach!

Said.

Was schreckt Euch?

Flora.

Said! — Ihr?

Said.

Recht! ich bin's! Ihr kennt mich wohl!  
Müßt mich kennen. Saht ja eben,  
Als Ihr durch das Dorf gegangen,  
Dort mich lust'ge Kurzweil treiben;  
An ein Thier war ich gehangen!

Flora.

O, um Gott! was wollt Ihr hier?  
Geht, ich bitt' Euch! — Gehet, eilet!  
Noch in diesem Augenblick  
Kommt mein Gatte! Wenn Ihr weilet  
Und er trifft Euch hier —

Said.

Nicht bangen  
Darf Euch! laßt mich immer bleiben.

Flora.

Streng und heftig, wie er ist,  
Könn' er schwer an Euch es ahnden.  
O, Ihr wißt ja —

Said.

Meinet Ihr?

Flora.

Ich beklag' Euch, glaubt es mir!  
Hart ist man mit Euch verfahren.

Said.

Dünkt's Euch auch?

Flora.

Es war nicht recht,  
Und mir graut vor jener That;  
Dennoch folget meinem Rath:

Geht von hier! — Weckt seine Wuth  
Nicht noch mehr; es wird nicht gut!

Said.

Sie zu wecken bin ich hier.

Flora.

O, Ihr werdet sicherlich —

Said.

Denkt an Euch und nicht an mich.

Flora.

Was ersinnt Ihr? Gott, — o sprecht!  
Herr des Lebens! — Euer Wort —  
Dieser Blick, er macht mich beben!

Said.

Sprecht ein kurz Gebet, macht fort!

Flora.

Nein! — Ihr droht nicht meinem Leben!  
O, entsetzlich! — nicht ermorden  
Wollt Ihr mich!

Said.

Ja!

Flora (schreit auf).

Said.

Ihr müßt sterben!

Ihr und Euer Kind -- wir Alle!

Flora.

Nein! — Ihr seyd ein Mensch — es hat  
Eine Mutter Euch geboren! —  
Ihr vermögt es nicht!

Said.

Verloren

Sind die Worte!

*Flora.*

Unmuth führt

Leicht das Herz des Menschen irre!  
Und gewaltsam harte That  
Ist oft schwer bereuet worden!  
Wenn mein Gatte, zornentglüht —

*Said.*

O, daß eine That ich wüßte,  
Gleich der seinen! — zu bezahlen  
Was ich litt, mit gleichen Qualen!

*Flora.*

Wenn Euch Unrecht ist geschehen,  
Wenn man Euch mißhandelt hat,  
Sagt, ich armes Weib, was that  
Ich Euch Böses, daß mein Blut  
Ihr vergießen wollt?

*Said.*

Mich rührt

Keine Bitte! Euer Flehen  
Trifft kein Herz!

*Flora.*

Und doch!

*Said.*

Ihr müßt!

*Flora.*

Nein! Ihr könnt es nicht! — Ihr seyd  
Schwer gereizt, da ist die Seele  
Ihrer Kraft nicht frei und mächtig.  
Das Gefühl, das Rache schreit,  
Ist nicht Eures Herzens Stimme!

Said.

Ja, sie ist's! und seinem Grimme  
Mißt Ihr fallen!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Weh! o Gott! — O Gott! — Erbarmen!  
Laßt das Kind — nehmt mich! Doch laßt,  
Laßt das Kind! — Ich bin sein Weib,  
Und sein Unrecht konnt' ich theilen;  
Doch das Kind —

Said.

Es ist sein Blut!

Darum soll es zeitig sterben,  
Daß sich nicht des Vaters Wuth  
Weiter mög' in ihm vererben.  
Ihm ja gleicht es!

Flora.

Rührt's nicht an!

Said.

's ist sein Auge! — Dieser Blick  
Ist voll Hohn und Grimm wie seiner!  
Nein, dir sollen, kleiner Wolf,  
Zähne nicht und Klauen wachsen!  
Weil du jung noch, würg' ich dich,  
Eh' du würgest! —

Flora.

Ha, zurück!

Erw'ger Gott! erbarmt Euch meiner!

Das Kind.

Mutter!

**Flora.**

Eher töbte mich!

(Man hört Jagdhörner.)

**Flora.**

Mein Gemahl! — O, Hülfe, Rettung!

**Said.**

Ist er's? Nun, so mag er schauen  
Mit dem Tigerblick, sein Blut  
Fließen hier von diesem Eisen.  
Seine Nähe soll's nicht hindern.

---

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Don Arias. Diego. Jagdgefolge.

**Arias** (am Gitter).

Was geschieht? — Was ist —?

**Flora.**

O, Hülfe!

Rettung mir und Eurem Kinde!

**Das Kind.**

Vater!

**Said.**

Seid willkommen mir!

**Arias.**

Ha, Unsel'ger! Wie, du hier?  
Deffne! daß ich nicht die Pforten  
Zürnend aus der Angel hebe!

**Said.**

Wenig nützt Euch's! Habt Geduld,  
Und ich öffn' Euch selbst.

**flora.**

O Qualen!

**Said.**

Seht! ich steh' in Eurer Schuld,  
Und nun eben möcht' ich zahlen.

**Arias.**

Deffne, sag' ich!

**Said.**

Ei, stoßt zu!

Kasat, tobt! Die Eisenstäbe  
Sind hübsch stark und nicht sogleich  
Sprengt Ihr sie.

**flora.**

O, mäßigt Euch!

**Arias.**

Mir ins Antlitz sprichst du Hohn?

**Said.**

Müht Euch nicht! Seht, dieses Gitter  
Bricht nicht Euer Arm in Splitter! —  
Zwingt Ihr's nicht? — Nehmt Eure Zähne!

**Arias.**

Wisse, daß der Tod dein Lohn!

**Said.**

Meint Ihr etwa, daß ich wähne  
Lebend hier von diesem Orte  
Weg zu gehn? mit nichten! Sterben  
Soll fürwahr, was diese Pforte  
Scheidet.



**Flora.**

Mein Gemahl!

**Arias.**

Verderben —

(für sich)

Ha! was sinnt er? — Sollt' er's wagen? —

**Said.**

Nun? was steht Ihr so betroffen? —

Rast' doch, rast'! Wollt Euren Blick  
Mit dem Grimme der Hyäne!

**Arias.**

Nun — verflucht! —

**Said.**

Schreiet Eurem Büttel,

Lasset Eure Hunde los! —

Blicket her! — Hier diesen Mund,

Glühend, wie Damaskus Rosen:

Sehet, meine Sklavenlippen

Drück' ich drauf.

**Arias.**

O!

**Said.**

Um den Leib

Schling' ich meine Sklavenarme. —

**Arias.**

Ha! so treffe mein Geschöß —

**Said**

(schließt Flora in seine Arme).

Nun, wohlan!

**Flora.**

Weh mir! Zurück!

**Arias**

(läßt das Geschöß sinken).

**Said.**

Grauet Euch vor diesem Schilde?  
Drückt doch ab! — warum so milde  
Plötzlich?

**Arias.**

Höll' und Teufel!

**Said.**

Thut mir's kund! —

**Arias.**

Hund der Wüste!

**Flora.**

O, erbarme —

**Said** (zieht den Dolch).

Und nun — sterbet!

**Flora.**

Ah!!

(Sie sinkt ohnmächtig in Saids Arme.)

**Arias.**

Halt ein!

Sey barmherzig! gib sie frei  
Und dir soll verziehen seyn!

**Said.**

Frei gibt sie der Tod wie mich!

**Arias.**

Said! o erbarme dich!  
Weh! — sie ist zur Leiche worden!  
Gib sie frei und sieh, ich schwöre:  
Fern von mir sey jede Rache;  
Was du that'st, ich will verzeihn!

Said.

Ihr, verzeihn? — Haha! — ich lache!

Arias.

Reich bin ich an Geld und Gut!  
Gib sie frei und nimm von Allem,  
Was ich habe, nach Gefallen!  
Willst du Gold? — sprich! — es sey dein.

Said.

Wie so gütig könnt Ihr seyn!  
Seht doch! — Ei! — doch als ich flehte,  
Als ich dort im Staube rang,  
Bittend Eure Knie' umschlang,  
Euern Fuß auf meinen Nacken  
Setzte und um Gott beschwor:  
Daß um leichte Schuld Ihr nicht  
Mich unmenschlich solltet quälen,  
Ließ't Ihr mich — o, daß ich's denke! —  
Und ich sollte —? Nimmermehr!

Arias.

O, halt' ein! — Auf meinen Knien  
Fleh' ich dich! und nimm zum Lohne,  
Was ich habe! — Ich will büßen,  
Was ich Hartes dir gethan.

(Mit brechender Stimme.)

Nimm mein eigen Leben an,  
Aber Weib und Kind verschone!

(Er sinkt auf seine Kniee.)

Said

(auffschreitend, läßt den Dolch fallen).

Ha! — — Gerecht ist Gott! Er sieht  
Auf der Menschen dunkles Leid,

Alle Thränen zählt sein Auge,  
 Jeden Seufzer hört sein Ohr,  
 Und vor sein Gericht, vergeltend,  
 Zieht den Schuld'gen er hervor.

*Flora*

(erholt sich, ihre Blicke suchen das Kind).

Mui — lebst du?

*Said.*

Ja, er lebt!

*Das Kind.*

Mutter! Mutter!

*Flora.*

Ja, er lebt!

*Said.*

Don Arias — auf! erhebt  
 Euch von dieser tiefen Stelle,  
 Die nicht Eurem Blute ziemt.

*Arias.*

*Said!*

*Said.*

O, vergeßt es nie,  
 Daß Euch, seine Macht zu zeigen,  
 So der Himmel konnte beugen:  
 Daß vor mir, der Menschen letztem,  
 Ihr gelegen auf dem Knie.

*Arias.*

*Said, Said!*

*Flora.*

Wär' es möglich!

*Said.*

Seyd getrost! — Und weil ich, frevelnd,

Meiner Niedrigkeit vergessen,  
 Weil so schwere Schuld mich drückt,  
 Daß ich diesen Dolch gezückt,  
 Weil ich mich so hoch vermessen,  
 Es gewagt, ein schlechter Sklave,  
 Euch zu fassen mit Gewalt,  
 Meinen Arm um Euch zu schließen,  
 Eure Lippen zu berühren  
 Ich gedroht —  
 Seht — so sey dieß meine Strafe! (Er durchsticht sich.)  
 Seyd versöhnt — und wollt verzeihn!

*Arias.*

Mensch! — O Himmel!

*Flora.*

Weh! sein Blut!

*Said.*

Laßt es immer ruhig fließen! —  
 Nehmt den Schlüssel.

*Flora*

(öffnet; Von *Arias* und das Gefolge treten ein).

Eilet — helft!

*Said.*

Müht Euch nicht; ich traf mich gut! —

*Flora.*

Gott! — er stirbt!

*Arias.*

Nein, nein! — Erwache!

*Said.*

Segn' Euch Gott! — Dieß meine Rache! (Er stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

*E n d e.*

# Zwei Nächte zu Valladolid.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

(Zum erstenmale aufgeführt zu Wien, auf dem k. k. Hoftheater nächst der Burg, am 14. Januar 1823.)

## Personen.

Der Corregidor.

Don Garcia.

Don Nuñez, sein Bruder.

Don Fugage.

Ahmet, ein maurischer Sklave.

Donna Estela, Don Garcia's Gemahlin.

Bisarda, ihre Dienerin.

Gefolge.

---

## Erster Aufzug.

Gartenhaus mit einem Eingang, zu welchem Stufen führen, über demselben ist ein Balkon befindlich. Der hintere Raum ist mit einem Gitter geschlossen, durch welches ein Thor ins Freie führt.

---

### Erste Scene.

Don Fugate, in einen Mantel gehüllt, erscheint im Hintergrunde und geht, unsät umherspähend, über die Bühne. Nach einer kurzen Pause treten von derselben Seite Estela und Lisarda, beide tief verschleiert, auf.

Lisarda.

Donna, seht doch nur zurück!

Estela.

Schweig' und öffne!

Lisarda.

Seht Ihr nicht,

Wie ein Mann, in einen Mantel

Tief verhüllt, auf jedem Schritte

Euch begleitet wie ein Schatte?

Seht nur hin! So Gang als Haltung



Scheinen edel. — Ganz gewiß  
Ist's ein Ritter hohen Standes.

Estela.

Deffne, sag' ich!

(Lisarda öffnet das Gitterthor, beide treten ein.)

Lisarda.

Oft entschlossen,  
Euch zu nah'n, Euch anzureden,  
Schien er mir; doch immer wieder  
Scheu, entwich er in die Ferne.

Estela.

Unerträglich ist dein Plaudern!

Lisarda.

Nun, beim Himmel wollt' ich schwören  
Wohl die einz'ge aller Frauen  
Seyd Ihr, die, ohn' umzuschauen,  
Wie ein schüchtern Reh entflieht,  
Wenn sie einen Schatten sieht,  
Der ihr folgt, und wissen kann,  
Jener Schatten sey — ein Mann!

Estela.

Wenig kümmern mich die Blicke,  
Die nach mir die Neugier sendet,  
Und von allem Mißgeschicke  
Das mich treffen könnte, bliebe  
Mir das ärgste, hätte Liebe  
Wieder sich zu mir gewendet.

Lisarda.

Macht Euch das so viel Beschwerden,  
Anzusehn, gesehn zu werden? —  
Augen sind ja nicht den Pfeilen,

Die vergiftet, zu vergleichen,  
 Töbten nicht, was sie erreichen;  
 Leichte Wunden, die sie schlagen,  
 Können sie bald wieder heilen.  
 Frauenart ist's, wie sie sagen,  
 Nur ein leicht, unschuldig Spiel;  
 Und was alle Andre wagen,  
 Schadet Euch wohl auch nicht viel.

(Donna Estela steht nachdenkend, ohne auf Lisarda zu achten, die nach einer kurzen Pause fortfährt.)

Weil Ihr schon in jungen Jahren  
 Manche Unbill habt erfahren,  
 Wollt Ihr nun das Leben hassen;  
 Aber bringt Euch das Gewinn?  
 Warum wollt Ihr das nicht lassen,  
 Was vergangen ist und hin,  
 Und das Gegenwärt'ge fassen? —  
 Der Euch werth, ward Euch entrissen,  
 Und gedoppelt ist die Wand,  
 Die Euch trennt. Er auf der Flucht,  
 Sieht das Land, das er nicht sucht,  
 Während der ersehnte Strand  
 Fern ihm schon im Nebel schwand.

Estela.

Schweige!

Lisarda.

Ned' ich Wahrheit nicht?  
 Keine Frau ist zu vergleichen  
 Euch, in ganz Valladolid,  
 Und die Schönste seyd Ihr weit,  
 Der die Andern alle weichen.

Dennoch freut sich Jede mehr  
Ihrer Tage und der Jugend,  
Die ja doch nicht wiederkehrt,  
Während Ihr die Blüthenzeit  
Eures Lebens still verschmachtet.

Estela.

Sprichst du noch?

Lisarda.

Schon gut, ich schweige,  
Weil Ihr's eben wollt. — Doch seht,  
Wer dort in der Ferne steht.

Estela.

Dich nicht kümmert's.

Lisarda.

Sa, wahrhaftig!  
's ist derselbe Ritter wieder.

Estela.

Fort in's Haus!

Lisarda.

So wartet doch!

Estela.

Nimmermehr!

(Sie gehen ins Haus.)

---

## Bweite Scene.

Don Fugate

(bleich und verstört, in den Mantel gehüllt, nähert sich).

Sie war's! — O Herz, sey muthig!

Es quillt ein Glanz mit liljenweißem Blicken

Aus dunkler Nacht. Es winken  
Die Hoffungsterne, silbern, wo erst blutig  
Ein Schreckensmond gehangen;  
Sie, die mir hold nun wieder aufgegangen  
In süßer Klarheit, geben  
Erneuten Schein dem fast verglommenen Leben.  
Die Liebe treibt zum Wagen!  
Ich gehe froh, inmitten  
Von Graun und Tod, hin mit beherzten Schritten,  
Und nicht will ich verzagen,  
Seh' ich den Markstein auch von meinen Lebenstagen!  
Macht ja den Todeswunden  
Die Hoffnung nahen Glückes oft gesunden!  
Zwar auf Vulkanes Schlunde  
Steh' ich, und unter mir im ausgehöhlten Grunde,  
Unweit von meinen Füßen,  
Rocht Gluth, und Feuerfluthen,  
Sie rauschen wild, in rothen Flammengüssen!  
Dennoch will's mich gemuthen,  
Als ob aus hellen Rosen  
Mich Duft und Westluft spielend nun umfosen,  
Mit mildem Frühlingswehen,  
Weil ich Estela wandeln konnte sehen! —  
Horch! welch Geräusch? — Dem Untergang entwinden,  
Wenn hier mich Späher finden,  
Kein Gott vermag's! — Nicht weilen  
Darf ich hier mehr — ich muß von hinnen eilen!  
(Er entfernt sich.)

### Dritte Scene.

**Don Garcia** reisefertig. **Don Nuñez** und **Donna Estela** treten aus dem Hause.

**Garcia.**

Nicht kann ich's hindern! Noch in heut'ger Nacht  
 Muß ich gen Burgos, wo die Herrin weilt!  
 So lautet der Befehl, den eben mir  
 Ein Offizier des Königs überbracht.  
 Gemessen ist der Auftrag mir ertheilt;  
 Mich treibt die Pflicht, ich darf nicht länger säumen.

**Estela.**

O, hättet Ihr die Reise schon vollbracht!  
 Sie macht mir bang, und bis Ihr wieder hier,  
 Raht Angst mir selbst in körperlosen Träumen.  
 Wenn Euch ein Unglück träfe!

**Garcia.**

Ohne Sorgen

Seyd mir deßhalb! Bleibt Ihr in Eurem Haus  
 So wohl als ich auf meiner Fahrt geborgen,  
 So fehlt uns nichts.

**Nuñez.**

Wie lange bleibt Ihr aus?

**Garcia** (nach einer Pause).

Nicht längre Zeit, als ich bedarf, den Weg  
 Von hier nach Burgos und zurück zu messen.  
 Ein flücht'ger Kenner ist mein maurisch Roß,  
 Doch denk' ich auch des Sporns nicht zu vergessen.

**Nuñez.**

Der König jagt?

**Garcia.**

Ganz nah' hier im Revier.  
Er bleibt die Nacht in des Infanten Schloß,  
An dem der Weg mich dicht vorüber führt;  
Dort meld' ich mich, die Briefe zu empfangen.

**Estela.**

So thut, mein Gatte, was der Pflicht gebührt;  
Nicht halt' ich Euch, obgleich ich schwer Euch misse.

**Garcia.**

Lebt herzlich wohl, und Gott mit Euch, mein Leben!

(Faßt ihre Hand und spricht heimlich.)

Donna Estela, schließt die Pforten zu,  
Und hier vor Eurer Augen Sonnenlicht  
Senkt diese Wolke.

(Deutet auf ihren Schleier.)

Wahret meine Ruh',

Sie bleibt und meine Ehr' Euch übergeben!

**Estela.**

Kränkt mich, o Herr, durch solche Warnung nicht!  
Denn was ich selbst mir schuldig bin und Euch,  
Weiß ich, Don Garcia. — Zieht unbekümmert!  
Bei allen Engeln! Nahte mir Gewalt,  
Ich fühlte Kraft und Muth, sie abzuwenden,  
Bin ich auch nur ein Weib. Von diesen Händen  
Weit eher findet Ihr dieß Haus zertrümmert,  
Als daß ihr's seht der Schande Aufenthalt.

**Garcia.**

Mein theures Weib! (Umarmt sie.)

**Estela.**

Gehabt Euch wohl, kehrt bald!

Nuñez.

Auf Wiedersehn, mein Bruder!

Garcia.

Gott mit Euch!

(Geht ab.)

### Vierte Scene.

Donna Estela. Don Nuñez.

Nuñez.

Der Sohn des Glücks! Ihm folget Euer Blick  
Mit stiller Sehnsucht, rief ihn gern zurück  
Und möcht' ihn fest in Eure Nähe binden.

Estela.

Gewiß, Don Nuñez.

Nuñez.

Solch ein freundlich Loos  
Hat mir das harte Schicksal nicht gewährt!  
Ich, wo ich weile, stets bin ich allein;  
Mich sucht kein Aug' und wünscht mich aufzufinden.

Estela.

Doch könntet Ihr Euch gleichen Antheils freun!  
Euch eine würd'ge Gattin auszuwählen,  
Wird hier nicht schwer. Rühmt ja an schönen Frauen  
Man doch Balladolid vor allen reich!

Nuñez.

Nennt Eine mir, und sagt, sie gleiche Euch!

Estela.

Was uns am fernsten steht, reizt die Begier

Am meisten oft, und was als Wunsch entzückt,  
Wird als Besitz nicht selten uns zur Last.

Nuñez.

O Donna, frevelt nicht an Euch und mir!

Estela.

Glaubt mir, ich rede wahr! Was wir entbehren,  
Scheint uns von hohem unschätzbarem Werth!  
Besäßen wir's, wir würden's nicht begehren.

Nuñez.

Von Andern mag das gelten, nicht von Euch!  
Der Blick, der einmal sich zu Euch erhob,  
Er wird sich nicht zu andern Reizen kehren!  
Wer sähe wohl die reine Bergesquelle  
Auf Felsenadern, silberrieselnd, blinken,  
So demantklar — und möchte doch die Welle  
Des trägen, schilfumrauschten Stromes trinken?

Estela.

Ihr seyd sehr artig, Herr, zu artig fast.

Nuñez.

So sprach ich einst zu Euch, so sprech' ich noch,  
Obgleich die Zeit mir Recht und Hoffnung nahm.  
Geändert sind die Dinge um mich her,  
Doch gleich geblieben ist sich dieses Herz.  
Ihr könnt das künstlich eingewirkte Bild,  
Das Eins ist mit dem Stoff, auf dem es glänzt,  
Nicht von des Teppichs seidnem Grunde scheiden,  
Ihr müßtet denn am farbigen Gewebe  
Die dichtverschlungenen Fäden erst zerschneiden;  
So trag' ich Euch im Herzen, weil ich lebe.

Estela.

Don Nuñez!



Auñez.

Den Zauberring zu meiden —

Estela.

Geendet sey, beliebt es Euch, der Scherz!  
Für solchen acht' ich dieß Gespräch.

Auñez.

Gebannt,

Wie auf gefei'tem Boden, dünk' ich mich,  
Wo kein Entrinnen ist, und Zauberbände  
Die Tritte fesseln! Ja, mir fehlt zur Flucht  
Kraft und Entschluß, so wie zum Widerstande;  
Das Auge hält den Fuß gefangen.

Estela.

Denkt,

Ihr seyd in Eures Brubers Hause! Mehr  
Gewinn an Ehre brächt' es Euch, zu schweigen,  
Wo mir zu hören nicht geziemt.

Auñez.

O, mahnt,

Ich bitt' Euch herzlich, mahnt daran mich nicht!  
Nicht jetzt, niemals — hört Ihr? Gedanken gibt's,  
Von so gefährlicher Beschaffenheit,  
Daß sie im dunkelsten Gemach der Seele  
Gefesselt liegen sollten immerdar!  
Einmal der Haft entsprungen, einmal frei,  
Entstürzen sie, wie gierige Hyänen,  
Den lang verhaltenen Grimm in Blut zu kühlen.

Estela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Auñez.

Ja, beim Licht des Himmels!

Sind wir nicht Brüder, nicht zu gleichem Erbe  
 Berechtigt? Nun, warum, bestochnes Schicksal,  
 Denn diesem Alles geben, jenem nichts?  
 Dem blühend Licht, und jenem graue Nacht?  
 Wo ist die Zunge der Gerechtigkeit  
 An jener ew'gen Wage, daß hinauf  
 Des Einen leere Schale schnellt, indes  
 Die andre, reich beschwert, am Boden lastet?  
 Theilt so Gerechtigkeit?

Estela.

Ich staune, Nuñez! —  
 Mich dünkt, vermuthen würde wohl es nicht  
 Der edle Garcia, daß, der seine Ehre  
 Zu schirmen, traun! vor Gott verbunden wäre,  
 Wenn nicht durch Freundes-, doch durch Blutespflicht,  
 Sie selbst verletzen wolle! — Geht, o geht!  
 Wie steht Ihr tief, tief unter Ihm. Beim Himmel!  
 Die Eure würd' er mit dem eignen Blut  
 Vertheid'gen, drohte ihr Gefahr! — Wohl gut  
 Hab' ich gethan, Ihm meine Hand zu reichen,  
 Um die ihr Beide warbet; denn, fürwahr,  
 Den Edleren hab' ich erwählt! — Geht, Nuñez,  
 Und wenn Ihr könnt, — bemüht Euch, ihm zu gleichen.

Nuñez.

Ja scheltet mich! Bei Gott, Ihr zürnt mit Recht!  
 Und doch verdien' ich Mitleid mehr als Zorn.  
 Ein glühend Fieber macht die Pulse fliegen,  
 Brennt im Gehirn wie Wahnwitz! — O, Estela!  
 Noch kann ich die Erinn'ung nicht besiegen,  
 Noch wechselt dort und hier, und vor und jetzt,

Des süßen Wahns kann ich mich nicht entwöhnen:  
Ihr solltet einst die Tage mir verschönen!

Estela.

Nun denn, so lernt es, weil Ihr müßt!

Nuñez.

Verzeiht,

Ich habe ja mit seinen goldnen Zweigen  
Dieß schöne Glück mich nah' berühren sehn. —

Estela.

Erlassen ist Euch der Entschuld'gung Mühe;  
Was Andre dulden können, duldet auch! —  
Und nun verlaßt mich, Nuñez, geht! — Ich sehe  
Euch wieder, wenn mein Gatte heimgekehrt.

Nuñez.

Bleibt selbst mir Eures Anblicks Trost verwehrt?

Estela.

Ich bitt' Euch, Herr —

Nuñez.

O, spricht!

Estela.

So bleibt! — Ich gehe.

(Sie geht ins Haus.)

---

### Fünfte Scene.

Don Nuñez (allein).

Schießt nicht so scharfe Pfeile von den Bogen  
Der schönen Augen ab, Donna Estela!  
Es macht der stolze Siegesübermuth

Euch trunken. Glaubt Ihr, weil der Worte Kraft,  
 Die list'ge Schmeichelbitte, Ueberredung,  
 Bußfert'ge Thränen, und wie immer sonst  
 Das Kampfgeräthe heißen mag der Liebe,  
 Am harten Panzer Eurer Brust zerbrach,  
 Es wäre ausgeleeret schon, erschöpft  
 Das Arsenal des Krieges? — Wahret Euch!  
 Ihr könntet irrig seyn; — denn eine Waffe,  
 Die Ihr wohl nicht vermuthet, halt' ich noch  
 Verborgten unterm Mantel: — Die Gewalt! —  
 Verhasste Qual des Zwanges, der Verstellung,  
 Hinweg mit dir! der ist ein arger Thor,  
 Der die Gelegenheit nicht muthig faßt  
 Mit starkem Arm; denn schnell auf leichten Socken  
 Schwebt fliehend bald die gaukelnde hinweg,  
 Und lächelt keinen an zum zweitenmal!  
 Wohl keine Ahnung gibt's des Künftigen,  
 Du wärest, Garcia, nach Burgos nicht geritten!  
 Es hätte selbst, weissagend, dich dein Roß  
 Gewarnet vor dem Unstern dieses Tages,  
 Und vorwärts hätte, weg von deinem Thor,  
 Kein Stachel es getrieben und kein Sporn.

(Geht ab.)

### Sechste Scene.

Don Fugate (tritt auf).

Endlich ist die Straße leer!  
 O Geschick, das mich zu quälen  
 Nie ermüdet, laß nur einmal

Einmal nur, nur meines Himmels  
 Nachtumwobne Wolkenhülle  
 Einen Strahl der Sonne leuchten!  
 Laß der Augen Licht erblinden,  
 Doch zuvor laß mich Sie sehen;  
 Laß gedoppelt Tod mich finden,  
 Doch zuvor noch einen Pulsschlag  
 Leben mir die Brust durchbeben! —  
 Raum vermag ich ja, dem müden,  
 Todesmatten Körper noch  
 Zu gebieten! — Hin zur Erde  
 Möcht' ich sinken und die Kniee  
 Brechen kraftlos! — Kann Lisarda  
 Ich nicht bald allein gewahren,  
 Fürcht' ich, daß, eh' die Gefahren,  
 Die mich drohend rings umschweben,  
 Mir vermögen Tod zu geben,  
 Die Erschöpfung hier zur Stelle,  
 Dicht an der Geliebten Schwelle  
 Ende das verhasste Leben!

### Siebente Scene.

*Fugace.* Lisarda erscheint auf dem Balkone.

*Lisarda.*

Immer hier noch in der Nähe,  
 Immer tief noch eingehüllt! —  
 Wer wohl mag der Fremde seyn?

*Fugace.*

Sieh! ein Weib auf dem Balkone, —  
Ja, sie ist's! — Es ist Lisarda!  
Ihr geb' ich mich zu erkennen! —  
Lisarda!

*Lisarda.*

Welche Stimme?  
Gott! wer seyd Ihr? —

*Fugace.*

Nicht den Namen

Darf ich nennen! denn die Steine,  
Die ihn hören, selber könnten  
Ihn verrathen.

*Lisarda.*

Herr des Himmels!

Ja, Ihr seyd —

*Fugace.*

Ein Unsel'ger,  
Der dich bei dem Heil der Seele  
Anfleht, schnell herab zu kommen.

*Lisarda.*

Ist es möglich?

*Fugace.*

O, nicht zaudre!  
Dein Verweilen bringt den Tod!

*Lisarda.*

Wohl, ich komme.

(Geht vom Balkone.)

*Fugace* (allein).

Weh! mir schwindelt, — ich vergehe! —

Glimme noch, du sterbend Licht! —  
 Brich nicht, Herz, — nur jetzt noch nicht! —

*Lisarda* (tritt aus dem Hause).

Don Fugace?

Ihr hier zu Valladolid?  
 Seyd Ihr rasend, Euch zu wagen  
 Mitten in des Löwen Höhle?  
 Wißt Ihr nicht, der König weile  
 Hier mit seinem ganzen Hofhalt?  
 Todesbann schweb' über Euch  
 Und es sey auf Euer Haupt  
 Hoher Preis zum Lohn gesetzt?

*Fugace.*

Alles weiß ich! — dem Verderben  
 Bin ich ausersehn zur Beute,  
 Nimmer kann ich ihm entgehn;  
 Aber soll ich morgen sterben,  
 Sehen will ich Sie noch heute!

*Lisarda.*

Heil'ger Himmel! wenn man Euch,  
 Ritter, hier gefangen nähme?

*Fugace.*

Tod schwebt allwärts über mir,  
 Nur die Wahl ist mir gelassen,  
 Dort zu sterben oder hier.  
 Nun, so will ich hier erblaffen  
 Zu den Füßen der Geliebten.

*Lisarda.*

Ach! und wie verändert, Herr,  
 Find' ich jeden Eurer Züge:  
 Raam zu kennen! — Bleich die Wange,

Matt die Augen, und die Stimme  
Kann sich kaum der Brust entringen.

*Fugace.*

Ja, so scheint es! Mich umrauschen  
Nahe schon des Todes Schwingen,  
Geizen muß ich mit der Zeit. —  
Wie an jenem Unglückstage,  
Ihres Vaters Haupt zu retten,  
Sich Estela zum Altare  
Ließ — ein kränzeschmücktes Opfer, —  
Duldbend führen, weißt du —

*Lisarda.*

Leider!

*Fugace.*

Weißt, wie ich, den die Verzweiflung  
Schon zum Wahnsinn schier entflammt,  
Noch gereizt durch des Infanten  
Und Don Nuñez gift'ge Worte,  
Und Don Pedro's, meinen Degen  
Zog; wie, Unglück zu verhüten  
Dem Infanten, sich Don Pedro  
Setzt' zur Wehr, und tief ins Leben  
Ihm mein unglücksel'ger Stahl  
Eindringt —

*Lisarda.*

Alles weiß ich, Alles!

*Fugace.*

Ich entfloß aus dem Getümmel  
Schnell, verfolgt zwar; doch entkam ich  
In die Berge von Biskaja,  
Wo ich flüchtig irrt' umher,



Wie ein scheu geheitztes Wild.  
 Lange mied ich jede Wohnung,  
 Mied, besorgt, das Licht des Tages,  
 In den Wäldern tief verborgen,  
 Und nur Nachts wagt' ich, die offne  
 Straße eilend fort zu ziehn. —  
 Endlich mußst' ich, siech und krank,  
 Einer Hütte Obdach suchen;  
 Gastlich nahm ein Hirt mich auf.  
 Aber immer mehr und mehr  
 Fühlt ich meine Kräfte schwinden,  
 Und des nahen Todes Keim  
 Tiefer stets die Wurzel schlagen.

*Lisarda.*

Armer Ritter!

*Fugate.*

Doch je näher  
 Hin ich wankte zu dem Grabe,  
 Immer heft'ger fühlt' und heißer  
 Ich von Sehnsucht mich durchglüht;  
 Einmal noch in diesem Leben  
 Sie zu sehn, die lichtungstrahlte  
 Quelle meiner Qual und Lust!  
 Und empor vom Krankenlager  
 Rafft ich mich, und ohne Scheuen,  
 Ob Gefahren mich bedräuen,  
 Ob, eh' ich hierher gelange,  
 Früher nicht mich Tod umfange,  
 Eil' ich her! — Nun weißt du Alles!  
 Aus des Grabes düstrem Schlunde  
 Flattert mit azurnem Glänzen

Hell das wehende Panier  
 Treuer Liebe; und ein Sehnen  
 Spannt im Sterben noch die Flügel,  
 Und hebt von dem Todtenhügel  
 Sich noch auf zum letzten Fluge.

*Lisarda.*

O, hört auf! genug, genug!

*Fugate.*

Deine Augen glühn in Thränen;  
 Und gerührt hat mein Geschick  
 Dir das Herz. — O, so beschwöre  
 Ich dich bei den Heil'gen allen,  
 Bei dem höchsten Gott dort oben,  
 Den ich hoffe bald zu schauen:  
 Eine Bitte nur erhö're! —  
 O, laß mich Estela sprechen!

*Lisarda.*

Was verlangt Ihr? —

*Fugate.*

Nur Minuten!

*Lisarda.*

's ist unmöglich!

*Fugate.*

Sey barmherzig!

Sieh, ich fühle ja kaum Leben  
 In den Adern; nur ein Zucken  
 Noch des Herzens, das in Kurzem  
 Still steht, nur ein Ringen noch  
 Meiner Pulse, die in Kurzem  
 Nicht mehr schlagen.

Lisarda.

Theurer Ritter!

Fugace.

Laß mich nicht in Qualen enden!  
 Will ich doch nur Abschied nehmen,  
 Eh' ich scheide! Ach, mich treibt  
 Ja nicht frevelnde Begier  
 Zu den Füßen der Geliebten!  
 Heilig ist, wie Gottes Tempel,  
 Ihre Nähe mir; nur sehen,  
 Nur ein einzermal sie sehen  
 Will ich noch.

Lisarda.

Was soll ich thun?

Fugace.

Thue, was dein Inneres spricht,  
 Das, wozu dein Herz dich treibt;  
 Glaube mir, 's ist Sünde nicht.

Lisarda.

Gott verzeih' mir's! — Nun, so höret!  
 Eben fügt es glücklich sich.  
 Von dem Haus entfernet ist  
 Heute unser Herr, und kehret  
 Erst zurück nach ein'ger Frist.  
 Bald ist's Nacht, dann lass' ich Euch  
 Ein, wenn Alles ruht.

Fugace.

O, Dank,

Tausend Dank, du treue Seele!

Lisarda.

Selbst die Donna soll es früher

Nicht erfahren. Ihre Strenge  
 Dürfte wehren, was ihr Herz —  
 Ach, ich weiß es — gern gewährte.

*Fugace.*

O, wie lohn' ich deine Dienste?

*Lisarda.*

Ist es recht, was ich beginne,  
 Oder unrecht; nun, die Engel  
 Mögen's wissen! — Doch, ich seh' Euch  
 In Gefahr, unglücklich, krank,  
 Und so mag mir's Gott verzeihen,  
 Wenn ich, weil ich es vermag,  
 Mich mit Mitleid zu Euch wende,  
 Und Euch Trost und Hilfe sende.

*Fugace.*

Lohn' dir's Gott!

*Lisarda.*

Bleibt in der Nähe  
 Hier verborgen, bis ich kehre;  
 Sorgt, daß Niemand Euch erspähe!

(Sie geht in das Haus.)

*Fugace (allein).*

Die Sonne senkt die goldnen Feuerstrahlen  
 Allmählig nieder in den Schooß der Nacht!  
 Doch, eh' sie sinkt, flammt sie in ganzer Pracht  
 Noch einmal auf: ein purpurn Rosenmeer  
 Schwimmt ausgegossen über Berg und Thalen,  
 Und in der Schönheit Fülle, hoch und hehr,  
 Zieht sie hinweg, auf diamantnem Wagen  
 Zum liebentglühten Ocean getragen. —

So glänzt auch mir das Leben, nun ich scheide,  
Noch einmal hell im blitzenden Geschmeide;  
Und höhrend will es seine Herrlichkeiten  
Auf meines Sarges schwarze Decke breiten!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

---

## Zweiter Aufzug.

Platz in der Nähe von Don Garcia's Hause.

---

### Erste Scene.

Don Nuñez und Achmet.

Nuñez.

Dies, Freund Achmet, ist das Haus,  
Halte hier dich in der Nähe  
Mit den Treuen, die dir folgen.

Achmet.

Deines Winkes nur gewärtig,  
Harren, wohlbewaffnet, schon  
Hinter jenes Kirchhofs Mauern  
Acht beherzte Mohrenklaven,  
Die ich unter den Gefangnen,  
Die hier in Balladolid  
Weilen, sorgsam ausgewählt.

Nuñez.

Mir vertrauen mögen sie! —  
Ist die Donna aus den Mauern

Dieser Stadt, wo meine Diener  
 Schon mit Rossen unsrer warten,  
 eil' ich schnell, mein Wort zu lösen:  
 Die Gefangnen kauf' ich frei;  
 Sende sie mit Gold beladen  
 In die Heimath.

Achmet.

Zähl' auf sie!

Nun ez.

Auch ist nicht Gefahr dabei.  
 Jene Dame schläft hier einsam  
 In dem nahen Gartensaale;  
 Von der heißen Gluth des Tages  
 Aufzuathmen, hat sie sich  
 In die kühle Marmorhalle  
 Hergeflüchtet; abgesondert  
 Durch des Gartens weiten Raum  
 Sind die Diener. Dieser Schlüssel  
 Deffnet jenes Eisengitter,  
 Dieser hier des Saales Pforte.

Achmet.

Eine Stunde oder zwei  
 Laß uns noch das Werk verschieben,  
 Daß in sorgenlosen Schlummer  
 Alles erst gesunken sey.

Nun ez.

Recht, mein Freund! — Auf, gehn wir Beide,  
 Alles einmal noch zu ordnen. —  
 Hörst du durch das tiefe Schweigen  
 Der verhüllten Nacht den Ton  
 Einer hellen Pfeife gellen,

Traue dann: mein ist das Zeichen.  
 Aus dem stillverborgnen Orte,  
 Wo du weilest mit den Deinen,  
 Brich dann ungesäumt hervor!  
 Dort das Eisengitter öffnen  
 Schnell wir, und des Saales Pforte;  
 Dringen, wie ein Ungewitter  
 Ost aus klarem Himmel plötzlich  
 Niederdonnernd, in das Haus;  
 Bleicher Schrecken wird und Graus  
 Ihnen Kraft und Stimme lähmen. —

Achmet.

Also sey es, hoher Herr!

Nunz.

Bringen sammt der Dienerin  
 Sie dann hin zu jenem Wäldchen,  
 Wo die Rosse wartend stehn!  
 Die dann mit der schönen Beute  
 Stürmend, wie der Windsbraut Wehn,  
 Schnellen Fuß von dannen jagen.

Achmet.

Herr! verlaß dich auf mein Wort!  
 Noch bevor sie selber wissen,  
 Ob sie wachen oder träumen,  
 Sind sie schon in deiner Macht.  
 Dann magst du sie ohne Säumen  
 Weiter führen noch zu Nacht;  
 Denn so bald der Tag erwacht,  
 Wird man wohl die Donna missen.

Nunz.

So gesch' es.



**Achmet.**

Nun denn — fort!

(Geht ab.)

**Muñez** (allein).

Träumt nur von Geistern, die den Schlummer stören,  
 Von Luftgebilden, die ums Lager rauschen,  
 Mit Eulenflügeln, von Alraunenchören;  
 Bald wird der Traum in Wirklichkeit sich kehren!  
 Das Antlitz wird von Wahn die Wahrheit tauschen,  
 Und Nachtgesichter kommen, Euch zu wecken,  
 Die jenen gleichen, die den Schlaf erschrecken!

(Ab.)

## Bweite Scene.

**Lisarda, dann Fugace.**

**Lisarda.**

Alles ruhig? — Ja, so scheint es.

Nichts gewahr' ich in der Nähe.

(Späht umher.)

Finster sieht die Nacht herab! —

Nun, so wag' ich's! — Niemand, hoff' ich,

Wird es hören, wenn behutsam

Ich ihm nun das Zeichen gebe.

(Sie gibt ein Zeichen.)

**Don Fugace** (näbert sich).

Du, Lisarda?

**Lisarda.**

Seyd Ihr's, Ritter?

*Fugace.*

Ja, ich bin's! O, öffne, eile!

*Lisarda.*

Wißt Ihr, ob die Straße leer?

*Fugace.*

Zween Männer sich besprechen  
Sah ich in der Ferne kürzlich;  
Eben gingen sie von dannen.

*Lisarda.*

Lieber Herr, wie fühlt Ihr Euch?

*Fugace.*

Schwächer jeden Augenblick!  
Nur die Hoffnung, die so nah' mir  
Zeiget ein ersehntes Glück,  
Hält mich aufrecht.

*Lisarda.*

Kommt mit mir!

Macht Estela's Anblick nicht  
Euch genesen Eurer Noth —

*Fugace.*

Macht er süßer doch den Tod!

(Lisarda führt Fugace in das Haus.)

### Dritte Scene.

Gartensaal. Ein Alkoven, zu dem mehrere Stufen führen; ein großer, von oben herabhängender Vorhang bedeckt ihn. Im Saale, zwischen dem Alkoven und dem Eingang, steht ein Ruhebett.

#### Estela

(steht in dem vorderen Gemache am Fenster).

Wie bist du mir willkommen, holde Nacht,  
 Und wie verhaßt, du unruhvolles Licht!  
 O, warum tauscht ihr eure Namen nicht,  
 Warum wird Tag nicht Nacht, Nacht Tag genannt!  
 Tag meiner Seele — die der Nacht verwandt! —  
 Wenn deine Schatten traulich mich umfassen,  
 Du stilles Dunkel, kommt das Licht herauf  
 In meinem Innern, und mit hellem Prangen  
 Ist dem Gemüth die Sonne aufgegangen!  
 Dann ist ein schönes Morgenroth entglüht,  
 Das mild und schimmernd in den Abgrund sieht  
 Der öden Brust, wo bodenlose Tiefen.  
 Dann wachen Blumen der Erinnerung auf,  
 Ach! und Gedanken, die verborgen schliefen,  
 Vorlängst, im Schooße der Vergangenheit,  
 Sie gaukeln neu empor, so wie — befreit  
 Von ihrer Hülle — goldne Falter fliegen;  
 Doch wenn der laute Tag die Welt beleuchtet,  
 Dann wird es Nacht in mir, angstvolle Nacht! —

## Vierte Scene.

Estela. Lisarda. Don Fugace.

Estela.

Wer naht? — Ein Mann! Wer seyd Ihr? — O um Gott!  
Ihr seyd Fugace!

Fugace

(zu Estela's Füßen)

Ja, ich bin's, Estela!

Erkennt Ihr mich?

Estela.

Was wollt Ihr hier, Berwegner?

Hier, in Valladolid? — O, fort, entflieht!

Fugace.

Ich fliehen? Nimmermehr!

Estela.

Wie könnt Ihr wagen,

Im Umkreis dieser Mauern zu verweilen?

Fugace.

Nichts fürcht' ich mehr! — Euch einmal noch zu sehen,  
Trieb mich das Herz. Auf dieses kurze Glück  
Stell' ich mein Hoffen, und es ist erreicht.

•

Estela.

Auf die Gefahr uns Beide zu verderben!

Soll ich vergehn um Euch in banger Angst?

Soll ich erleben, daß aus diesem Hause

Von meinen Füßen weg man Euch zum Tode — ?

Fugace.

Willkommen heiß' ich ihn nach dieser Stunde.

**Estela.**

Nicht mehr erkenn' ich Euer edles Herz!  
Bedenket Ihr so wenig, was sich ziemt?  
Tragt keine Scheu, in dieses Haus zu bringen,  
Zu solcher Stunde?

**Fugace.**

Estela — Gott!

**Estela.**

Seit wann

Gilt Euch das Leben höher als die Ehre?  
O, flieht! entfernt Euch schnell! Tilgt so die Schmach,  
Daß eines ehrenwerthen Mannes Weib  
Ihr nächtlich überfällt.

**Fugace.**

Träum' ich? — O Himmel!

**Estela.**

Wenn meine Ruh' Euch lieb ist, Don Fugace,  
Wenn Ihr mich achtet, achtet nur, nicht liebt:  
So geht, ich fleh' Euch, geht im Augenblick!

**Fugace.**

Ist das Estela's Stimme, die ich höre?  
Estela, die mir spricht?

**Lisarda.**

Seyd doch barmherzig, Donna!

Regt sich kein Mitleid denn in Eurer Brust?  
O, blickt ihn an! Seht dieses Bild des Glends,  
Seht dieses bleiche, eingesunkne Antlitz,  
Aus dem das Leben schon geschwunden ist.

**Fugace.**

O, schweige! nicht der Felsenharten sprich  
Von Mitleid, von Erbarmen! Sprich zu denen,

Die mich verfolgen, zu dem Todfeind sprich,  
 Der nach dem Blut aus meinen Adern dürstet;  
 Er wird dich hören, und sein Auge wird  
 Mit Thränen sich erfüllen; — nicht zu ihr!

*Estela.*

Was that ich Euch, daß Ihr mein Herz zerfleischt?  
 Steht auf! — Was darf, was kann Don Garcia's  
 Gemahlin thun für Euch? o, redet selbst!

*Fugace.*

Den letzten Abschied nehmen von Fugace. —  
 Mich haben Gram und Leiden aufgezehrt;  
 Ob ich am Ende stehe meiner Tage,  
 Ob fort zu leben mir ein hartes Loos  
 Bestimmt hat, weiß ich nicht; doch Eines weiß ich:  
 Ob lebend oder todt — ich bin verloren,  
 Und tragen will ich, muß ich mein Geschick!  
 Doch eine Blume noch wollt' ich mir pflücken  
 Und auf den Sarg sie legen meiner Freuden,  
 Die heißen Lippen einmal noch, im Scheiden,  
 Wollt' auf die Hand ich der Geliebten drücken,  
 Durch dieses letzte, seligste Entzücken  
 Wollt' ich mich weihn zum jeh'gen, künft'gen Leiden.  
 Mir selbst das Haupt wollt' ich zum Opfer schmücken,  
 Auch diesen Trost muß mir das Schicksal neiden!

*Estela.*

O Gott, du siehst mich, siehst in dieses Herz!  
 War's nicht genug, noch nicht — warum noch das?

*Fugace.*

Ich schmachte' dahin in doppelter Verbannung,  
 Vertrieben aus der Heimath und von Euch! —  
 O, wär' dieß Haupt gefallen dem Gesetze,

Hätt' ich Don Pedro's Blut gesühnt mit meinem,  
 Mir wäre besser und vorüber Alles! —  
 Gestorben wär' ich, doch nicht ohne Trost;  
 Im süßen Wahne wär' ich hingeschieden,  
 Daß warme Thränen meinem Schicksal fließen!  
 Dann wäre mir des Lebens letzte Stunde  
 Des Lebens schönste, seligste gewesen,  
 Der Tod nicht Tod, nicht dunkel sein Gewand;  
 Des Leidens wär' ich dieser Welt genesen  
 Auf immer, und der letzte Liebesblick,  
 Den mir das Daseyn scheidend zugewandt,  
 Er hätte, wie der Abendsonne Gold,  
 Mit Rosenlichtern auf mein Grab geleuchtet!  
 Nun duld' ich mehr als Tod, als Schmerz des Sterbens.  
 Ihr schweigt, Estela? — Nun — auch ich muß schweigen.

*Lisarda.*

Um Gottes willen, Herr! Ihr schwindelt — wankt!

*Fugace.*

Laß mich! Mein Licht erlischt!

*Lisarda* (ihn unterstützend).

*Erschöpft*

Hat Euch die heft'ge Rede.

*Estela.*

O *Fugace!*

Erholt Euch! blickt mich an! — Wenn Ihr mich liebt,  
 Gebietet Eurer Kraft! — Estela ist's,  
 's ist die Geliebte, die den Theuern ruft!  
 O Himmel, welcher Aufruhr ist in mir!  
 Los springen alle Bande! — Hin zu ihm  
 Zieht mich's mit unbezähmbarer Gewalt! —  
 Auf meine Kniee drängt es mich zu sinken!

*Fugate* (sich erholend).

Mußt Ihr die flieh'nde Seele mir zurück?

*Estela.*

Ihr sollt nicht sterben ohne Liebestrost.  
 Ja, meiner Zunge Bande sind gelöst,  
 Nun mag der Schmerz sein Schlangenhaupt erheben!  
 Hin wogen mag der lang gehemmte Strom!  
 Auch mir ist wohl, daß nun ein Augenblick  
 Nach hartem Schweigen mir gekommen ist,  
 Um auszuschrein die Qualen dieser Brust,  
 Die lang zurückgedrängten, die verhaltenen!  
 Wie Regen fällt auf durst'ges Land, so trinkt  
 Mein Herz die eignen Thränen und schwillt auf,  
 Da es sich kühlen kann im Strom der Klagen.

*Fugate.*

Ich bin dir werth? Du hast mich nicht vergessen?

*Estela.*

Wohlan, mein Freund, kann Trost es Euch gewähren,  
 Ein Herz zu finden, das wie Eures blutet,  
 Kann's Euch erfreuen, Armer, wenn Ihr wißt,  
 Daß durch den Schatten der verschwiegenen Nacht  
 Estela mit Euch klaget, mit Euch weint,  
 Mit Euch verzweifelt — nun so mag es Euch  
 Mein Mund bekennen und mein Herz!

*Fugate.*

*Estela!*

*Estela.*

Ich liebe Euch, nur Euch! Kein andres Bild  
 Heg' ich im stillen Grunde meines Busens. —  
 Was Ihr gehört, was Euch mein Mund gestand  
 In dieser Stunde, laßt's lebendig seyn



In Eurer Brust! Laßt dieses Wort der Liebe  
 In trüb'rer Dämmerung Eurer Seele leuchten,  
 Wie eines Sternes mildes Glänzen oft  
 Dem Schiffer lächelt, der die Fluth befährt  
 Im Sturm und Ungewitter! — Doch nun geht  
 Und seht mich niemals wieder — hört Ihr? nie!

*Fugate.*

O ewiges Licht!

*Estela.*

Was that ich? — Ah! ihr Engel!  
 O, gebt Besinnung mir! löscht diesen Brand,  
 Des Busens aufgeregtes Meer bezähmt!  
 Gebt mir Besinnung!

*Fugate.*

Theure!

*Estela.*

Fort von mir!

Mehr als ich geben durfte, gab ich nun,  
 Und ein Bekenntniß, das der Tod mir nicht  
 Entreißen sollen, Euer Anblick hat's,  
 Es hat es Reigung, Mitleid mir entrissen.  
 Und nun bei allen Engeln schwör' ich Euch:  
 Naht Ihr Euch einmal noch im Leben mir,  
 Durchbohr' ich diese Brust mit eigener Hand!

*Fugate.*

*Estela!*

*Estela.*

Hofft nicht, weil Ihr mich einmal schwach gesehn,  
 Ihr würdet so zum zweitenmal mich finden.  
 Wie ich Euch liebe, ehr' ich meinen Gatten;

Darum kehrt niemals wieder, Don Fugace;  
Bei meinem, Eurem Heil, ich halte Wort!

(Sehr weich.)

Lebt wohl und geht mit Gott! — Ihr seyd sehr krank,  
Ich seh' es, theurer Freund!

(In Thränen ausbrechend.)

Geneset nicht!

Glaubt mir, zu innig lieb' ich Euch,  
Als daß ich Euch Genesung wünschen möchte!  
Ein nahes Ende wünsch' ich Euren Leiden;  
Mög' Euch vom Leben bald der Himmel rufen  
Und mich mit euch! — Mich drückt des Tages Schwüle,  
Nicht mehr ertrag' ich's! — Auf dem sonnentbrannten,  
Durchglühten Sande sink' ich lechzend hin! —  
Nehmt mich mit Euch in Eures Grabes Kühle! —

**Lisarda.**

Still — horch! — Hört Ihr? Geräusch im Vorhof!

**Estela.**

Allmächtiger Himmel!

**Fugace.**

Fort, Lisarda, eile!

Sieh, wer sich naht.

(Lisarda geht ab.)

**Fugace.**

Beruhigt Euch, Estela!

Wer es auch sey, mit seiner letzten Kraft  
Beschützt Euch dieser Arm!

**Estela.**

Weh! — meine Sinne

Sie schwinden!

Lisarda (hereinstürzend).

Ach, um aller Heil'gen Willen!  
Ihr seyd verloren, edle Frau, zusammt  
Dem Ritter! — Euer Herr —

Estela.

Weh mir!

Fugage.

Don Garcia?

Lisarda.

Er ist zurückgekehrt — schon an der Thür!

Estela.

Hilf mir, barmherziger Gott!

Lisarda.

Kein Ausweg ist,

Er kann nicht mehr entfliehn.

Estela.

Ja! — dort hinein —

Dort in die Blende! schnell, Lisarda, fort!

(Lisarda verbirgt Fugage hinter den Vorhang in die Blende.)

Straf', o Himmel, das Verbrechen,

Doch die Unschuld strafe nicht;

Laß mich, wie gebrochne Pflicht,

Nicht ein schwer Verhängniß büßen! —

(Lisarda kehrt zurück und entfernt sich, wenn Garcia eintritt.)

## Fünfte Scene.

Don Garcia. Donna Estela.

Garcia.

Ihr noch wach, Donna Estela?

Estela.

An das Fenster lockten mich  
Nacht und Stille, die ich liebe,  
Und die Kühle, die so labend  
Wehet nach des Tages Schwüle.

Garcia.

Kühl ist's nicht, wohl eher kalt!  
Ausgelöscht sind alle Sterne,  
Und die Luft streicht scharf von Norden.

Estela.

Nicht so schnell glaubt' ich, mein Gatte,  
Sollt' ich Euch zurückgekehrt  
Sehn im Hause! Sagt, was ist es,  
Daß Ihr unverhofft erscheint?

Garcia.

Meine Reise ist bis morgen  
Aufgeschoben: früh am Tage  
Will mich erst der Herr entlassen.  
Doch, was ist Euch, theures Weib,  
Daß Ihr zittert?

Estela.

Ich gesteh' es,  
Mich befiel ein jäher Schrecken,  
Als ich Euch so unvermuthet

Kommen sah. Ein Unglück, meint' ich,  
Habe sich ereignet. —

Garcia.

Nichts,

Das die Ruh' Euch stören könnte. —  
Weil mir Zeit nun blieb bis morgen,  
Trieb mich meiner Liebe Sehnen,  
Ein paar Stunden noch der Nacht  
Hier bei Euch zu weilen.

Estela.

Dank,

Mein Gemahl!

Garcia.

So ritt ich her,  
Und noch eh' die Morgenröthe  
Aufglüht auf der Berge Spitzen,  
Bin ich wieder in dem Schloßhof  
Des Infanten.

Estela.

Ich erkenne

Eure Güte!

Garcia.

Ja, Estela!

Nicht der Worte süße Gabe  
Ward mir zugewandt vom Himmel;  
Rauh bin ich, ein schlechter Redner,  
Unter Waffen aufgezogen  
Und zum Mann gereift in Schlachten;  
Dennoch, glaubt mir, ja, ich kenne  
Euern Werth — und meinen; lieb' Euch —

**Estela.**

Mein Gemahl!

**Garcia** (mit steigender Heftigkeit).

Ja, gleich getheilet

Ist mein Herz in Lieb' und Ehre;

Athem sind sie meinem Daseyn.

Wer sie mir zu rauben dächte,

Beim Allmächt'gen! er ist todt! —

Todt! und hätt' er hundert Leben,

Jedes einzeln wollt' ich morden.

**Estela.**

Gott im Himmel! Ihr seyd furchtbar!

(Bei Seite.)

Wehe mir — ich bin verloren!

**Garcia.**

Wär's mein Vater, der mir greift

An den Bart — ich müßt' ihn tödten!

**Estela.**

Herr, was ist Euch? Eure Blicke

Rollen wild! — O, seyd barmherzig!

Nimmer hab' ich Euch beleidigt.

**Garcia.**

Vor die Augen hingebannt

Steht mir das verhaßte Bild;

Weicht nicht, wankt nicht, faßt mich wild —

**Estela.**

Was es sey, glaubt meinem Eide —

**Garcia.**

Was sind Eide? eitel Luft!

Schon verflucht ist, wer sie braucht,

Sich damit in Schlaf zu wiegen.

**Estela.**

Faßt Euch, Herr! Bei meinem Heile,  
Schuldlos bin ich gegen Euch,  
Willenlos nur konnt' ich fehlen!

**Garcia.**

Als ich, von dem Roß gestiegen,  
Durch den Garten eile, seh' ich  
An der Pforte meines Hauses  
Einen Mann —

**Estela (für sich).**

Ich bin verloren!

**Garcia.**

Als ich nach', ist er verschwunden;  
Doch erkannt' mein scharfes Auge,  
Ob auch dunkel war die Nacht,  
Ihn an Gang und Haltung. — Donna,  
Jener Mann — es war mein Bruder.

**Estela (für sich).**

Dank dir, Gott, ich athme wieder.

**Garcia.**

Ruñez war es; er, kein Andrer!  
Lang' ist mir es klar geworden,  
Wie er, der mit mir zugleich  
Einst um Eure Hand geworben,  
Mich beneidet um mein Glück.  
Wie Euch seiner Augen Blitze  
Heimlich treffen; wie er kalt  
Scheint von außen, und die Gluth  
Des Vulkans ihm brennt im Innern,  
Alles weiß ich! Schon als Knabe

War er tödtlich, wie die Schlange;  
Solches Gift wächst mit den Jahren.

Estela.

Euer Bruder ist's, bedenkt!

Garcia.

Zwiespalt ist in der Natur,  
Glaubt mir's, Haß und wildes Kriegen!  
Blutesbande — leerer Schall!  
Die an Einem Herzen liegen,  
Die dieselben Brüste saugen,  
Seht sie an, ob sie sich gleichen?  
Mag die Mutter, fromm und rein,  
Beiden gleiche Nahrung reichen;  
Milch wird sie dem Einen seyn,  
Gift dem Andern.

Estela.

Glaubt es nicht!

Garcia.

Sagt mir Eines — doch seyd wahr!  
Seht, ich lieb' Euch sehr, Estela,  
Unverstellt, vertrau' Euch sehr!  
Nicht gewohnt bin ich der Thränen,  
Und nicht leicht in weiche Nührung  
Schmelz' ich hin — und dennoch, seht,  
Brennt mir glühend Raß im Auge. —  
Nun, bei dieser herben Thräne!  
Etwas ist geschehn, ich weiß es.  
Ihr seyd unruhvoll — gesteht,  
Sagt mir's!

Estela.

Seyd barmherzig, Herr!



Garcia.

Sagt mir, sprach Don Nuñez Euch?  
Redet wahr!

Estela.

Ja, Herr!

Garcia.

Wann? — wo?

Estela.

In dem Vorhof, als Ihr schiedet.

Garcia.

Und was sprach er?

Estela.

Herr, erlaßt mir's.

Garcia.

Was! ich bitt' Euch, laßt mich's wissen.

Estela.

Glaubt, was immer er gesprochen,  
Nimmer bringt es Euch Gefahr;  
Deß seyd sicher.

Garcia.

Ich muß fort,  
Muß dem König Dienst verrichten,  
Und an meiner Thüre lauert  
Der Verrath!

Estela.

Seyd ohne Sorgen,  
Wohl vertheidigt ist das Haus.  
Todt mögt Ihr mich wieder finden,  
Aber unentweicht von Schmach.

Garcia.

Darf ich's glauben?

**Estela.**

Seyd gewiß!

**Garcia.**

Ja, mein Heil vertrau' ich Euch! —  
 Jenes Tages denk' ich wieder,  
 Wo Ihr Eure Hand mir reichte. —  
 In Gefahr war Euer Vater,  
 Unterm Beil zu bluten: fruchtlos  
 War am Hofe Flehn und Bitten  
 Schon erschöpft. Ich hatte eben  
 Kurz vorher des Königs Leben  
 Mit dem eignen Blut gerettet,  
 Und noch waren meine Wunden  
 Nicht geheilt. Der König hatte  
 Einen heil'gen Eid geschworen:  
 Eine Bitte dem Erretter  
 Seiner Tage zu gewähren.  
 Da kamt eines Morgens Ihr  
 Plötzlich in mein Haus getreten.  
 „Rettet,“ spracht Ihr, „meinen Vater!“  
 Sankt auf Eure Kniee, faßtet  
 Meine Hände, batet, flehtet,  
 Und gelobtet unter Thränen  
 Eure Hand zum Lohn des Dienstes;  
 Ob, wie ich erst spät erfahren,  
 Euer Herz gleich nicht mehr frei.  
 Vor den König trat ich, mahnend  
 Ihn an sein gegebnes Wort,  
 Und er löst' es gnädig ein;  
 So seydt Ihr mein Weib geworden.

Estela.

Meinen Vater dankt' ich Euch.

Garcia.

Eine solche Tochter ehret  
Wie den Vater, so den Gatten.

Estela.

O, verhüten möge Gott,  
Daß ich ein so edles Herz  
Kränken möcht' durch meine Schuld.  
Mein Gemahl —!

Garcia.

Weib meines Herzens!

Ja, ich kenne deine Würde,  
Deiner Seele reiner Spiegel  
Liegt vor mir.

Estela (für sich).

Ach, ich vergehe!

Garcia.

Nicht des Augenblickes Meister,  
Treibt mich siedend heißes Blut  
Schnell zum Wahnsinn oft, zur Wuth.  
Doch du kannst den Sturm beschwören,  
Hast für Wunden lindernd Del.

Estela.

O, vermöcht' ich's!

Garcia.

Ich bin matt  
Einer kurzen Stunde Schlaf  
Sehnt der Körper sich entgegen.

Estela (heftig bebend).

Mög' er Euch erquickend nahn!

**Garcia**

(hängt seinen Degen an die Wand).

Ruhe hast du mir gegeben,  
 Möge nun dein süßes Bild  
 Wie ein Friedensengel, mild  
 Mich im Traum und hold umschweben.

(Legt sich auf das Ruhebett.)

**Estela**

(in der höchsten Bewegung hervortretend).

Siehst du herab von deinem ew'gen Thron,  
 Dringt meine Stimme bis zu dir hinauf,  
 So rette mich, erbarmungsvolle Nacht!  
 In meines Irrsals dicht gewobne Nacht  
 Eil', einen Strahl des Lichtes mir zu senden!  
 O Gott! o Gott! — Wie wird dies Grauen enden?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

## Dritter Aufzug.

Der Gartensaal wie am Ende des vorigen Aufzugs.

### Erste Scene.

In der Halle sieht man Garcia noch auf dem Ruhebett schlafend. Im vordern Theile des Saales geht Estela in der heftigsten Unruhe umher.

#### Estela.

Noch schlummert Garcia. — Was soll ich thun?  
Deffn' ich die Blende, laß Fugac' entfliehn?  
Wohlau, ich wag' es; Himmel, steh' mir bei! —  
Doch wenn mein Gatte aufwacht, wenn Geräusch  
Ihn weckt! Verloren bin ich dann, bin's rettungslos.  
Nicht meines Lebens schonen würd' er, noch  
Fugage's! — Trieb zu Thaten blinder Wuth  
Ja oft schon Eifersucht Gemüther an,  
In denen nie des Argwohns Wuchertraut  
Zu grauser Ernte wild empor geblüht.  
Ja, solche, die wie Frühlingslüfte mild,  
Voll Taubensanftmuth und Geduld des Lammes:

Sie übten Thaten aus, so schaudervoll,  
 Daß beim Gedanken uns das Mark gerinnt:  
 Was würd' Er thun, der Maß nicht kennt im Zorn?  
 Er würde rasen, und, dem Tiger gleich,  
 Das Blut in langen, durst'gen Zügen trinken! —  
 O Gott des Himmels! Furcht bringt mich von Sinnen! —  
 Mir ist, als hört' ich lachen neben mir!  
 Als wär' aus tiefster Hölle aufgetaucht  
 Ein Geist, der Teufel, der den Menschen höhnt  
 In seiner Angst! — Weh, meine Kniee wanken;  
 Doch kann ich rasten nicht, noch ruhn. Es treibt,  
 Wie matt ich bin, Entsetzen immer wieder  
 Mich auf vom Stuhle! — Horch! was stöhnt? — O Gott! —  
 Nein, nein! — 's ist nichts! — Ein Traum ist's meiner Angst!  
 Währt diese Nacht denn ewig? — Endlich! — ha,  
 Dort graut es! ja, — doch nein! — es ist der Mond,  
 Der wankend ungewissen Schein verbreitet  
 Durch die verworrenen Nebel. — Wie? nein, nein!  
 Es ist der Tag, der Morgen ist's! dort tönt's! —  
 Die Lieder in den Wipfeln werden wach!  
 Die blasse Röthe dort am Wolkensaume,  
 Der lichte Streif gehört der Dämmerung! Gott!  
 O, sey barmherzig! laß den Tag es seyn!  
 Es muß der Tag seyn, muß, — mich zu erlösen  
 Von dieser Höllequal, die mich verzehrt.

(Man hört in der Blende ein Geräusch. Don Garcia wird wach.)

Estela.

Weh mir! Was ist geschehn? — Don Garcia!  
 Er ist erwacht! er naht. O Himmel, schütze!

## Zweite Scene.

**Estela.** Don Garcia tritt in den Saal.

**Garcia.**

Schon beginnt es fern zu dämmern,  
Wie mir scheint! — Verzeiht, Estela;  
Um den Schlummer dieser Nacht  
Hat Euch meine Schuld gebracht.

**Estela.**

Was die Nacht dem Schlummer schuldet,  
Mag der Morgen ihm bezahlen.

**Garcia.**

Hohe Zeit ist's, daß ich eile,  
Soll mich nicht der helle Tag  
Uebereilen.

**Estela.**

Nicht zurück  
Halt ich länger Euch; Ihr müßt!  
Rehret heim zu guter Stunde!

**Garcia.**

Nun, Geliebte, Gott mit Euch!  
Ohne Furcht zieh' ich von hier,  
Doch ich zieh' mit schweren Sorgen.

**Estela.**

Gleichen Antheil laßt Ihr mir.

**Garcia.**

Sonderbar bin ich bewegt!  
Glaubt' an Ahnung ich, an Zeichen,  
Die im Bild Verborgnes deuten,

Möcht' ich schier es Grauen nennen,  
 Was sich mir im Busen regt.  
 Wie ein festverschloss'ner Brief  
 Liegt die Zukunft vor mir da,  
 Und es zögert scheu die Hand,  
 Seines Siegels Band zu lösen.

**Estela.**

Laßt die Zeit den Brief entfalten,  
 Und ob gute oder böse  
 Kunde sey in ihm enthalten,  
 Werden wir von ihr erfahren;  
 Laßt uns harren in Geduld!  
 Wir bewahren uns vor Schuld.  
 Gott mag uns vor Unheil wahren!

**Garcia.**

Darum bet' ich heiß! — Lebt wohl!

(Will gehen.)

**Estela**

(reicht ihm seinen Degen).

Herr, vergeßt Ihr Euren Degen:  
 Ohne Waffen wollt Ihr fort?

**Garcia** (betroffen).

Weh! das däucht mir nimmer gut! ---  
 Diesen einz'gen treuen Bürgen  
 Meiner Ehr', ihr Hort und Pfand,  
 Konnt' ich unbeachtet lassen!  
 Als mein Vater mir ihn reichte,  
 Schlag er erst mich ins Gesicht,  
 Und als ich, von Scham durchglühbet,  
 Vor ihm stand, sprach er zu mir:  
 Diesen Degen geb' ich dir,



Und dich schlug des Vaters Hand,  
 Daß du denkst auf allen Wegen,  
 Nimmer ihn von dir zu legen;  
 Daß, wer jemals Schmach dir thut,  
 Dir's bezahlen mag mit Blut!  
 Und die Lehr' aus Vaters Munde  
 Hielt ich treu bis diese Stunde;  
 Ohne ihn konnt' ich nicht gehen.  
 Darum — sey es Gott geklagt!  
 Böses ist mir jetzt geschehen.

**Estela.**

Liebt Ihr Euren Degen hier,  
 Nun, so liebt Ihr ihn ja mir.  
 Nehmt's als Zeichen guter Art,  
 Eure Ehre sey bewahrt  
 Wie durch Euch, so auch durch mich.

**Garcia.**

Einmal wach in unsrer Brust,  
 Ist die Sorge, wie die Hyder;  
 Haut ihr hundert Häupter ab,  
 Wachsen schnell ihr hundert wieder. —  
 Wär' ich schon zurückgekehrt!

**Estela.**

Darum gehet, Herr, und weilet  
 Länger nicht! je mehr Ihr eilet,  
 Mag es für uns Beide nützen.  
 Und noch einmal, mein Gemahl!  
 Was wir immer auch erfahren:  
 Wenn nur wir vor Schuld uns wahren,  
 Mag vor Unheil Gott uns schützen!

Garcia (beklommen).

Nun — auf fröhlich Wiedersehn!

(Er geht ab. Estela blickt ihm durch das Fenster nach.)

### Dritte Scene.

Estela (allein).

Ihr Heil'gen, Dank! Fort zog des Wetters Grauen.

Wie nah der Blitz, doch hat er nicht geschlagen!

Froh aus dem Dunkel des gewitterblauen,

Umflorten Himmels seh' ich's wieder tagen,

Und Licht durch die zerriss'nen Wolken schauen!

So kehrt in Hoffen sich mein banges Zagen!

Nun darf er fort, kann nun zur Flucht sich wenden.

Ja, besser wird, was schlimm begann, sich enden!

(Sie geht in die Halle und zieht den Vorhang von der Blende weg. Man sieht Fugace auf den Stufen am Fuße des Bettes liegen. — Estela fährt mit einem Schrei des Entsetzens zurück.)

Weh mir! Um Gott! — Lisarda! — o, Lisarda!

Lisarda! schnell herbei! — O, welch Entsetzen!

Hörst du mich nicht? — O Himmel! Ewige

Barmherzigkeit! —

### Vierte Scene.

Estela. Lisarda.

Lisarda.

Was fehlt Euch, edle Frau?

Erschrocken nah' ich mich, — ich hört' Euch rufen.

Estela.

Todt! todt!

Lisarda.

Verhilf' es Gott!

Estela.

Blic' her!

Lisarda.

Weh, weh!

O heil'ge Engel! Wehe unsrer Noth!

Estela.

Starr — leblos — bleich!

(Sie wirft sich über den Leichnam.)

Lisarda.

O Heiland, welch Ereigniß!

(Pause eines stummen Schmerzens.)

Estela.

Hast du mich so erhört, fürchtbare Macht,  
 Vor der ich lag in heißem, brünst'gen Flehen;  
 Die meiner Seele Ringen hat gesehen,  
 Zu der ich einsam klagte in der Nacht?  
 Hab' ich des Herzens heißen Wunsch bezwungen  
 Und all mein Glück dir opfernd dargebracht,  
 Hab' ich geweint, gebetet und gewacht,  
 Und solchen Trost hab' ich von dir errungen?  
 Für solch Entsagen konntest so du lohnen?  
 Für solche Kämpfe gabst du solche Kronen? — —  
 Und auch du hast mich verrathen!  
 Grausam, Theurer, war dein Lieben,  
 Daß du fern nicht bist geblieben,  
 Als du fühltest Todeswehen!

(Immer weicher, zuletzt in Thränen ausbrechend.)

Warst du mir nicht schon entrissen,  
 Nicht von mir getrennt, verbannt?  
 Hatt' ich nicht mit tausend Thränen,  
 Armer, unglücksel'ger Freund,  
 Dich schon lang' als todt beweint?  
 Mußte denn das Auge sehen,  
 Was das Herz schon lang erkannt?

*Lisarda.*

O, zähmet Euern Schmerz, seyd muthig, Donna!

*Estela.*

Du armer Lebensmüder! schläfst du nun?  
 Geheitztes Wild, das blut'ge Rüden jagten  
 Durch Wald und Grund, bist du hierher geflüchtet  
 Und ruhst nun hier? Ein fühlend Herz war dein,  
 Ein einziges im Umkreis der Natur;  
 Die einz'ge Freistatt, wo, dir gleich gestimmt,  
 Ein Wesen lebte, dem der eigne Schmerz  
 Den deinen ließ verstehn! Es aufzusuchen,  
 Trieb dich dein Sehnen, Trost und Lind'ring hoffend;  
 Und als du es erreicht, mühsam erreicht,  
 Von Schmerz und Todesnoth, und Qual und Bangen  
 Geleitet; als den ersten Klagelaut  
 Die franke, wundenvolle Brust gehaucht  
 In die verwandte, — sinkst du hin und stirbst!  
 O, all' Ihr Engel! ist denn Schmerz die Seele,  
 Die diese Welt belebt, der Herzensschlag,  
 Der durch die Pulse geht der rauhen Erde?

*Lisarda.*

O gült'ge Vorsicht! Donna, faßt Euch doch!  
 Beweint den Todten nicht, beweint Euch selbst;

Erfinnet Rath und Rettung aus für uns,  
Denn wir bedürfen sie, der Todte nicht.

*Estela.*

Was kümmert mich, was noch geschieht, was nicht?  
Das Aergste ist geschehn! — Ich biete Trotz  
Dem Schicksal, es verwunde, schleudre nieder  
Den Strahl des Blitzes, sende seine Pfeile  
Auf diese Brust: hier ist sie, hier — ich lache!

*Lisarda.*

O Gott, geliebte Frau! Vergeßt doch nicht,  
Daß Ihr die Gattin seyd Don Garcia's,  
Daß Eure Ehre, Eures Gatten Ehre —

*Estela.*

Du mahnst zu rechter Zeit, du redest wahr!  
Der hier gestorben, war mein Gatte nicht.  
Was kümmert mich sein Ende. Wer auch hieß  
Hierher ihn kommen, mit dem Tod im Herzen?  
Thörichte Sehnsucht, die ihn trieb, Gefahr  
Und Qual nicht achtend, mit dem Grabesengel  
Um eine schmerzliche Minute noch  
Zu ringen! Thor! — er war mein Gatte nicht.

*Lisarda.*

Ertrugt Ihr nicht mit muthgestählter Seele  
Die Trennung vom Geliebten? nun, so tragt  
Auch jetzt das Kleinre muthig — seinen Tod.  
Bringt so das letzte Opfer Eurer Ehre.

*Estela.*

Die Lieb' ist todt, des Tages helle Sonne.

*Lisarda.*

Die Ehre lebet noch.

**Estela.**

Der Mond der Nacht.

**Lisarda.**

Schon ist es Tag. Wenn Eure Diener nah'n,  
Wenn man den Leichnam trifft in Eurer Kammer?  
Wie bringen wir den Todten aus dem Haus? —  
Wer naht?

**Estela.**

O Gott!

**Lisarda.**

Don Nuñez? — Ihr? — Zurück!

(Sie sucht Nuñez, der während der letzten Reden eingetreten war, zu entfernen; Estela zieht den Vorhang zu.)

## Fünfte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

**Nuñez.**

Ha, welch ein Bild enthüllt sich meinen Blicken?  
Was ist geschehn? Sprecht, Donna, sprecht! Was ist's?  
Welch sonderbar befremdendes Ereigniß,  
Dem ich ein unwillkommner Zeuge nahe?  
Ein Leichnam hier in Eurer Kammer, Donna —  
Lisarda, die den Eingang mir verwehrt —  
Ihr selbst in Thränen, der Verzweiflung Schrift  
In Eurem Antlitz lesbar eingegraben —  
Klärt mir, ich bitt' Euch sehr, dieß Räthsel auf!  
Ihr schweigt? — Wer ist der Todte? — Laßt doch sehn!  
Ist's möglich! — Er — Fugace!

**Estela.**

Töbte mich!

Wirf deinen Blitz herab, mich zu zerschmettern!

**Muñez.**

Wenn Euch Erstaunen faßt, mich hier zu sehn,  
So glaubt, noch mehr erstaunet bin ich selbst.  
Fänd' den Geliebten lebend ich bei Euch,  
Es würde mich, der Eure Strenge kennt,  
Ein solcher Anblick seltsam wohl befremden;  
Doch daß ich todt ihn seh' zu Euren Füßen,  
Bei meinem Haupt! das ist so wunderbar,  
Daß ich's für Fabel hielte, stände nicht  
Die Wahrheit sichtbar, fühlbar vor mir da.

**Estela.**

Beschlossen hat das Schicksal mein Verderben,  
Zu meinem Untergang seyð Ihr genäht.  
Aus allen Sterblichen in Eure Hand,  
In Eure nicht, Dou Muñez, sollt' ich fallen.

**Muñez.**

Warum in meine nicht? Weil kalte Strenge,  
Ja bitterm Hohn ich oft von Euch erfuhr?  
Weil Ihr mit Eurer Unschuld Sonnenglanz  
Die Augen mir geblendet, mir so oft  
Die Klust gezeigt, die meine Niedrigkeit  
Vom Adel Eurerer Gesinnung schied? —  
Seyd unbesorgt deshalb, Donna Estela!  
Ich nehme gern die Zeit, wie sie sich zeigt,  
Sie ändert ihr Gewand, und wir mit ihr.

**Estela.**

Glaubt, was Ihr hier gesehn, wie auch befremdend —

## Muniz.

O, laßt das, edle Frau! ich grüble nicht.  
 Und weil ein solcher Augenblick gekommen,  
 Daß Ihr, ich weiß es wohl, mir müßt vertraun,  
 Darf ich ein offnes Wort Euch ja bekennen. —  
 Des Schicksals Güter sind nicht gleich getheilt,  
 Und Manches miß' ich, das es mir entzog,  
 Um die Begünstigtern zu krönen;  
 Doch einer Gabe rühm' ich dennoch mich,  
 Die mir für viele andre gelten muß:  
 Ein fester Sinn ward mir ins Herz gelegt,  
 Beharrlichkeit, die leicht sich beugt und biegt,  
 Doch die kein Sturm entwurzelt und verweht. —  
 Mir ist die Zeit die strenge Parze nicht,  
 Die mit geschäft'ger Scheere rasch den Faden  
 Abschneidet meiner Wünsche, meines Glücks:  
 Die mildre Schwester, die ihn weit hinaus  
 Mit goldner Spindel spinnet, ist sie mir.  
 Es reißt Geduld mir manche süße Frucht,  
 Und nicht voreilig brech' ich sie herab!  
 So lange laß' am hoffnungsgrünen Zweige  
 Ich sie die Sonne der Gelegenheit  
 Bescheinen, bis, vom süßen Saft schwer,  
 Sie mir von selbst herabfällt in den Schooß.  
 Doch strenger als der goldnen Aepfel Pracht  
 Im alten Zauberhahn der Hesperiden  
 Des Drachen Auge — halt' ich sie bewacht.  
 Ihr seyd die goldne Frucht, und lohnend zeigt  
 Sich mir für langes Harren nun der Preis.

## Esla.

O, ew'ge Vorsicht! und dein Donner schweigt?



Nuñez.

Sie hat in meine Hand Euch jetzt gegeben,  
Und nicht gesonnen bin ich, Euch zu lassen! —  
Der Todte ist die Brücke, die mich führt  
Zum duft'gen Blütheneiland meiner Liebe,  
Zu dem umsonst ich lang' den Weg gesucht.

Lisarda.

Das ist zu viel, zu viel!

Estela.

O, Fassung, Fassung!

Du nur, o Himmel, weißt —

Nuñez.

Was ich errathe.

Entflohen war Fugace, verbannt?  
Ja wohl! Entflohn zu Euch, verbannt zu Euch! —  
Wozu Verstellung länger zwischen uns?  
Indeß den Gatten Ihr mit falschem Scheine  
Erborgter Tugend hintergingt, die Welt  
Getäuscht mit einer Maske, die Ihr trugt,  
Kommt das Geschick und lachet Eurer Künste,  
Reißt Euch die Larve vom Gesicht herab;  
Und die, ein unnahbarer Cherub, lang  
Geglänzt im Heil'genscheine, wird ein Weib,  
Die des Geschlechtes Reiz' und Schwächen theilt.

Estela.

Unwürdiger Verdacht, der mich befleckt!

Nuñez.

Und glaubt mir auf mein Wort, Donna Estela!  
Bei diesem Tausche habt Ihr nur Gewinn.  
Die strengen Frauen sind selten liebenswerth,

Die liebenswerthen Frau — sind selten streng;  
Und sagt, ward je, was liebenswerth, gehaßt?

Estela.

Mißbrauchet nicht unedel die Gewalt,  
Die über mich der Zufall Euch verschafft!  
So wahr ihm Ruhe werden soll im Grabe,  
Dem man im Sterben selbst sie nicht vergönnt:  
Die Schuld, der Ihr mich zeigt, sie trifft mich nicht!  
Es hat Estela's Blick ihn nicht gesehn,  
So lang des Lebens letzte Kohle glimmte.  
Nur, als verfolgt vom Grimme seiner Feinde,  
Er Raum nicht fand in Spanien, sein Haupt  
Im Tode friedlich hinzulegen, trieb  
Die letzte Tücke seines bösen Schicksals  
Ihn in die Nähe der verlobten Braut,  
Von der ein edles Opfer ihn geschieden.  
Beim ew'gen Heil, bei seiner Seele Frieden:  
Nicht hat sein brechend Auge nur geschaut!

Muñoz.

Nehmt immer an, daß ich die Rede glaube!  
Wie es auch sey, sehr hart seyd Ihr bedrängt,  
Verloren, hätt' ich nicht zu schweigen Lust,  
Ja selbst, wenn Euch zu helfen ich versäume.  
So lang' dieß Dach ihn noch beherbergt, ist  
Der Todte hier nicht todt für Euch. Dem Munde  
Enthalten Worte, eine Stimme schreit  
Aus dieses Leichnams Brust, verbotner Liebe  
Euch streng bezüchtigend! Laut ruft sie's aus,  
Daß Euern Buhlen, den geächteten,  
Ihr in der Nähe hier geheim verbargt. —  
Stellt einen Zeugen für das Gegentheil;

Ihr habt ihn nicht. — Laßt Thränenströme fließen,  
 Betheuert Eure Unschuld, schwöret Eide —  
 Man glaubt Euch nicht; denn ich erschein' als Kläger,  
 Und dieser Zeuge, Donna —

(Deutet auf den Todten.)

Zeugt für mich!

(Nach einer Pause Estela's Hand fassend.)

Doch seyd getrost, mich dauert Eure Noth! —  
 Den Todten schaff' ich fort, laß' in mein Haus  
 Ihn tragen, als ob leblos auf der Straße  
 Man ihn gefunden. Harret bis zum Abend;  
 Denn schon ist's Tag, unmöglich wär' es jetzt,  
 Den Leichnam unbemerkt hinweg zu bringen.  
 Doch kommt die Nacht, die dem Geheimniß hold,  
 Und liebend, wie Ihr wißt, mit ihrem Mantel  
 Gar Manches deckt, was fremdem Auge gern  
 Verborgn bliebe, dann erwartet mich.  
 Euch zu befreien von diesem bösen Gaste,  
 Mag meine Sorge seyn. — Ich gehe nun,  
 Und laß' Euch Zeit zu denken, edle Frau,  
 Ob meine Dienste Eurer Freundschaft werth.  
 Nachts keh'r' ich wieder; — bis dahin — lebt wohl!

(Geht ab.)

Estela.

O thränenwerthe Lieb' — unsel'ge Neigung!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

## Vierter Aufzug.

Gartensaal wie im vorigen Aufzuge.

---

### Erste Scene.

Estela

(tritt aus der Blende und zieht den Vorhang zu).

Wie er schlummert so süß! —  
Es schwebt ein Lächeln spielend um den Mund,  
Als thät' es holde Träume kund!  
O, Seliger, sprich!  
Ist's drüben, wo du wohnst, so gut,  
Daß jedes herbe Leiden ruht?  
Wird drüben die Perle zur Thräne nicht? —  
Hier ist es finster, trüb, gewitterschwer,  
Und wilde Stürme brausen her;  
Ich sehne mich der Ruh' und Stille zu,  
Bin todesmüd und matt, wie du.  
Ein ewiger Schmerz,  
Eine Wunde das Herz!  
Wo ist der Trank, der Balsam, wo? — Wo weilt

Der Arzt, der Schmerz und Wunde heilt? —  
 Horch! Dort — es rauscht! —  
 Nein, nein! 's ist nichts. — Du nur hast mich belauscht,  
 Vertraute Nacht! siehst, wie mich frevelnd Sehnen  
 Hinzieht zu ihm, ich schwelg' in Thränen;  
 Wie ich an's Herz des Leichnams mich geschmiegt,  
 Und Todesschauer sich in meiner Brust  
 In grause Wonnen wandeln und in Lust.

## Bweite Scene.

Estela. Lisarda.

Lisarda.

Mit guter Botschaft komm' ich, fasset Muth!  
 Bald könnt Ihr Eurer Angst entledigt seyn;  
 Gleich ist Don Nuñez hier.

Estela.

Nuñez? — O Gott!

Lisarda.

Ihr hebt mit Recht; nichts Gutes kommt von ihm.  
 Doch, wie verzweifelt auch die Hilfe sey,  
 Nach der wir greifen, noch verzweifelter  
 Ist unsre Lage. — Nur mit Mühe hielt  
 Ich die Geschäftigkeit der Diener fern  
 Von dieser Thür, und ohne Argwohn nicht  
 Sind sie geblieben, daß vor ihrem Blick  
 Man hier Geheimes zu verbergen strebe.  
 Bald, mein' ich, kehrt Don Garcia zurück.

Mit jedem Augenblick, der ungenutzt  
 Verrinnt, entschwebt die Hoffnung des Gelingens,  
 Entflieht die Rettungszeit, wächst die Gefahr.

**Estela.**

Nicht so, Lisarda, nichts von Heimlichkeit,  
 Nichts mehr von schlau eronnenem Betrüge!  
 Was auch geschehen mag, beschlossen ist's:  
 Die Wahrheit red' ich, wenn mein Gatte lehrt.

**Lisarda.**

Wo denkt Ihr hin? Besinnt Euch doch und wagt  
 Nicht so vermessen Euer letztes Heil!  
 Verheimlicht, weil Ihr könnt! Setzt Alles dran,  
 Daß das Geheimniß in der Erde ruhe,  
 Das Euch verrathen kann. Laßt Euch beschwören,  
 Und über Eure Lippe trete nie  
 Ein übereilt Geständniß.

**Estela.**

Nichts von dem!

Mich kennen muß mein Gatte. Was an Schuld,  
 Was ich an Unglück trage, wiss' er ganz.

**Lisarda.**

Da sey Gott vor, daß Ihr Euch selbst verderbet!

**Estela.**

Auch nicht vermöcht' ich's, mit der ehrnen Stirne  
 Mich vor ihn hin zu stellen; Aug' in Aug'  
 Gesenket, schuldbewußt, den scheuen Blick  
 In feste Unbefangenheit zu zwingen! —  
 Wenn ich so sitz' in meiner Todesangst,  
 Mich kalt und immer kälter Schauer faßt,  
 Die Sinne schwinden, unnennbares Weh  
 Zugleich das Leben festhält und bedroht,

Wenn, von Entsetzen überwältigt, dann  
 Verzweiflung auf zum tauben Himmel schreit:  
 „Erbarmen, o Erbarmer! rette mich!“ —  
 Und nichts mir Antwort gibt in meiner Noth:  
 Glaubst du, daß ich's vermöchte zu ertragen?

*Lisarda.*

Ich höre kommen! Nuñez ist's! — Folgt mir,  
 Weißt unklug seine Hülfe nicht zurück.

*Estela.*

Fern bleibe mir sein Dienst.

*Lisarda.*

Bedenkt! —

*Estela.*

Was zu bedenken war, es ist bedacht!

---

### Dritte Scene.

*Vorige. Nuñez.*

*Nuñez.*

Geht, Lisarda, wahrt des Eingangs!

*(Lisarda geht ab.)*

*Estela.*

Weh, ein Schauer faßt mich an!

*Nuñez.*

Spät erschein' ich, edle Frau,  
 Doch zu so geheimnißvollem  
 Unternehmen braucht's der Nacht.  
 Anklipfen doch, so wie man sagt,

Stets die zarten Bande fester  
 Sich im Dunkeln, und, wie gern  
 Blüthen ihre Kelche schließen  
 Vor dem hellen Strahl der Sonne,  
 Und dem Schatten nur sie öffnen,  
 Deffnet des Vertrauens Blüthe  
 Sich des Nachts mit mindrer Scheue.

Estela.

Ihr habt Recht, so denk' auch ich;  
 Und es hat der Nacht geheime  
 Kraft zu besserem Erkennen,  
 Seele mir und Sinn geöffnet.

Nuñez.

Laßt mich Euch ein Beispiel geben,  
 Euch vorangehn im Vertraun;  
 Leichter, mein' ich, folgt dann Ihr. —  
 Laßt die Larve fallen, Donna,  
 Wie die meine fällt vor Euch.

Estela.

Jede Großmuth ist Euch fremd,  
 Oder nicht in dieser Stunde  
 Würdet Ihr —

Nuñez.

Jetzt, oder nie!

Dieser Augenblick entscheidet,  
 Ob des langen Strebens Preis  
 Mich beglücke — mir entschwinde.

Estela.

Frevelt nicht! im Haus des Unglücks  
 Werden leicht die Furien wach.



Annez.

Lange lieb' ich Euch — Ihr wißt es,  
Denn wo wär' ein Weib geboren,  
Der ein Sieg verborgen bliebe  
Ihrer Reize — ?

Estela.

Herr!

Annez.

Ich warb,

Ob auch abgeneigt der Ehe,  
Ernstlich doch um Eure Hand.  
Mir nicht war dieß Glück beschieden,  
Nennt's gekränkten Stolz, nennt's Liebe,  
Gluth des ungestillten Sehns —  
Wie Ihr wollt — weiß ich doch selbst  
Keinen Namen für die Flamme,  
Die mich immer neu durchglüht.

Estela.

Herr, ich bitt' Euch! —

Annez.

Hört mich ruhig.

Näher bringt dem Ziele plötzlich  
Mich, was weiter Euch entfernte  
Von dem Euren. Urtheilt selbst,  
Ob nach dem, was hier geschehen,  
Euer Weigern ferner noch  
Mich vermöchte zu bethören?

Estela.

Wie, Ihr wagt es? —

Annez.

Sonst bedeckt,

Mitleidsvoll, der Tod gewöhnlich  
Vor der Welt geheime Schwächen;  
Eure hat er offenbart.

Estela.

Euch, nicht mich schmächt dieser Argwohn.

Nuñez.

Nicht gefühllos, schöne Donna,  
Hat sich süßem Liebeswerben  
Euer Herz gezeigt. Nicht jedem  
War't Ihr abgeneigt, nur meinem.

Estela.

O, entsetzlich!

Nuñez.

Scheltet nicht,  
Wenn ich, was der Zufall mir  
Freundlich in die Hand gegeben,  
Nütze.

Estela.

Unerhört! Ihr wolltet? —

Nuñez.

Mein um jeden Preis Euch nennen!  
Ob ich Mann sey, meinem Willen  
Wort zu halten, heute noch  
Sollt Ihr's wissen.

Estela.

Seyd Ihr rasend?

Nuñez.

Nennt Ihr den Entschloss'nen rasend,  
Bin ich's.

Estela.

Ehr- und Schamvergeff'ner!

Nuñez.

Saben Künste, süße Worte,  
List und Bitten nicht vermocht,  
Eure Gunst mir zu gewinnen,  
Mag's versuchen die Gewalt.

Estela.

Emptyes Drohen! — mich nicht schreckt es!

Nuñez.

Mittel hab' ich, Euch zu zwingen.

Estela.

So versucht sie.

Nuñez.

Nicht begehrt es!

Estela.

Des Geschickes Hand vermochte  
Mich zu treffen, Eure nicht.

Nuñez.

Wenn die Schrecken dieses Saales  
Ich enthülle, ist's zu spät;  
Wie zur Flucht, so zur Vermittlung.

Estela.

Diese sey wie jene fern!  
Flucht nicht sinn' ich. Was auch mir  
Böses von des Schicksals Grimme  
Mag geschehn — ich bleibe hier.

Nuñez.

Nicht vom Platz trag' ich die Leiche,

Estela.

Woll' es Gott verhüten, daß  
So verruchte Hände rührten  
An das Haupt des edlen Todten!

Nuñez.

Ihr vergeßt, daß Euer Gatte —

Estela.

Zittert, wenn er wiederkehrt!  
Wie vermöchtet Ihr, bewehrt  
Mit zehn Schwertern, ihm zu stehen?  
Blitzte Euch sein Räderdegen  
In der tapfern Hand entgegen,  
Würd' ich bald Euch fliehen sehen,  
Weil er fern, seyd Ihr verwegen.

Nuñez.

Donna, reizt nicht meinen Grimm,  
Leicht möcht' sich in blut'ge Rache  
Rehren mein entflammt Verlangen.

Estela.

Mir gilt's gleich; denn ich verlache  
Euren Haß wie Eure Liebe.

Nuñez.

Anders schien's Euch diesen Morgen.

Estela.

Anders, Herr, scheint es mir jetzt.  
Tief erröth' ich, wenn ich denke,  
Daß ich bei dem Laster Schirm  
Kam zu suchen, und, die Tugend  
Fürchtend, seinen Beistand rief  
Gegen Edelmuth und Güte. —  
Eure Hülfe bleibe fern;  
Nicht bedarf ich sie! — Es lehrt  
Bald mein Gatte heim: dann werde  
Ihm aus meinem eignen Munde  
Von dem Vorfall dieser Nacht

Keine, unverfälschte Kunde.  
 Er sey Richter meiner Schuld!  
 Doch, so wahr ein Auge wacht  
 Ueber uns! — der Todte dort  
 Soll nicht Gottes Antlitz sehen,  
 Wenn Don Garcia nicht erfährt,  
 Wer an seine Ehre sich  
 Hat gewagt mit frechem Muthe!

Nun ez.

Erst bedroht, droht Ihr schon selbst?  
 In der That, Ihr führt die Waffen  
 Mit Geschick.

Estela.

Glender Spötter!

Nun ez.

Wohl verdientet Ihr, zu siegen.

Estela.

Schlecht verbirgt sich Euer Unmuth  
 Unter dem erzwungenen Scherze;  
 Ihn verrathen Eure Züge.

Nun ez.

Seht Ihr Grimm in meinen Zügen,  
 Nun, so sorgt, ihn nicht zu wecken;  
 Nährt ihn nicht! Bei meinem Haupt!  
 Euch entfeelen seine Schrecken!

Estela.

Feiger Prahler! der nur droht,  
 Wo er meint, daß man ihm glaubt.  
 Flicht, weil Euch noch Flucht erlaubt;  
 Denn bald dürste Euch den Weg  
 Meines Gatten Schwert verschließen.

Nuñez.

Nun, wohlan! weil Ihr, so sicher  
Eurer Kraft, mich in die Schranken  
Ruft: so sey es! Ich erscheine.

(Näher tretend.)

Euch verlangt, mich anzuklagen.  
Nun, so klagt denn! Laßt uns sehen,  
Ob an mir es sey, zu zagen.

(Er geht schnell in die mit dem Vorhang geschlossene Blende.)

Estela (allein).

O Gott! gib mir Besinnung! laß mich nicht  
Im Wahnsinn untergehn, erlöschen nicht  
In düst'rem Irren meines Geistes Licht!

(Nuñez tritt aus der Halle.)

Estela.

Was habt Ihr vor? welch' eine neue Unthat  
Habt Ihr begonnen? Sprecht! dieß Antlitz zeigt  
Den schadenfrohen Hohn gelung'nen Frevels.

Nuñez.

Ihr war't so muthvoll erst, so voll Vertrauen  
Auf Eures Gatten richterlichen Ausspruch?  
Nun denn! so ruft mich hin vor sein Gericht:  
Stellt mich Euch gegenüber, klagt mich an.  
Doch wahr! Euch wohl, hört Ihr, daß, wenn ich spreche,  
Euch nicht vielleicht die Antwort dann gebreche.

Estela.

Arglist'ger Teufel! mich bethörst du nicht!

(Nuñez öffnet das Fenster und gibt ein Zeichen mit der Pflöcke.)

Estela.

Ihr seyd entsetzlich!

Nuñez.

Bin ich's? Fühlt Ihr das?

Estela.

Es schwinden meine Sinne! — ich erliege!

### Vierte Scene.

Vorige. Lisarda.

Lisarda.

Was habt Ihr vor, Don Nuñez? was geschieht?

Es dringen fremde Männer in das Haus —

Sie öffnen leicht die fest verschloss'nen Pforten —?

Sie nah'n!

Estela.

Ihr wolltet —? Nein, nein, nimmermehr!

Ihr werdet nicht von hier mich mit Gewalt —!

Hier stürz' ich mich hinab, und ich bin frei!

(Sie eilt an das Fenster, Don Nuñez stößt sie zurück, sie sinkt ohnmächtig in Lisarda's Arme.)

### Fünfte Scene.

Vorige. Achmet mit mehreren Maurenflaven.

Achmet

(heimlich zu Don Nuñez).

Nicht länger zaudre, Herr, sonst ist's zu spät.

Was du vollbringen willst, vollbring' es schnell;

Schon naht Don Garcia. Vorausgeeilt  
Sind unsre Späher, seine Ankunft meldend.

Nuñez.

Ha, eben recht! Er kommt erwünscht.

Achmet.

Wohlan,

Wo ist die Dame? übergib sie uns.

Nuñez.

Das hat sich nun geändert. Hier herein!

(Er lüftet den Vorhang der Blende.)

Dort jenen Leichnam nehmt, tragt ihn hinweg,  
Und legt ihn auf die Schwelle dieses Hauses  
Hin auf die Marmorstufen, wohl verhüllt.

(Achmet und seine Begleiter treten mit Nuñez in die Blende.)

Lisarda.

O, schließe deine Augen nicht mehr auf,  
Unseligste der Frauen! Scheide hin,  
Für dich ist Leben Last, der Tod Gewinn!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.



## Fünfter Aufzug.

Platz vor dem Gartenhause, wie im ersten Akt. Fugage's Leichnam liegt verhüllt auf den Stufen des Einganges. Es ist mond-  
helle Nacht.

---

### Erste Scene.

Don Garcia

(in einen Mantel gehüllt, von der Reise kommend).

Ihr Himmelsmächte, schirmt mich vor mir selbst!  
Gebt meinem Herzen Ruh', dem Geiste Licht,  
Und die Besonnenheit, die sieht, was ist;  
Indeß der Argwohn, wie ein Traum der Nacht,  
Der Seele Dunkel mit Gestalten füllt,  
Halb wahr und lebend, Luftgebilde halb,  
Gezeugt aus gift'gen Dünsten des Gemüths,  
Die, wie die Lichter auf des Sumpfes Moor,  
Den späten Wandrer locken in die Irren,  
Der Seele Rathschluß wissen zu verwirren.  
Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —  
Warum, von Grau'n getrieben, jagt' ich her?

Und nun ich komm' an meines Hauses Pforte,  
 Faßt mich im tiefsten Marke kalte Angst?  
 Nicht vorwärts wag' ich mich, und gleich dem Diebe,  
 Der furchtsam, zagend fremder Wohnung naht,  
 Bebt' ich zurück vor meinem eignen Hause!  
 Mich schreckt die Schwelle, die ich oft betrat,  
 Als wäre sie gebannt durch Zauberspruch,  
 Und böse Geister lagerten an ihr,  
 Den Eingang wehrend dem Gebieter selbst. —  
 Thor, der ich bin! belachenswerther Thor!  
 Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —  
 Was sich in des Busens Grund  
 Tief verbirgt als scheues Ahnen,  
 Eine Stimme, Geistermund,  
 Der sich aufthut, mich zu mahnen  
 An ein Weh, unneunbar schwer,  
 Die Gestalt, die vor mir steht  
 Wie die Säule fest, nicht geht,  
 Nicht wandelt! — Nimmermehr!  
 Nein, das ist kein Trug, kein Wahn;  
 Nicht des Argwohns Stimme bloß! —  
 Ruhez! — Ha, faßt mich nicht an!  
 Nieder, nieder, Scorpionen,  
 Schlafet ein, gebt Ruh' — laßt los!

(Er eilt gegen das Haus und erblickt den Leichnam.)

Wer liegt am Eingang hier? Erhebt Euch! auf!  
 Wie? kalt und starr! — Bei Gott! ein Leichnam ist's!  
 Bin ich bei Sinnen? Aefft die Hölle mich?  
 Den Todten kenn' ich! — war es nicht —? Verflucht!  
 Fugace ist's! Er, den mein Weib geliebt!  
 Welch neu Geheimniß ruhet hier verhüllt?

Sagt' ich dem Schatten meines Argwohns nach,  
 Indes —? O Erd' und Himmel! Trug, Trug überall! —  
 Mir wirbelt's im Gehirn, mein Haupt wird wüß! —  
 Was zaudr' ich länger? Fort! hinein zu ihr!

(Geht in das Haus.)

## Zweite Scene.

Don Nuñez (tritt hervor).

Er ist ins Haus! — Verderben über ihn!  
 Verderben über ihn und über sie!  
 Lob' immer her in deiner blinden Wuth;  
 Dich hetz' ich, daß du rasest! — Ja, beim Teufel!  
 Geworfen ist das Loos! — Auch ist's zu spät!  
 Schon beichtet ihm Estela, klagt mich an.  
 Damit sie weiß erscheine, werd' ich schwarz;  
 Dann folgen Seufzer, Schwüre, Hänierungen —  
 Der raube Panzer schmilzt von Weiberthränen,  
 Wird weich — und ich! — Nein, nein! — Was kümmert's mich! —  
 Was auch geschieht — mein Leben ist mir feil  
 Um eine taube Nuß! was kümmert's mich! —  
 Wär' er an meiner Statt, er thät' das Gleiche.

(Zieht sich zurück.)

## Dritte Scene.

Don Garcia, eine Fackel in der Hand, die er beim Heraustrreten an eine Säule steckt. Donna Estela.

Estela.

Bei jenem Todten, der von diesem Leid  
Schuldlose Ursach' ist, das mich betroffen,  
Beim ew'gen Heil, auf das wir alle hoffen!  
Kein Wort der Wahrheit, Herr, verhehlt' ich Euch.

Garcia.

O, Lüge! Lüge! bodenlose Lüge!

Estela.

Glaubt, mein Gemahl, wie hart mich auch der Schein  
Berletzter Pflicht bezüchte, daß er trüge,  
Wie laut er spricht, er ist ein Geist der Lüge,  
Und Eure Ehre, Herr, ist makelrein.

Garcia.

Ein Mann bei ihr des Nachts, bei Garcia's Weibel  
Der sey verflucht, der noch an Treue glaubt!  
Die Welt betrog mich all mein Lebenlang,  
Falschheit und Tücke wurde mir zum Lohn,  
Wenn ich ein überwallend Herz voll Huld  
Gezeigt dem menschlichen Gezücht! — Darob  
Ergrimmt' ich, und Verachtung, Haß  
Gab ich dafür zurück, ein volles Maß.

Estela.

O mein Gemahl!

Garcia.

So that ich flug. Da kam  
Die Gleisnerin: die Stimme Flötenlaut,

Der Athem Dufte, die rührende Gestalt  
 Gleich Engelsbildern, und im Antlitz ihr  
 Ein ganzer Himmel! — Und ich blöder Thor,  
 Von Gott verlassen, schmolz dahin; und weit,  
 Weit weg von mir die Lehren der Erfahrung  
 Ließ ich, und gab Vertrauen ohne Maß  
 Der einzigen! Mit Andern war ich rauh;  
 Mild, wie die Sommerluft, war ich mit ihr! —

**Estela.**

O, mein Gemahl! verdammt nicht ungehört.

**Garcia.**

Ja, wer dich anhört, buhlende Sirene,  
 Wer unbedachtsam deinen Schmeichelnworten  
 Hinneigt das Ohr, den süßen Wohlklang trinkt,  
 Einschlürft das Gift der seelenvollen Töne —

**Estela.**

Vom Herzen kommen sie, laßt sie zum Herzen  
 Euch dringen, mein Gemahl.

**Garcia.**

Fluch deinem Zaubersang!  
 Zum Abgrund lockt dein buhlerisches Lied!

**Estela.**

O, seyd barmherzig! denkt zurück, o Herr!  
 Könnt Ihr mich zeihen des geringsten Fehls?

**Garcia.**

Spart Eure Worte, schüßle Heuchlerin,  
 Sie täuschen nicht zum zweitenmal mein Herz!  
 Kein Märchen gnügt zum Mantel Eurer Schuld.

**Estela.**

O, sende einen Zeugen, ew'ge Macht,

Der, Wahrheit kündend, für die Unschuld spricht!  
 Send' einen Boten aus, der mit dem Licht  
 Des Rechts einhertritt in die dunkle Nacht!

### Vierte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Mein Bruder, glaubt Ihr nicht! Hört mich; sie lügt.

Estela.

Ha, Geist des Abgrunds, was versuchst du mich?

Garcia.

Seyd Ihr noch wach, Don Nuñez? Eben recht;  
 Ihr durftet hier nicht fehlen.

Nuñez.

Glaubt ihr nicht!

Was sie Euch auch gesagt, 's ist eitel Trug.

Ihr Kläger tret' ich auf, Stirn gegen Stirn;

Sie mag's versuchen, sich zu reinigen.

Garcia.

Sprecht, sprecht! Ich habe Gründe, wenn Ihr klagt,  
 Euch zu vertraun.

Estela.

Ihr kennt —

Nuñez.

Spart Eure Mühe!

Was Ihr enthüllen wollt, gesteh' ich selbst.

Ja, Garcia, ich läugn' es nicht: mit Neid

Sah ich die Hand, um die ich einst erworben,  
Geflügt in Eure.

Garcia.

Laßt das; schweigt davon!  
Nur um der Sache Wahrheit handelt sich's,  
Nicht, was Euch eben treibt, sie zu entdecken.

Nuñez.

Auch muß ich bekennen — und nicht weigr' ich mich  
Deß, wenn Ihr's fordert, Euch genug zu thun —  
Daß ich gewagt, in unbewachten Stunden,  
Der Dame zu gestehn, was ich empfunden.  
Auch bin der Donna ich das Zeugniß schuldig,  
Daß sie mit strengem Zorn mein Wort bestraft.  
So stand sie vor mir da in hoher Tugend,  
Bis ich in vor'ger Nacht es selbst erprobt,  
Ein leerer Schimmer habe mich getäuscht;  
Was mir gegolten, gelte nicht für Alle.

Estela.

Verleumder!

Garcia.

O verflucht!

Nuñez.

Hört, dann entscheidet!

Ein Maurenslave, lang in meinem Dienst,  
Erzählt mir gestern Nachts, daß sich ein Mann  
Bermummt in Euer Haus geschlichen. Ich,  
Erstaunt, will es nicht glauben, widerspreche;  
Allein der Mann besteht auf seinem Wort,  
Und schwört, er rede Wahrheit. So beginn'  
Auch endlich ich dem Zweifel Raum zu geben,  
Und mich zu überzeugen, eil' ich fort;

Doch wie ich Eurem Hause nahe bin,  
Erkannt' ich Euch, mein Bruder: unvermuthet  
War't Ihr zurückgekehrt.

Garcia.

Dies Zeichen trifft;

So war's.

Núñez.

Einmal dem Schlaf entflohen, ging  
Ich, in Gedanken wandelnd, lang' umher  
Und gegen Morgen erst kehrt' ich zurück.  
Dem Diener sag' ich seinen Irrthum; doch  
Er schwört auf's Neue, daß er recht gesehn.  
Nicht Ihr, den er ja kennt, ein andrer Mann  
Sey eingelassen worden. Sein Bethenern  
Ruft auch in mir den Argwohn wieder wach  
Und noch einmal kehrt' ich hierher zurück.  
Ich öffne Thor und Gitter, trete ein —  
Da trifft mein staunend Auge Euer Weib  
In eines Mannes Armen!

Garcia.

Weh!

Estela.

Ihr lügt!

Garcia.

Weim Heile meiner Seele! er spricht wahr.

Núñez.

Da brach der Eifersucht empörter Sturm  
Die Schranken der Besinnung! Wuthentbrannt  
Glaub' ich mich selbst beleidigt — meine Ehre,  
Mein Herz verrathen — ziehe meinen Dolch —



Estela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ziehe meinen Dolch,  
Und nieder in den Armen seiner Buhlin  
Stoß' ich den Schurken!

Estela.

Unverschämte Lüge!

Garcia.

Er redet wahr! Bei Gott, so ist's geschehn.

Estela.

Bei meiner Seligkeit, Don Nuñez lügt!

Garcia.

Ihr habt sie auch geliebt; ich sehe klar!  
War't Ihr auch nicht ihr Gatte, habt Ihr doch  
Um sie gefreit wie ich, und wolltet's werden.  
Der Schande Mitgenoß war't Ihr wie ich.

Estela.

Unsel'ger Irrthum, der Euch überfällt!

Garcia.

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist,  
Ein Märchen, schnell erfunden in der Angst?  
Nein, nein! Hell liegt die Wahrheit vor dem Blick!  
Beim ew'gen Gott! gekränkter Liebe Arm  
Hat hier Gericht gehalten.

Estela.

Das ja ist

Der Hölle feinsten, listigsten Betrug,  
Daß, wenn den Geist sie, sinnverwirrend, blendet,  
Die Lüge Wahrheit scheint, und Wahrheit Lüge!  
Laßt Euer edles Herz nicht Wahn bethören;

Blickt jenen Leichnam an! — Betrachtet ihn!  
 Kein Dolch hat ihn verletzt, und keine Wunde:  
 Die Hand des Himmels gab ihm milden Tod.

Nun, z.

Nun, so blickt her und straft den Todten Lüge!  
 (Er hebt den Mantel von Fugaces Leichnam, ein Dolch steckt in seiner  
 Brust.)

Estela.

Heiland der Welt! so ist er nicht gestorben.

Garcia.

O, all' ihr Geister, die ihr Sünde straft,  
 Knauscht nieder um mich her! seyd mir zu Dienst,  
 Wenn ich auf neue Martern sinnen muß,  
 Für solche Frevel! — Ob die Augen ich  
 Ihr blind' auf ewig, die, der Lüfterheit  
 Voreil'ge Diener, weckten die Begier — ?

Estela.

Gönnt mir ein Wort —!

Garcia.

Die Zung' entreiß' dem Munde,  
 Der, Liebe stammelnd, süßen Hauch geflüstert  
 Dem Buhlen — ?

Estela.

Hört mich an! Laßt Euch beschwören!

Garcia.

Der Athem Eures Mundes schon ist Lüge!  
 War dieser Mann bei Euch des Nachts verborgen,  
 Bei Euch, als ich, drei Schritte nur entfernt  
 Von meiner Schande, sorgenlos entschlief?

Estela.

Er war bei mir, mein Mund hat es bekannt.

Garcia.

Und warum jetzt erst, warum damals nicht?  
Was hieß Euch schweigen? Tod und Teufel! was?

Estela.

Die Angst — mein böß Geschick!

Garcia.

Dein böß Gewissen!

Er war bei dir des Nachts, was braucht es mehr?  
Folg' ihm zur Hölle! Dorthin send' ich dich!

(Durchsicht Estela.)

Estela.

Ich bin des Todes! — Gott!

Garcia.

Er sey Euch gnädig!

---

### Fünfte Scene.

Vorige. Der Corregidor. Gefolge mit Fackeln. Lisarda.  
Ahmet gefangen.

Corregidor.

Don Garcia! haltet ein!

Garcia.

Zu spät.

Lisarda.

Weh mir!

Corregidor.

Unfeliger!

Lisarda.

Sie ist getödtet — stirbt!

Garcia.

In Euer Amt, o Herr, hab' ich gegriffen.  
Ob furchtbar scheint die That, sie ist gerecht.  
Schmach, Herr, ist mir geschehn: ich gab den Tod,  
Den Tod für Schmach — mein Urtheil ist gerecht.

Corregidor.

Wahnwitz'ger Thor! von blinder Wuth bethört!  
Ein Richter Ihr? — Ein Senker war't Ihr nur!

Estela.

An Eurer Ehre seyd Ihr ungekränkt;  
Ich sterbe schuldlos.

Garcia.

Nein! nein, sag' ich, nein!

Ihr seyd des Zeuge, Nuñez!

Corregidor.

Armer Mann!

Garcia.

Sprecht, Nuñez! redet Ihr! — Verflucht! Ihr schweigt?  
O ew'ger Gott! — Wenn Ihr — Weh mir! wenn's wäre!

Corregidor.

Zu spät zur Rettung rief Lisarda mich,  
Doch meines Amts zu walten nicht zu spät!

(Zur Wache, auf Nuñez deutend.)

Führt ihn zur Haft.

Nuñez.

Mich, hoher Herr? Warum?

Corregidor.

Hier, diesen Maurenklaven, der das Haus,  
Verdächtig böser Absicht, Nachts umschlich,

Ergriff die Wache. Vom Gericht befragt,  
Bedroht mit harter Strafe, hat sein Mund  
Bekannt die Frevel Eures bösen Sinns.  
Und so, noch einmal, in des Königs Namen  
Verhaft' ich Euch.

Nuñez.

Reicht solches Zeugniß hin,  
Mich zu verdammen?

Corregidor.

Unerwiesen — nein!

Doch einen zweiten Zeugen seht vor Euch:  
Des Hauses Dienerin.

Lisarda.

Was ich bekannt,  
Mit meinem Leben will ich es verbürgen,  
Deß sey der Himmel Zeuge mir!

Corregidor.

Verhält sich's so —

Und daß sich's so verhält, wer zweifelt noch? —  
Seyd Ihr verbannt aus dieses Reiches Grenzen  
Auf ew'ge Tage; zu gelindes Loos  
Für so beslecktes Leben! — Geht, Alkalde,  
Nehmt seinen Degen und begleitet ihn.

Nuñez.

Ich bin in Eurer Hand; thut, wie Ihr dürft.

Corregidor.

Ich weiß genug! hinweg!

(Nuñez wird abgeführt.)

Garcia.

Ich Thier! ich Thier!

O rettet, helft!

Lisarda.

Umsonst! Sie ist dahin!

Garcia.

Bohrt mir ins Herz! reißt meine Adern auf!  
 Mein Blut laßt fließen! Weh! staunt mich nicht an!  
 Ich habe sie geliebt! beim höchsten Gott!  
 Ich habe sie geliebt wie meine Seele!

Estela.

Ihr gabt mir Friede! Dank sey Euch dafür!

Garcia.

Die Hölle lockte mich zu böser That!

Estela.

Die Reue süßnt! —

Garcia.

Gabst du den Degen selbst mir in die Hand,  
 Daß ich ihn färben sollt' in deinem Blut?  
 Brich, ehrlos Schwert — du bist befleckt auf immer!

Lisarda.

O, ew'ge Vorsicht!

Estela (zu Garcia).

Reicht mir Eure Hand —

Und wie ich Euch verzeihe — richt' Euch Gott! —

(Sie sinkt sterbend neben Sagarces Leichnam hin.)

Garcia.

Estela! — Herr! — sie stirbt!

Lisarda.

Sie ist dahin!

Corregidor.

Dem müdgehetzten Unglück gab der Tod  
 Die letzte Freistatt, wo es niemand stört.

Garcia.

Ja, all' ihr mühsam Leid, es ist gewesen,  
Und ihre Schmerzen haben aufgehört;  
Doch meiner Schuld macht Tod mich nicht genesen!  
O, daß ihr nie erfahren möget, nie:  
Um wie viel schwerer oft zu leben sey,  
Als auszuscheiden aus der Welt voll Qual!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerspiels.

---

# Dramatische Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Vierter Theil.

---

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1860.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

## Inhalt.

	Seite
Cabinets-Intriguen . . . . .	1
Liebe findet ihre Wege . . . . .	63

---



# Cabinets - Intriquen.

Lustspiel in drei Aufzügen.

## Personen.

Sternau.

Louise, seine Frau.


Hermine, seine Nichte.

Laurette, Kammermädchen in Sternau's Hause.

Herr von Buchen.

Bastian, Bedienter bei Sternau.

---



## Erster Aufzug.

Zimmer in Sternau's Hause.

---

### Erster Auftritt.

Sternau. Louise.

Sternau. Ja, es ist meine Pflicht als Oheim und Vormund, das Glück meiner Nichte im Auge zu halten. Buchen ist ein leichtsinniger Mensch, der jeder Schürze den Hof macht. Mit einem solchen Ehemanne wäre dem armen Kinde schlecht geholfen. Ich habe daher dem Herrn Galan ein sehr verbindliches Billet geschrieben und ihn gebeten, das Haus nicht ferner mit seiner Gegenwart zu beehren.

Louise. Hermine sieht vermuthlich mit andern Augen. — So ein junges Mädchen, das von der Welt noch nicht mehr kennt, als es von ihr aus seinem Fenster gesehen hat, glaubt freilich solche Betheuerungen aufs Wort. Wir wissen freilich besser, was diese Münzen werth sind.

Sternau. Wir handeln hier mit aller Ueberlegung und als Leute, die die Sache verstehen. Nun, in Ehestandsangelegenheiten

dürfen wir, wie ich meine, schon ein Wörtchen mitsprechen; wir beweisen durch unser eigenes Beispiel, daß unsere Theorien gut sind.

**Louise.** Gewiß, mein Freund! Wir sind in der That ein sehr glückliches Paar, und solche fangen an, hier in der Stadt selten zu werden.

**Sternan.** Wir sind nun fünfzehn Jahre verheirathet: wie sind diese Jahre hingegangen? Ich habe sie gar nicht gemerkt, ich weiß nicht, wo sie hingeflogen sind. Sage selbst, Louischen: wann ist unser Glück in dieser Zeit auch nur einen Augenblick gestört worden?

**Louise.** Gewiß, niemals.

**Sternan.** Waren zwischen uns Eifersuchten?

**Louise.** Niemals.

**Sternan.** Du weißt, ich prahle nicht; — ich bin jetzt einige vierzig Jahre: die erste Jugend ist vorüber; aber ich darf, ohne mir zu schmeicheln, sagen: ich war, was man einen hübschen Mann nennt. Und du, Louischen, wenn du deinen Spiegel jetzt noch fragen wolltest —

**Louise.** Mein Freund, Sie occupiren so alle Spiegel im Hause, daß ich nicht dazu komme, solche Fragen zu stellen; indeß weiß ich auch ohne Spiegel, daß ich nicht schön bin.

**Sternan.** Allzu bescheiden! Die geringe Meinung, die Madame Sternan von sich selbst haben, ist durch competente Richter glänzend widerlegt worden. Wir wissen, was wir wissen. Ich sitze zwar fast immer hinter dem Schreibliche, und es kann viel in der Welt geschehen, das ich nicht sehe; das aber hab' ich denn doch bemerkt: die gebührende Anerkennung hat nicht gefehlt.

**Louise.** Du bist nicht gescheidt!

**Sternan.** Kurz, wie wir Beide hier in diesem Augenblicke stehen, hängt es nur von uns ab, noch jetzt die schönsten Eroberungen der Welt zu machen, wenn wir nur irgend Lust dazu hätten.

**Louise.** Mein Freund, Sie sind unausstehlich eitel! Es ist nur ein Glück, daß Sie so wenig Zeit haben, auf Irrwege zu gerathen.

**Sternau.** Laß das gut seyn, Louischen! Unter vier Augen dürfen wir uns so etwas wohl vertrauen. Aber bei alle dem, wann ist es uns je eingefallen, unsere Vorzüge auf diese Weise geltend zu machen? Wann haben wir uns auch nur entfernt zur Eifersucht Anlaß gegeben?

**Louise.** Mein Gott, ich bin sehr gut, ich sah oft durch die Finger.

**Sternau.** Haben aber hinter Ihren lieben schönen Fingern nie etwas zu sehen bekommen. Nein, nein! Ich weiß, ich habe den Frauen gefallen — nun, lache immer zu; du mußt aber doch selbst eingestehen, nicht ganz ohne Verdienst. — Indessen habe ich doch nur Augen und Herz für dich gehabt. Und kurz und gut, meine Nichte Hermine soll eine eben so glückliche Frau wie ihre Tante werden; nur einen Mann, wie ich bin, soll sie heirathen.

**Louise.** Ich fürchte nur, Hermine wird zu lange warten müssen, bis die Natur dieses Meisterstück wiederholt. Wer weiß, ob sie so lange Geduld hat.

**Sternau.** Sie muß Geduld haben. Buchen bekommt sie nun ein- für allemal nicht! — Buchen ist gar nicht solid. Ich habe gehört, daß keine Frau in der Stadt ist, der er nicht nachgestellt hat.

**Louise.** Ich muß gestehen, daß ich früher selbst recht viel auf ihn gehalten habe; doch seit ich hörte, daß er dem mageren Pfau, der Rätthin Trittbahn, den Hof gemacht hat, ist er mir durchaus fatal!

**Sternau.** Du beneidest ihr doch nicht Buchens Eroberung?

**Louise.** Daß mich Gott bewahre! Ein Mann, der an dem Wagen zieht, dem muß es hier fehlen. Buchen hat keinen Verstand.



**Sternan.** Und ein solcher wird auch nicht der Gemahl meiner Nichte, dabei bleibt es!

**Louise.** Doch scheint mir Hermine lichterloh zu brennen.

**Sternan.** Desto eher muß man löschen. — Nach dem Briefe, den er von mir bekommen, wird Buchen wohl öffentlich unser Haus nicht mehr besuchen; es muß daher nur noch gesorgt werden, daß es auch nicht heimlich geschehe, und daß niemand im Hause die Hand dazu biete. (Er klingelt.)

## Bweiter Auftritt.

Vorige. Laurette.

**Laurette.** Was befehlen Sie?

**Sternan.** Herr von Buchen scheint Absichten auf meine Nichte zu haben, die ich durchaus nicht begünstigen will. Ich habe gute Gründe, zwischen ihr und ihm alle Verbindung aufzuheben, und habe daher den jungen Herrn ersucht, unser Haus nicht mehr zu beehren, und dich ersuche ich, deine Hände fein aus dem Spiele zu lassen und deinen Dienstfeier nur auf das zu beschränken, wofür du gemiethet und bezahlt bist.

**Laurette.** Ich, Herr Sternan?

**Sternan.** Ja, Sie, Jungfer Laurette! — Ich weiß, daß Personen Ihrer Art in den Häusern gewöhnlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besorgen; ich verbitte mir alle diplomatischen Verhandlungen zwischen Herminen und den fremden Mächten, insbesondere mit Herrn von Buchen.

**Laurette.** Sie thun meinen geringen Fähigkeiten zu viel Ehre, Herr Sternan! Wie käme ein armes Mädchen, wie ich, zu einem so erhabenen Posten?

Sternau. Erspare dir alle weiteren Worte. Die geringste Uebertretung meiner Befehle, und du hast zuverlässig deine augenblickliche Entlassung, darauf kannst du rechnen. Komm, Louise.

(Er geht mit Louise ab.)

### Dritter Auftritt.

Laurette allein.

Ich meine Hände aus dem Spiele lassen? ich am Nährahmen und Strickstrumpfe sitzen, während hier im Hause eben die interessantesten Krisen sich vorbereiten? Die ganze Intrigue in vollem Gange? Und Sie meinen, Herr Sternau, in einem solchen glänzenden Momente würde ich meinen Talenten die günstigste Gelegenheit zu ihrer Ausbildung rauben? Warum nicht gar! — Sie wollen keine diplomatischen Verhandlungen? Gerade deshalb sollen Sie welche haben, und will's der Himmel, sollen sie so verwickelt werden, als nur immer möglich ist! — Ich habe noch in keinem Hause gethan, wofür ich gemiethet und bezahlt wurde. — Aber das hat man davon, wenn man in bürgerlichen Familien dient! Solche Zumuthungen werden einem gemacht. Ei, Herr Sternau, wenn Sie ein Kammermädchen nur zum Nähen und Putzmachen haben wollen, so hätten Sie es nicht aus den ersten Diensten der Residenz nehmen sollen, und noch dazu eines, das wie ich in einer französischen Kostschule erzogen wurde. — Nein! ich bin nicht für diese bürgerlichen Haushaltungen; meine Sphäre ist der Salon, oder, um mich bescheiden auszudrücken — das Cabinet! —

## Vierter Auftritt.

**Laurette. Buchen. Bald darauf Hermine.**

**Laurette.** Wie, Herr Buchen? Sie wagen, trotz dem Briefe, den Sie von Herrn Sternau erhielten, noch in diesem Hause zu erscheinen?

**Buchen.** Wie Sie sehen, Mamsell Laurette. — Herr Sternau hat mir, auf die höflichste Weise von der Welt, die Thür gewiesen. Ehe ich aber von seiner Artigkeit Gebrauch mache, möchte ich zuvor von dem Grunde unterrichtet seyn, der ihn bestimmt, sich meine Besuche zu verbitten.

**Laurette.** Von mir werden Sie das schwerlich erfahren, und in sofern dieser Besuch mir gegolten hat, muß ich ihn gleichfalls verbitten.

**Buchen.** Sie scherzen, liebe Laurette.

**Laurette.** Ich rede in allem Ernste. — Herr Sternau hat mir meine Entlassung angekündigt, wenn ich Ihnen bei Fräulein Herminen Vorschub leiste. Indessen, sobald ich auf meinem Platz und in meinem Berufe stehe, lasse ich mich nicht so leicht erschrecken. Ueberdies liebe ich Fräulein Herminen und wünsche ihr Glück. Und endlich — will ich Herrn Sternau einen Streich spielen — denn er hat mich schändlich behandelt und unziemlich von dem Amte eines Kammermädchens gesprochen. Rechnen Sie daher nur immer auf meinen Beistand, Herr von Buchen.

**Buchen.** Aber, um des Himmels willen, was hat man denn eigentlich gegen mich?

**Laurette.** Ich, nicht das Geringste; Herr Sternau aber, wie es scheint, desto mehr.

**Hermine** (tritt auf). Ich sah Sie in das Haus kommen und muß Sie bitten, sich eilig wieder fort zu machen. Ich habe eben

eine solche Lektion von Onkel und Tante um Ibrerwillen bekommen, daß meine ganze Liebe für Sie dazu gehört, noch diese Unterredung zu wagen.

**Buchen.** Ich kann mich von Erstaunen nicht erholen! — Was in aller Welt, theure Hermine, ist denn in Ihren Oheim gefahren, daß er sich einer Bewerbung widersetzt, die, sobald sie Ihre Zustimmung hat, keine Ursache zu irgend einer vernünftigen Einwendung darbietet, ja, die ihm früher selbst ganz zulässig schien?

**Hermine.** Von dieser Meinung ist mein Oheim nun durchaus abgekommen. Er hat mir eben ein langes Register aller Ibrer losen Streiche aufgezählt, und bei jedem behauptet: ein solcher Mann könne unmöglich ein guter Ehegemahl werden. Ich habe diese Schlußfolge aus blinder Liebe freilich nicht so unbedingt einsehen wollen; indessen läßt es sich nicht läugnen, Sie haben kolossale Treulosigkeiten begangen, und dem armen Frauengeschlechte auf eine verzweifelte Weise mitgespielt. In der That, wenn auch nur der zehnte Theil davon wahr wäre, wie soll ich Vertrauen zu einem Manne fassen, der sein ganzes Leben damit zugebracht hat, eben so leichtsinnig Verbindungen zu brechen, als sie einzugehen?

**Buchen.** Eben darin liegt meine Empfehlung und Ihre Sicherheit, meine beste Hermine.

**Hermine.** Eine saubere Empfehlung, das muß man gestehen!

**Buchen.** Aber wollten Sie denn lieber, daß ich ohne Wahl mit der Ersten Besten, zu der mich der Zufall gebracht hat, eine Verbindung für das Leben eingegangen wäre? — Ich habe die Frauen aufgesucht, um sie kennen zu lernen; ich habe sie wieder verlassen, weil ich sie gekannt habe. — Ich habe das Geschlecht als Liebhaber, Kenner und Kritiker studirt. Meine Liebhaberei hat meine Studien angeregt, meine Studien haben mir zur Kennerschaft geholfen, und als Kenner konnte mein Geschmack sich nur mit dem Vortrefflichsten zufrieden stellen. — Hier haben Sie den Schlüssel

zu meiner ganzen Lebensweise. Sie sehen, daß das, was man mir übel deutet, meine Unbeständigkeit, eigentlich eine meiner empfehlungswerthesten Eigenschaften, und auf wahre Grundsätze gegründet ist.

**Laurette.** Der Himmel wird wahrscheinlich Ihre Grundsätze viele Anhänger finden lassen.

**Hermine.** Wir wollen nicht hoffen. — Es wäre gräuelhaft, wenn ein solches System verbreitet würde!

**Buchen.** Wir Männer werden in Betreff der Treue wahrlich oft sehr unverdient vom bösen Teufel gemißhandelt. Die Frauen machen in diesem Punkte gewöhnlich die unbilligsten Forderungen und die seltsamsten Folgerungen von der Welt. — Wir sehen eine Dame einigemal, wir finden sie nicht übel, wir sagen ihr die gewöhnlichsten Artigkeiten, wir sprechen von Liebe in den allgemeinsten Beziehungen — und siehe da! — die Dame spricht von einer erklärten Verbindung! Wir wiederholen dasselbe Gespräch, bei derselben Veranlassung, bei einer zweiten — und siehe da! — die erste Dame schreit Jeter über Verrath und Treulosigkeit. Aber begründen denn herkömmliche Redeformen solche ernsthafte Ansprüche? Ich meines Theils werde mich, weil ich einer Frau sage, daß sie hübsch ist und daß sie mir gefalle, und sie es wohl aufnimmt, deshalb schwerlich zu ewiger Treue verbunden glauben; und werden Sie es tabeln, theuerste Hermine, daß ich diesen Grundsätzen treu blieb, da meine Wahl, bis ich Sie fand, auf keinen Gegenstand fiel, der sie vor meinem eigenen Urtheile gerechtfertigt hätte?

**Hermine.** Meine Lage ist bedenklich. Ich muß gewärtigen, daß, wenn Sie erst Ihre Kennerschaft zu Rathe ziehen, die Neigung zu mir vor den Augen eines so gelehrten und gründlichen Kritikers keine Gnade finden werde. — Was soll dann aus mir armem Mädchen werden? — Spreche ich von einer erklärten Verbindung, so behaupten Sie, mit mir nur in den allgemeinsten Beziehungen

von Liebe gesprochen zu haben; klage ich über Treulosigkeit, so werden Sie mir antworten, daß solche herkömmliche Redeformen keine ernsthaften Ansprüche begründen. Und wenn ich am Ende auch noch Muth genug hätte, es mit Ihnen darauf zu wagen, so wird doch mein Oheim in keinem Fall auf Ihre feinen Distinktionen eingehen wollen. Sie haben darüber vorläufig schon keine Entschließung vernommen: er will nichts mehr von einer Verbindung zwischen uns wissen, hält Sie für einen wahren Habicht, der uns armen Tauben nach dem Leben trachtet, und verbittet sich in Zukunft die Ehre Ihres Besuches.

**Buchen.** Nie, nie werde ich meine Ansprüche an Sie aufgeben. Mein Herz hat entschieden und Sie, meine Hermine, Sie glauben mir. — Sie müssen meine Frau werden! Lassen Sie mich mit Ihrer Tante sprechen; meine Bitten werden sie bewegen.

**Hermine.** Meine Tante ist in der That nicht viel günstiger für Sie gesinnt als mein Oheim. Sie findet Sie verabscheuungswürdig und begreift nicht, wie man sich von einem solchen Menschen, der allen Weibern dasselbe sagt, die Cour machen lassen könne! Seit sie zudem von Ihrer Intrigue mit der Rätthin Tritthahn gehört hat, scheint sie sogar von Ihrem Verstande nicht die schmeichelhafteste Meinung zu haben.

**Buchen.** Begreift nicht? — So! — Es ist Schade, daß mein Herz von zu ernsthaften Gefühlen bewegt ist, um den Versuch zu wagen, es ihr begreiflich zu machen. Mein Verstand muß bei ihr wieder zu Ehren gebracht werden; ohne eine kleine Rache kann diese Beleidigung nicht hingehen.

**Hermine.** Herr von Buchen, meine Tante ist eine Frau von den besten Grundsätzen und ihrem Mann auf das innigste ergeben.

**Buchen.** Das bezweifle ich nicht; aber eine bescheidene Suldigung wird ihr ihre Sittsamkeit dennoch anzunehmen verstaten.

**Laurette.** Recht, Herr von Buchen! Ich nehme Ihr Wort für Prophezeiung. Ich habe einen ähnlichen Gedanken. Ich dachte einstweilen über Mittel, Ihre Angelegenheiten, die in diesem Hause für diesen Augenblick nicht günstig stehen, wieder in Gang zu bringen, und mein Plan fängt nachgerade an, Gestalt zu gewinnen.

**Hermine.** So rede! erkläre uns —

**Laurette.** Nicht jetzt. Herr von Buchen, Sie sollen noch heute Ihre Instruktionen schriftlich empfangen, um Ihre Maßregeln mit den meinigen vereinigen zu können; jetzt aber ist es Zeit, daß Sie sich entfernen, Herr Sternau darf Sie nicht hier im Hause finden. — Vertrauen Sie mir getrost; Ihre Geschäfte sind, ohne Ruhm zu melden, in den besten Händen.

**Buchen.** Ich habe alles Zutrauen in Ihren Beistand. Ich verlasse Sie hoffentlich nicht auf lange, meine theure Hermine!

**Hermine.** Leben Sie wohl, Buchen! Zwar kenne ich Laurettens schnell entworfenen Plan noch gar nicht; doch hoffe ich, wird nicht mehr Spitzbüberei darin seyn, als wozu ein verliebtes Mädchen, um einen Mann zu bekommen, die Hände bieten kann, ohne ihr Gewissen allzusehr zu beschweren.

**Laurette.** Ei, machen Sie sich deshalb keine Scrupel. Bei Staats- und Liebesgeschäften kann nicht alles auf dem geraden Wege abgemacht werden, und man muß deshalb den Unterhändlern nicht gleich ihr Gewissen in den Bart werfen.

(Hermine geht in die Seitenthür, Buchen durch die Hauptthür ab.)

**Laurette** (allein). Mein Plan ist mir zwar selbst noch nicht ganz klar, indessen ist er auf gute Grundlagen erbaut, die die Hoffnung des Gelingens in sich tragen. — Ja, so muß es gehen! Auf diese Weise allein gewinne ich sein Zutrauen! Sternau ist gutmüthig, sehr leichtgläubig und meint, die Welt sey noch so, wie er sie in Lafontaine's Romanen gefunden hat. Dabei ist er etwas eitel — und ich — ei nun, ich bin für einen Herrn von gewissen

Fahren doch immer eine nicht zu verachtende Eroberung. Wird er mir aber glauben? — Gewiß! Daß man sie liebt, glauben die Männer alle; wie viel mehr erst einer, der überhaupt so leicht glaubt, als Sternau. Und glaubt er erst das, dann glaubt er auch alles Andere. Bei Madame wird es schwerer seyn, die Intrigue mit einer ähnlichen Mystifikation im Gange zu erhalten. Doch nur Muth! Madame ist eine Frau wie andere. Zwar liebt sie ihren Mann wirklich; doch wird sie es deshalb nicht sehr übel nehmen, wenn auch außer ihm sie noch jemand liebenswürdig findet. Und nimmt sie es übel, desto besser! — Wohl! ich lasse meine Federn springen.

### Fünfter Auftritt.

Laurette. Sternau.

Sternau. Ich hörte sprechen; wer war hier?

Laurette. Herr von Buchen.

Sternau. Buchen? Was wollte er? Wie konnte er nach meiner bestimmten Erklärung noch wagen —?

Laurette. Ein Liebhaber, wie Herr von Buchen, wagt alles, zumal in der Desperation.

Sternau. Er bemüht sich vergebens; seine Anschläge auf Germinen sollen ihm nicht gelingen.

Laurette. Auf das Fräulein?

Sternau. Nun, auf wen denn sonst?

Laurette. Ja so! — Sie meinen also das Fräulein —?

Sternau. Was sollen diese lächerlichen Ausrufungen? „Das Fräulein? — Ja so! — Sie meinen —?“ Was zum Henker gibt es hier noch zu meinen?



**Laurette.** Armer Herr Sternau! Sie dauern mich!

**Sternau.** Was soll das heißen?

**Laurette.** Ich fühle — ich bin — ach!

**Sternau.** Zum Henker, so rede deutlich! Wohin sollen alle diese Vorbereitungen führen?

**Laurette.** Was ich sage, klingt freilich etwas seltsam; aber ich kann mir nicht helfen. — Sie haben etwas so Einnehmendes in Ihrem Wesen —

**Sternau.** Das gehört nicht hierher.

**Laurette.** Ich habe Ihres Gleichen nicht gesehen. Ich bemerke das nicht allein; darüber ist in der ganzen Stadt nur Eine Stimme.

**Sternau.** Du bist eine Närrin!

**Laurette.** Und einen solchen Mann —! einen so schönen Mann —!

**Sternau** (für sich). Was zum Teufel will denn das Mädchen?

**Laurette.** Was ich Ihnen jetzt gestehe, Herr Sternau, hat nie über meine Lippen kommen sollen. Ich hoffe, Sie werden mir auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, einzugestehen, daß ich bis jetzt Kraft genug hatte, mein unseliges Geheimniß auch nicht mit einem Blicke zu verrathen. Gewiß, Sie hatten bis jetzt keine Ahnung, was in diesem Herzen vorging. — Nein, Sie werden nicht unwürdig von einem Mädchen denken, das ohnehin unglücklich genug ist.

**Sternau.** So komme doch, um des Himmels willen, endlich zur Sache.

**Laurette.** Ich kämpfte einen fürchterlichen Kampf; doch es handelt sich um Ihre Ruhe und Ihr Glück! — Das löst mir die Zunge, da kenne ich keine Rücksicht!

**Sternau.** Ich verstehe dich noch immer nicht.

**Laurette.** Ich bin verlegen, welche Worte ich wählen soll, das zu bezeichnen, was ich Ihnen mitzutheilen im Begriff bin.

Sternau. Wähle die ersten besten, die dir in den Mund kommen.

Laurette. Die Männer haben mir oft gesagt — ich sey schön —

Sternau (sie seitwärts anblickend, für sich). Da haben sie nicht Unrecht gehabt.

Laurette. Ich lege darauf keinen Werth. Und hätte ich alle Vorzüge der Welt, was nützten sie mir? Mein Stand berechtigt mich nicht, ein Glück zu erwarten, wie ich es wohl zu schätzen verstünde. Dennoch darf ich von mir sagen: dieses Herz ist eines edlen Mannes nicht unwerth.

Sternau. Wozu soll diese lange Einleitung führen? Was, zum Teufel, geht mich dein Herz an?

Laurette. Was es Sie angeht? — O Himmel! — und doch muß ich reden! Ich allein werde diesen bitteren Kelch leeren. Urtheilen Sie nach dem, was Sie hören werden, nicht zu voreilig über mich. — Herr Sternau! Sie sind mir sehr, sehr theuer!

Sternau. Gehorsamer Diener!

Laurette. Wenn ich Ihre Frau geworden wäre, die Frau eines solchen Mannes —!

Sternau. Nein, das ist zu arg!

Laurette. Eines so schönen, liebenswürdigen Mannes, von der feinsten Bildung, den angenehmsten Formen, dem edelsten, vortrefflichsten Herzen! — O Gott! Ich Unvorsichtige! Was hab' ich gestanden! Wohin führt mich mein Gefühl? — Doch warum es nicht sagen? — Ja, ich, Herr Sternau, ich hätte Sie nicht betrogen.

Sternau. Mamsell, Sie werden unverschämt!

Laurette. Immerhin, Barbar! mag es seyn! Einen Tropfen mehr oder minder in den Leidenskelch, was thut das? Mein

Geschick geht seinen Gang. Wohl! auch das! — Warum sollten Sie minder grausam seyn? Zertreten Sie dieses unglückliche Herz für die Schwäche, Sie gränzenlos zu lieben!

Sternau (für sich). Davon hatte ich keine Ahnung!

Laurette. Herr Sternau, nun bitte ich um meinen Abschied.

Sternau. Was fällt dir ein, Laurette? Warum denn deinen Abschied? Diese vorübergehende —

Laurette. Nein, Herr Sternau! Nach dem Geständnisse, das Ihnen mein überraschtes Herz gemacht hat, verbietet es mir mein Hartgefühl, länger in Ihrer Nähe, unter Ihren Augen zu bleiben. Ach, warum hab' ich mir auch eine Stärke zugetraut, die ich nicht besitze! Warum war ich vermessen genug, mir einzubilden, ich könnte aus diesem Kampfe als Siegerin hervorgehen? In der Nähe des Mannes, den ich an bete, dessen Vorzüge immer vor meinem Auge, vor meiner Seele standen! wie war es möglich? — Nein, Herr Sternau! geben Sie mir augenblicklich meinen Abschied! Sie sollen mich beklagen, aber Sie sollen mich achten!

Sternau. Wie, Laurette? Du wolltest — Sie wollten —?

Laurette. Gehen, und mein Geheimniß mit mir nehmen.

Sternau. Was? noch ein Geheimniß?

Laurette. Soll ich Ihnen die Augen öffnen? — Soll ich Sie aus Ihrer glücklichen Blindheit wecken? Und wird, nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, das, was mir noch zu sagen übrig bleibt, nicht verdächtig scheinen? — Wäre es überhaupt edel von mir? Würden Sie nicht glauben, Eifersucht — O, mein Geist verwirrt sich! — ich bin sehr, sehr unglücklich!

Sternau. Armes, beklagenswerthes Mädchen!

Laurette. Und doch! — Soll ich den Mann, den ich über alles liebe, mißbrauchen sehen? Soll ich zugeben, daß man den schwärzesten Verrath gegen ein argloses Herz übe? gegen ein

Herz, das der Himmel meines Herzens ist? — Nein! meiner Liebe soll jede kleinliche Rücksicht fern bleiben! Mag ich verkannt werden, sey es! wenn ich nur groß vor mir selbst stehe! — Herr Sternau! Sie glauben in der That, die Bewerbung des Herrn von Buchen gelte Ihrer Nichte?

Sternau. Ja, wem denn sonst?

Laurette. Armer, betrogener Gatte!

Sternau. Laurette!

Laurette. Fassung, Fassung in dieser schweren Stunde! Sie sind ein Mann! Die Sie — die Freundschaft hilft Ihnen tragen. — Mein Herz ist gebrochen, Ihr Herz ist verrathen! Mischen Sie Ihre Thränen mit den meinigen. — Herr von Buchen liebt nicht Ihre Nichte, Herr von Buchen liebt Madame Sternau!

Sternau. Das ist unmöglich!

Laurette. Und doch! Ich weiß es, ich hab' es entdeckt. O, die Liebe hat scharfe Augen! — Hier ist kein Zweifel. Madame Sternau liebt ihn wieder! Sie sind betrogen, Ihre Nichte ist betrogen, wir alle sind betrogen!

Sternau. Louise? Nein, es wäre schändlich!

Laurette. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Und nun, Herr Sternau, bitte ich um meinen Abschied. Ich habe, nun ich mein Herz verrathen, hier nicht länger Ruhe. Diese Mauern lasten auf meiner Brust. — Ich muß fort, fort! — einsam weinen und (wirft sich an seinen Hals) dich nie vergessen, edler, unglücklicher Mann! (Sie geht schnell ab.)

Sternau. Das ist eine schauerhafte Geschichte!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Laurette allein.

Meine Sachen gehen vortrefflich! Buchen ist von allem genau unterrichtet und antwortet auf sein Stichwort. — Sternau macht eine höchst komische Figur in seiner neuen Eigenschaft als gekränkter Gatte. Er geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, setzt sich nieder, geht wieder auf und ab und spricht wie Macbeth, der den König erschlagen, nur von Zeit zu Zeit: „schauderhaft! höchst schauderhaft!“ Dabei folgen mir, wenn ich durch das Zimmer gehe, seine Augen so unwillkürlich; seine Blicke ruhen so wehmüthig auf mir, als wollten sie mir zu verstehen geben, daß die Wunden seines Herzens einige Linderung erhalten könnten durch den Balsam meiner Liebe! — Die Männer sind doch durch die Bank die ausgemachtesten Spitzbuben, die sich nur denken lassen! Dieser erzürnte Thesus zum Beispiel, der eben aus seiner fünfzehnjährigen Ruhe aufgeschreckt ist, der sich geberdet wie ein ergriminter Löwe, die Stirne runzelt, die Mähne schüttelt, den Rachen aufreißt, um sein treuloses Weib zu verschlingen: sieht mich doch selbst, seit er

glaubt, daß ich ihn liebe, so ganz anders, so bedeutsam aus dem Winkel seiner zornflammenden Augen an, daß ich es eben für kein Niesenwerk halten möchte, ihn in acht Tagen gerade so straffällig in der Wirklichkeit zu sehen, als er seine Frau in diesem Augenblicke irriger Weise glaubt. Und doch liebt Sternau seine Gattin wahrhaft, und die Stadt, die von allen Menschen Uebles spricht, weiß nichts Uebles von dieser langjährigen Ehe zu sagen. Sollte man das nun wohl glauben? und doch ist es so! — Aber es steckt ein eigener Teufel der Unbeständigkeit in dem ganzen Geschlechte, und wie die Teufelchen in den gläsernen Flaschen, weiß man weder, wie er hinein gerathen, noch ist man im Stande, ihn je mehr heraus zu bekommen. — Ha, ich höre die Tritte unsers Kranken in der Einbildung, der sehr leicht an einem Uebel sterben könnte, das er nicht hat. (Sie zieht sich in den Hintergrund.)

## Zweiter Auftritt.

Laurette. Sternau aus der Seitenthüre.

Sternau. Das ist ein Gefühl, das ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche. Ich habe weder Ruhe noch Rast. — O Weiber! Weiber! — Fünfzehn Jahre an die Tritte eurer Füße geheftet seyn, fünfzehn Jahre Einen Athem mit euch hauchen, und man kennt euch noch so wenig als am ersten Tage der Schöpfung! — Wer hätte das von Louisen geglaubt? von dem offensten, wahrsten, unverstelltesten Wesen, das geboren wurde! — Aber ist es denn auch gewiß? — Laurette sagt es mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel übrig läßt; sagt es in einem Augenblicke, wo das eigene, überströmende Gefühl — — Das ist auch ein neues

Unglück! — Das Mädchen hat da eine Leidenschaft gefaßt, die tiefer als eine gewöhnliche Neigung liegt. Hier scheint die ganze Gewalt der ersten Liebe sich eines Herzens bemeistert zu haben, dem ein hartes Loos bestimmt ist, da es hoffnungslos empfindet. — Es ist doch sehr traurig! — Dort fünfzehnjährige Liebe und Treue mit Füßen getreten, die innigste Hingebung vergessen, das edle Gepräge meines Werthes einem Wüßling hingeworfen — und hier begründen eben diese nichts geachteten Vorzüge die Leiden eines harmlosen Mädchens, das ihrem Eindrucke nicht widerstehen konnte! — Da ist die Unglückliche!

**Laurette** (thut als ob sie durch das Zimmer gehen wollte).

**Sternau.** Laurette!

**Laurette.** Was befehlen Sie?

**Sternau.** Kommen Sie näher, Laurette!

**Laurette.** Ach, lassen Sie mich, Herr Sternau!

**Sternau.** Ich wünsche einige Worte mit Ihnen zu sprechen, die unsere beiderseitige Lage nöthig macht.

**Laurette.** Wozu soll noch ein Gespräch zwischen uns führen? Für mich gibt es nur Einen Weg: dieses Haus so schnell als möglich zu verlassen.

**Sternau.** Uebereilen Sie nichts, Laurette! Ihre Lage flößt mir so viel Theilnahme ein, als der furchtbare Gemüthszustand, in dem ich mich selbst befinde, nur immer möglich macht.

**Laurette.** Ich konnte von Ihrem Zartgeföhle nicht weniger erwarten. Aber je edler Sie sich mir zeigen, je drückender fühle ich mein Geschick. — — Sie nannten mich einst Du, Herr Sternau.

**Sternau.** Ich muß gestehen, es ist mir kaum möglich, Sie in Ihrem vorigen Verhältnisse zu denken. Ein Mädchen von Ihrer Bildung, von Ihren Vorzügen, verdient jedes Zeichen edler Achtung zu erhalten. Ich kann Sie unmöglich mehr Du nennen.

**Laurette.** Thun Sie es dennoch, Herr Sternau! mir ist

leichter dabei. Jede geänderte Beziehung berührt mich nur um so schmerzlicher.

**Sternau.** Wenn du es wünschest, Laurette, dann mag es geschehen. — Wir haben beide ein hartes Loos, Laurette!

**Laurette.** Ja wohl!

**Sternau.** Fünfzehn Jahre habe ich nur in den Blicken meiner Frau gelebt, fünfzehn Jahre habe ich jeden ihrer Wünsche be-  
lauscht, kein Wörtchen, kein Hauch hat unsern Himmel getrübt —  
und nun auf Einmal — o, es ist schrecklich!

**Laurette.** Wie dauern Sie mich, armer Verrathener!

**Sternau.** Aber ist es denn auch so, Laurette? — Nicht, als ob ich an deinen Worten zweifelte; du, ich weiß es, du bist wahr; — aber könntest du dich denn nicht vielleicht geirrt haben?

**Laurette.** O nein! Ich habe das nur zu lange schon be-  
merkt. — Habe ich denn nicht, wie die Henne auf die Brut, meine Augen auf allem gehabt, was Sie betrifft? — Doch was kann ich Ihnen mehr sagen? Herr von Buchen hat es mir heute noch selbst eingestanden und mich zur Vertrauten dingen wollen.

**Sternau.** O schändlich! schändlich! Was hab' ich ihr gethan, um solchen Undank von ihr zu verdienen? — Nun geht mir über viele Dinge ein ganz anderes Licht auf. Darum also ist meine Frau so über die Räthin Tritthahn aufgebracht; — die zwar etwas stark geschminkt, aber sonst doch eine ganz artige Frau ist. — Die Eifersucht, die gekränkte Liebe sprach aus jedem Worte. Wie konnte ich das nicht gleich sehen! Aber meine Arglosigkeit! — Sich eine so lange Zeit so zu verstellen! wer kann da auf einen solchen Gedanken kommen? — O, es ist entsetzlich!

**Laurette.** Ihr Leiden geht mir sehr, sehr nahe! Wie gern würde ich Ihnen Trost spenden, aber ich bedarf ihn selbst. Ich muß Sie verlassen, Herr Sternau; ich kann nicht länger in Einem Hause mit Ihnen leben; dieser beständige Kampf verzehrt mich.



**Sternan.** Nein, Laurette! bleibe, gehe nicht von mir. Mein gebrochenes Herz braucht Trost und ein Herz, dem es sich anschließen kann. Die Welt hat einen Grad von Verderbtheit erreicht, der unglaublich ist; aber in deinem Stande ist noch Tugend und Unschuld. Die höheren Klassen sind durchaus verpestet; da sucht man umsonst ein lauterer, schönes, rein menschliches Gefühl. — Wir dürfen uns freilich nicht lieben, Laurette, dein schöner Sinn fühlt das wie ich; aber wir dürfen zusammen klagen und uns trösten. Ich darf mein sorgenschweres Haupt an deine treue, liebevolle Brust lehnen, deine liebe Hand auf mein wundes Herz halten, an meinen Mund drücken —

**Laurette.** Dürfen Sie das, Herr Sternan?

**Sternan.** Ja, liebe Laurette.

**Laurette.** Ach, ist diese zärtliche Nachgiebigkeit nicht eine allzu große Schwäche von meiner Seite? — Nein, lassen Sie meine Hand! Wer kennt alle Falten des menschlichen Herzens? Ach, ein liebendes Mädchen darf seinem Gefühle nie trauen.

**Sternan.** Doch, doch, liebe Laurette! Bei der Freundschaft zweier reiner Seelen, die gemeinsames Leiden verbindet, haben diese harmlosen Vertraulichkeiten keinen Blick irgend eines Auges zu scheuen.

**Laurette.** Madame Sternan!

**Sternan** (läßt schnell Laurettens Hand los). Die Schlange!

### Dritter Auftritt.

**Vorige. Louise.**

**Louise.** Ich habe dich gesucht, lieber Mann.

**Sternan.** Haben Sie? Sie werden mich noch zu früh finden. (Geht schnell ab.)

**Louise.** Um's Himmels willen, was ist denn meinem Manne? Er sprach ja mit dir, Laurette, als ich eintrat; was ist geschehen?

**Laurette.** Herr Sternau rief mich zu sich und machte mir mit einer Art Wuth die fürchterlichsten Vorwürfe, daß ich Ihnen behülflich sey, ihn zu verrathen. Er wollte mich nöthigen, allerlei zu gestehen, wovon er aber schwerlich etwas erfahren würde, wenn ich auch selbst mehr davon wüßte, als es der Fall ist. Er behauptet, von einem Verhältnisse zwischen Ihnen und Herrn von Buchen Kenntniß zu haben, nannte mich Ihre Helfershelferin, und will mich nicht länger in seinem Dienste wissen.

**Louise.** Mein Mann? Wie fällt ihm das ein? Ich bin stumm vor Erstaunen!

**Laurette.** Er behauptet steif und fest, Herrn von Buchens Bewerbungen seyen auf Sie und nicht auf Fräulein Hermine gerichtet.

**Louise.** Mein Gott, wie kommt mein Mann auf diesen Gedanken? Ich begreife ihn nicht! Seit fünfzehn Jahren ist es ihm auch nicht ein einzigesmal in den Sinn gekommen, den Eifersüchtigen zu spielen, zur Zeit, wo ich allenfalls hübsch genug war und Bewunderer genug fand, um einige Besorgnisse der Art verzeihlich erscheinen zu lassen; und nun unsere Ehe anfängt grau zu werden, bricht er die erste beste, ja, die allerunglaublichste Gelegenheit vom Zaune, geberdet sich wie ein Rasender und macht mich starr vor Erstaunen! Was muß ihm in den Kopf gesetzt worden seyn!

**Laurette.** Ei nun, Madame, so ganz vom Zaune gebrochen ist die Gelegenheit doch wohl nicht. — Daß Herr von Buchen Sie zum Gegenstand seiner Verehrung gewählt habe, ist von ihm ja doch nicht auf eine so versteckte Weise geheim gehalten worden, daß man sich darüber aller Bemerkungen enthalten konnte — das

wäre auch einem blöderen Auge als dem eines eifersüchtigen Ehe-  
mannes nicht lange verborgen geblieben.

**Louise.** Faselst du?

**Laurette.** Ich bin Ihnen sehr ergeben, Madame, und gewiß weit entfernt, Herrn Sternau in seinem Argwohn zu bestärken; auch wollte ich einen Eid schwören, daß Sie bis diesen Augenblick nicht daran gedacht haben, Herrn von Buchen irgend eine Hoffnung zu geben; aber warum wollen Sie den Eindruck läugnen, den Sie auf sein Herz gemacht haben?

**Louise.** Eindruck gemacht? — was fällt dir ein? — Buchen liebt Herminen, oder gibt wenigstens vor, sie zu lieben; welchen Eindruck soll ich auf sein Herz gemacht haben?

**Laurette.** Gibt vor, sie zu lieben, ganz recht! Das ist der wahre Ausdruck! Aber niemand im ganzen Hause glaubt an dieses Vorgeben; und Sie selbst, Madame, wenn Sie es eingestehen wollen, wissen es gewiß eben so gut, daß Fräulein Hermine Herrn von Buchen nur zum Vorwande dient, hinter dem er seine Neigung für Sie verbergen will. So was bleibt ja nicht verborgen, man merkt es auf den ersten Blick.

**Louise.** Bin ich im Tollhause? Erst geberdet sich mein Mann wie ein Verrückter, und nun plaudert diese Thörin eine Stunde lang Unsinn! Ich weiß in der That kaum selbst noch, ob ich wache oder träume.

**Laurette.** Nun, wenn Madame es nicht Wort haben wollen —

**Louise.** Was nicht Wort haben? — Bist du besessen? Du warst ja sonst eine ganz verständige Person, wie kann dir einfallen, eine solche Albernheit zu glauben?

**Laurette.** Etwas Albernes kann ich daran nicht finden. Es wäre lächerlich, Ihnen schmeicheln zu wollen, indessen sehe ich nicht ein, wie Sie, selbst bei aller Bescheidenheit, es unbegreiflich

finden, daß Ihre Liebenswürdigkeit Eindruck auf einen Mann gemacht hat, der sich darauf versteht.

**Louise.** Es ist lächerlich, eine Frau wie mich zur Rivalin eines blühenden, jungen Mädchens, wie meine Nichte, zu machen.

**Laurette.** Madame haben jung geheirathet. Zudem ist es ja nicht immer die Jugend, die heftige Liebe erregt; ja, bedeutende Kenner wollen sogar behaupten, daß große Leidenschaften nur selten der Antheil der ersten Jugend sind. Das Gefühl sucht viel öfter ein Herz, das die Lebensbeziehungen in einem tieferen Sinne aufzufassen vermag, und was das Verliebtseyn rechtfertigt, begründet darum noch nicht die Liebe.

**Louise.** Mamsell Laurette philosophirt für ein Kammermädchen sehr gelehrt über die Natur dieser Leidenschaft. Indessen, ich vergesse, daß du in einer französischen Kostschule erzogen bist. Auf mich bezogen, sind aber deine Voraussetzungen dennoch vollkommen unrichtig. Herr von Buchen denkt nicht an mich, ich, dem Himmel sey Dank, noch viel weniger an ihn. Mein Mann ist ein Narr, du eine Närrin, und ich muß nur gehen und sehen, ob ein Aderlaß nöthig ist, ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

**Laurette.** Was werden Sie aber sagen, Madame, wenn Buchen Ihnen selbst dieses Geständniß macht?

**Louise.** Daß er der größte Narr von euch Dreien ist.

**Laurette.** Oder Ihre Liebenswürdigkeit eben so groß als Ihre Bescheidenheit.

**Louise.** Gut, daß deine Complimente an mich, und nicht an meinen Mann gerichtet sind. Sternau ist, bei vielen guten Eigenschaften, etwas eitler als erlaubt ist; bei mir aber gilt deine Waare nach ihrem ächten Werthe. (Geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Laurette allein.

Es ist unrecht, gegen eine so liebe Frau zu intriguiren, man sollte sie vielmehr selbst in das Geheimniß ziehen, um so mehr, da sich hoffen ließe, sie durch Gründe auf unsere Seite zu bringen. — Man will Buchen Herminens Hand verweigern, weil er in dem Rufe der Flatterhaftigkeit steht! Ein schöner Einwurf! Wenn das für einen Grund gelten sollte, die Hand eines Mannes auszuschlagen, wie viele Mädchen würde man denn da unter die Haube bringen? Auch ist es mit diesen verrufenen Flatterhaften nicht so gefährlich; nachdem sie lange genug um Alle geschwärmt haben, hören sie gewöhnlich damit auf, sich um so fester an Eine zu hängen. Ein kluges, gutes, verständiges Mädchen, wie Hermine, kann es immerhin mit ihnen wagen. Und käme nur ein solcher Flatterhafter zu mir, ich wollte mir eben so gut ein Herz fassen und schon mit ihm fertig werden.

## Fünfter Auftritt.

Laurette. Bastian.

Bastian. Diesen Brief hat der Jäger von Herrn von Buchen für Mamsell Laurette abgegeben.

Laurette. Gib her, lieber Bastian. Hat jemand den Jäger gesehen?

Bastian. Nein, Mamsell. Er gab mir den Brief unten am Hausthore.

Laurette. Schon gut. (Bastian geht ab.) Der Brief nebst seinem Einschlusse soll seine Wirkung nicht verfehlen, dafür steh' ich! — Da kommt der Mann wie gerufen!

## Sechster Auftritt.

Laurette. Sternan.

Sternan. Ich bin in der sonderbarsten Stimmung von der Welt. Mich peinigen alle nur denkbaren Zweifel, liebe Laurette. — Du hast die bestimmte Ueberzeugung von dem Einverständnisse meiner Frau mit Buchen, du hast sie beobachtet; Buchen selbst hat dich zu seiner Vertrauten machen wollen, und doch glaub' ich immer noch, daß irgend ein Irrthum in der Sache obwalte. Meine Frau war diesen Augenblick bei mir: ihre Haltung war keinesweges die einer Schuldberuhten; und als ich endlich nicht länger an mich halten konnte, und ihr die Gräueltthat vorrückte, fing sie an zu lachen und nannte mich einen Narren.

Laurette. Welche Verstocktheit!

Sternan. Soll ich dir offen gestehen: je forschender ich sie ansah, und je mehr ich mich bemühte, irgend ein Zeichen ihres bösen Gewissens an ihr wahrzunehmen, je argloser und unbefangener erschien sie mir.

Laurette. Ach, wie täuschend ist oft die Außenseite der Sünde! Wie oft nimmt Verstellung die Maske der wahren Liebe an und mißbraucht das harmlose Vertrauen.

Sternan. Wohl wahr. Indes, ich, liebe Laurette, bin in diesem Falle schwer zu hintergehen; ich weiß, wie wahre Liebe sich kund gibt.

**Laurette.** Doch das wußten Sie nicht, wie sie leidet und schweigt. — Ach, wohin gerathe ich wieder? — Hier handelst es sich, Ihnen ein falsches Herz zu entlarven, nicht die Hülle von den Schmerzen eines liebenden zu ziehen. — Lesen Sie diesen Brief, ich empfing ihn vor wenig Augenblicken von Herrn von Buchen.

**Sternau** (liest). „Ich mußte Sie heute so schnell verlassen, „daß es mir unmöglich war, Sie, liebe Laurette, ausführlich über „die Angelegenheit meines Herzens zu sprechen. Aber Ihre Güte „läßt mich Ihres Beistandes gewiß seyn, und meine Dankbarkeit „wird dieser Güte gleich kommen. Der Ueberlästige, der zwischen „uns steht, wird uns nicht immer stören —“

**Laurette.** Bemerken Sie den Ueberlästigen?

**Sternau.** Ja, ja, der bin ich; das ist klar. (liest weiter.) „Ich bitte Sie dringend, das eingeschlossene Billet an Madame „Sternau zu übergeben. Diese liebenswürdige Frau hat sich mei- „nes ganzen Herzens bemächtigt, und es müßte unglücklich gehen, „wenn es uns mit Ihrem Beistande nicht gelänge, dem bewußten „Herrn den Kopf zurecht zu setzen, und ich bin überzeugt, Madame „Sternau wird sehr gerne die Hand dazu bieten.“

**Laurette.** Haben Sie gehört, Herr Sternau? Wissen Sie, was das heißt? Bleiben Ihnen noch Zweifel über die Wahrheit?

**Sternau.** Nun ist alles klar wie Wasser! — Es ist him- melschreiender Verrath! Es ist die ärgste Missethat, die je erdacht worden ist!

**Laurette.** Armer Freund! Wie leidet das Herz Ihrer Lau- rette bei diesem Unglück!

**Sternau.** Nicht wahr, Laurette, ich bin sehr beklagenswerth? Aber ich will mich rächen! ich will Dinge thun, daß das Land da- von reden soll!

**Laurette.** Uebereilen Sie nichts; denken Sie an den Flecken, den Sie Ihrem Namen anheften. Was Sie auch unter-

nehmen, thun Sie nichts ohne meinen Rath. Lassen Sie sich durch die Liebe leiten. Mein Herz wird mich Mittel lehren, das Ihre zu heilen.

**Sternau.** Vortreffliches Geschöpf!

**Laurette.** Mein Glück zählt dabei für nichts; nur Ihre Ruhe, Ihr Friede beschäftigt mein Herz. O, Welch ein Mann sind Sie! Wie edel selbst im Unglück! — Welch schöne Plastik in Ihrem Schmerze! Ihr ganzes Wesen hat etwas wahrhaft Erhabenes in diesem Augenblicke! Es ist die großartige Ruhe der Antike in Ihnen, die den Ausdruck des Leidens nicht über die Linie des Schönen hinaustreibt. Ach, wie soll mein liebendes Herz in Ihrer Nähe Fassung behalten?

**Sternau.** Schöne, weiche Seele!

**Laurette.** Behalten Sie dieses Dokument in Ihren Händen, es zählt mit den übrigen Beweisen.

**Sternau.** Diesen Brief an meine Frau will ich nicht eröffnen; sie soll ihn aus meinen Händen erhalten. Man soll nicht sagen, ich sey ein eifersüchtiger Narr. Aber wenn ich Gericht halte, dann sollen die Schuldigen zittern!

**Laurette.** Recht so! Uebereilen Sie nichts, lassen Sie die ganze Sache erst vollkommen reif werden, dann treten Sie auf in der ganzen Würde des beleidigten Gatten. Bis dahin lassen Sie uns vorsichtig seyn. Vertrauen Sie sich ganz Ihrer unglücklichen, aber um so ergebeneren Laurette. — Die Liebe wacht! —

(Geht ab.)

**Sternau** (allein). Herrlicher Charakter! — Es ist auffallend, was die Vorzüge eines ausgezeichneten Mannes auf ein edles weibliches Gemüth für tiefe Eindrücke machen können! Ich werde mich durch die Beleidigung, die mir meine Frau angethan hat, nicht von meinen Grundsätzen entfernen; ach, ich liebe die Verbrecherin nur zu sehr! — Laurette wird keine Gegenliebe finden; aber ich



muß gestehen, daß die Theilnahme dieses gefühlvollen, vortrefflichen Mädchens meinem Schmerz eine wahre Linderung verschafft.

## Siebenter Auftritt.

Sternau. Hermine.

Sternau. Wieder eine arme Betrogene!

Hermine. Ich suche Sie auf, um mir von Ihnen Geduld zu erbitten, wenn ich Ihre Beschlüsse in Bezug auf einen Gegenstand zu ändern versuche, den Sie vielleicht schon als ganz abgemacht anzusehen wünschen. — Ich rede von Buchen.

Sternau. Buchen ist ein Verräther!

Hermine. Sie thun ihm Unrecht, lieber Oheim. Gewiß, das ist Buchen nicht. Er war leichtsinnig, flatterhaft, unbeständig, aber er war es nur so lange, bis er wahrhaft liebte. Nun gehört mir sein Herz ausschließlich, darauf können Sie rechnen.

Sternau. Wie schändlich wird mit deiner Unerfahrenheit gespielt! Ich weiß besser, wem sein Herz gehört, oder auch nicht gehört; denn der Henker mag wissen, wie viele Herzen ein solcher Corsar auf Einmal in Brand steckt.

Hermine. Lassen Sie mich es darauf wagen, guter Oheim. Es ist eine innere Stimme, die mir sagt, daß ich diesen Corsaren nöthigen werde, seine Flagge zu streichen, und sich mir auf Discretion zu ergeben.

Sternau. Du bist das Kind meiner geliebten Schwester, ich liebe dich wie mein eigenes, darum bin ich verpflichtet, auf dein Wohl zu achten. Ich bin in genauer Kenntniß von Buchens schändlichen Umtrieben, das kannst du mir glauben. Es ist nicht Eigen-

finn oder Laune, was mich bestimmt hat, deinen Wünschen in den Weg zu treten. Vor mir liegt eine Masse von Gräueltthaten ausgebreitet, daß mir die Haare zu Berge stehen!

**Hermine.** Lassen Sie mich sie wissen.

**Sternau.** In dem Augenblicke, in dem du so fest auf Buchens Aufrichtigkeit und Treue bauest, unterhält er einen Liebeshandel mit einer Andern.

**Hermine.** Das ist Verleumdung! Das ist unwahr! — Verzeihen Sie, lieber Oheim!

**Sternau.** Ich bin davon überzeugt. Ich bin im Besitze des ganzen Geheimnisses, ich habe das Wort der Charade.

**Hermine.** So nennen Sie mir die Person, mit der Buchen einen Liebeshandel unterhält.

**Sternau.** Nennen? — Ich könnte Sie nennen; allein Rücksichten — die Verhältnisse der Begebenheit — der Zustand — kurz, die Person kann ich dir nicht nennen, aus mir allein bekannten, erheblichen Ursachen.

**Hermine.** Dann erlauben Sie, daß ich so lange die ganze Geschichte für eine Fabel halte.

**Sternau.** Ich schwöre dir, es ist furchtbare Wahrheit!

**Hermine.** Ich bin überzeugt, daß meine Tante minder hartherzig seyn wird. Sie wird meinen Gründen nachgeben.

**Sternau.** Deine Tante? Eben die — Nein, nein, Kind, deine Tante am allerwenigsten wird in diese Verbindung einwilligen; deine Tante weiß sehr genau, daß Buchen dich nur zum Deckmantel braucht, um die Augen der Welt von seiner geheimen Liebesgeschichte abzulenken.

**Hermine.** Nein, Oufel, das ist zu arg! Den armen Buchen so schändlich zu verleumben!

**Sternau.** Hier ist von keiner Verleumdung die Rede; ich habe alle Beweise in den Händen.

**Hermine.** So zeigen Sie sie.

**Sternau.** Ich habe Buchens eigene Handschrift. Was ich sage, steht hier auf diesem Blatte.

**Hermine.** Das ist unmöglich!

**Sternau.** Du kennst Buchens Schrift. Ich kann dir den ganzen Inhalt des Briefes nicht mittheilen, von wegen der mir allein bekannten Ursache; aber du kannst seine Hand sehen, und ich betheure dir, daß der Inhalt den schwärzesten Verrath gegen mich — gegen dich, will ich sagen — enthält. Hier sieh die Schrift selbst.

**Hermine.** Es ist seine Schrift; aber seine Schrift beweist nichts. Ich muß den Inhalt des Briefes wissen.

**Sternau.** Ich halte mit meiner Hand den Namen zu und lasse dich den Schluß selbst lesen.

**Hermine** (liest). „Madame — wird sehr gerne die Hand dazu bieten, ihrem Gemahle den Kopf zurecht zu setzen.“

**Sternau.** Weißt du nun den Inhalt? weißt du nun, um was es sich handelt? Um den Kopf eines Gemahls.

**Hermine.** Onkel, Sie sind grausam! Nein, und dennoch glaub' ich es nicht! — Wie kam dieser Brief in Ihre Hände?

**Sternau.** Eine sehr achtbare Person, die wußte, wie Buchen mich — dich, wollte ich sagen — hintergeht, hat Mittel gefunden, mir die Augen zu öffnen.

**Hermine.** Ich weiß nicht, wie die Sache mit dem Briefe zusammenhängt, aber selbst wenn ich es aus Buchens eigenem Munde hörte, würde ich es nicht glauben. Die ganze Geschichte ist eine Erfindung, mich von Buchen abwendig zu machen, und Sie, Onkel, Sie sind der Erfinder! Es ist abscheulich!

(Geht ab.)

**Sternau** (allein). Da sieht man, wie arglos die Liebe ist! — Ich habe auch nichts gesehen, nichts gehört, nichts

geglaubt, bis ich es schwarz auf weiß in den Händen habe. —  
Ha, da kommt der Basilisk!

## Achter Auftritt.

Sternau. Louise.

Louise. Nun, mein lieber Sternau, bist du endlich in der Verfassung, ein vernünftiges Wort anzuhören und wie ein vernünftiger Mensch zu antworten?

Sternau. Wenn du glaubst, dieser unbefangene Ton reiche hin, mich zu täuschen, so kann ich dir versichern, daß du irrest. Ich kann nur um so tiefere Verachtung für dich fühlen.

Louise. Nein, mein Freund, nun wird die Sache denn doch etwas zu arg! Ich habe Geduld wie Eine; aber nun ist sie zu Ende. Es ist eine Schande, wenn ein Mann in deinen Jahren anfängt, den Verstand zu verlieren!

Sternau. Mein Verstand war nie in besserer Verfassung als eben jetzt. Damals hatt' ich den Verstand verloren, als ich auf deine Treue vertraute.

Louise. Dann wundert es mich, daß du so lange keinen Abgang gespürt hast; denn fünfzehn Jahre ist es dir noch nicht eingefallen, daran zu zweifeln.

Sternau. Leider! Aber niemand entgeht seinem Schicksale, der Eine früher, der Andere später. Meine Stunde ist nun gekommen.

Louise. Dein Betragen ist im höchsten Grade lächerlich! Ich stürbe vor Scham, wenn irgend jemand nur eine Ahnung davon hätte.

**Sternau.** Dann mußt du bald dazu sehen, sonst wird es zu spät; denn morgen soll es die ganze Stadt erfahren. Ja, man soll meine Schmach kennen, aber auch meine Rache!

**Louise.** Welcher Wahnsinn hat dich befallen? Buchen denkt nicht an mich.

**Sternau.** Buchen denkt nicht an dich? — Sehen Sie diesen Brief, Madame?

**Louise.** Nun, was soll dieser Brief beweisen?

**Sternau.** Dieser Brief enthält das Zeugniß deines Verbrechens.

**Louise.** Dieser Brief?

**Sternau.** Ja, dieser Brief.

**Louise.** Aber, guter Sternau! lasse doch diesen durchaus ungegründeten Verdacht fahren. Es ist vielleicht sonderbar, dir das jetzt zu sagen, nach einer so langjährigen Ehe; auch habe ich Unrecht, einen ohnedieß schon genug eitlen Mann durch mein Geständniß noch eitler zu machen: ja, du verdienst es durch dein gegenwärtiges Betragen gegen mich gar nicht; aber ich bin nun schon einmal schwach genug, es zu bekennen: ich habe das Gefühl meiner früheren Jahre nicht gegen dich geändert, ich liebe dich noch immer.

**Sternau.** Gehorsamer Diener! Sehr verbunden! — Geben Sie sich keine Mühe, Madame, alles das kann Ihnen nichts nützen. Die Hülle der Scheinheiligkeit ist von Ihnen gefallen, Sie stehen in Ihrer ganzen Blöße vor mir, und ich kann Ihnen sagen, Madame, Sie kommen mir abscheulich vor.

**Louise.** Mein Gott! wenn er etwa gar — wenn sein Verstand — Lieber Sternau, Du bist vielleicht krank? Du siehst so erhitzt aus! Ich bin über allen Ausdruck besorgt! —

**Sternau.** Niederträchtig! Schändlich! — Wollen Sie der Welt glauben machen, ich habe den Verstand verloren? Nein,

Madame! ich bin nicht krank, auch nicht toll; ich habe alle meine Sinne. Wie lange ich sie noch haben werde, weiß ich nicht; aber doch hoffentlich so lange, bis ich Sie und Ihren Anbeter für Ihren Verrath gezüchtigt habe!

Louise. Wohlan denn! Alles hat seine Gränzen, auch meine Nachgiebigkeit und Schwäche gegen Sie hat die ihren. Glauben Sie, was Sie wollen, es gilt mir gleich, ich werde mir nicht mehr die Mühe geben, Ihre Meinung zu berichtigen, mir genügt an meinem Bewußtseyn, und so werde ich es der Zeit überlassen und in Geduld erwarten, bis es Ihnen beliebt, sich eines Bessern zu belehren.

Sternau. Ich bin belehrt, aber spät.

(Lange Pause.)

Louise. Ich bin sehr elend!

Sternau. Das könnte wahr seyn.

Louise (heftig). Es steht Ihnen gut an, den Ferdinand Walter zu spielen.

Sternau. Wollten Sie lieber, daß ich den Kalb spielte?

Louise. Sie sind ein eben so boshafter als alberner Narr!

Sternau. Madame, was noch zu geschehen hat, soll, wenigstens von meiner Seite, mit Anstand geschehen. — Nehmen Sie diesen Brief, der für Sie hier abgegeben worden. Sie sehen, wie schnell ich mich in meine neue Würde zu finden weiß; denn ich selbst bin der Ueberbringer dieses Billet doux. Ein Zufall, oder vielmehr eine Fügung, brachte ihn in meine Hände. Sie werden begreifen, daß Ihr Lügen nichts gegen so glaubwürdige Documente vermag! — Madame, ich klage auf Scheidung!

(Geht ab.)

## Neunter Auftritt.

Louise allein, nachdem sie den Brief gelesen.

Nein, nun weiß ich doch fast selbst nicht, was ich glauben soll! Früher meinte ich, daß es mit Sternau's Kopfe nicht ganz richtig sey, nun aber möchte ich fast an meinem eigenen zweifeln. Die Eifersucht meines Mannes, die mir wie aus den Wolken gefallen schien — Laurettens Aeußerungen — alles das hielt ich für grundlose Einbildungen; doch hier ist nun wirklich ein Brief von Buchen an mich, und zwar eine Liebeserklärung in der besten Form. — In der That, nichts Wunderbareres hätte mir im Traume einfallen können, als daß ich die glückliche Rivalin seyn sollte, um die meine arme Nichte verrathen wird! — Eines aber ist wahrhaft empörend: die bodenlose Schlechtigkeit dieses Männervolkes! — Die Zartheit unseres Geschlechtes hat nicht einmal einen Begriff von der Unzartheit des andern. Kein Verhältniß ist ihnen heilig. — Wie ist denn Buchen nur auf einen solchen Gedanken gekommen? Ich bin ja gar nicht mehr hübsch genug zum Verlieben. — Wie sehe ich denn aus? (Sie tritt vor einen Spiegel.) Auch auf meine Toilette wende ich ja keine besondere Aufmerksamkeit; ich gehe weiß, damit gut. — Freilich hat mich ein einfacher Anzug von jeher am besten gekleidet. — Den Kopf etwas mit Geschmack geordnet, ein Band — ein Tuch — das ist alles. — — Im Ganzen habe ich mich seit einigen Jahren nicht sehr geändert. — — Ich finde es aber doch sehr unverschämt von Buchen. Was denkt der Mensch von mir? — So wahr ich lebe, da ist er selbst!

## Behnter Auftritt.

Louise. Buchen.

Buchen. Verzeihen Sie, Madame, wenn ich trotz der unfreundlichen Zumuthung Ihres Herrn Gemahls mir dennoch die Freiheit nehme, in diesem Hause zu erscheinen. Männer, wenn sie eifersüchtig sind, haben sonderbare Grillen, daran muß man sich, wie ich glaube, nicht kehren, und so noch einmal: entschuldigen Sie meine Freiheit.

Louise. Nach allen Freiheiten, die Sie sich schon genommen haben, Herr von Buchen, kann man sich kaum noch über eine neue verwundern. — Der Brief, den Sie sich unterfingen, mir zu schreiben —

Buchen. Sie haben ihn erhalten? Vortrefflich! Er überhebt mich aller langweiligen Einleitungen. Ich kann ohne Vorbereitung sogleich von dem sprechen, was mir allein wichtig ist. — Sie kennen die Gefühle, die ich für Sie hege, liebenswürdige Frau! Der sanfte, gefühlvolle Blick Ihres Auges sagt mir, daß sie Ihnen nicht unangenehm sind.

Louise. Mein Herr, Sie sind in Ihren willkürlichen Auslegungen etwas zu vorschnell. Wenn meine Blicke in der That nur halb ausdrücken, was ich empfinde, so werden Sie sich bewogen finden, mich augenblicklich zu verlassen und mir die Ehre Ihrer Gegenwart heute zum letztenmale zu schenken.

Buchen. Warum diese angenommene Strenge, diese erzwungene Kälte, die Ihnen nicht Ernst ist? Auf dieser schönen offenen Stirne ist kein Platz für Stolz und Verachtung; dieses liebliche Lächeln, das Sie mit Gewalt von Ihren Lippen wegscheuchen, will seinen gewohnten Sitz nicht verlassen. Das sanfte Feuer dieser



Augen kann wohl leuchten, aber nicht blitzen. Der Zorn findet keinen Ausdruck in der schönen Harmonie dieser Züge.

**Louise.** Ersparen Sie sich alle Ihre poetischen Bilder, Herr von Buchen! Ich bin so wenig geeignet, das Zierliche, das sie enthalten mögen, zu würdigen, daß Sie diesen Aufwand sinnreicher Vergleichen ganz ohne Nutzen verschwenden würden.

**Buchen.** Warum wollen Sie mir nicht erlauben, die offene ungekünstelte Sprache meines Herzens fortzusetzen?

**Louise.** Sie haben sich längere Zeit den Anschein gegeben, eine ernsthafte Neigung für meine Nichte Hermine zu zeigen —

**Buchen.** Ja, so schien es.

**Louise.** Damals hatte ich nur das Urtheil der Stadt vernommen, und fand es bedenklich, das Glück meiner Nichte mit einem Manne von solchem Rufe auf das Spiel zu setzen. Nun hat mich meine eigene Erfahrung belehrt, daß Sie noch ohne Vergleich schlechter als Ihr Ruf sind. Ein Mann, der im Stande ist, einem braven Mädchen Dinge in den Kopf zu setzen, an die er nicht denkt, und dabei dreist genug, in demselben Hause unterhohlen ein eben so unschickliches als strafbares Verständniß mit einer andern Frau anknüpfen zu wollen, mit was kann er ein Betragen dieser Art auch nur vor sich selbst entschuldigen?

**Buchen.** Mit der Liebe, Madame! Ich habe Fräulein Hermine nicht geliebt, doch kann ich nicht läugnen, daß sie mir einige Augenblicke gefallen hat; aber mein Gott, was will das sagen? — Dieses vorübergehende Wohlgefallen mußte einer entschiedenen Neigung weichen. — Ich habe mir noch einige Zeit nachher den Schein gegeben, Fräulein Hermine den Hof zu machen, um mit mehr Unbefangenheit im Hause erscheinen und den Eindruck beobachten zu können, den ich auf Sie machen würde. Nun ich bemerkt habe, daß dieser Eindruck günstig ist, da ich mir schmeicheln darf, daß ich Ihrem Herzen nicht gleichgültig geblieben bin —

**Louise.** Herr von Buchen, Sie sind der vollendetste Geck, den ich je gekannt habe. Ich kann es mir nicht vergeben, daß ich Sie mehr als einmal sah, und diese Bemerkung nicht im ersten Augenblicke machte.

**Buchen.** Pace mio tesoro! — Sie haben genug für den Anstand gethan — Sie haben alle herkömmlichen Vertheidigungsmittel erschöpft — aber nun, schöne Frau, die Capitulation! — Sie sind eine Frau von Geist, Sie kennen die Welt, Sie wissen, daß man heutzutage die langweilige Methode, Liebesangelegenheiten einzuleiten, nur noch vom Hörensagen kennt. — Also die Capitulation! die Capitulation!

**Louise.** Ich habe viel von der Unverschämtheit der Männer gehört, aber es war mir bis heute vorbehalten, selbst ein Beispiel davon zu erleben, und zwar eines, das, wie ich zur Ehre des Geschlechtes hoffe, zu den seltenen gehört. — Glauben Sie in der That, mein Herr, daß ein Mann, der erst meiner Nichte den Hof machte, der allen Frauen der Stadt —

**Buchen.** Nun sind Sie verrathen, nun hilft kein Lügner! Eifersucht? — Nun ist es ausgemacht, daß Sie mich lieben! Ja, das kann keine Frau auf dem Herzen behalten! Wo die Eifersucht im Spiele ist, nützen keine Vorsätze, keine Förmlichkeit, kein An-sich-halten. — Ihr Gefühl hat Sie verrathen. Nun weiß ich ganz bestimmt, Madame, daß Sie mich lieben. — Warum sollten Sie mich auch nicht lieben? Ich bin ein angenehmer Mann, Sie sind eine lebenswürdige Frau. Die Langweiligkeit des Ehestandes will denn doch durch etwas gemildert werden; die durch das ewige Werkeltagswesen verblichenen und abgegriffenen Lebensfarben brauchen doch manchmal einen Firniß, um ein wenig Glanz zu bekommen. Eine Frau von Ihrem Verstande wird das fühlen.

**Louise.** Herr von Buchen, ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, daß Sie die Achtung, die Sie, ich will nicht sagen,

mir, die Sie dem Geschlechte schuldig sind, auf eine solche Weise auf die Seite setzen können! Was hab' ich gethan, das Sie berechtigt, sich gegen mich ein Betragen zu erlauben, das keine Entschuldigung zuläßt? Ich habe keine Waffen, die ich gegen die Ihrigen mit Würde brauchen könnte. Es mag Ihnen daher an dem Triumphe genügen, daß es Ihnen gelungen ist, eine Frau auf das schmerzlichste zu verletzen, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat; die sich bewußt ist, nie einen Anlaß gegeben zu haben, gering von ihr zu denken. — Und nun, Herr von Buchen, wenn noch eine Gegend in Ihrem Herzen ist, wo ein Gefühl für Schicklichkeit Raum hat, so lassen Sie es bei dieser Kränkung bewenden.

Buchen. Nein, Madame, das ist gegen die Verabredung. So dürfen Sie mir nicht kommen. — Sie haben zwar, wie ich weiß, von meinem Verstande etwas verfänglich gesprochen, ich hatte Ursache, empfindlich zu seyn, aber mein Herz sollen Sie nicht in Zweifel ziehen. — Hören Sie alles! Aber nach dem, was ich bereits gesagt habe, bei dem hohen Grade von Mißfallen, den ich mir dadurch zugezogen habe, kann ich noch auf Ihre Verzeihung hoffen? Sehen Sie mich knieend zu Ihren Füßen! — Gnade, Madame! Gnade einem sehr großen, aber sehr reumüthigen Verbrecher! —

## Filfter Auftritt.

Vorige. Sternau. Laurette.

Laurette (heimlich). Da sehen Sie!

Sternau. Auf den Knien!

Louise. Sternau! — Das ist entsetzlich! Was wird er denken?

Buchen. Herr Sternau, Sie finden mich zwar —

Sternau. O, keine Umstände! keine Umstände! Brauchen Sie Ihre Gelegenheit. Ich bin zwar noch etwas neu in solchen Dingen, aber ich bin ein galant-homme, ich werde mich schon hinein finden. Kein Othello, kein Gutierre, kein Spanier; ein ehrlicher Deutscher, ein ehrlicher Deutscher! (Stürzt ab.)

Louise. Sternau! Sternau! (Sie folgt ihm.)

Laurette. Unsere Sachen gehen vortrefflich!

Buchen. Nicht durch mein Verdienst; ich war eben daran, Madame Sternau unsern ganzen Plan zu gestehen.

Laurette. Warum nicht gar! — Welcher Boß für einen Professor!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

## Dritter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Sternau allein.

Meine Geschichte wird großes Aufsehen machen, so viel ist gewiß. — Ich bin an meiner Ehre gekränkt; das darf ich nicht leiden! — Freilich, das Fechten ist nicht meine Sache; ich bin so zu sagen aus der Übung, seit meinen Universitätsjahren habe ich eigentlich keinen Degen mehr in der Hand gehabt. Ich bin auch sonst nie ein großer Fechter gewesen; ich bin ein Mann der Ruhe, ein Mann des Friedens. — Aber was hilft es? Die Ehre geht über alles! — Laurette hat Recht, Laurette ist ein sehr verständiges Mädchen und kennt den Lauf der Welt. Man würde mit Fingern auf mich zeigen, wenn ich das so ruhig hinnähme. — Aber wenn der verfluchte Ehrenräuber mir auch noch obendrein das bißchen Leben nimmt? — Das wäre eine entsetzliche Katastrophe! — Inbessen, Laurette sagt, sie wisse ganz gewiß, Buchen habe keine Courage, und überdieß, wenn ich so vor ihn hintrete, mit dem ganzen Gewicht meines Rechtes, mit der Würde des beleidigten

Gatten, den bloßen Mächerdegen in meiner Hand — das kann er nicht aushalten; das wird ihn übermannen, und er wird nicht wagen, die Sache weiter zu treiben. Dann ist es an mir, großmüthig zu seyn: ich schenke ihm das Leben, stehe vor der Welt in meinem ganzen inneren Adel, und übergebe die Scheidungssache den Gerichten. — — Die Scheidung! — Das ist das Furchtbare in dieser Angelegenheit. — Ich könnte weinen wie ein Kind, wenn ich daran denke! — So lange gelebt wie die Tauben, und nun kommen solche Sachen zum Vorschein! — Fünfzehn Jahre ist eine schöne Zeit, da macht die Gewohnheit selbst das leichteste Band zu Stahl und Eisen; man lebt in einander, wie die Fäden eines Gewebes; so ein Band zu trennen, ist keine Kleinigkeit. — Und wenn ich nur nicht das Unglück hätte, die Treulose noch immer zu lieben! Ja, mir kommt vor, daß ich sie jetzt noch mehr liebe als früher. Laurette meint zwar, das sey Täuschung, aber das spricht die Eifersucht, ohne daß sie es selbst weiß.

## Bweiter Auftritt.

Sternau. Laurette.

Laurette. Nun? haben Sie Ihre Ausforderung an Buchen abgeschickt, Herr Sternau?

Sternau. Ja, liebe Laurette. Indessen muß ich doch eingestehen, daß mir über diesen Punkt nachträglich allerhand Scrupel gekommen sind. — Ich habe Muth wie Einer, aber ich bin aus der Übung; wenn mir nun Buchen den Degen durch den Leib rennt? —

Laurette. So sterben Sie für Ihre Ehre! Ich wollte Sie

lieber todt sehen, als entehrt; das könnte ich nicht überleben! — Begreifen Sie die Natur meiner hohen Liebe? In mir ist nichts Selbstsüchtiges, meine Neigung zu Ihnen ist rein wie Krystall. Ihr Glück, ich denke und wünsche nichts Anderes; aber können Sie ohne Ehre glücklich seyn?

Sternau. Freilich, freilich! — Es ist zwar in jedem Falle höchst fatal —

Laurette. Ihre Ehre ist verletzt, die muß gereinigt werden.

Sternau. Ja, gereinigt muß sie werden; aber könnte man denn nicht — es gibt doch allerhand zu bedenken. Das Duellmandat ist neuerdings —

Laurette. Die Ehre bekümmert sich nur um ihre eigenen Mandate.

Sternau. Und dann — vierzig Jahre ist doch noch kein Alter! — Es ist doch auch keine Kleinigkeit, so in seinen schönsten Jahren den Tod vorsätzlich herauszufordern.

Laurette. Fallen Sie in diesem rühmlichen Kampfe, so werden meine Thränen nie aufhören, für Sie zu fließen. — Aber Sie werden nicht fallen; Sie werden als Sieger zurückkehren, die Achtung der Welt wird Ihnen einen neuen Glanz verleihen. Ich werde meine Augen nur aus der Ferne nach Ihnen wenden; kein Blick, kein Wort wird der Welt mein Geheimniß verrathen, aber in meinem Herzen werde ich Sie mit geheimem Stolze den Meinen nennen!

Sternau (für sich.) Das Mädchen hat wirklich großartige Gesinnungen, das muß man ihr lassen! — (Laut.) Glaubst du denn aber, Laurette, daß Buchen sich zu diesem Zweikampfe einstellen werde?

Laurette. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich aus guter Quelle weiß, daß Buchen um keinen Preis der Welt die Spitze eines bloßen Degens sich gegenüber sehen kann. Er wird

es nicht darauf ankommen lassen, sich mit Ihnen zu schlagen; er wird sich demüthigen, und Ihre Ehre ist gerechtfertigt. Sollte ihn aber doch am Ende die Scham oder die Verzweiflung dazu bringen, den Degen zu ziehen, dann erscheine ich, werfe mich zwischen Ihre Waffen und trenne den Kampf; denn, lieber Herr Sternau, wenn mir Ihre Ehre noch theurer ist als Ihr Leben, so ist mir doch schon Ihr Leben viel zu theuer, als daß ich es nicht wie mein eigenes bewachen sollte.

**Sternau.** Nun also! in Gottes Namen! Ich werde Buchen erwarten. Da man aber denn doch nicht weiß, wie eine solche Sache ausgehen kann, wenn auch die Streitenden gar nicht den Willen haben, sich ein Leid zu thun, habe ich doch in jedem Falle hier mein Testament gemacht. Im Artikel achte wirst du finden, daß ich deiner gedacht habe.

**Laurette.** Ums Himmels willen reden Sie kein solches Wort, Herr Sternau! Pfui! für was halten Sie mich? — Ein Legat — meine uneigennützigte Liebe —? Nimmermehr! O, Sie haben mich nie gekannt!

**Sternau.** Nein, nein, Laurette! Deine Anhänglichkeit und aufrichtige Treue darf nicht unbelohnt bleiben.

**Laurette.** Ach, werden Sie immer so von mir denken? Ich fürchte, es wird eine Zeit kommen, wo Sie minder günstige Bezeichnungen für meinen Antheil an Ihnen wählen werden.

**Sternau.** Sey unbesorgt! Du bist leicht zu durchsehen, du hast das Herz auf der Zunge; so wie ich jetzt von dir denke, werde ich immer denken. — Buchen kann nun bald hier seyn. Ich habe eine ordentliche Unruhe in mir nach dieser verhängnißvollen Stunde! Es ist die Ungeduld des Kampfes —

**Laurette.** Sie enthüllen immer neue Vortrefflichkeiten. Diese Verachtung der Gefahr, dieser hohe Muth kleidet Sie sehr wohl. Obgleich Ihre Physiognomie sonst mehr den Charakter der



Sanftmuth trägt, so haben Sie doch in diesem Augenblicke ganz den Ausdruck einer edeln Heldengestalt, — so etwas vom Tancred!

Sternau. Ach nein; ich bin denn doch schon in reiferen Jahren, da verliert die Gestalt an Haltung. — Aber, Laurette, — wenn meine Frau dennoch unschuldig wäre und ich sie in allem Ernste, wie Amenaide, in einem falschen Verdacht hätte? —

Laurette. Bedenken Sie doch den Brief!

Sternau. Allerdings; aber man kann vom Scheine betrogen werden.

Laurette. Habe ich nicht Buchens eigenes Geständniß? Und endlich — Ihre eigenen Augen! Sahen Sie denn nicht selbst den Liebhaber zu den Füßen Ihrer Gemahlin?

Sternau. Du hast Recht! Beim Teufel, das können sie nicht läugnen, das hab' ich selbst gesehen.

Laurette. Ueberdies können Sie noch eine Probe haben. Buchen hat sich früher das Ansehen gegeben, Fräulein Herminen zu lieben, er hat sogar von Heirath gesprochen; das war Alles Verstellung, und mit Madame verabredet. Warum hat er das gethan? — weil er sicher war, daß Sie nie Ihre Einwilligung dazu geben würden. Wohl! erklären Sie, daß Sie nichts gegen diese Verbindung einzuwenden haben, und Sie werden sehen, wie Madame dagegen sprechen wird. Das ist die Eifersucht. Madame ließe lieber alles in der Welt zu, als eine Heirath Herminens mit Herrn von Buchen.

Sternau. Da hast du wieder Recht! Ich habe sie immer sehr eifrig gegen diese Verbindung mit Herminen gefunden. Das ist auch ein Beweis, der mit den andern zählt. Ich bleibe standhaft, mein Entschluß ist gefaßt! Zwar — wenn — — Ach, ich bin sehr unglücklich! — Da kommt sie! — Laß uns allein, liebe Laurette; diese letzte Unterredung soll sie zermalmen.

Laurette. Gewiß! Welches fühlende Herz könnte dem

Eindruck Ihrer Worte widerstehen? Aber wie schuldig Madame auch seyn mag — großmüthig, edler Mann! großmüthig mit der Gebeugten!  
(Sie geht ab.)

### Dritter Auftritt.

Sternau. Louise.

Louise. Ich komme noch einmal, lieber Sternau, zu versuchen, ob es mir gelingt, dich von deinem eben so unglücklichen, als unbegreiflichen Irrthum abzubringen. Mein Herz fängt an, bei diesen Vorgängen zu leiden: ich kann nun nicht mehr darüber scherzen, wie im Anfange.

Sternau. Das nimmt mich Wunder! Die Sache ist doch sehr alltäglich. Die betrogenen Männer laufen auf allen Straßen herum; es wäre Thorheit, wenn eine Frau sich darüber Scrupel machen wollte, und der Mann dergleichen.

Louise. Werde nicht bitter, lieber Sternau! So sehr ich überzeugt bin, daß du keine gegründete Ursache zu deinem Betragen hast, so thut es mir doch weh, dich in dieser Stimmung zu sehen. Ein fataler Zufall hat noch unglücklicher Weise dazu beigetragen, deinem Verdachte einen Schein der Wahrheit zu geben. Du fandest Buchen —

Sternau. Nichts davon, Madame, nichts davon! Das ist die Strafe des Vorwizes. — Männer von guter Lebensart sollen sich nicht eindringen, wenn jemand vor ihren Frauen auf den Knien liegt.

Louise. Ich kann behaupten, daß mich Buchens Unverschämtheit empört hat. Ich habe ihm darüber auch alles gesagt, was mir meine Indignation nur eingegeben hat. Ich wollte, du wärest

Zeuge dieses Gespräches gewesen, lieber Sternau; du würdest eingestehen, daß ich deiner und meiner Würde nichts vergeben habe.

Sternau. Ich bin überzeugt davon. Die Scene war gewiß vom höchsten Interesse; ich kam aber zu einer noch interessanteren. Die Würde davon spüre ich in allen Adern. Kurz, Madame, hier hilft keine Entschuldigung und kein Lügen! Die Sache ist auf einen Punkt gekommen, wo sie nicht ohne Folgen bleiben kann. — Buchen liebt Sie!

Louise. Er sagt es, aber welchen Werth haben solche Worte?

Sternau. Kommen Sie endlich zu diesem Geständnisse? Etwas spät, Madame, etwas spät! Nun meine eigenen Augen gesehen haben und die Documente in meinen Händen sind, kann diese Aufrichtigkeit nicht mehr zu Ihren Gunsten sprechen. Sie gestehen ein, was Sie nicht mehr läugnen können.

Louise. Ich gestehe gar nichts ein, insofern ich dabei theiligt seyn soll.

Sternau. Gleichviel. Mein Entschluß ist genommen: Sie werden davon hören, denn die Sache wird nicht ohne Aufsehen abgehen können. Indessen dürfen Sie Ihrer Person wegen unbesorgt seyn, Madame. Ich habe Sie zu sehr geliebt, um gleichgültig für Ihr Wohl zu bleiben, selbst dann, wenn ich Sie weder dieser Theilnahme, noch meiner Liebe mehr werth finde. Auch will ich nicht allzu hart urtheilen. Ich weiß, Sie waren nicht leichtsinnig, Louise; aber — nun — das Herz ist nicht immer der Eindrücke mächtig, die es empfängt; — dennoch ist unter diesen Umständen zwischen uns eine andere Bestimmung unserer gegenseitigen künftigen Verhältnisse nöthig. Empfangen Sie dieses Papier: sein Inhalt wird Ihnen die Ueberzeugung geben, daß ich den Schritt, den ich zu thun bemüßigt bin, ohne Groll thue.

Louise. Sternau, mein theurer Sternau!

Sternau. Lassen Sie mich, Madame! keine unzeitige Rührung.  
(Geht ab.)

Louise (allein). Ich bin in der höchsten Beklemmung! Ich weiß, daß diese Stimmung meines Mannes sich ändern muß, dieses Mißverständniß muß vorübergehn; aber ihn, auch nur durch den Schein betrogen, leiden zu sehen, macht mich höchst betrübt! — Was enthält dieses Papier? — Ein Wittthum für den Fall der Scheidung — die Verschreibung seines ganzen Vermögens nach seinem Tode! — Nein, ich kann nicht! Guter Sternau! — Es bringt mir Thränen in die Augen!

### Vierter Auftritt.

Louise. Laurette.

Laurette. Was ist's, Madame? Sie sind in großer Bewegung!

Louise. Der unglückselige Verdacht meines Mannes bringt mich zur Verzweiflung! Ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll, ihm denselben zu benehmen. Er leidet, und das macht mir das Herz bluten.

Laurette. Ei, lassen Sie ihn immer ein wenig leiden, das kann ihm nicht schaden. Warum wollen Sie mehr Mitleid mit ihm haben, als er mit Ihnen hat?

Louise. Er hat mir in diesem Augenblick einen Beweis seiner Gesinnungen gegeben, der mich zu Thränen rührt! Sternau hat wenig Welt- und Menschenkenntniß, hat hundert kleine Schwächen, aber er ist von wahrhaft rührender Güte, von dem unbeschreiblichsten Wohlwollen; kurz, er hat das beste Gemüth, das edelste Herz, das ich kenne. Das hat ihm meine wahrste, auf-

richtigste Liebe erworben, und nie hat sich mein Gefühl für ihn einen Augenblick verläugnet.

Laurette. Alles das ist gewiß vollkommen wahr; aber eben darum hätte er nicht so voreilig die Unschuld einer so bewährten Gattin in Zweifel ziehen sollen.

Louise. Er muß auf irgend eine Weise verhetzt worden seyn.

Laurette. Das glaub' ich selbst.

Louise. Ueberdieß hat Buchens Benehmen unglückseliger Weise seinem Verdachte in der letzten Zeit einige Wahrscheinlichkeit gegeben. Mein Mann ließ sich durch den Schein blenden.

Laurette. Eben deshalb verdient er Züchtigung. Ei, seht doch! Eine brave Frau auf den bloßen Schein hin in Verdacht zu haben. Er hat Buchen zu Ihren Füßen gesehen: was beweist das? Wären Sie vielleicht einmal zufällig zu ihm in das Zimmer getreten, wer weiß, ob Sie solche Anlässe, ihn zu verdammen, nicht auch gefunden hätten.

Louise. Nein, gewiß nicht, Laurette! Sternau gehört hierin zu den seltenen Ausnahmen.

Laurette. Ei, ich traue gar keinem Manne, auch nicht dem besten. Herr Sternau ist gut, liebt Sie gewiß und mag Ihnen auch treu seyn, wie die Männer treu zu seyn pflegen; — wenn sie die Gelegenheit meiden, so haben sie schon fast über ihre Kräfte gethan — aber er ist deshalb gar nicht so unempfindlich gegen ein hübsches Mädchen, und ich versichere Ihnen, er kann verdammt freundliche Gesichter machen.

Louise. Er denkt nichts dabei.

Laurette. Gut; dann soll er aber auch nicht so viel Lärmen um Nichts machen. Was glauben Sie, Madame: hat man Ursache, einer Frau Vorwürfe zu machen, weil man einen Mann zu ihren Füßen trifft, wenn man eben erst kurz zuvor sein eigenes Gefühl in großer Gefahr gesehen hat?

**Louise.** Sollte das Sternau's Fall gewesen seyn?

**Laurette.** Was wollen Sie mehr, Madame? Er hat dieser sehr unwürdigen Hand die Ehre angethan, sie erst recht zärtlich an sein Herz und dann an seinen Mund zu drücken. Als Sie in selbem Augenblicke eben in das Zimmer traten, ließ er sie fahren, als ob er eine glühende Kohle berührt hätte.

**Louise.** Sternau? Nein, das kann ich nicht glauben.

**Laurette.** Was ich sage, ist wahr; dennoch hatten Sie auch damals nicht große Ursache, auf ihn zu zürnen, obwohl in jedem Falle immer noch mehr, als er auf Sie. Mit Einem Worte, Madame: nehmen Sie sich die Unruhe Ihres Herrn Gemahls gar nicht zu Herzen; glauben Sie mir auf mein Wort, daß wenn Sie ihm heute vielleicht doch noch einen recht zärtlichen Kuß geben sollten, er alle Ursache hat, sich dafür bei Ihrer Langmuth zu bedanken.

**Louise.** Ich erfahre heute Dinge, die ich mir fünfzehn Jahre lang nicht hätte träumen lassen. Fast möchte ich aber auf die Vermuthung kommen, daß irgend ein Kobold sich in meinen Angelegenheiten bemüht, und ich hätte große Lust, Mamsell Laurette für diesen Kobold zu halten.

**Laurette.** Nun, ich will nicht läugnen, ich habe etwas vom Kobold in meiner Natur. Ich kann bei der größten Gewalt, die ich mir anthue, es nicht unterlassen, kleine Streiche zu spielen; Ernst ist für mich eine Krankheit, ich könnte daran ohne andere Uebel sterben. — Aber, Madame, ich bin ein gutmüthiger Kobold, ich thue niemand weh, und für Sie, Madame, für Sie ging' ich ins Feuer!

---

---

## Fünfter Auftritt.

**Vorige. Bastian.**

**Bastian.** Herr von Buchen wünscht die Ehre zu haben —

**Louise.** Ich habe nichts mit ihm zu sprechen; weise ihn ab.

**Bastian.** Er will auch nicht zu Madame; er will zum Herrn.

**Louise.** So melde ihn; der Herr ist auf seinem Zimmer.

(Bastian geht ab.)

**Louise.** Gegen Buchen übe deine Künste, wenn du ein rechter Kobold bist, den geb' ich dir preis, und ich will es dir danken, wenn du ihn recht peinigest.

**Laurette.** Ei, wo denken Sie hin, Madame? Buchen ist ein ärgerer Kobold als ich; gegen den würde ich meine Reputation verlieren. (Für sich.) Jetzt wird Sternau eine schwere Stunde haben.

(Beide ab.)

---

## Sechster Auftritt.

**Sternau mit Bastian. Darauf Buchen.**

**Sternau.** Bitte Herrn von Buchen, einzutreten.

(Bastian durch die Mitte ab.)

**Sternau (allein).** Nun kommt der entscheidende Augenblick. — Da hab' ich meinen Degen hervorgesucht, den lege ich hier auf den Tisch. — — So ein Duell hat doch etwas sehr Ergreifendes. Ich bin froh, daß das nur bloße Demonstrationen sind, und Buchen kein größerer Held ist als ich. Ich brauche meine Rolle

nur mit einiger Haltung zu spielen, und meiner Ehre wird doch in der Meinung der Welt, die nun einmal so thöricht ist, sie in diese Gladiatorenkünste zu setzen, genug gethan, und ich riskire nichts dabei. — Wenn aber Buchen doch am Ende —? — Ob denn Laurette in der Nähe ist?

(Buchen tritt ein.)

**Sternau** (für sich). Buchen kommt. Nun in Gottes Namen!

**Buchen**. Ich betrete dieses Zimmer mit schwerem Herzen, Herr Sternau! Aber nach dem Briefe, den ich von Ihnen erhielt, muß ich denn doch erscheinen; wiewohl ich mein halbes Vermögen darum gäbe, mich nicht unter diesen Umständen hier zu befinden.

**Sternau** (für sich). Laurette hat Recht: der hat keine Courage, dem kann ich schon etwas bieten. (Laut.) Mein Herr, Sie haben mich beleidigt, und zwar so, daß sich das nur mit Blut abwaschen läßt.

**Buchen**. Ich lebe gerne mit der ganzen Welt in Frieden, Herr Sternau; ich wäre untröstlich, wenn irgend ein Mißverständnis oder ein unglücklicher Zufall Sie so weit treiben könnte, im Ernste darauf zu bestehen —

**Sternau**. Ja, Herr von Buchen, ich bestehe im Ernste darauf! Glauben Sie, ich scherze? Ich bin verdammt ernsthaft, das kann ich Ihnen sagen.

**Buchen**. Aber, bester Herr Sternau, bedenken Sie, es ist denn doch keine Kleinigkeit, sogleich mir nichts dir nichts jemand nach dem Leben zu trachten. — Ich bin ja erbötig, mich gegen Sie zu erklären —

**Sternau**. Hier bedarf es keiner weiteren Erklärung. Sie haben meine Ehre gekränkt, Sie haben meiner Frau mündliche und schriftliche Liebesgeständnisse gemacht, Sie haben dazu die Mitwirkung ihrer Umgebung zu gewinnen gesucht, — und endlich habe



ich sie vor meiner Frau auf den Knien gesehen — das ist Erklärung genug.

**Buchen.** Aber mein Gott, Sie nehmen das viel zu ernsthaft, Herr Sternau! Lassen Sie sich doch bedeuten. Wir können ja alles in Freundschaft abmachen.

**Sternau.** Nein, mein Herr! ich will nichts von einer freundschaftlichen Ausgleichung hören. Ich fordere nun einmal von Ihnen Genugthuung, und Sie müssen sich mit mir schlagen!

**Buchen.** Mein Himmel, was sind Sie für ein heftiger Mann! Was haben Sie denn davon, wenn Sie mir das Leben nehmen, oder ich Ihnen? Im ersten Falle müssen Sie landflüchtig werden, oder kommen im Wege der Gnade auf die Festung; und wenn ich so glücklich bin, Sie umzubringen, kann es Ihnen doch auch nicht angenehm seyn.

**Sternau** (für sich). Der schlägt sich nicht. (Laut.) Machen Sie keine weiteren Umstände; ich gehe nicht ab; Genugthuung muß ich haben! Sie sollen mich kennen lernen, Sie sollen fühlen, wenn Sie beleidigt haben! O, Sie sind nicht der Erste, dem ich ein Loch durch den Leib stoße. Auf der Universität hab' ich mich alle Tage geschlagen.

**Buchen.** So?

**Sternau.** Ich kann fechten, Herr von Buchen, das sollen Sie gewahr werden.

**Buchen.** So wollen Sie denn durchaus? — Nun —

**Sternau.** Nein, nein — ja, wollt' ich sagen, ich will durchaus!

**Buchen.** Sie haben keine Vorstellung, wie höchst unangenehm mir diese Angelegenheit ist.

**Sternau.** Das glaub' ich Ihnen. (Für sich.) Er hat auch, wie ich sehe, keinen Degen mitgebracht. Der hat noch weniger Lust, sich zu schlagen, als ich. (Laut.) Da Sie nun meinen festen Entschluß sehen —

**Buchen.** Herr Sternau! Lieber Herr Sternau! ich werde — ich will —

**Sternau.** Was werden Sie? Was wollen Sie? — Ich nehme keine Ausflüchte an; ich will Blut sehen! — Hier! mein Degen ist bloß! Was zögern Sie?

**Buchen.** Nun, wenn es denn durchaus seyn muß —!

**Sternau.** Ei, was machen Sie denn da?

**Buchen.** Nun, ich ziehe mir den Rock aus.

**Sternau.** Den Rock? Wozu das?

**Buchen.** Wir werden uns doch nicht in Röcken schlagen? Die Brust muß frei seyn!

**Sternau.** S, warum nicht gar! — Es ist Zug in diesem Zimmer; lassen wir nur die Röcke.

**Buchen.** Nun, so sehen Sie her, Herr Sternau, überzeugen Sie sich, daß ich keinen Panzer unter den Kleidern trage.

**Sternau.** Ja so! — Das seh' ich. — Doch weil Sie vorhin erklärten — Sie haben ja keine Waffen mitgebracht, Herr von Buchen? ohne Degen —

**Buchen.** Hier ist einer. (Zieht einen Stockdegen.) Nun denn, so fallen Sie aus.

**Sternau.** Geduld! (Für sich.) Ich glaube, er will wirklich — ? — Ich bin zu weit gegangen. (Laut.) Warten Sie noch, Herr von Buchen! — — Sie sollen mich keiner Ungerechtigkeit zeihen. Ich will auch mein Gewissen nicht beschweren, wenn Sie fallen sollten, ohne daß ich Ihre Entschuldigung angehört hätte; — und weil Sie vorhin sagten —

**Buchen.** Ich habe mich anders bedacht, Herr Sternau. Ich finde, daß Sie Recht hatten: der Fall läßt keine Entschuldigung zu.

**Sternau.** Doch, doch! Ruhige und besonnene Männer finden immer den vermittelnden Punkt, auch in der verwickeltesten Sache. Warum sollen wir nicht ruhig und besonnen seyn?

**Buchen.** Ich bin ruhig; aber ich sehe nicht ein, was hier Anderes zu thun sey? Man hat über unsern Zweikampf Vermuthungen — da Sie noch überdieß unbedingt darauf bestehen —

**Sternan.** Ei, der Himmel behüte! Unbedingt? Wo denken Sie hin? Ich müßte ja ein Cannibale seyn, wenn ich unbedingt auf Mord und Todtschlag bestände. Ich bin ein Mensch und Christ. — Nur weil meine Ehre denn doch so zu sagen —

**Buchen.** Ich habe wegen der Unsicherheit des Ausgangs meine letzten Anordnungen getroffen; auch das ist bekannt worden. Wenn ich mich nun nicht schlage, wird man unziemlich von mir sprechen.

**Sternan.** Ich werde bezeugen, daß Sie sich wie ein Held benommen haben.

**Buchen.** Dann wird man unziemlich von Ihnen sprechen.

**Sternan.** So bezeugen Sie von mir das Gleiche.

**Buchen.** Das geht nicht! Und endlich — ich habe auch Blut, das sich regt. Ich frage nun den Henker um den Ausgang! Ich bin eigentlich der Beleidigte! Sie haben sich vorhin Drohungen erlaubt —

**Sternan.** Keine Drohungen, Sie irren! Warnungen, junger Mann, bloße Warnungen.

**Buchen.** Das ist alles Eins. Sie haben mich gefordert, Sie haben sich einen Ton gegen mich erlaubt, der Ihnen nicht zusteht; Sie haben, statt meinen Vorstellungen Gehör zu geben, die Sache auf ein Aeußerstes getrieben, das sich nicht mehr beilegen läßt. — So mögen denn die Waffen entscheiden; das Blut, das fließt, komme über Sie! — ich stoße zu!

**Sternan.** Noch einen Augenblick! (Für sich.) Wo bleibt Laurette? (Sehr laut.) So mag's losgehen! — Warten Sie noch ein wenig; ich will nur sehen — (Er sieht in die beiden Seitenzimmer; für sich.) Laurette ist nirgends zu finden — das endet fürchterlich!

Buchen. Sind wir ungestört? Ist niemand in der Nähe.

Sternau. Niemand.

Buchen. So lassen Sie uns anfangen.

Sternau (für sich). Kömmt' ich mir nur ein Herz fassen!

(Laut.) Nun, wenn's denn nicht anders seyn kann —

Buchen. Halt! — Noch ein Wort! — Ein Mittel wüßt' ich, die Sache auszugleichen; aber Sie werden nicht beistimmen wollen.

Sternau. Reden Sie, vortrefflicher Mann, reden Sie! Ich stimme zu allem, was nur irgend möglich ist.

Buchen. Jede Beleidigung hat aufgehört, wenn ich in Ihre Familie trete, und aller übeln Nachrede ist dann Einhalt gethan. Wissen Sie was? geben Sie mir Ihre Nichte Hermine zur Gemahlin.

Sternau. Meine Nichte? Mit Freuden! — Aber wie ist denn das, Herr von Buchen? Sie lieben ja meine Frau; was soll Ihnen denn da meine Nichte?

Buchen. Das ist ein Irrthum. Ich verehere Madame Sternau im höchsten Grade; aber meine Neigung besitzt Fräulein Hermine.

Sternau. Ich habe ja aber ein Aktenstück darüber in den Händen gehabt, eine officiële Note von Ihnen, die Laurette meiner Frau einhändigen sollte?

Buchen. Sie haben nur die ostensiblen Aktenstücke gesehen; der geheime Vertrag ist nicht zu Ihrer Kenntniß gelangt.

Sternau. Alle Wetter! Ich Thor! — Ich Dummkopf habe den Pfiffen eines listigen Kammermädchens getraut, bin blind gewesen wie eine neugeborne Katze!

Buchen. Herr Sternau, Sie sind ein Ehrenmann! Sie sind kein Mann der Waffen, kein Weltmann, der den gesellschaftlichen Umtrieben gewachsen ist; Sie sind arglos, leichtgläubig, aber Sie

sind ein edler, wohlwollender, biederer Mann, und das ist mehr! Kein Macchiavell, kein Haudegen; aber ein werthvoller Mensch, ein wackerer Geschäftsmann, ein guter, zärtlicher Gatte.

Sternau. Ja, Herr, das bin ich!

Buchen. Sie sind ein Mann, dort wo Ihre Pflicht Sie ruft und die wahre Ehre. Unsere Zeit ist der Brutalität entwachsen, die bei jeder Misere nach dem Degen griff! Seit in Frankreich die Bauern wegen Zweikämpfen vor Gericht stehen, fangen die vernünftigen Leute aller Länder nachgerade an, die Waffen für edleren Gebrauch aufzubewahren. Lassen Sie sich die kleine List nicht kränken, die Sie einem Plane gewinnen sollte, dem Sie sich aus Gründen widersetzen, die Sie vielleicht zu hoch anschlugen. Ich liebe Ihre Richte. Ich will nicht läugnen, daß im Umlauf und Verkehr der Welt sich wohl ein wenig Koft an das Gepräge gesetzt haben mag; aber ich darf behaupten, ich bin eine ächte Münze, und Schrot und Korn ist gut. Ich darf Herminens Glück verbürgen.

Sternau. Ist doch das Glück des Mädchens das Ziel aller meiner Wünsche! Wohlan, Herr von Buchen! Rechnen Sie mir meine Unerfahrenheit mit dem Getreibe der Welt nicht zu hoch an, und halten Sie sich an meinen innern Werth. Ich will ein Gleiches thun, und Ihnen dagegen Ihre Erfahrung darin zu Gute halten. Daß mich die Hexe Laurette so bei der Nase herumgeführt hat, geschieht mir recht; warum hab' ich mich an dem Herzen meiner Louise durch Zweifel verflündigt und am Ende den Bramarbas machen wollen! Mir gehört die Feder in die Hand und nicht der Degen; die aber will ich handhaben wie bisher, für Recht und Pflicht, im Gefühle meines Berufes, muthig, unerschrocken und, wie ich hoffe, gesegnet von manchen Wittwen und Waisen. Das ist meine Ehre. Den Degen aber will ich wieder in den Winkel stellen, wo er bisher stand.

Buchen. Recht so, lieber Onkel!

Sternau. Sind wir schon so weit, Herr Neffe? — Nun, dann ist es wohl Zeit, auch die Weiber zur Unterzeichnung des Allianztraktates zu rufen. (Er klingelt. Bastian tritt ein.) Meine Frau und meine Nichte. (Bastian geht ab.) In meinem Hause ist es so confus hergegangen, daß ich ganz betäubt von all' dem Wirrwarr bin, den Sie und Ihre Helfershelferin angezettelt haben. Das ist ein Elend, wenn irgendwo ein hübsches, heirathsmäßiges Mädchen ist, und ein Mann wie ich soll sie hüten!

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Louise. Hermine.

Louise. Was befehlst du, lieber Sternau?

Sternau. Höre, liebe Louise, es haben zwischen mir und Herrn von Buchen Verhandlungen statt gefunden, die mich bewogen, ihm die Hand meiner Nichte Hermine zuzusagen. Wie das zugegangen ist, will ich vor der Hand noch nicht mittheilen. Kurz, die Heirath ist ratificirt.

Louise. Da muß ich Einspruch thun. Die Gründe, die mich früher antrieben, gegen diese Verbindung zu stimmen, waren unbedeutend im Vergleiche gegen diejenigen, die ich jetzt habe. Und obwohl es mich wundert, lieber Sternau, daß du eine Frau, von der du dich eben zu scheiden im Begriffe bist, noch in einer Familienangelegenheit zu Rathe ziehst, so werde ich doch, so lange mir mein Mutterrecht an Herminen noch zugestanden wird, nichts gegen ihr zukünftiges Lebensglück unternehmen lassen.

**Sternau.** Höre, Louise, ich lasse mich von dir scheiden, aber nicht eher als durch den Tod, und der Himmel gebe, daß das recht spät geschieht. Ich war ein Narr, mein Kind, und damit gut! Ich weiß nun, daß ich dir, in Bezug auf Herrn von Buchen, durchaus Unrecht gethan habe, und seine Liebeserklärungen eigentlich nicht an dich gerichtet waren.

**Louise.** Mit nichten. Herr von Buchen war in der That, um mich gelinde auszudrücken, leichtsinnig genug, mich zum Gegenstande seiner flüchtigen Neigungen zu wählen und mir darüber die direktesten Geständnisse zu machen. Ich hoffe, meine Nichte wird nach dem, was ich hier sage, so viel edlen Stolz haben, um Herrn von Buchen unter diesen Umständen ihre Hand zu verweigern.

**Hermine.** Ach nein, liebe Tante, ich will ihn doch nehmen.

**Louise.** Hermine! bedenke doch! Einen Mann, der, wäh- rend er dich heirathen will, deine Tante mit seiner Liebe verfolgt?

**Hermine.** Liebe Tante, daraus mache ich mir nichts; viel- mehr erkläre ich hier feierlich, daß wenn Buchen mir nicht ver- spricht, Sie ganz rasend zu lieben, er in seinem Leben kein freund- liches Gesicht von mir erhalten soll.

**Buchen.** Als ich zu Ihren Füßen lag, ließ mir Herr Ster- nau nicht Zeit —

**Sternau.** Ich war nicht gescheidt; aber das ist kein Wunder. Mein Kind, wir waren in den Händen einer ganzen Bande von Ungethümen, und das Haupt davon —

---

## Achter Auftritt.

Vorige. Laurette erscheint an der Thür.

Sternau. Ha, nur näher, Jungfer Spitzbübkin, nur näher! Sieh mich an, du Meerlaze! wie hast du dich unterfangen können, so zu sagen gegen allen Respekt, deine Schelmenstreiche an mir auszulassen?

Laurette. Mein Gott, Sie wissen, Herr Sternau, meine Liebe —

Sternau. Hm, hm! — was Liebe —!

Laurette. Warum sollte ich nicht sprechen? Die harmlosen Vertraulichkeiten zweier reiner Seelen haben ja keinen Blick irgend eines Auges zu scheuen.

Sternau. Warte Krokobil, das soll dir theuer zu stehen kommen!

Laurette. Sind das die Beweise Ihrer unveränderlichen Gesinnungen? Ist das der Lohn für meine treue Anhänglichkeit, den Sie mir im achten Artikel Ihres Testaments zugebacht haben?

Louise. Nun bedarf ich keiner weiteren Andeutungen. Armer Sternau! Du bist da unter schöne Leute gerathen! Mein Freund, glaube mir, für deine arglose Treuherzigkeit taugen keine so zweideutigen Freunde, und willst du eine Vertraute für dein Herz, bleibe bei deiner Louise, die dich versteht und es aufrichtig mit dir meint. Indessen, willst du eben einmal Laurettens Hand an deine Lippen drücken, so brauchst du gerade nicht zu erschrecken und sie fahren zu lassen, wenn ich eintrete; ich weiß, daß so etwas bei dir nichts zu bedeuten hat.

Sternau. Nicht allzu hoffärtig, Madame! Sie haben auch Liebesbethuerungen geglaubt, die nicht für Sie gemeint waren. —



Und endlich, hab' ich mich nicht sehr wacker und ehrenfest in dieser Angelegenheit bewiesen? — Nun, sie soll selbst reden. Wie hab' ich mich gehalten?

**Laurette.** Na, so so! Ein anderer hätte leicht übler seyn können; ich kann nichts Schlimmes von Ihnen sagen.

**Sternau.** Mein Herz, ich bin nur froh, daß wieder Ruhe in unserem Hause ist. Es ist bunt genug hergegangen! Nun aber soll Friede und Freundschaft beschworen werden, und sogar Laurette soll mit eingeschlossen seyn, wiewohl sie sich als eine falsche Verblündete bewiesen hat. Was aber das Beste bei der Sache ist, unser Friedensschluß wird mit einer Heirath besiegelt.

**Buchen.** Und hoffentlich mit einer sehr glücklichen. Was meinen Sie, Hermine?

**Hermine.** Ei, was weiß ein armes verliebtes Mädchen wie ich; ich hoffe freilich das Beste.

**Laurette.** Nun, Herr Sternau, Sie hatten mir untersagt, mich in die auswärtigen Angelegenheiten zu mischen. Wie ständ' es nun mit Ihrem Friedensschlusse und der Heirath, ohne meine Cabinetsintriguen?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten und letzten Aufzugs.

**Liebe findet ihre Wege.**

Lustspiel in vier Aufzügen.

## Personen.

Donna Viola.

Donna Perfide.

Donna Iris, ihre Base.

Don Fabrique von Fuentes.

Don Alvar Flores.

Crespo, Fabrique's Bedienter.

Masken. Gäste. Pagen. Diener.

---

## Erster Aufzug.

Hellerleuchteter Tanzsaal mit einem Säulengange.

---

### Erster Auftritt.

Im Hintergrunde bewegen sich reichgekleidete Masken und andere Gäste; unter ihnen *Donna Iris* und *Donna Perside* als Pilgerinnen, mit Larven vor dem Gesichte. Später erscheint *Donna Viola* als Sibylle, gleichfalls die Larve vor dem Gesichte. *Don Alvar* und *Don Fadrique*, ohne Larven, mit Maskenzeichen auf dem Barette.

*Fadrique* (hervortretend).

Fruchtlos such' ich in der Menge,  
Heute nicht begeg'n' ich ihr,  
Und doch wett' ich, sie ist hier  
Wo verborgen im Gedränge. —  
Diese feenhaft' Schöne  
Scheint fürwahr an Räthseln reich!  
Wo ich weil', an jedem Ort,  
Gibt ein Wort aus ihrem Mund  
Oder sonst ein Zeichen kund,

Meine Zauberin sey dort.  
 Müß' ich mich, sie aufzufinden,  
 Husch! im Fluge ist sie fort!  
 So hab' immer, Schatten gleich,  
 Die ein Nebelduft umwallt,  
 Ich sie kommen sehn und schwinden,  
 Und wohl kenn' ich die Gestalt,  
 Ihrer Stimme Flötentöne  
 Hört' ich, doch das Angesicht  
 Meiner Fee — sah ich noch nicht.

(Geht zurück.)

Iris und Perside kommen hervor und nehmen die Larven ab.

Perside.

Ach!

Iris.

Du seufzest?

Perside.

Muß ich nicht,  
 Wenn ich Don Fabriquen sehe?

Iris.

Mehr suchst dich das Glück als mich;  
 Denn du siehst doch den Geliebten,  
 Doch nicht meinen Bruder ich.

Perside.

Weißt du's, da du ihn nicht kennst? —  
 Als du dich von ihm getrennt,  
 War er so wie du ein Kind,  
 Und seitdem, so hört' ich, sind  
 Viele Jahre hingeflossen.

Iris.

Doch man sagt ja sonst, Natur

Gäbe unwillkürlich kund,  
 Wo verwandtes Blut sich findet;  
 Warum schweigt bei mir ihr Mund,  
 Daß sie auch nicht eine Spur  
 Von dem Bruder mir verkländet?

*Perside.*

Raum verräth ein Zufall dir,  
 Daß er sich in diese Stadt  
 Unter einem fremden Namen  
 Aus Brabant geflüchtet hat,  
 Fliegst du von Madrid hierher,  
 Weißt nicht minder und nicht mehr,  
 Als daß hier dein Bruder sey,  
 Und ohn' alle andre Spur,  
 Meinst du doch ihn aufzufinden.

*Iris.*

Aber, Bäschen — die Natur!

*Perside.*

Nicht einmal sein Angesicht  
 Sahst du; wer soll dir Bericht  
 Denn von einem Manne geben,  
 Den du selbst nicht kennst?

*Iris.*

Drum eben

Schelt' ich ja mit solchem Grimme  
 Der Natur geheime Stimme;  
 Denn, g'rad weil ich ihn nicht kenne,  
 Ziemt sich's, daß sie mir ihn nenne.

*Perside.*

Gleiches Schicksal haben wir;  
 Aehnlich Loos hab' ich gezogen:

Du suchst deinen Bruder hier,  
 Ich den Mann, dem ich gewogen;  
 Du kennst deinen Bruder nicht,  
 Und mich kennt nicht der Geliebte,  
 Ob er gleich mich täglich spricht.

(Sie gehen zurück.)

Viola und Alvar kommen hervor.

Alvar.

O, verbergt Euch länger nicht;  
 Ruft mir mit so lauten Schlägen  
 Doch mein Herz: „Sie ist's!“ entgegen,  
 Daß es Euer Angesicht  
 Nicht bedarf, um euch zu nennen.

Viola.

Herr, Ihr irrt!

Alvar.

Verstellt Euch nicht!

Warum birgt Viola sich  
 Vor dem Manne, den sie liebt?

Viola.

Den sie liebt? — Ihr irrt am Zeichen!  
 Wie Ihr selbst ja wißt, es gibt  
 Oft Gestalten, die sich gleichen.

Alvar.

Euch sollt' ich, ich Euch nicht kennen?

Viola.

Kurz und gut! Kennt Ihr auch mich,  
 Nun, so sollt Ihr wissen: ich,  
 Don Alvar, will Euch nicht kennen!

Alvar.

Sprecht, was ist Euch?

**Viola.**

Fort von mir!

(Geht zurück.)

**Alvar.**

O, um Gott! was that ich ihr,  
Daß sie so mich konnte kränken?

(Er folgt.)

Iris und Perside kommen hervor.

**Perside.**

Iris, siehst du jene Maske —  
Dort, der Ritter folgt ihr nach. —  
Sage selbst, ist auf ein Haar  
Sie nicht ganz, ganz so wie meine  
Eben an dem Abend war,  
Als ich mit Fabrique sprach?

**Iris.**

Zum Erkennen so wie deine  
Auf dem letzten Maskenballe,  
Gleich, bis auf das kleinste Band!  
Weil geschmackvoll das Gewand  
Ward gefunden, ahmt man's nach.

**Perside.**

Jene Maske wählt' ich mir,  
Weil sie paßt zu meinem Falle.  
Als prophetische Sibylle  
Ihn mit zaubergleichem Spruche  
Zu umfassen, war mein Wille,  
Daß er, aus der Räthsel Fülle  
Klug, sich selbst die Wahrheit suche.

(Sie gehen zurück.)



*Fadrique* (kommt hervor).

Endlich seh' ich sie! Es ist  
 Meine unbekante Schöne,  
 Ganz gekleidet so wie neulich!  
 Dieses Zeichen ist erfreulich,  
 Und ein Wink, ich soll ihr nahen. —  
 Was ich jüngst mit ihr gesprochen,  
 Und sie schlichtern abgebrochen,  
 Anüpf' ich heute wieder an.  
 Ja, wie's immer möge enden,  
 Heute soll das Blatt sich wenden! —  
 Jene Neigung, die seit Jahren,  
 Durch bescheidne Hülle zwar,  
 Mir die Dame läßt gewahren,  
 Wirkt auf mich so wunderbar,  
 Daß ich fest bei mir beschloßen,  
 Meine Hand ihr anzubieten,  
 Ob ich gleich ihr Angesicht  
 Ohne Schleier nie gesehen. —  
 Mich vermählen, wie's auch sey,  
 Bin ich nun einmal gezwungen;  
 Denn besorgt, daß ohne Erben  
 Möcht' der letzte Sprosse sterben  
 Seines Stammes, ward bedungen  
 In des Oheims Testament:  
 Daß ich unverehlicht nicht  
 Dürfe bleiben, und benennt  
 Ist die Frist. Ja, dreißig alt,  
 Heißt es sich der Clausel fügen,  
 Und ins süße Joch sich schmiegen. —  
 Der Termin ist eben da.

Doch so viel ich Mädchen sah,  
 Konnt' ich dennoch keine finden,  
 Der ich mochte mich verbinden;  
 Immer rief in meiner Seele  
 Eine mächt'ge Stimme laut:  
 Gene Unbekannte wähle,  
 Suche keine andre Braut! —  
 Daß sie schön sey, zweifl' ich nicht;  
 Daß sie innig mir ergeben,  
 Kann ich nicht bezweifeln, und  
 Weil denn seit uralten Zeiten,  
 Wie die Menschen sich erzählen,  
 Es der Brauch ist bei den Leuten,  
 Daß sie doch zuvor sich sehen,  
 Eh' sie in die Ehe schreiten,  
 Will ich, umgekehret eben,  
 Erst der Dame mich vermählen,  
 Und sie dann nachher besehen.

(Geht zurück.)

Perfide und Iris kommen hervor.

Iris.

Unser Loos darf sich nicht trennen,  
 Bau' auf mich! — Nicht ohne Bruder  
 Kehr' ich nach Madrid zurück,  
 Du nicht ohne Liebesglück —  
 Wenn ein Mann — ein Glück zu nennen!

Perfide.

Sieh! er naht sich jener Maske!

Iris.

Weil er glaubt, du seyst verborgen  
 Unter dem Gewand wie neulich.

**Perside.**

Theure Iris! ich vergehe!

**Iris.**

Nein, bei Gott! das würd' ich nicht.  
 Daß um meiner schönen Augen  
 Willen ras' und tob' ein Mann,  
 Base, ei, das find' ich billig;  
 Wenn er es nicht lassen kann,  
 Mag er's thun! — was geht mich's an!  
 Und ertragen kann ich's willig;  
 Doch, daß eines Mannes wegen  
 Ich mich gränte? — nimmermehr!

**Perside.**

Jene Dame kommt hierher! —  
 Schnell die Maske vors Gesicht!  
 Wo verberg' ich mich, daß nicht  
 Meine Gegenwart ihn störe,  
 Und ich das Gespräch auch höre?

**Iris.**

Hinter diese Säule hier  
 Laß uns treten!

(Sie verbergen sich.)

Viola, die Larve vor dem Gesicht, und Fabrique kommen hervor.

**Viola.**

Herr, ich muß es Euch gestehen,  
 Aus der lauten Lust des Saales,  
 Die mich ängstigt, mich betäubt,  
 Zog ich mich hierher zurück,  
 Wo allein zu seyn ich wähnte.

**Fabrique.**

Dieser Tag gehört der Freude,

Und wo ihre Zauber walten,  
 Dame, dort geziemt sich's schlecht,  
 Scheu sich in sich selbst zu flüchten.

*Viola.*

Thut Ihr anders, thut Ihr recht;  
 Jeder mag's nach Willkür halten.

*Fabrique.*

Wo die Freude hat zu schalten,  
 Gilt, wie in der Liebe Reich,  
 Ein Gesetz, für Alle gleich;  
 Aufruhr darf das Reich nicht spalten,  
 Wo Gehorsam strenge Pflicht,  
 Dort, verzeiht, gilt Willkür nicht.

*Viola.*

Läßt ein andermal uns streiten,  
 Wo gelegner Zeit und Ort.

*Fabrique.*

Donna, nein! Ihr dürft nicht fort!  
 Dürft mir nicht aufs Neu' entgleiten,  
 Eh' Euch, was mein Herz schon lange  
 Tief bewegt, mein Mund gestanden!  
 Don Fabrique von Fuentes  
 Nenn' ich mich. — Denkt bei dem Klange  
 Dieses Namens, daß der Mann,  
 Der ihn trägt, sich Euch zu eigen  
 Hat seit langer Zeit geschworen.

*Viola.*

Herr, Ihr scherzt!

*Fabrique.*

Bei meiner Ehre  
 Schwör' ich, einem gült'gen Zeugen,

Daß, nehmt Ihr Sie gütig an,  
 Meine Liebe, Hand und Treue  
 Ich Euch ohne Rückhalt weibe!  
 Wie Euch der Entschluß auch seltsam  
 Scheinen mag, daß Euch ein Fremder  
 Ueberrascht mit solchem Antrag,  
 Glaubt mir doch, fest ist mein Wille,  
 Und nicht erst seit heut' entsprossen; —  
 Was ich thu', ist lang beschlossen.

*Viola.*

Freier Scherz ist Maskenrecht,  
 Und seyð deshalb ohne Sorgen,  
 Daß Ihr halten müßtet morgen  
 Worte, die Ihr heute sprecht.

*Fadrique.*

Könnt' ich mit der Liebe scherzen,  
 Nimmer könnt' ich's mit der Ehre!  
 Daß bei ihr ich schwur, belehre  
 Euch, daß Ernst sey meinem Herzen,  
 Was ich sprach.

*Viola.*

Wie könnt' es seyn?  
 Herr, Ihr kennt mich nicht, — und lieben  
 Solltet Ihr?

*Fadrique.*

Und doch!

*Viola.*

Nein, nein!

*Fadrique.*

Glaubt Ihr, unbekannt geblieben  
 Wär't Ihr mir? mit nichten, Dame!

Ist mir fremd auch Euer Name  
 Bis zur Stunde, sey doch Ihr  
 Mir nicht fremd! In Eure Nähe  
 Führte mich mein guter Stern,  
 Der Euch mir gezeigt von fern  
 Als ein Ziel, werth meines Strebens,  
 Und so hab' ich, holdes Wesen,  
 Zu der Herrin meines Lebens,  
 Kühn vertrauend meinem Glück,  
 Euch, die Herrlichste, erlesen.

**Viola.**

Herr, verzeiht! — Es sey geendet  
 Dieß Gespräch, das, ich gestehe,  
 Sich höchst sonderbar gewendet.

(Sie geht zurück.)

**Fadrique** (Ihr folgend).

Nein, Ihr dürft mir nicht entfliehen,  
 Eh' ich Antwort von Euch habe.

**Perside** und **Iris** hervortretend.

**Perside.**

Ja, mein Unglück ist gewiß!  
 Was mein eignes Auge sah,  
 Nicht bezweifeln kann's mein Herz.  
 Ja, er liebt!

**Iris.**

Bähm' deinen Schmerz!

**Perside.**

Folgt' deßhalb seit jener Stunde,  
 Wo zuerst mein Aug' ihn fand,  
 Wie auf seine Spur gebannt —

Wohl entgegen strenger Sitte —  
 Ich ihm nach auf jedem Schritte,  
 Zog ihm nach von Ort zu Ort,  
 Seit er von Sevilla fort,  
 Daß ich so ihn wiederfinde?

**Iris.**

Fasse dich!

**Perside.**

O blinde, blinde  
 Raserei, die mich getrieben,  
 Den zu suchen, der mich flieht,  
 Den, der mich verschmäht, zu lieben!

**Iris.**

Kanntest du es thöricht nicht,  
 Meinem Bruder nachzuspähen,  
 Weil ich noch sein Angesicht  
 Nie gesehn? Mir scheinst du da  
 Eben in dem gleichen Falle!  
 Ohne daß Fabriqu' dich sah,  
 Soll er schon für dich entbrennen,  
 Lieben, ohne dich zu kennen?

**Perside.**

Hat er mich nicht oft gesehen?

**Iris.**

Ja, verschleiert.

**Perside.**

Doch gesehen!  
 Ist es nicht genug, o Iris,  
 Daß, wohin er auch mag gehen,  
 Er am selben Ort mich findet?

Iris.

Wo die Dame, kaum, daß er  
Sie bemerkt, sogleich verschwindet.

Perside.

Soll ich mir die Scham nicht sparen,  
Daß er wisse, all so sehr  
Könne Lieb' ein Weib bethören?

Iris.

Stolz und Liebe passen schlecht,  
Kräfte, die sich widerstreben.

Perside.

Hab' ich meinen Stolz nicht schon  
So der Liebe untergeben,  
Daß ich thue, was nicht recht?  
Iris, soll es ihm vielleicht  
Selbst mein eigener Mund bekennen?

Iris.

Eins von beiden muß geschehen!  
Ueberwinde deine Liebe,  
Oder wag', sie zu gestehen.

Perside.

Oh' verschlinge mich die Erde!

Iris.

Willst du nicht, so gib ihn auf!  
Desto besser! Laß ihn gehen,  
Den Unwürd'gen!

Perside.

Den Unwürd'gen?  
Bist du toll, ihn so zu nennen?  
Wer ist würdig, wenn nicht er?  
Siehst du nicht ihn glänzend strahlen



Aus der Männer weitem Kreise,  
 Wie des Demants funkelnd Licht?  
 Nein, unwürdig ist er nicht!  
 O, er steht so hoch im Preise,  
 Daß, um seinen Werth zu zahlen,  
 Leicht an Schätzen es gebricht.  
 Nein! unwürdig ist er nicht! —  
 Doch, daß er dieß Herz verschmähet,  
 Iris, das ihm so ergeben!  
 Iris, Iris! O, mein Leben  
 Schwindet, wenn ich ihn verliere!  
 Ach, was sag' ich! ihn verliere,  
 Den ich Arme nie besessen!

Iris.

Lasse doch den Muth nicht sinken! —  
 's ist ein Irrthum, will mich dünken;  
 Sterben will ich, wenn er nicht  
 Dich in jener Maske glaubte.

Perside.

Iris, nein, er suchte sie.

Iris.

Still! Sieh hier sie wieder nahen.

(Sie ziehen sich zurück.)

Viola und Fabrique kommen hervor.

Viola (die Larve vor dem Gesicht).

Seht Ihr, so geht's! Weil ich Euch meinen Namen  
 Auf Euer Bitten länger nicht verschwiegen,  
 Will Euch an dieser Gunst nicht mehr genügen.  
 So ist der Mann! mit nichts ist er zufrieden,  
 Als König will er herrschen überall,  
 Und alles soll sich seinem Willen fügen.

*Fabrique.*

Doch außer den Bezirken seiner Macht  
 Gibt es ein seltsam wunderbares Land,  
 Wo weniger ein Scepter wird geehrt  
 Als eines Hirten Stab, und einem Kranze  
 Die Königskrone weichen muß an Werth.  
 Wo rings umher die laue Luft, entbraunt,  
 Glüht in so zaubervollem Rosenglanze,  
 Daß aller Purpur bleich in ihm erscheint;  
 Ein Reich, so sonderbar gestaltet, daß  
 Nur der in ihm zum Herren wird erkies't,  
 Der in dem Staub sich schmiegt, und dienen  
 Viel süßer ist, als herrschen. Sagt, Viola,  
 Sagt selbst: wer ist so thöricht wohl und bliebe  
 König der weiten Welt, und wollte nicht  
 Viel lieber Sklave seyn im Land der Liebe?

*Viola.*

Ihr nennet da ein Land mir, Don Fabrique,  
 Das ich nicht kenne, nicht zu kennen wünsche;  
 Denn Manches ließ ich mir von ihm erzählen,  
 Das mich erschreckt! — Voll falscher Zauber ist  
 Dort, hört' ich sagen, Wasser, Erde, Luft. —  
 Wie süß verschlungen Farbe, Klang und Duft  
 Den unbekanntem Wanderer auch verlocken;  
 Das, was so schön, so reizend scheint im Weiten,  
 Soll, wenn er naht, ihm oft Gefahr bereiten.

*Fabrique.*

Nichts Böses, glaubt mir, hegt der holbe Ort. —  
 Nun, redet, süße Schöne! Sagt, wenn dort  
 In jenem sel'gen, goldnen Zauberland  
 Wir, einsam wallend, uns begegneten,

Im Hainesbunke!, an der Quelle Rand,  
 Und ich, zu Euern Füßen hingeschmiegt,  
 Die Hand Euch bittend faßte, würdet Ihr  
 Von mir Euch wendend, zürnend mir entfliehen?

*Viola.*

Herr! —

*Fadrique.*

Laß mich's wissen.

*Viola.*

Wie ich schnell mich dann  
 Besonnen fassen würde, weiß ich nicht;  
 Doch kennt' ich eine Dame, die Ihr liebtet,  
 Die meine Freundin wär', und mir vertraute,  
 Und diese Freundin fragte mich um Rath,  
 Ich würd' ihr sagen: daß, vor andern Männern,  
 Mir Don Fadrique würdig scheint der Gunst,  
 Die eine Frau mit Glimpf gewähren mag.

*Fadrique.*

So zög't die theure Hand Ihr nicht zurück?

*Viola.*

Auf leichte Blätter rißte die Sibylle  
 Manch ein bedeutungsvoll Orakelwort,  
 Und gab's den Lüften Preis: die trugen's fort,  
 Ihr unbekümmert, wo auch hin die Winde  
 Im leichten Spiel es wehn, und wer es finde.  
 Doch nirgend, Don Fadriqu', hab' ich gelesen,  
 Daß die Prophetin auch die Deuterin  
 Des eignen Schicksalspruches sey gewesen.

(Geht ab.)

*Fadrique.*

Sie ist entschlüpft! — Bei Gott! kein hold'res Weib

Sah ich noch je! — Ob sie auch neidisch noch  
 Ihr Antlitz mir verbirgt, sich scheu verhüllt,  
 So weiß ich wenigstens doch jetzt den Namen  
 Des holden Räthsels, das ich aufzulösen  
 Seit langer Zeit umsonst bemüht gewesen.  
 O, sie ist schön, ich weiß gewiß, sehr schön,  
 Ließ auch die Larve nur die Augen sehn!  
 Welch holdes Feuer, Welch ein Glanz! — Wie gerne  
 Möcht' ich in ihren Spiegel ewig schauen!  
 Was sind die Augen aller andern Frauen?  
 Nur todte Kohlen gegen diese Sterne!

(Geht ab.)

Iris und Perside treten hervor.

Iris.

Sind unsre Augen todte Kohlen, Base?

Perside.

Du hast es selbst gehört; ist's zu ertragen?

Iris.

Das soll er büßen! — Nun, er mag sich wahren!

Perside.

O, theure Iris! Finne Hilfe, Rath!  
 Bist du mir gut, so laß mich's jetzt erfahren;  
 Ich bin verloren, wenn er sich ihr naht!

Iris.

Noch seh' ich keinen Grund, um zu verzagen.  
 Ich bin gewiß, ihn täuscht die Maske heut!  
 Er suchte dich, indeß er sie gefreit.

Perside.

Ist's, ist es nicht? — ich muß aus seinem Munde  
 Gewißheit haben! Ja, was auch geschehe,

Ich laß' ihn nicht, nicht einen Augenblick;  
 Ich folg' ihm nach, wohin er immer gehe!

*Iris.*

Auch mir scheint's gut, daß er dich endlich sehe.  
 Gib einmal ihm von deiner Neigung Kunde!

*Perside.*

Und wenn er mich gesehn und alles weiß,  
 Und mich verschmäht? Glaubst du, ich könnte leben  
 Nach solcher Schmach?

*Iris.*

Und wenn du länger schweigst,  
 Wie ließe da der Mißverstand sich heben?  
 Muß er sich dann Violeu nicht ergeben?

*Perside.*

O Gott! was thun?

*Iris.*

Das wird sich morgen zeigen.  
 Jetzt ist es Zeit zu gehn — der Saal wird leer.

*Perside.*

Nun denn, — wohlan! Entscheide das Geschick!  
 Wie auch das Loos mir fällt, ich bin gefaßt!  
 Die Lenkerin der Liebe ist das Glück. —

Ob auch im Haupt verwirrt noch die Gedanken,  
 Verwirrt im Busen die Entschlüsse wanken —

Dieß Eine schwör' ich bei des Himmels Macht:

Kann dieses arme Herz ihn nicht erwerben,

Nicht leben will ich mehr! dann laßt mich sterben!

(Sie gehen ab. Die Gäste und Masken haben sich schon früher verloren.)

## Zweiter Auftritt.

Ganze Tiefe des Theaters. Straße. Seitwärts ein erleuchteter Palast, zu dessen Eingange eine Terrasse mit Stufen führt. Man sieht während der ersten Neben einzelne Masken, von Dienern mit Fackeln begleitet, aus dem Hause kommen.

**Don Alvar** tritt heraus. Ein Page mit einem Windlichte leuchtet.

**Alvar.**

Leuchte, Bursche! — Ober nein!  
 Dort dein Licht ist Irrlichtschein,  
 Der mich lenkt zum falschen Ort;  
 Die mir hier im Busen brennt,  
 Diese Fackel soll hinfort  
 Mir die rechte Straß' erhellen,  
 Soll mir leuchten, sie zu kennen,  
 Sie, die ich nicht mehr mag nennen!  
 Fort von mir! Laß mich allein!

(Der Page geht ab.)

Wo sie ging und wo sie stand,  
 War er artig gleich zur Hand,  
 Sie nur Aug' und Ohr für ihn! —  
 Mir gibt sie Untreue Schuld,  
 Daß sie selber sie verübte;  
 Auf daß ihr ein Mantel bliebe  
 Für des eignen Herzens Lücken,  
 Schilt sie, jenen zu beglücken,  
 Treulos mich, gerechtem Tadel,  
 Meinem Zorne zu entfliehn!  
 Doch bei meines Stammes Adel,

Rache find' ich! — nur Geduld!  
 Hier erwarten will ich ihn,  
 Und mit solchem Gruß ihn grüßen,  
 Daß der Dank ihn soll verdriesen!

(Er verbirgt sich.)

### Dritter Auftritt.

**Viola**, in einen schwarzen Mantel gehüllt, und **Fadrique** treten aus dem Palaste. **Wagen** leuchten.

**Fadrique** (auf der Terrasse).

Ach, daß so schnell verschweben  
 Die schönste Stunde muß' aus meinem Leben!  
 Raum, daß ich Euch erblickte,  
 Und schon enteilt, was mich so süß entzückte!

**Viola.**

Ach, Ritter, wollt nicht scherzen!  
 Verletzt ja Scherz am tiefsten oft die Herzen.

**Fadrique.**

Dieß Wort, mein süßes Leben,  
 Sey Euch von mir im Ernst zurückgegeben.

**Viola.**

Nein, sey es Scherz — laßt lieber Scherz es seyn;  
 Denn wär' es Ernst, wär' doppelt Schmerz ja mein!

(Sie gehen die Stufen hinab.)

### Vierter Auftritt.

Vorige. Iris und Perside, gleichfalls in schwarzen Mänteln und Larven vor dem Gesichte, treten auf die Terrasse.

Perside.

Iris, hast du gesehen?

Iris.

Was kannst du thun? Gerathner ist's, wir gehen!

Perside.

Nein, Base, laß uns weilen,  
Wie es auch schmerzt!

Iris.

Hier wird dein Schmerz nicht heilen.

Viola.

Mein Herz — mit allen Eiden  
Schwör' ich Euch's zu — sollt' schwere Strafe leiden,  
Wollt's Euern Worten glauben.

Perside.

Mir wird die Qual noch die Besinnung rauben!

Fadrique.

Es zieht die holden Schlingen  
Nur fester jedes Wort von Euch! Kein Ringen  
Entreißt mich mehr den Banden,  
Die mich mit Lust, die mich mit Leid umwandern.

Viola.

Es schlingen oft im Schweigen  
Der trauten Nacht den unsichtbaren Reigen  
Die lust'gen Elfen. — Schritte  
Zufällig wer in ihres Kreises Mitte,  
Schnell tragen ihre Hände



Ins Land anmuth'ger Träum' ihn; doch am Ende  
 Der kurzen Lust, wie Düste  
 Und Rauch zerfließt der Zauber in die Lüfte!  
 Lebt wohl! Denkt nicht daran!  
 Ich will es auch vergessen — wenn ich kann.

(Geht.)

*Fadrique.*

Was auch geschieht, ich seh' Euch morgen wieder!

*Perside.*

O Iris, stütze mich! — ich sinke nieder!

(Perside und Iris gehen die Stufen herab.)

## Fünfter Auftritt.

*Vorige. Alvar.*

*Alvar.*

Schurke, zieh'! Zieh', sag' ich, Schurke!

*Fadrique.*

Erst den Schurken dir zurück,  
 Frecher, den ich zwar nicht kenne! —  
 Wahr' dich wohl! — Was du gesagt,  
 Hat zum Herzen aus den Adern  
 So mein Blut emporgejagt,  
 Daß ich dich zu tödten brenne.

(Sie fechten.)

*Stola (kommt zurück).*

Was geschieht? — Ich höre Waffen  
 Klirren!

Iris.

Welch Getümmel! — Fort!

Viola.

Fechtende gewahr' ich dort!

Perside (hervorkommend).

Gott! Fabrique!

Viola (eben so).

Don Alvar!

(Viola fällt dem Don Alvar, Perside dem Don Fabrique in die Arme.)

Viola.

Haltet ein, um's Himmels willen!

Alvar.

Erst ihn nieder!

Viola.

Don Alvar!

Kennt Ihr meine Stimme nicht?

Perside.

Kommt heran! Durch diese Brust

Geht der Weg zu seinem Herzen!

Iris (für sich).

Hört' ich recht? — Ha, wenn er's wäre?

Don Alvar! — Sie nannt' ihn so.

Viola (zu Alvar).

Störrischer! So in Gefahr

Bringt Ihr sinnlos Euer Leben?

Daran kenn' ich Don Alvar.

Iris (für sich).

Gott! kaum halt' ich mich zurück!

Fabrique.

Dame, saht Ihr jetzt mich schweigen,

Fleh' ich Euch, wähet deshalb nicht

Daß für solches Huldbezeigen,  
 Als von Euch mir hier geschehen,  
 Dem es an Gefühl gebricht,  
 Dem die Worte nun entstehen.  
 Und wie meine Knie sich neigen,  
 Euch zu danken, laßt mich jetzt,  
 Meiner Bitte hold, sie sehen,  
 Die gebanget für mein Leben!  
 Nehmt die Maske vom Gesicht,  
 Mir zwiefache Huld zu geben.

**Perside.**

Nimmermehr! Mich seht Ihr nicht!

(Geht ab.)

**Iris.**

Woll't Ihr eine Bitte mir,  
 Wenn auch unbekannt, gewähren?

**Alvar.**

Auf mein Wort!

**Iris.**

Auch Ihr?

**Fadrigue.**

Mit Freuden

Acht' ich's als Befehl.

**Iris.**

So sey

Denn hiermit gesagt euch beiden:  
 Daß von nun die Waffen ruh'n!  
 Denn da heut' an euch drei Damen  
 Solchen warmen Antheil nahmen,  
 Fehlt' es sehr euch wohl an Sitten,  
 Wird' auch jetzt noch fort gestritten. —

Wißt, daß Männer nur so hoch  
 Stehn im Werth, als Fraun sie stellen.  
 Darum, was ihr auch gesagt  
 Habt im Zorne: wir erklären  
 Euch für Männer, aller Ehren  
 Würdig! Und wie wir die Kinder  
 Tausen — wißt: so heißen sie.

(Geht ab.)

Viola (seitwärts zu Alvar).

Weil mich, Euern Kampf zu trennen,  
 Mein erschrocken Herz getrieben,  
 Meinet nicht, daß andre Neigung  
 Schuld gehabt an der Bewegung,  
 Herr, in der Ihr mich gesehen,  
 Als des Mitleids zarte Stimme,  
 Das wir auch an Feinden üben;  
 Denn für solchen acht' ich Euch,  
 Werde ewig so Euch achten,  
 Don Alvar! ob auch vertheidigt  
 Ich den Mann, des falsches Trachten  
 Unversöhnlich mich beleidigt!

(Geht ab.)

Alvar.

Ließ mich einen Augenblick,  
 Was geschah, in Zweifel schweben,  
 Hat Besinnung doch zurück  
 Schnell mir, was sie sprach, gegeben. —  
 O, unsel'ge Leidenschaft!  
 Wie die Viper aus dem Herzen,  
 Saugst du jede Lebenskraft,  
 Und gibst Gift zurück und Schmerzen!

(Geht ab.)

## Fadrique (allein).

Wenn auch Klugheit eben nicht  
 Sehr für meine Plane spricht,  
 Scheint das Glück doch, ihnen hold,  
 Meine Tollheit gut zu heißen. —  
 Tollheit? — Warum Tollheit eben?  
 Nichts so Tolles ist es ja,  
 Daß ich, festen Sinns, entschlossen,  
 Weil die Fülle seltner Gaben  
 Sonst zu ihrem Vorthail spricht,  
 Einer Frau, die ich nicht sah,  
 Dennoch meine Hand zu geben.  
 Wissen möcht' ich doch, was da  
 Klugheit kann dagegen haben?  
 Edlem Hans ist sie entsprossen,  
 Liebenswürdig zum Entzücken:  
 Anmuth, Feinheit, Laune schmücken  
 Ihren Geist mit tausend Reizen,  
 Und ob, sittsam zwar und scheu,  
 Nie es mir gestand ihr Mund,  
 Gaben mir's doch Zeichen kund,  
 Daß seit mehr als Jahresfrist  
 Mir ihr Herz gewogen sey.  
 Endlich wollte sie ihr Leben  
 Wagend jetzt für meines geben!  
 Folglich geistreich, edel, treu,  
 Was denn könnte ihr noch fehlen,  
 Das Verstand zu tabeln fände,  
 Wenn ich mich mit ihr verbände? —  
 Wenn ich, mich ihr zu vermählen,  
 Was ich heut' ihr mündlich sagte,

Morgen schriftlich zu erflehen  
Durch ein zierlich Briefchen wagte? —  
Eines zwar, ich muß gestehen,  
Sagt ein wenig Furcht mir ein:  
Häßlich könnt' Viola seyn! —  
Das wär' übel! — Aber nein!  
Nein, nein, nein! — Das wird nicht seyn!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

Park.

---

### Erster Auftritt.

Iris (allein).

Albar! O welch Gebränge  
Von Freud' und Lust! — mir wird die Brust zu enge!  
Er ist's! mein Bruder ist's! Er darf sich nennen!  
Nun seinen Namen ohne Scheu bekennen!  
Gesegnet sey die Stunde,  
Die mir gebracht so lang' ersehnte Kunde!  
Mein theurer Albar! — Bald wird er kommen,  
Denn diesen Weg, sah' ich, hat er genommen! —  
Ich muß ihm schnell entdecken —  
Doch nein! — noch nicht! — erst ihn ein wenig necken.  
Er flieht hierher um eines Zweikampfs willen,  
Muß hier verborgen leben,  
In einen fremden Namen sich verhüllen,  
Und mich, die Schwester, läßt er nichts erfahren,

Bis Fremde mir zufällig Nachricht geben!  
 Nein, nein! die Strafe ist noch zu gelinde!  
 Er kommt! Was fang' ich an? Geschwinde  
 Hier hinter diesen Busch!

(Sie verbirgt sich.)

## Zweiter Auftritt.

Alvar. Iris, verborgen.

Alvar.

Heut' kommt sie nicht, und sonst war sie doch täglich  
 Um diese Stunde hier! — 's ist unerträglich!  
 Mich zehrt der Unmuth auf! War das Viola?  
 Viola, die so oft — thöricht Beginnen,  
 Auf Weiber trau'n! Ich komm' von Sinnen,  
 Wenn ich es denk'! — Berwünscht, daß jene Damen  
 Den Kampf gehemmt! nun wär' es schon entschieden:  
 Er oder ich! und Einer hätte Frieden!

(Will gehen.)

Iris (verborgen).

Don Alvar Flores!

Alvar (steht sich schnell um).

Was ist's? — Wer rief? — Hört' ich nicht meinen Namen?  
 Mir kam's so vor! — Nein, nein!  
 Weiß sie in dieser Stadt ihn doch allein;  
 Und daß sie mich nicht ruft, weiß ich gewiß!  
 's war nichts! — Ach, mich bethören  
 Die eignen Sinne! Sehen, Fühlen, Hören —



's ist alles Trug! Auf sie meint' ich zu bauen,  
Und seit sie falsch, will ich mir selbst nicht trauen!

(Geht ab.)

### Dritter Auftritt.

Iris (kommt hervor).

Ja, ja, er ist's! — Wie schnell er sich gewandt,  
Als ich bei seinem Namen ihn genannt!  
Mein Aug' war naß, und doch fast mußst' ich lachen. —  
So also, Don Alvar? so stehn die Sachen?  
Nun, die Entdeckung kommt zu rechter Zeit!  
Er liebt Biolen, und so wie es scheint,  
Viola ihn, trotz dem verliebten Streit,  
Der nicht so ernsthaft ist, wie ich vernuthe.  
Das Kind, weil es nicht folgt', bekam die Ruthe,  
Da steht das liebe Kind nun hier und weint!  
Was ist zu thun? Will ich Persiden nicht  
Und meinen Bruder in der Noth verlassen,  
So muß ich helfen, das ist meine Pflicht!  
Und wenn im Kreis ich mich auch selbst nicht drehe,  
So lieb' ich doch, von ferne  
Dem Tanze zuzusehn, und ich gestehe,  
Im Liebespiel misch' ich die Karten gerne. — —  
Schon ist mein Plan gefaßt! — Hat auch Fabrique  
Schon seine Hand Biolen angetragen,  
So ist deshalb kein Grund noch, zu verzagen.  
Wenn erst die Männer sehen,  
Daß eine Frau sie liebt, so widerstehen

Sie nicht der Häßlichsten! — Drum muß vor allem  
 Fabrique es erfahren,  
 Perside sey's, die ihn geliebt seit Jahren;  
 Wenn er das weiß, wird sie ihm schon gefallen.

(Geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Viola. Alvar.

Viola.

Genug der Worte hört' ich, Don Alvar.  
 Was ich beschloffen, bleibt sonder Wanken!  
 Nichts ändert mich, entschlagt Euch der Gedanken.

Alvar.

Ihr thut mir Unrecht, theuere Viola!  
 Dieß Herz, in dem nur Lieb' und Treue wohnen,  
 Ist so entfernt von jeder falschen That,  
 So weit von jedem Schatten von Verrath,  
 Daß es sich ewig Feindschaft wollt' erweisen,  
 Sich selbst mit blut'gem Ingrimm wollte hassen,  
 Vermöcht' es den Gedanken nur zu fassen  
 An Unrecht, Dame, gegen Euch verübt.

Viola.

O reiner Spiegel, den kein Athem trübt! —  
 Ja, wär' mit schönen Worten es gethan,  
 Mit Schwür und Eiden — daran fehlt es nie,  
 Ein treulos, unbeständiges Gemüth,  
 Des Herzens böse Tücke zu verhehlen.

Alvar.

Das ist zu viel!

Viola.

Was dieses Auge sieht,  
Das leidet keinen Zweifel, das ist wahr!  
Ihr seyd ein schöner Heuchler, Don Alvar,  
Der heut' für mich, für Andre morgen brennet.

Alvar.

Das bin ich nicht! bei Gott, das bin ich nicht!  
Mir gilt der Liebe, wie der Ehre Pflicht.  
Das Mindeste, was ich an ihr verbrochen,  
Es würde blutig von mir selbst gerochen  
An meinem eignen Seyn! — O, Donna, glaubt:  
So lang' in mir sich noch ein Pulsschlag regt,  
Ist es der Liebe Hauch, der ihn bewegt.  
Gebriecht ihr Athem, diese Brust zu heben,  
So bricht dieß Herz — denn ihm gebriecht das Leben!

Viola.

Was Ihr mir sagt, wird mich nicht mehr bethören!  
Es ist nicht neu, ich konnt' es sonst schon hören.  
Und so wie jetzt, ist's damals Trug gewesen.

Alvar.

Noch einmal fleh' ich Euch, seyd billig nur!  
Gewährt mir Recht, und Ihr gewährt mir Schuld!  
Laßt mich, eh' Ihr verdammt, doch erst erkennen,  
Was ich gefehlt! Zeiht Ihr mich schwerer Schuld,  
Geziemt sich's doch, die Schuld mir auch zu nennen.

Viola.

Ich will ein Herz, das mir ergeben ist  
Mit so ausschließend einziger Bewerbung  
Als wohl die Gunst verdient, die ich erweise.

Noch ist sie nicht so sehr an Werth gefallen,  
 Daß der von Glück nicht träumte, dem sie wird.  
 Auch gibt es Ritter wohl von besserer Treue,  
 Die, wenn ich jemals ihnen Huld verleihe,  
 Die eignen Augen lieber würden blenden,  
 Als sie, wie Ihr, nach andern Frauen wenden.

Alvar.

Mein eigenes Gefühl habt Ihr gewarnt!  
 Und wenn die Treue aus der Welt geflohn,  
 In diesem Busen wird sie heimisch bleiben;  
 Dort seyd gewiß, daß Ihr sie ewig findet,  
 Selbst Euer Unrecht soll sie nicht vertreiben! —  
 Ich meinen Blick zu andern Frau'n gewandt?  
 Dieß Auge, das von Euern Reizen trunken,  
 Sieht ja nur dann, wenn Euch es kann erschauen,  
 Nur wenn Ihr strahlt, ist mir der Tag erwacht;  
 Entfernt Ihr Euch, ist Dunkel rings und Nacht,  
 Die Farben schwinden, wenn das Licht gesunken! —  
 Darum noch einmal, glaubt, 's ist nicht'ger Schein,  
 Der Euch bethört, ein Wahn konnt' Euch erschrecken,  
 Ein Schattenbild die Eifersucht erwecken.

Viola.

Die Eifersucht? Was bildet Ihr Euch ein!  
 Ich glaube, Don Alvar, Ihr seyd von Sinnen!  
 Das lohnte wohl, daß eine Frau wie ich  
 Um Eure Liebe sollte Krieg beginnen.  
 Nein, nein! Die Euch besitzt, mag Euch behalten,  
 Ein so gefühlvoll Herz ist nicht für mich.

Alvar.

Warum Verstellung noch? ich weiß genug!  
 Ihr wollt den eignen wandelbaren Sinn

Mit dieser Klage falschem Schein bedecken:  
 Die eigne Schuld wollt Ihr geschickt verdecken,  
 Indeß Ihr mir sie zuwerft. — Immerhin!  
 Was Liebe fordern kann, hab' ich gegeben,  
 Und jeden Titel ihrer Pflicht erfüllt.  
 Ein treuer Hund, der Eure Schwelle hütet,  
 Lag ich zu Euern Füßen hingeschmiegt!  
 Ihr stoßt mich weg? Nun denn, wohlan! ich gehe!  
 So sey es drum, weil ich Euch nun erkannt!  
 Da Ihr mich selbst mit hartem Sinn verbannt  
 Aus Eurer Nähe, will ich nun sie meiden.  
 Lebt denn vergnügt! — Lebt wohl und laßt mich scheiden!  
 Fort aus Armideus falschem Zauberkreise  
 Will ich entfliehn, und nie fehr' ich zurück!  
 Nie seht Ihr mehr mich wieder! — Lebt im Glück!  
 (Geht ab.)

Viola.

Das wünsch' ich Euch fortan! Habt gute Reise!

(Allein.)

Ha, falsche Schlangen! heuchlerisch Geschlecht!  
 Möcht' tödtend euch doch all' ein Blitz erreichen! —  
 Hat nichts gethan, ist schuldlos, nichts bewußt,  
 Verschwöret See! und Leib — und trägt das Bild  
 Von einer andern Frau auf seiner Brust,  
 Und herzt und küßt's! — Verräther ohne Gleichen! —  
 Er geht? — sieht sich nicht um? — Schon recht, schon recht!  
 Er mag nur gehn; was ist an ihm gelegen?  
 So lang' er es verdiente, liebt' ich ihn,  
 Doch nun ist es vorüber; abgewandt  
 Hat sich von ihm mein Herz, nun ist's vorbei!  
 Und sollt' er jetzt zu meinen Füßen sterben,

Ich bleibe fest! Bei Gott, er wird außs Neu'  
Nie mehr die Gunst, die er verlor, erwerben.

**Alvar** (wiederkehrend).

Dieß Eine noch, Viola, sollt Ihr wissen:  
Was auch geschehen könnte, hoffet nimmer,  
Noch einmal mich zu sehn zu Euern Füßen!  
Ich bin geheilt, die Bande sind zerrissen;  
Die Kräfte selbst, die einst den Zauber schufen,  
Sie haben ihn gelöst. — Ich geh' auf immer!

(Geht ab.)

**Viola.**

Was kamt Ihr jetzt? Ich hab' Euch nicht gerufen.

(Allein.)

Nur fest, mein Herz! nur fest! So ist es gut!  
Nimm falschen Schein nicht für der Besserung Zeichen.  
Da glaubt' er freilich wohl sich nicht belauscht,  
Als ich ihn sah, ganz Wonne, ganz Entzücken,  
Das Bildniß jener Frau, berauscht  
Von Seligkeit, an seine Lippen drücken.  
Was braucht es mehr? ich will kein Herz, das tauscht.  
Die Frau veracht' ich, die auch nur ein Haar  
Von ihrem Recht schwachherzig wollte weichen!  
Wer mein will seyn, der sey es ganz und gar!

(Geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Perfide**, als Knabe gekleidet. **Iris.**

**Iris.**

Nun, beim Himmel, das ist wahr!  
Liebe webt in Widersprüchen!

Dich, die blöde manches Jahr  
 Scheu und furchtsam sich verborgen,  
 Stets geschwebt in bangen Sorgen,  
 Bei dem kleinsten Schritt voll Zagen,  
 Seh' ich nun, auf Einmal kühn,  
 Mehr als jede Andre wagen!

Perside.

Theure Freundin, spotte nicht!  
 Sey nicht du es, die der armen,  
 Ganz in Lieb' und Schmerz Verlorenen,  
 Ohne Mitleid und Erbarmen  
 Ein verdammend Urtheil spricht.  
 Du ja weißt, wenn ich jetzt frei,  
 Strenger Sitte fremd erscheine,  
 Daß ich dennoch sittsam sey,  
 Schmerzlich das Geschick beweine,  
 Das mich zwingt zu solchem Schritte!  
 Nie sah dieses Auge noch,  
 Mit dem Wunsche, zu gefallen,  
 Ze auf einen Mann! Doch ihn,  
 Iris, ach! ihn mußst' ich lieben!  
 Und so bin mit einemale  
 Ich vom grünen Uferand,  
 Wo ich eben lächelnd stand,  
 Mitten in die Fluth getrieben!

Iris.

Ach, mein Kind, ich weiß es wohl:  
 Wer sich Lieb' an einem Finger,  
 An dem kleinsten nur, läßt fassen,  
 Muß die ganze Hand ihr lassen.

Perside.

Ja, das Herz, das in mir schlägt,  
 Will von keinem Rathe hören,  
 Der ihm sagt: die Fessel reiß' es,  
 Die es nun für ewig trägt!  
 Rief es einmal sich bethören,  
 Seinem Hoffen Raum zu geben,  
 Kann es Hoffen nur und Leben,  
 Eines mit dem andern lassen.

Iris.

Armes Kind! du dauerst mich!

Perside.

Einem Spieler bin ich gleich,  
 Der auf einer Karte Glück  
 Setzt seine letzte Habe!  
 Macht ihn dieser Zug nicht reich,  
 Bleibt er Bettler bis zum Grabe!

Iris.

Irr' ich nicht, kommt dort der Mann,  
 Der die Schuld ist dieses tollen  
 Streichs, den du nie hättest thun,  
 Ich nie hätte dulden sollen.

Perside.

Iris, ach! mir pocht das Herz,  
 Und verschwunden ist mein Muth!

Iris.

Als ich davon abgerathen,  
 Schien dir der Entschluß so leicht;  
 Und jetzt seh' ich dich erblaßt,  
 Nun es gilt, ihn zu vollführen.  
 Ja, so geht's! — Doch Muth gefaßt!



Ist der Schritt auch unbesonnen,  
 Heg' ich gute Hoffnung noch;  
 Und hab' ich mein Spiel gewonnen,  
 Kannst du deines schon verlieren,  
 Und gewonnen hast du doch.

**Perside.**

Sage, was du sinnst? Du hast  
 Etwas mir geheim gehalten?

**Iris.**

Still für jetzt, und grüble nicht!  
 Ist es Zeit, wird sich's entfalten.

(Geht ab.)

(Perside zieht sich in den Hintergrund.)

## Sechster Auftritt.

**Don Fadrique** (tritt auf).

Meinen Brief hat sie erhalten;  
 Hätt' ich nur die Antwort auch!  
 Mich verlangt doch sehr, zu wissen,  
 Ob sie, das Geheimniß endlich  
 Zu beenden, sich entschließen  
 Werde, oder treu dem Brauch,  
 Wieder meinem Blick entschwinden.  
 Freilich sollt' ich es nicht glauben!  
 Sagt man doch, ein Eh'versprechen  
 Sey ein Ding, dem Frau nicht leicht  
 Widerstreben. — Eines zwar  
 Könnte mir die Hoffnung rauben:

Wenn vielleicht die Dame gar  
 Schon vermählt ist? — 's wär' ein Streich,  
 Den ich nicht so leicht verschmerzte! —  
 O gewiß, sie ist noch frei! —  
 Nun, bald wird sich's offenbaren,  
 Endlich muß ich doch erfahren,  
 Wer die Unbekannte sey?  
 Doch wie ich ins Netz auch renne,  
 Eines weiß ich ganz bestimmt:  
 Weniger wag' ich dabei,  
 Nehm' ich die, die ich nicht kenne,  
 Als sie wagt, wenn sie mich nimmt.

### Siebenter Auftritt.

*Fadrique. Perside nähert sich.*

*Perside.*

Wollt' einem armen Knaben,  
 Der scheu sich naht, o Herr, verziehen haben.

*Fadrique.*

Tritt näher! darfst nicht zagen.  
 Sprich frei heraus! Was hast du mir zu sagen?  
 Was, Kind, ist dein Begehren?

*Perside.*

Ach, eine Bitt', o Herr, wollt mir gewähren!

*Fadrique.*

Was zitterst du? Vor mir darfst du nicht beben;

Von mir ist nie im Leben  
An deines Gleichen Hartes noch geschehen.

*Perside.*

Ich bin so sehr verletzt  
Von dem Geschick, und muß in jungen Tagen  
So hartes Loos schon tragen,  
Daß der Gedanke tief mein Herz entsetzet,  
Es werd' aus solchen Saaten  
Unsel'ger wohl die Ernte noch gerathen.

*Fadrique.*

Bertrau' dein Leib mir offen:  
Auf meine Hülfe darfst du sicher hoffen.

*Perside (für sich).*

So ganz gehört mein Kummer mir zu eigen,  
Da ich den größten Theil ihm muß verschweigen!  
(Laut.)

Herr, ich bin eine Waise —

(Für sich.)

Berwais't vom Glück! (Laut.) Seit lang' schon auf der Reise;  
(Für sich.)

Dir, Harter, nachzugehen! —

(Laut.)

Denn seht, es steht mein Sinnen,  
Mir einen guten Herren zu gewinnen,  
Und seit ich Euch gesehen —

(Für sich.)

O bittere Wahrheit! (Laut.) Laßt mich Euch's gestehen,  
Möcht' ich nur Euch, weil Ihr mir gut geschienen,  
Und keinem Andern dienen.

*Fadrique.*

Nun, kann dich das erfrenen,  
So sey's darum! Der Dienst wird dich nicht reuen.

Perside (für sich).

O, möcht' er Wahres doch mir prophezeihen!

Fadrique.

Doch wenn ich dein Verlangen  
Erfüll', und dich zu meinem Diener wähle,  
Wirfst du dich treu bewähren?

Perside.

Meine Seele

Soll ganz, o Herr, an Eurer Seele hängen;  
Auf Eure Winke lauschen  
Will ich, um Eure Gunst mein Seyn vertauschen!  
Mein Frühling, meine Sonne  
Sey Eures Mundes Lächeln; Maienwonne,  
Wenn Ihr mir Huld erweistet!  
Doch wenn ich, hingezogen,  
Von meinem Herzen, mich in Euch betrogen;  
Wenn mir ein hart Bezeigen  
Die Treue lohnte, die ich Euch zu eigen  
Von Stund' an hingegeben —  
Dann schwör' ich, Herr, nehm' ich mir selbst das Leben!

Fadrique.

Du bist ja Gluth und Flammen!  
So mag' ich's gern, so taugen wir zusammen!  
Nicht schlecht hast du begonnen;  
Fährst du so fort, hast du mich bald gewonnen.  
Doch eh' ich so dich lobe,  
Laß mich zuerst noch eine kleine Probe  
Von deinem Eifer schauen:  
Bestehst du wohl, will ich dir mehr vertrauen.

Perside.

Befehlet!

*Fadrique.*

Eine Dame,  
Viola ist ihr Name:  
Such' auf.

*Perside (für sich).*

O bittere Ahnung!

*Fadrique.*

Sprich: ich sende

Um Antwort auf den Brief, den heute  
Ein andrer meiner Leute  
Abgab in ihre Hände.

*Perside (für sich).*

Mein Herz, du mußt vergehen,  
Wenn du auf solchen Proben sollst bestehen!

*Fadrique.*

Sag' ihr: ihr Wort entscheide,  
Ob ich zum Glück erkoren, ob zum Leide!  
Es sey mein Seyn, mein Leben,  
Mein ganz Geschick in ihre Hand gegeben!

*Perside (für sich).*

Weh! meine Sinne schwinden!

*Fadrique.*

Ich bau' auf dich, du scheinst von guten Gaben!  
Im Dienst der Frauen, in der Liebe Pflichten  
Will ich dich unterrichten:  
Du sollst an mir ein gutes Vorbild haben.  
Nun geh', sey klug! Vor allem aber schließe  
Ein tief Verstummen deinen Mund; denn wisse:  
Wer werth sich will bezeigen,  
Der holden Gunst der Frauen — lerne schweigen.

(Geht ab.)

## Achter Antritt.

Perside (allein).

Ist er fort? — O Herz, zersprenge  
 Deine Bandel! Ach, zu enge  
 Ist die Brust für solchen Schmerz!  
 Ward so grausam je ein Weib  
 Noch gehöhnt von dem Gesichte?  
 Ich, die jeden seiner Blicke  
 Eifersüchtig hüten wollte,  
 Jeden Hauch des Athems — sollte  
 Selbst zu ihr den Weg ihm bahnen?  
 Solchen Schlag konnt' ich nicht ahnen.  
 Auf ein Blatt, das, wenn sein Inhalt  
 Wär' an mich gerichtet, g'nügte,  
 Dieses Herz mit so viel Wonnen,  
 Diesen Busen mit so süßem,  
 Sel'gem Zauber zu erfüllen,  
 Daß ich dieses Glücks Betheuerung  
 Selbst schon für den Inbegriff  
 Alles Glückes halten würde:  
 Soll ich selbst ihm Antwort bringen?  
 Antwort, die, wenn ihm Entzücken,  
 Mir den Tod gießt in die Brust? —  
 Dulb', o Herz! Was kannst du thun?  
 Eitel ist dein Widerstreben,  
 Nicht mehr Hobeit ziemt dir nun,  
 Seit du, jeden Stolz besiegend,  
 In so demuthvoll Gewand  
 Deine eble Abkunft schmiegend,

Selbst dich deines Rechts begeben! —  
Duld', o Herz! — was kannst du thun?

(Geht ab.)

## Neunter Auftritt.

Crespo

(vornehm, aber lächerlich gekleidet, mit einem Stern auf dem Mantel).

So leg' ich die Stirn in Falten!  
So will ich den Mantel halten!  
So der Gang! — Aus solchen Tritten  
Blickt sogleich der Mann von Stande!  
Komm' ich so einher geschritten,  
Zweifelt niemand, ich sey Grande  
Erster Classe! — Das Gesicht,  
Das Gesicht nur, will mir scheinen,  
Paßt zum Ganzen nicht so recht.  
Meine Züge sind nicht schlecht;  
Aber doch so die ganz feinen  
Linien fehlen.  
Mienen bei vornehmen Leuten  
Müssen leer seyn, nichts bedeuten;  
Und aus meinen kann man klar  
Auf den ersten Blick es lesen,  
Was bis jetzt Don Crespo war.  
Doch nur Muth! was kann ich thun?  
Fortgejagt hat mich mein Herr:  
Ohne Dienst und ohne Geld,  
Muß ich durch Verstand mir nun

Mittel suchen in der Welt.  
 Auch mag ich nicht mehr aufs Neue  
 Wieder stecken in dem Rocke  
 Des Bedienten; wahre Scheue  
 Hab' ich vor dem Kleiderstocke  
 Und den Bürsten! — Ja, vor Zeiten,  
 Als ich Briefe noch getragen  
 Zu den Schönen, auf der Wacht  
 Vor den Fenstern stand, und Acht  
 Mußte geben, wenn vom Hause  
 Sich entfernte der Galan:  
 Ja, in jenen schönen Tagen  
 Trug das Trinkgeld mehr Dublonen,  
 Als jetzt Maravedis ein;  
 Da war's gut Bedienter sehn!  
 Aber jetzt fang' Einer an,  
 Schlecht wird sich das Amt ihm lohnen! —  
 Sonst, wenn sich ein Pärchen fand,  
 Braucht' es wenigstens ein Jahr  
 Bis zur ersten Unterredung:  
 Da schrieb man des Tags zwei Briefe,  
 Alle Nächte Serenaden  
 Und so weiter! Ja, da war  
 Ein Bedienter mit Verstand  
 Eine Waare, die man suchte!  
 Aber jetzt! — Die nie sich kannten,  
 Wenn sie einmal sich gesehen,  
 Wissen schnell sich zu verstehen,  
 Brauchen nicht mehr der Gesandten.  
 Kurz und gut, nicht länger wird  
 Crespo hinterm Stuhle stehen,



Dieber setzt er selbst sich drauf.  
 Ich versuch' mein Glück bei Frauen. —  
 Ich bin fremd, mich kennt hier niemand:  
 Mit den Kleidern meines Herrn  
 Bin ich ziemlich ausstaffirt:  
 Ordenskette — hier der Stern —  
 Braucht es mehr? — Auch dieses Plätzchen  
 Scheint, die Neze auszustellen,  
 Gut gelegen. — Still! — Dort, seh' ich,  
 Durch die Gänge naht sich Eine.  
 Sie scheint hübsch! — Nur näher, Schätzchen!  
 Du wirst mein! Du, oder keine!

(Zieht sich zurück.)

### Behuter Auftritt.

**Iris, verschleiert. Crespo.**

**Iris.**

Wohl wär' alles eingeleitet,  
 Nur, wie in Fabrique's Hände  
 Alles kommt? — Hier muß er seyn!  
 Niemand ist ja in der Stadt,  
 Der um diese Stunde nicht  
 Hier die schöne Welt betrachtet.  
 Ha, dort kommt er eben! — Nein!  
 's ist ein Mann, den ich nicht kenne.  
 Wer er sey, sehr ungelegen  
 Kommt er eben jetzt hierher!

**Crespo** (nahet sich)

Schöne Dame! — Zwar verwegen  
Wird's Euch scheinen, daß Euch wer,  
Den Ihr nie gesehn —

**Iris** (sich abwendend).

Verzeiht!

**Crespo** (für sich).

Ich bin in Verlegenheit!  
Muthig, Crespo! (Laut.) Seht in mir  
Einen reichen Cavalier,  
Welchen Ranges, sagt dieß Zeichen.  
Ich bin ein so alter Christ,  
Als in diesen Königreichen  
Seit der Schöpfung einer ist.  
Meine Güter unermesslich,  
Liegen bei — bei —

**Iris** (für sich).

Ist er toll?

**Crespo.**

Manchmal bin ich so vergeßlich  
Nun, gleichviel! —

**Iris** (für sich)

Flirwahr, ich soll

Diese Stimme kennen!

**Crespo.**

Laßt

Einen Blick auf dieses Leibes  
Edle Bildung fallen, und  
Sicher werdet Ihr gestehen,  
Daß Ihr schon in Eurem Leben  
Schlechtere Gestalt gesehen.

Wie! — Ihr staunt? — Ihr blickt mit Huld  
 Auf mich armen Teufel hin? —  
 Nämlich — arm, wenn Ihr mich meiden  
 Heißt so holden Reiz. — O Wonne  
 Aller Wonnen! — Ja, ich lieb' Euch!  
 Bei dem Stern, den ich hier trage,  
 Schwör' ich, Ihr seyd meine Sonne!

Iris.

Nein, nun reißt mir die Geduld!

(Sie schlägt den Schleier zurück.)

Unverschämter Bursche! sage,  
 Kennst du mich?

Crespo.

Wie? — Donna Iris!

O unseliges Verhängniß!  
 Raub daß ich, mein Glück zu gründen,  
 Nur den ersten Schritt gemacht,  
 Muß ich — wer hätt' es gedacht?  
 Meine vor'ge Herrschaft finden!  
 Habt Erbarmen! — Gnade — Schonet!

Iris.

Wie kommst du in diese Kleider?

Crespo.

Eben bracht' ich sie vom Schneider;  
 Sie gehören meinem Herrn,  
 Und gekauft hab' ich den Stern.

Iris.

Wem hast du gedient, seit ich  
 Fort dich schickte?

Crespo.

Nur allein

Meinem Gotte; seit der Herr,  
Dem ich doch so treu ergeben,  
Mich davon gejagt.

**Iris.**

Wie hieß er?

**Crespo.**

Don Fabrique von Fuentes.

**Iris.**

Don Fabrique? —

**Crespo.**

Von Fuentes.

Diesen Morgen hat er eben  
Meinen Abschied mir ertheilt.  
Aus Verzweiflung warf ich mich  
Hier in dieß Gewand und dachte,  
Wie so Mancher in der Welt  
Schon sein Glück durch Kleider machte,  
Der ein armer Tropf wie ich.  
Aber ach! mir ist hienieden,  
Wenn nicht Ihr Euch mein erbarmet,  
Wie ich seh', kein Heil beschieden.

**Iris.**

Sonderbar! Fast scheint es, dir  
Sey von dem Geschick bestimmt,  
Einem von uns Zwei'n zu dienen,  
Don Fabrique oder mir;  
Denn jag' ich dich fort, so nimmt  
Er dich auf, und wieder ich,  
Sagt er dich davon. — Wohlan!  
Willst du Treue mir geloben.  
Mag's drum seyn.

**Crespo.**

Stellt mich auf Proben,

Und Ihr sollt zufrieden seyn,  
Ja, bei Gott! wär' nicht der Wein,  
Und die Würfel nicht und Zosen,  
Würde nirgends in der Welt  
Eine bess're Haut getroffen.

**Iris.**

Einen Auftrag kann ich gleich  
Zur Bestellung dir ertheilen.  
Dieses Bild und diese Zeilen  
Spiel' in Don Fabrique's Hände;  
Doch so wohlbedacht und schlau,  
Daß auch nicht die kleinste Spur  
Ihm verrathe, wer die Frau,  
Die ihm Brief und Bildniß sende.

**Crespo.**

Das ist schwerer, als Ihr meint!  
Denn der edle Ritter, wißt,  
Hat so seine Art zu fragen,  
Daß es so gar leicht nicht ist,  
Ihm die Antwort abzuschlagen.

**Iris.**

Das ist deine Sorge, Freund!  
Kurz und gut! Verräthst du mich,  
Bist du deines Diensts entlassen,  
Eh' du kamst; wirst du genau  
Das vollziehen, was ich befehl,  
Sollen morgen zehn Dublonen  
Dich für deine Mühe lohnen.  
Nun bedenk'! du hast die Wahl!

**Crespo.**

Ist gewählt! Laßt mich zu Füßen,  
Gnäd'ge Frau, die Hand Euch küssen  
Im voraus! — Zählt ganz auf mich!

**Iris.**

Ha, da ist er selbst! Ich gehe.

(Sie eilt fort)

**Crespo.**

Ei, verflucht! Mir ungelegen  
Kommt er jetzt! Wenn er mich sähe! —  
Besser ist es, daß auch ich  
Schnell ihm aus dem Wege gehe!

(Indem er abgehen will, tritt Don Fadrique ihm entgegen.)

## Filfter Auftritt.

**Don Fadrique. Crespo.**

**Fadrique.**

Wenn ich störe, Cavalier,  
Mögt Ihr mir geneigt verzeihen.  
Nicht mit Absicht kam ich! Hier —  
Seh' ich recht? — Bei meinem Leben! —  
Wie? Sind dieß nicht meine Kleider?  
Schurke! — Du bist's? — Unterstehen  
Kannst du dich!

**Crespo.**

Auf meinen Knieen —

**Fadrique.**

Gleich bekenne, Kerl! — Ich spieße  
Dir den Degen durch den Leib.

**Crespo.**

Gnäd'ger Herr! Zum Zeitvertreib  
Zog ich —

**Fadrique**

(nach dem Bilde greifend).

Was ist das?

**Crespo.**

Verzeiht!

's ist ein anvertrautes Pfand,  
Und nicht wag' ich, aus der Hand  
Es zu geben.

**Fadrique.**

Ha! Bekenne,  
Willst du nicht, daß ich dieß Eisen  
Gleich dir durch die Lunge renne!

**Crespo.**

Herr, um Gott! (Für sich) Was fang ich an?  
Wie mich aus der Schlinge ziehen?

(Laut.)

Herr, ich will es Euch nur sagen:  
Diese Dame, die entfliehen  
Ihr gesehen, als Ihr kamet —

**Fadrique.**

Nun, was stockst du?

**Crespo.**

Jene Dame  
Ist — hat — ist — Laßt mich's Euch sagen,  
's ist besonders — doch sie liebt

Mich so unbegrenzt, daß eben  
 Als Ihr vor so schnell gekommen,  
 Sie mir hat zum Liebeszeichen  
 Dieses Bildniß hier gegeben.

*Fadrique.*

Wie? Du unverschämter Wicht! —

*Crespo.*

Aber, Herr, saht Ihr denn nicht,  
 Als Ihr kam't, zu ihren Füßen  
 Mich zum Dank die Hand ihr küssen?

*Fadrique.*

Mir das Bild im Augenblick!

(Er entreißt ihm Brief und Bild.)

*Crespo* (für sich).

So, nun hat er's! — Die Dublonen  
 Sind verdient. — Bei meinem Haupt  
 Besser ging's, als ich geglaubt!

(Er läuft davon.)

*Fadrique* (allein).

Wie schön! — Wie wunderschön! — Ich muß gestehen,  
 Ist treu und wahr hier von des Künstlers Hand  
 Dem Urbild nur sein strenges Recht geschehen,  
 So lebt kein schönes Weib in diesem Land!  
 Wer ist der Glückliche, so laßt doch sehen,  
 Den ihres Bildes werth die Schöne fand?  
 „An Don Fadriqu'." — Bin ich von Wahn getrieben?  
 Nein, nein! Bei Gott! Fadriqu' steht hier geschrieben.

(Er liest.)

„Ihr habt Eure Hand einer Dame dieser Stadt angetragen:  
 hat sie auch Euer Herz, so bin ich die Unglücklichste meines Ge-  
 schlechtes. — Noch läßt ein Schimmer von Hoffnung mich glauben,



daß ein Irrthum und Euer Leichtsinm Euch zu ihr geführt haben. — Ist es anders, so habt Ihr das treueste Herz von Euch gestossen und ewigem Grame preis gegeben. Lange hab' ich Euch ungerannt umschwebt, und wenn mein Mund die Empfindungen meines Herzens nicht länger verschweigt, so ist es die Verzweiflung, die sein Siegel löst.“

„Ich bin von edler Geburt, reich und unabhängig. Wenn Don Fabrique daran gelegen ist, so wird er mich in dieser Stadt zu finden wissen. Ich bin ihm näher, als er glaubt. Dieses Bild ist mir zum Sprechen ähnlich.

Perside.“

Ja wohl ein Irrthum war's! nun wird mir's klar.  
 Mich trog der Schein! Nein, nein! Viola nicht,  
 Perside ist die unbekante Schöne;  
 Die Maske nur hat mich getäuscht. — So war  
 Perside auch die Dame, die, verhüllt,  
 Dort meinen Zweikampf mit dem Fremden störte,  
 Und zwiefach war mit Irrthum ich erfüllt.  
 Was soll ich thun? — was ist nun anzufangen?  
 Die hat den Brief, an die er nicht geschrieben,  
 An eine Fremde gab ich meine Hand,  
 Und treue Lieb' ist ohne Lohn geblieben!  
 Wo führte mich mein Leichtsinm wieder hin!  
 Wie kann ich mich aus dieser Schlinge ziehn,  
 In die ich unvorsichtig bin gegangen?

(Er bestiebt das Bild.)

So also sieht sie aus? Dieß ihre Züge? —  
 Du liebes, liebes Bild! — Je mehr ich schaue,  
 Je wunderbarer fühl' ich mich bewegt!  
 Kaum daß ich selbst es mir zu nennen traue,  
 Was mir das Herz mit einemal bewegt! — —

Ihr süßen Augen! wie aus eurem Blaue  
Ein Strahl, aufblitzend, in die Seele schlägt!  
Kann ich, gemalt, nicht euren Schein ertragen,  
Wie könnte, wenn ihr lebtet, ich es wagen? —  
Und doch seht ihr so traut, als sprächet ihr:  
Was kannst du scheuen von so frommen Blicken?  
Was Großes könnt' es schaden, wenn sie dir  
Sich auch recht tief in Herz und Seele drücken?  
Was, theurer Freund, was fürchtest du von mir?  
Ich bin ja nur gemacht, um zu beglücken! —  
So ruft mir's zu, und, trunken von Vergnüen  
Denk' ich: nein, nein! dieß Antlitz kann nicht lügen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

## Dritter Aufzug.

Zimmer in Viola's Hause.

---

### Erster Auftritt.

Viola (allein).

Mag ich auch immer sinnen,  
Es ist umsonst; nicht Rath kann ich gewinnen!  
Mein Vater droht, enterben  
Will mich sein Zorn, sollt' länger ich dem Werben  
Des Mannes widerstreben,  
Dem er sein Wort gegeben.  
Schon schwebt das Ungewitter  
Dicht über mir — hier ist der alte Ritter!  
Und morgen — o Verderben! —  
Soll meine Hochzeit seyn. — Nein, lieber sterben!  
Wie dem entgehn? — Ein Mittel freilich wüßt' ich!  
Doch wie ist's zu vollziehn? — Entfliehen müßt' ich,  
Zu meiner Base flüchten,  
Doch kann ich's ohne Hülfe? — Wem vertrauen!

Auf wen wohl könnt' ich bauen?  
 Wenn Don Alvar — Alvar? Welch ein Gedanke!  
 Alvar — das ist vorüber!  
 Eh' seinen Beistand ich mir suchte, lieber  
 Nähm' ich den Ritter selbst! — Fürwahr, er dächte,  
 Die alte Liebe brächte  
 Mich zu dem Schritt — da soll mich Gott bewahren!  
 Wie, wenn Fabriqu' — Nach dem, was hier geschrieben,  
 Scheint er schon lang' aufrichtig mich zu lieben.  
 Auch muß, was zu vollbringen,  
 Jetzt gleich geschehn, wenn es mir soll gelingen.  
 Ich höre nah'n — was werd' ich wohl erfahren?

## Zweiter Auftritt.

Viola. Perside.

Viola.

Sieh, ein Page! Sucht er mich? —  
 Was ist dein Begehren? Sprich!

Perside.

Hergesandt hat mich ein Ritter,  
 Eine Botschaft einer Dame  
 Auszurichten.

Viola.

Und der Name

Jener Frau?

Perside.

Donna Viola.

**Viola.**

So, mein Kind, werd' ich genannt.  
Doch bevor ich deine Botschaft  
Höre, laß zuerst mich wissen,  
Wer es sey, der dich gesandt?

**Perside.**

Don Fabriqu'. — Er hieß mich sagen,  
Daß er herbe Schmerzen leide,  
Und nur dann könn' er gesunden,  
Wenn die Macht, die seine Wunden  
Schlug, sie auch zu heilen strebe.

**Viola.**

Ei, sehr kühn, so wahr ich lebe!

**Perside.**

Seine Worte meld' ich hier.

**Viola.**

Nun, deßhalb darfst du nicht zagen!  
Wenn ich auch der Botschaft zürne,  
Zürn' ich darum doch nicht dir!  
Die er sendet, mußt du tragen,  
Du hast keinen Theil daran,  
Und ein armer Diener kann  
Nicht die Schuld des Herrn entgelten.  
Doch, daß den Unschuld'gen nicht  
Er mit Unrecht möge schelten,  
Muß ich freilich Antwort senden.  
Laß doch hören, was er spricht.

(Sie nimmt den Brief vom Tisch und liest.)

„Wohl, lieben Frau'n, vorsichtig oft zu schweigen,  
Sich unwillkommnem Drängen zu entziehen:  
Geheimnißvolles Thun ist ihnen eigen,

Voreil'ge Blicke machen sie entfliehen.  
 Doch wagt bescheidnes Werben, sich zu zeigen,  
 Wie fromme Bitte mit gesenkten Knieen;  
 Es naht sich dir gleich einem Heil'genbilde,  
 Und hoffet Huld und Trost von deiner Milde!  
 Und ob die Flammen, die, von raschen Winden  
 Der Sehnsucht angefaßt, nun lodernb brennen,  
 Weil schnell erwacht, vielleicht auch schnell verschwinden,  
 Ob reine Himmelsgluthen wohl zu nennen  
 Der Neigung süße Zauber, die mich binden;  
 Deß zur Gewähr soll mich, willst du mich wählen,  
 Der nächste Tag als Gatten dir vermählen."

Perside (auffschreiend).

Ach!

Viola.

Was ist dir?

Perside.

Nichts. — Verzeiht!

's ist die Freude nur gewesen,  
 Die mich überrascht; ich hörte,  
 Irr' ich nicht, Euch eben lesen,  
 Don Fabrique hoffe bald  
 Seine Gattin Euch zu nennen.

Viola.

Freut dich der Entschluß so sehr?

Perside.

Bis zu Thränen! — Ach, seht her —  
 Nicht kann ich sie mehr bezwingen.

Viola.

Solch ein Beispiel feltner Treue  
 Ist bei Dienern schwer zu finden.

Perside (für sich).

Fassung! Fassung! (Laut.) Ja, ich freue  
 Mich so innig dieses Glücks,  
 Daß ich Antwort ihm zu bringen,  
 Eilen möchte Augenblicks.

Viola (für sich).

Wahrlich! möchte Don Alvar  
 Doch die Treue dieses Knaben,  
 Wenn auch nur zur Hälfte haben!  
 Wie beschäm't müßt' er stehen,  
 Hätt' er es mit angesehen,  
 Wie, ein armer Diener zwar,  
 Nur durch Dankesspflicht gebunden  
 An den Herrn, der ihm getrogen,  
 Er so innig doch empfunden.  
 Ihm hab' ich mein Herz gegeben,  
 Meine Treue, Seele, Leben —  
 Und zum Dank ward ich betrogen!

Perside (für sich).

Immer unerträglicher  
 Wird mein Mißgeschick!

Viola (für sich)

Was zaudr' ich?

Ist nicht diese Werbung Bürge  
 Für Fabrique's reine Absicht?

Perside (für sich)

Bleibt mir noch ein Zweifel übrig,  
 Wie dieß Alles enden werde?  
 Bin ich thöricht, noch zu hoffen?

Viola (für sich).

Hab' ich Hilfe zu erwarten,

Mich aus den verhaßten Banden,  
 Die mein Vater mir bereitet,  
 Zu erretten — er allein  
 Kann mir helfen, mich befrein!  
 Nach so edlem Anerbieten  
 Darf ich ihm vertraun.

*Perside.*

Wohlan!

Welche Antwort bring' ich, Donna,  
 Meinem Herrn von Euch zurück?

*Viola* (schreibt einige Zeilen).

Hier dieß Blatt. Sag' ihm dabei,  
 Daß ich gleich ihn sprechen müsse,  
 Daß — doch schon genug! Es thäte  
 Sonst der Bote ihm ja kund,  
 Was vielleicht aus meinem Mund  
 Lieber er vernehmen möchte.

(Geht ab.)

*Perside* (thr folgend).

Weh! genug hab' ich gehört!  
 Sie ist fein! Sie hat fein Herz!  
 Was bleibt mir noch? — Gram und Schmerz!

(Ab.)

---

### Dritter Auftritt.

Park, wie im vorigen Akte.

*Fadrique* (Brief und Bild in der Hand).

Mir will dieß Bildniß hier nicht aus dem Sinn:  
 's ist sonderbar, wie sich das zugetragen!



Nimmst dieses Uebel zu, wie es begann,  
 Mit gleicher Macht, bin ich in wenig Tagen,  
 Beim höchsten Himmel! ein geschlagner Mann!  
 Rebbeilich Herz, denk' lieber an Biolen  
 Und nicht an dieß Phantom! — Bald ist sie hier;  
 Nimmst sie den Vorschlag an, was werd' ich sagen?  
 Wahnsinnig war's, die Hand ihr anzutragen! —  
 Mir lief der Kopf davon. — Nun ist's geschehen!  
 Nun ist's vorbei! — Seit ich die Liebe fühle,  
 Spielt sie mit mir, statt daß ich mit ihr spiele.  
 (Er lieft den von Crespo empfangenen Brief anfangs laut, dann für sich  
 weiter.)

### Vierter Auftritt.

*Viola*, ohne Fabrique zu bemerken.

*Viola*.

Ich bleibe fest! — Alvar ist todt für mich!  
 Denk' ich an ihn, so macht der Zorn mich beben! —  
 Ich hätte einen Fehltritt ihm vergeben,  
 Leichtsinn, Untreue selbst könnt' ich verzeihn,  
 Geständ' er mindestens den Fehler ein,  
 Und zeigte wahrhaft sich dabei und offen;  
 Doch solche Falschheit, solche Henchelei'n! —  
 Wo wäre da auf Bess'ring noch zu hoffen?  
 Zum Glück ist noch die Welt an Männern reich! —  
 Zwar Mann bleibt Mann, sie sind sich Alle gleich:  
 Die sie zuletzt gesehn, die reißt sie hin;

Erbärmlich hat sie die Natur geschaffen,  
 Wie Katzen falsch, und lüstern wie die Affen,  
 Das weiß ich wohl! — Und denkt in ihrem Sinn  
 Auch eine Frau, daß Liebe sie belehre,  
 Die hofft umsonst! — Und wenn auch Einer wäre —  
 Ein weißer Rab' in diesem schwarzen Heere —  
 Ein Treffer gnügt für Alle nicht allein  
 Was setzt' ich nicht in diesen Glückstopf ein,  
 Und konnte doch nur eine Niete ziehn.  
 Wohl! ist's so, muß ich betrogen seyn,  
 So sey ich wenigstens es nicht durch ihn!

(Sie erblickt Fabrique.)

Ei sieh! da liest Fabrique meinen Brief! —  
 Fabrique! Don Fabrique!

*Fabrique*

(verblüht schnell Brief und Bild).

Wie? — Wer rief?

*Viola.*

Da Ihr mich kennt, brauch' ich mich nicht zu nennen.  
 Der Fall, in dem wir Beide uns befinden,  
 Ist sonderbar, ich muß es Euch bekennen.

*Fabrique* (für sich).

Viola ist's; behutsam muß ich seyn,  
 Aus dieser Schlinge mich heraus zu winden.  
 Wie fang' ich's an? wie lenk' ich wieder ein? —  
 Schön ist auch sie; wär' früher sie gekommen,  
 Wer weiß, was ich gethan? Nun ist's zu spät!  
 Und wenn sie Venus wär', mir kann's nicht frommen.

*Viola.*

Wir sind zum Theil uns fremd und sind es nicht;  
 Wie man es nimmt! Auch faßte mich ein Zagen,

Und manch Bedenken macht' ich mir; doch bricht  
 Noth das Gesetz. Auch hat, was Ihr geschrieben,  
 Die Zweifel endlich ziemlich mir vertrieben.  
 Auf solche Gründe kann ich es wohl wagen! —  
 Ihr sprecht ja nichts! — Wißt Ihr mir nichts zu sagen?  
 (Für sich.)

Was macht ihn denn nur stumm?

*Fadrique.*

Ja so! — Verzeiht,

Ich bin so überrascht! —

*Viola.*

Ihr scheint zerstreut.

*Fadrique.*

Zerstreut? — gewiß nicht! — nein! Doch ich gestehe,  
 Ich bin — geblendet hat mich Eure Nähe! —

*Viola.*

Bemerkt' ich recht, so hieltet Ihr ja eben,  
 Als ich genakt, das Briefchen in der Hand,  
 Das Euch von mir der Page übergeben.

*Fadrique.*

Das Briefchen? Ja! —

*Viola.*

Wie kommt Ihr mir denn vor?

Erholt Euch, Herr, und sammelt Eure Sinne!  
 Zwar hab' ich selbst den raschen Schritt erkannt:  
 Mehr Gunst, als Ihr berechtigt war't, zu hoffen,  
 Wird Euch von mir, ich weiß es, zugewandt;  
 Doch seh' ich Euch so sehr davon betroffen,  
 Muß ich dieß Stammen mir zum Vorwurf deuten,  
 Daß ich Euch mehr als schicklich eingeräumt.

*Fabrique.*

Verzeihet, Donna, wenn die Zunge säumt —

*Viola.*

Der Antrag, den Ihr heute mir gemacht,  
Hat, Don Fabrique, ich gesteh' es offen —

*Fabrique.*

Hat Euch erzürnt? Ja, ja, ich seh's Euch an.  
Ihr seyd beleidigt, seyd's mit allem Recht.  
Ich war ein Thor! Gewiß, kein solcher Mann,  
Wie ich, paßt sich für Euch.

*Viola.*

Was sicht Euch an?

*Fabrique.*

Ich war zu kühn! Ja, ohne daß Ihr sprecht,  
Les' ich mein Urtheil klar in Euern Zügen.  
Ihr weis't mich ab, mir sagt es Euer Blick;  
Er ist genug, mir als Befehl zu g'nügen:  
Euch zu gehorchen, zieh' ich mich zurück.

*Viola.*

Ich zürnen? ich? — Mit nichten, Don Fabrique!  
Ihr werbt um meine Hand mit Ziem und Sitte,  
Das ist kein Grund zum Zorn. Nach seinem Werth  
Acht' ich, was Euch bestimmt zu diesem Schritte.  
Beleidigt? — nein, ich finde mich geehrt.

*Fabrique.*

Ich möcht' nicht schuld an später Reue seyn,  
Möcht' nicht durch Uebereilung Eure Hand,  
Durch Gunst des Augenblickes nicht gewinnen.  
Wägt alles erst mit prüfendem Verstand.

*Viola.*

Die edle Mahnung zeugt von zartem Sinn,  
Ihr wollt, daß meine Achtung sich vermehre.

*Fadrique.*

Ihr denkt zu gut von mir. Bei meiner Ehre!  
Ich bin von Fehlern voll!

*Viola.*

Ei, Fehler haben Alle!

*Fadrique.*

Das mein' ich auch. Doch muß ich Euch gestehen,  
Die meinen sind nicht eben klein zu nennen.

*Viola.*

Last hören. Sprecht! Die größten möcht' ich kennen.

*Fadrique.*

Ich bin zum Zorn geneigt. In solchem Falle  
Kaf' ich umher bei der geringsten Schuld.

*Viola.*

Den Zorn entwaffnen Frauen mit Gebuld.

*Fadrique.*

Ich spiele gern.

*Viola.*

Vielleicht aus langer Weile.

*Fadrique.*

Ich hab' ein schwaches Herz. Es lassen sich  
Auf meine Treue keine Häuser bauen.

*Viola.*

Daß Ihr es selbst gesteht, macht mich vertrauen.  
Und sind denn Andre treu? — Ihr mindestens  
Seyd redlich doch und wollt nicht besser scheinen.

*Fadrique (für sich).*

Nichts greift sie an! Das ist ein Glück zum Weinen!

Ich lasse selbst kein gutes Haar an mir,  
 Und doch, je mehr ich Böses von mir sage,  
 's ist wunderbar, je mehr gefall' ich ihr.

*Viola.*

Genug den Scherz! — Fadriqu', es drängt die Zeit,  
 Drum höret kurz, was ich Euch vorzutragen,  
 Und nehmt auf Eure Werbung den Bescheid.  
 Mein Vater will zu einer Ehe mich,  
 Die mir verhaßt ist, ohne Nachsicht zwingen:  
 Der Bräutigam ist hier. Ich kann dem Dringen  
 Mich länger nicht durch Widerstand entziehen.  
 So gibts Ein Mittel nur: ich muß entfliehen.  
 Euch will ich mich vertrau'n. Nicht weit von hier  
 Ist meiner Base Schloß, ich will zu ihr;  
 Ihr, Don Fadrique, sollt mich hin geleiten.  
 Besorgt, was nöthig ist zur Flucht. Bis Nacht  
 Bleibt Zeit, aufs beste alles zu bereiten,  
 Und dann erwart' ich Euch. Doch seyd bedacht,  
 Daß alles sich geschickt und glücklich wende.  
 Ihr seht, ich leg' mein Loos in Eure Hände.  
 Nehmt mein Vertrau'n noch für kein festes Band,  
 Das mich schon jetzt auf ewig an Euch kettet;  
 Doch weigr' ich dem, der mich vom Zwang gerettet,  
 Bin ich erst frei, wohl schwerlich meine Hand.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Lebt wohl, Fadrique, handelst mit Verstand.

*Fadrique.*

Vor Wonne bin ich trunken! (Für sich.) Welche Noth!

*Viola.*

Noch Eines, theurer Freund! — Wen Ihr an mich

Geheim zu senden habt, gebt ihm zum Zeichen,  
Daß ich ihm trauen könne, Euern Ring.

*Fadrique.*

Ganz recht.

*Viola.*

Lebt wohl!

(Geht ab.)

*Fadrique.*

Verlaßt Euch ganz auf mich.

---

### Fünfter Auftritt.

*Fadrique (allein).*

Unseliges Verhängniß!  
War je, wie ich, ein Mann so in Bedrängniß?  
Mein Wort hab' ich gegeben,  
Das gilt die Hand! Da hilft kein Widerstreben.  
Es stehen hier im Streite  
Die Lieb' auf dieser, Ehr' auf jener Seite,  
Und welche unterliege,  
Ich fall' mit der, wenn ich mit jener siege!  
Was soll ich nun beginnen? — —  
Wohl an, so sey's — Kann ich nur Zeit gewinnen!  
Verzweifel' ich nicht. — Sey dieses erst geendet,  
Wer weiß, was dann das andre glücklich wendet.

---

## Sechster Auftritt.

Fabrique. Perside.

Fabrique.

Eben recht kommt mir der Knabe!  
 Bessere Wahl nicht könnt' ich treffen,  
 Komm nur näher! — Sonderbar!  
 Wissen möcht' ich, was es ist,  
 Das mich immer so bewegt,  
 Wenn ich diesen Knaben sehe! —  
 Nun, mein junger Freund, ich habe  
 Dich zu einem Ehrendienste  
 Wieder ausersehen.

Perside (für sich).

Wehe!

Welche neue Qual! (Laut.) Ich bin  
 Glückselig, sollt' es mir gelingen,  
 Euern Willen zu vollbringen.

Fabrique.

Eine Dame — jene eben,  
 Die dir heut' den Brief gegeben,  
 Muß, geheimer Ursach' wegen,  
 Heute Abend fort von hier  
 Auf ein Schloß, ganz nah' gelegen,  
 Heimlich fliehn.

Perside.

Wie, Herr? und Ihr? —

Fabrique.

Ich muß ihr behülflich seyn.  
 Diesen Dienst heischt sie von mir.



*Perside.*

Und Ihr seyd dazu bereit?

*Fadrique.*

Ja; doch brauch' ich deinen Beistand.

*Perside (für sich).*

Was noch Vergres soll ich hören?

*Fadrique.*

Eine Säufte nimm und lass' sie  
An der Ecke jener Straße  
Dich erwarten. Ohne Weile  
Suche dann Violon auf:  
Bringe gleich sie, wohlgeborgen,  
In mein Haus. Ich werde sorgen,  
Daß mein Wagen sie in Eile  
Weiter führe. Doch zum Zeichen,  
Daß ich dich der Dame sende,  
Mußt in ihre eignen Hände  
Diesen Ring du überreichen.  
Geh, sey klug! — ich bau' auf dich.

(Geht ab.)

*Perside (allein).*

Ich soll sie entführen! Ich  
Soll sie selbst in seine Arme  
Ueberliefern? — Nimmermehr!

## Siebenter Auftritt.

Perside. Iris.

Perside.

Theure Iris, o erbarme  
Dich der Freundin, der du einzig  
Trost noch kannst und Hoffnung geben!

Iris.

Laß mich wissen, was geschah?  
Was läßt so bewegt dich finden?

Perside.

Jede Hoffnung seh' ich schwinden!  
's ist vorbei — ich eile fort;  
Nie soll er mich wiedersehen,  
Gleich verlass' ich diesen Ort!

Iris.

Fasse dich! Was ist geschehen?

Perside.

Alles ist zu Ende! — Heute  
Wird sie noch mit ihm entfliehen,  
Und ich selbst, des Wahnsinns Beute,  
Soll sie für ihn entführen!  
Diesen Ring von seiner Hand  
Geben ihr zum Unterpfand,  
Daß ich sey von ihm gesendet!

Iris.

Ei, wie sich das glücklich wendet!

Perside.

Bist du rasend?

Iris.

Da ich sah,  
 Daß die Liebe, unbedacht,  
 Dich um deinen Kopf gebracht,  
 Da durchaus von deinem tollen  
 Plane du nicht weichen wollen,  
 Mußt' ich wohl auf Mittel sinnen,  
 Guten Ausgang zu gewinnen.  
 Ob ich recht bemerkt, vom Scheine  
 Nicht berückt, verständig meine  
 Fahrt gelenket, wird sich zeigen.  
 Schon ist die Entwicklung nah.  
 Und indeß, der Wellen Spiel,  
 Segel, Steuer, Ruder, Mast  
 Du im Sturm verloren hast,  
 Seh' ich meinen Rachen eben  
 Glücklich in den Hafen schweben,  
 Und mein Wimpel weht am Ziel.

Perside.

Wie! ist's möglich? —

Iris.

Sey gewiß!

Diesen Ring gib mir.

Perside.

O, Iris,

Wenn ich noch zu neuem Leben  
 Soll erwachen — denn nicht leb' ich  
 Ohne ihn! — wenn du die Seele  
 Wieder mir zurückgegeben  
 Meines Seyns, wenn er noch mein,

Dann nächst ihm und nächst dem Himmel  
 Sey mir angebetet! ewig  
 Sey mein Herz, mein Leben dein!

(Sie sinkt an ihre Brust.)

### Achter Auftritt.

Vorige. Crespo.

Crespo.

Ha, was ist das?

Iris (zu Persiden).

Lust'ge Irrung!

Crespo ist zu Stein geworden!

Perside (heimlich).

Was beginnen? — Gott! nicht wissen

Darf er —

Iris.

Ruhig! (Zu Crespo.) Tritt nur näher!

Crespo.

Träum' ich, oder treibt der starke  
 Wein von Mancha meine Sinne  
 Mir im Taumel?

Iris.

Nun, was staunst du?

Crespo.

Donna! — hm — Ich bin — (Für sich.) Ich weiß nicht,  
 Wie ich schnell mich fassen soll

Von dem Schrecken dieser felt'nen,  
Unerwarteten Erscheinung! —

(Laut.)

Donna — (für sich.) Nein, das ist nicht möglich!

(Laut.)

Habt Geduld mit mir — verzeiht!  
Mein Verstand, sonst hell und tüchtig,  
Sagt den Dienst mir auf; wenn nicht —  
Ob ich gleich ihn kaum gekostet —  
Mir der Wein den Kopf verwirret.

Iris.

Nun, was endlich?

Crespo.

Schwören wollt' ich,  
Daß — ich wag' es kaum zu sagen —  
Ihr, als ich genahet eben —

Iris.

Diesen holden Jüngling küßte?

Crespo.

Ha! So wär' es wirklich? Hätt' ich  
Recht gesehen? Donna Iris! —

Iris.

Nun, was weiter?

Crespo.

Freilich! — Aber —  
Eine Dame Eures Ranges! —  
Wenn man denkt —

Iris.

Ei, die Damen  
Haben wunderliche Launen!

**Crespo.**

Recht! — Doch kann ich nicht begreifen,  
Wie —

**Iris.**

Ein Diener von Verstand  
Muß des Grübelns sich enthalten,  
Was er immer sehen möge.

**Crespo.**

Ihr habt Recht! Auch muß ich sagen,  
Manches hab' ich schon erfahren,  
Habe Manches schon gehört;  
Manches hat vor meinen Augen  
Sich im Leben zugetragen,  
Ohne daß es mich gestört;  
Aber hier, ich muß gestehen,  
Ist Unglaubliches geschehen!

**Iris.**

Denk' ein andermal daran!  
Jetzt erwarten dich Geschäfte,  
Die zu anderen Gedanken  
Wenig Zeit dir gönnen; denn,  
Eine Dame zu entführen  
Sey bereitet.

**Crespo.**

Ich entführen?

**Iris.**

Donna Viola von Espejo  
Suche auf und bringe sie  
Heimlich in mein Haus; doch hüte  
Dich, zu sagen, wem du dienest.  
Don Fabrique, muß sie glauben,

Habe dich zu ihr gesendet,  
 Und zu besserer Beglaub'gung  
 Diesen Ring dir übergeben.

(Gibt ihm den Ring.)

**Crespo.**

Ganz begreif' ich Euern Auftrag;  
 Doch der Zweck —

**Iris.**

Geht dich nichts an!

**Crespo.**

Freilich wohl! 's ist wahr —

**Iris.**

Verbirg

In mein Cabinet die Dame,  
 Und heiß' sie auf deines Herren  
 Ankunft dort ein wenig warten.

**Crespo.**

Alles sey, wie Ihr befehlet.

**Iris.**

So erwart ich's. (Zu Persiden.) Komm, mein Liebling!

(Geht mit Persiden ab.)

**Crespo** (allein).

's ist entsetzlich! — Hätten nicht  
 Meine Augen es gesehen,  
 Hätt' ich nicht mit diesen Ohren  
 Es vernommen, vor Gericht  
 Einen Eid hätt' ich geschworen,  
 So was könne nicht geschehen!  
 Dieser Knabe ohne Bart  
 Weiß, den Kopf setz' ich zu Pfand,  
 Nicht so viel von Männerart!

Hi, liebwerthe Donna Iris,  
Seht Ihr nicht auf Rang und Stand,  
Warum warft Ihr Eure Blicke  
Nicht auf mich? Begreif', wer's kann!  
Ob sich besser nicht ein Mann  
Meines Schlags zum Lieben schicke!  
Ja, bei Gott! das Glück ist blind.  
Einen Schurken nennt man mich,  
Wenn ich ängle mit den Frauen,  
Und doch muß ich ruhig schauen,  
Wie mit einem solchen Kind  
Sie vor meinen Augen scherzen.  
Ist's zu glauben? — Er und ich!  
Ich und Er? — Erbärmlich sind  
Doch fürwahr der Weiber Herzen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.



## Vierter Aufzug.

Zimmer im Hause der Donna Iris. In der Mitte eine Glasthür. An der einen Seite bedeckt ein großer seidener Vorhang den Eingang in ein Cabinet; von der andern führt eine Thür gleichfalls in ein Nebenzimmer. Am Fenster steht ein Stuhlrahmen, an der Wand ein Nachttisch mit allerhand Frauenputz.

### Erster Auftritt.

Donna Viola. Crespo.

Crespo.

Donna, mög' es Euch belieben,  
In dieß Cabinet zu treten,  
Dort, ersuchet Euch mein Herr,  
Möget Ihr verborgen bleiben,  
Bis er selbst erscheint.

Viola.

Wo ist er?

Crespo.

Ihn zu holen eil' ich fort.

(Geht ab.)

Viola (allein).

Wie, Fabrique ist nicht hier?  
 Wartet nicht auf meine Ankunft?  
 Nun, bei Gott, ich muß bekennen,  
 Artig kann ich das nicht nennen!  
 Was ist das? — Was seh' ich dort!  
 Eine Stickerei, gespannt  
 Auf den Rahmen — Schleier, Band!  
 Dieser Nachttisch! — Nein, der Ort  
 Gleichet nicht Fabrique's Wohnung.  
 Gott! wo bin ich hingerathen?  
 Welch ein Leichtsinn von Fabriken,  
 Unverschämtheit möcht' ich's nennen,  
 Mich zu führen in ein fremdes,  
 Unbekanntes Haus, und dort  
 Mich allein zu lassen! — Schändlich,  
 Unverzeihlich! — Nein, fürwahr!  
 Solche Unart hätt' Alvar  
 Nie begangen. — Horch! man naht. —

(Sie geht an die Mittelthür.)

Gott! Er ist es selbst! Alvar!  
 Was beginn' ich? Trifft er mich  
 Hier allein, was wird er denken?  
 Weiß ich selbst doch nicht zu sagen,  
 Wo ich bin? — Schnell hier hinein!  
 Himmel! in welchem Labyrinth  
 Bin ich Uermüde hier gerathen! —

(Sie verbirgt sich hinter den Vorhang.)

## Zweiter Auftritt.

**Viola**, verborgen. **Alvar**. Bald darauf **Iris**.

**Alvar**.

Niemand hier? — Doch bin ich recht,  
Wie es scheint. — Dieß ist die Wohnung,  
Die die Alte mir beschrieb,  
Als sie mich hierher beschied.  
Eine Frauenwohnung ist's,  
Denn an Putz nicht fehlt's noch Land.

(Er besieht die Stickerie.)

**Viola**

(zwischen dem Vorhange hervorlauschend).

Zweifel' ich länger, wo ich bin?  
Damen nehmen hier Besuche  
Heinlich an von Herrn, die sie  
Sich daheim zu sehen scheuen.  
Allerliebste! — Ein Ungethüm  
Lockte mich hierher! — Abscheulich! —  
Und das zweite find' ich hier.

(Sie zieht den Kopf zurück.)

**Alvar**.

Noch kommt niemand? — Sonderbar!  
Wissen möcht' ich doch, was hier  
Mich erwartet.

**Donna Iris** (verschleiert, tritt ein).

Herr, verzeiht!

Jene Dame, die Euch Botschaft  
Heut' gesendet, seht sie selbst  
Hier vor Euch. — Nehmt Platz. — Ihr seyd,

Wohl mit Unrecht nicht, betroffen,  
 Daß Euch eine Unbekannte,  
 Die sich hilfsbedürftig nannte,  
 So zu sich beschied.

**Alvar.**

Es hat  
 Jeder Ritter heil'ge Pflicht,  
 Frauen beizustehn, und hoffen  
 Darf ich, daß Ihr nicht bezweifelt,  
 Daß ich meine Pflicht auch übe.  
 Darum, Dame, sagt mir offen,  
 Was Euch quäle, Euch betrübe,  
 Und seyd im voraus gewiß,  
 Ihr sollt Beistand nicht entbehren.

**Iris.**

Ihr seyd edel in der That! —  
 Wohl! die Zukunft mag es lehren,  
 Ob ich Euch vertraut mit Recht.  
 Still! bevor Ihr mehr versprecht,  
 Müßtet Ihr mein Leid erst kennen.  
 Ach! ich zag', es Euch zu nennen!  
 Möchtet Ihr an meinem Bangen,  
 Am Erröthen meiner Wangen,  
 An des Herzens lauten Schlägen  
 Es errathen! — Ach, daß kund  
 Euch mein inneres Betwegen  
 Thäte, was mein scheuer Mund  
 Euch nicht waget zu gestehen! —

**Alvar.**

Kann ich Eurer Reden Sinn  
 So vermessen deuten, daß —

**Iris.**

Ach! Ihr könnt es! —

**Viola** (bei Seite).

Dacht' ich's nicht?

**Alvar.**

Hättet Ihr nicht in der Absicht  
Meiner Hülfe?

**Iris.**

Laßt das gehen! —

Nicht verhüllen will ich länger  
Dieser Brust geheime Qualen!  
Möge jeder Zweifel schwinden;  
Wißt: — ich lieb' Euch!

**Viola** (bei Seite).

Immer besser!

**Alvar.**

Was vernehm' ich, Donna? — Wie —

**Iris.**

Seit ich Euch zuerst gesehen,  
Fühlt' ich, daß für meine Ruhe  
Alle Kämpfe fruchtlos wären!  
Wie ein kühner Räuber habt  
Ihr den edlen, lang' bewahrten  
Schatz von Zärtlichkeit und Liebe  
Mir mit einem Blick entrissen.

**Alvar.**

Werthe Donna —

**Iris.**

Ihr sollt wissen,  
Daß ich, edel von Geburt,  
Reich und meines Willens frei,

Fest dazu entschlossen sey,  
 Dem, dem ich mein Herz gegeben,  
 Mit dem ihm geweihten Leben  
 Auch die Hand zu reichen.

Alvar.

Donna! —

Viola (bei Seite).

Weh! — Ich zitt're!

Iris.

Ich bin schön,  
 Hundert Männer hört' ich's schwören,  
 Und was mehr ist, hundert Frauen;  
 Solchem Zeugniß darf man trauen. —  
 Don Alvar! Wenn Ihr, noch frei,  
 Eines edlen Weibes Liebe  
 Euch verbinden wollt, sagt ja,  
 Und ich lüfte meinen Schleier,  
 Und Ihr sollt mich kennen, schauen!  
 Sagt Ihr nein — wohl! so sey  
 Dieß Gespräch auch unser letztes.  
 Lebend sey ich dann begraben  
 In die Dede stiller Mauern,  
 Und der Schleier hülle ewig  
 Dieses unglücksel'ge Haupt!

Alvar.

Donna, könnt' ich Worte finden,  
 Die, was ich im Busen fühle,  
 Ganz und deutlich möchten künden!  
 Wohl habt Ihr vor meinem Blicke  
 Einen reichen Farbenteppich  
 Schönen Glückes ausgebreitet!

Wahrlich, der ist zu beneiden,  
 Dem so hohe Gunst beschieden,  
 Und gedoppelt zu beklagen,  
 Wer so unverdientem Glücke  
 Widerstrebend muß entsagen.

**Iris.**

Ha, Barbar! (Für sich.) Das geht vortrefflich!

**Viola** (bei Seite).

Ach! ich lebe wieder auf!

**Alvar.**

Einer Frau hab' ich zu eigen  
 Mich seit langer Zeit geschworen,  
 Die, ob auch ihr hart Bezeigen  
 Mich von sich entfernt, ob auch  
 Sie auf immer mir verloren,  
 Doch der Stern ist meiner Nacht,  
 Luft ist meinem Athem, Seele  
 Dieser lebensmüden Hülle.

**Viola** (bei Seite).

Was vernehm' ich?

**Iris.**

Haltet ein!

**Alvar.**

Denkt geringer nicht von mir,  
 Weil ich in des Schmerzens Fülle  
 Mein Gefühl nicht ganz verschwiegen.  
 Glaubt, daß ich nach ihrem ganzen  
 Werthe achte jene Gabe  
 Zarter Huld, die Eure Liebe  
 Unverdient mir zugebracht.  
 Und damit kein Trost mir bliebe,

Und ich arm bei reicher Habe,  
 Geh' ein Glück ich vor mir fliehen,  
 Das ich suche, und entziehen  
 Muß ich mich mit gleicher Flucht  
 Einem andern, das mich sucht.

**Iris.**

Brich, mein Herz! (Für sich.) Der Plan gelang!

**Alvar.**

Ja, noch einmal: Laßt den Unstern  
 Meines widrigen Geschickes  
 Nicht durch Euern Zorn mich büßen.

**Iris.**

Geht! entfernt Euch, Don Alvar!  
 Geb' Euch Gott, daß Ihr ein Herz  
 Mögt so treu als meines finden;  
 Gehet, und laßt mich meinem Schmerz!

(Für sich.)

Ich ersticke fast vor Lachen!

(Laut.)

Still! — Nein, nein! — ich höre Leute!  
 Eine Freundin wird es seyn.  
 Bleibt! — sie möchte Euch begegnen,  
 Und nicht wünscht' ich's. (Für sich.) Besser ist's,  
 Wenn er in der Nähe bleibt.

(Laut.)

Tretet hier in dieß Gemach.

(Sie führt ihn in das Nebenzimmer.)

**Viola** (allein).

O, was hört' ich! Diese Brust  
 Hat nicht Raum für so viel Freude!  
 Und, das nicht der Schmerz besiegen



Konnt', dieß Herz besiegt die Luft!  
 Ihm entgegen möcht' ich fliegen!  
 Doch das Bild! — Herz, nicht zu früh  
 Darfst du deines Glücks dich rühmen.

Iris

(aus dem Nebenzimmer tretend, schlägt den Schleier zurück).

Wohl die einz'ge Frau auf Erden  
 Bin ich, die es herzlich wünscht  
 Und die's freut, verschmäht zu werden.

### Dritter Auftritt.

Vorsige. Perside in Damenkleidern. Bald darauf Fabrique.

Perside.

Eile, Freundin, mich zu bergen!  
 Ich erblickt' ihn auf der Straße,  
 Und er folgte meinen Schritten,  
 Hab' ich recht gesehn im Aufruhr,  
 Der die Sinne fast mir raubte.  
 Als ich ihn gewahrt, so trat er  
 In das Haus.

Iris.

Da ist er selbst.

Fabrique (tritt ein).

Donna —

Viola (bei Seite).

Don Fabrique! Himmel!  
 Dort im Zimmer weilt Alvar,  
 Und Fabriqu' soll mich entführen!

**Fadrique.**

Ja, Ihr seyd's! — Wenn dieß Gewand  
Mir's nicht sagte, Eure Züge  
Dieser Abriß hier nicht trüge,  
Sagte laut es mir das Beben  
Meines Herzens, daß Ihr's seyd.

**Viola (bei Seite).**

Was ist das?

**Perside.**

O Herr, verzeiht!  
Ich muß meinen, daß Ihr irret;  
Mich nicht könnt Ihr suchen.

**Fadrique.**

Euch!

**Viola (bei Seite).**

Welch ein neuer Mißverstand!

**Fadrique.**

Welche lebte, die Euch gleich?

**Viola (bei Seite).**

Ja, sie ist's — ich irre nicht!

**Perside.**

Nur der Schein hat Euch verwirret!  
Niemals habt Ihr mich gesehen,  
Kennt mich nicht.

**Fadrique.**

Die Züge stehen

Unauslöschlich eingebrannt  
In der Seele mir. — O sprecht,  
Warum bergt Ihr länger mir  
Noch die Wahrheit? — Sehet hier  
Auf das Bild, und läugnet noch,

Wie so matt auch diese Farben,  
Schatten nur von Eurem Lichte,  
Gegen Eure Reize strahlen,  
Daß Ihr's seyd.

**Perside**

(blickt auf das Bild).

Wie, seh' ich recht?

**Iris.**

Mir ließ sich die Freundin malen,  
Dieses Bild gehört Euch nicht.

**Perside** (für sich).

Iris bracht's in seine Hände,  
Ganz gewiß!

**Iris.**

Gebt mir's zurück!

**Fadrique.**

Nimmermehr! — Wenn auch vom Glück,  
Auch vom Zufall nur ich habe,  
Was — verzeiht — mein Wunsch, zu kühn,  
Hält für eine freie Gabe  
Eurer Neigung, geb' ich doch  
Nie es mehr von mir! — 's ist mein  
Und mein soll es ewig bleiben!

**Perside** (für sich).

Mich verräth der Wange Glühen!

**Viola** (bei Seite).

Kann man Leichtsinm weiter treiben!  
Mir verlobt er seine Hand,  
Und kaum, daß er mich belogen,  
Wird die Zweite schon betrogen.

*Fabrique.*

Wie? Ihr schweigt? — Mein Gott — ist's wahr?  
 An der Wimper, perlenklar,  
 Seh' ich eine Thräne blinken!  
 Laßt mein Herz die Muschel sehn!  
 Diese Perle weg zu trinken!

*Perside.*

Wohlan, ich will's gestehen!  
 Ja, Don Fabrique, wisset:  
 Daß diese Thrän' um Euch vom Auge fließet.  
 Mich hat unselig Lieben  
 Zu langem Leid, zum Wahnsinn fast getrieben.  
 Der Nebel ist geschwunden,  
 Euch geb' ich auf; doch mich hab' ich gefunden!

*Fabrique (für sich).*

Das sind ja Träume nicht, die mich verwirren?  
 Nein, nein, ich kann nicht irren —  
 Mich kann nicht Wahn berücken!  
 Sie steht ja lebend hier vor meinen Blicken!  
 Ist sie's, hab' ich's getroffen,  
 Dann ist erfüllt mein allerkühnstes Hoffen,  
 Den Himmel seh' ich offen,  
 Und ohne Ufer schäumt mein Entzücken!

*Perside.*

O, daß für meine Liebe  
 Doch noch im Leid der süße Trost mir bliebe:  
 Der Mann, den ich erkoren,  
 Sey werth, daß ich mein Herz an ihn verloren!  
 Dieß füllt mit tiefstem Wehe,  
 Daß ich nun deutlich sehe,

Euch sey ein Spiel, was Ziel war meines Lebens. —  
Ihr seyd verlobt!

*Fabrique.*

Bergebens

Straft Euer Zürnen mich! Ich schwöre,  
Daß ich nur Euch gehöre!

*Perside.*

Fabrique, könnt Ihr wagen,  
Dieß Alles mir zu sagen?  
Betrachtet mich genau!

*Fabrique.*

So ist es doch? — Ihr wäret? —

O Himmel! ja! — Erkläret —

*Perside.*

Erspart mir das Erröthen;  
Ich bin bestraft!

*Fabrique.*

O Gott! wollt Ihr mich tödten?

*Perside.*

Ihr seht, aus Eurem Munde  
Weiß ich, daß zum geheimen Ehebunde  
Ihr einer edlen Frau das Wort gegeben.  
Erwartet Ihr nicht eben —

*Fabrique.*

Sprecht es nicht aus, ach, schweiget!  
Ihr seht mich tief gebeuget;  
Doch denkt von mir nicht schlimmer!  
Leichtsin'ger Jugend bin ich anzuklagen.

*Viola (bei Seite).*

So recht! Nun kommt die Beichte.

*Fadrique.*

Und läugnen will ich nimmer:  
 Weil ich, der Frauen Gunst davon zu tragen,  
 Oft ohne Müß' erreichte,  
 Schien mir's nicht mehr erfreulich.

*Iris.*

O Männer! wie abscheulich!

*Fadrique.*

Mich zu vermählen, sah ich mich gezwungen,  
 Weil es im Erbvertrage so bedungen;  
 Doch liebt' ich nicht. — Da konnt' ich seit zwei Jahren  
 Von Eurer Nähe manche Spur gewahren:  
 Daß ich Euch werth — nennt es nicht unbescheiden,  
 Sag' ich's vor Euch — verriethen manche Zeichen,  
 Und so beschloß ich, Euch die Hand zu reichen,  
 Obgleich ich Euer Antlitz nie gesehen.  
 Jüngst wollt' ich's Euch gestehen,  
 Als ich auf jenem Balle Euch gefunden;  
 Doch schnell war't Ihr verschwunden,  
 Und wider meinen Willen mußst' ich schweigen.  
 Ich hofft', es werde günst'ger meinen Wünschen,  
 Ein andrer Tag sich zeigen.  
 So tret' ich gestern in den Saal und spähe  
 Nach Euch umher — da sehe  
 Bielen ich in einem gleichen Kleide,  
 Als jüngst das Eure war. Voll Freude  
 Dring' ich in ihre Nähe,  
 Und so, getäuscht vom Scheine,  
 Indem ich immer Euch zu sprechen meine,  
 Rasch, ohne viel Besinnen,  
 Biet' ich ihr meine Hand! — Ich war von Sinnen!

Viola (bei Seite).

Der Bösewicht!

Fadrique.

Da fand ich  
 Dieß Bild von Euch; verloren stand ich!  
 Die ist's! rief mir entgegen  
 Mein trunk'nes Herz mit ungestümen Schlägen,  
 Und alle die Gestalten,  
 Die ich, getäuscht, für lebend sonst gehalten,  
 Ein Strahl hat sie verzehret!  
 Was lang' ich suchte, lang' umsonst begehret,  
 Mit einemmale hatt' ich es gefunden.  
 Es ist vorbei! — Gebunden  
 Hält mich mein Wort, verlassen  
 Muß ich mein Glück, um jene Hand zu fassen.

Viola (hervortretend).

Bemüht Euch nicht! Ihr seyd des Wort's entlassen.

Fadrique.

Viola!

Iris.

Seyd willkommen!

Fadrique (für sich).

Verdammter Streich! Wie ist die hergekommen?

Viola.

Vor allem muß ich fragen:

Wo bin ich, Don Fadriqu'?

Fadrique.

Euch das zu sagen —

Iris.

Alle Räthsel, die sich zeigen,  
 Kann nur ich Euch g'nügend lösen,

Und ich will Euch nicht verschweigen,  
 Daß ich schuldig mich bekenne,  
 Dieses Truges und der bösen  
 Künste, die doch, wie es scheint,  
 Uns zum Glücke hier vereint. —  
 Liebenswürdige Viola,  
 Daß Ihr wisset, wo Ihr seyd,  
 Ist's, daß ich mich nenne, Zeit.  
 Iris von Senarez heiß' ich;  
 Ihr seyd hier in meinem Hause,  
 Oder besser: in dem Euren.  
 Diese stumme Schöne hier  
 Ist Perside von Turquel,  
 Meine Base.

*Viola.*

Alles weiß ich  
 Nun zu deuten.

*Iris.*

Glaubet mir,  
 Ihr habt großen Kummer ihr  
 Schon gemacht, ich kann's betheuern.  
 Jenen falschen Ritter dort  
 Und noch einen, den Ihr kennet,  
 Suchten wir an diesem Ort,  
 Und, bedenket — fanden ihn  
 Euern Siegeswagen zieh'n!  
 Sagt mir, war das zu ertragen?

*Viola (zu Persiden).*

Er gehört an Euren Wagen,  
 Diene Euch mit warmer Treue,  
 Und nun treffe Euch die Reibe



Zu gebieten; nicht aufs Neue  
Maß' er dieses Recht sich an!

*Perside.*

Denkt geringer nicht von mir,  
Weil Ihr mich so schwach gesehen.

*Viola.*

Ich — laßt immer mich's gestehen —  
Bin auch nicht aus Stärke hier.

*Fadrigue.*

Neden so von sich die Frauen,  
Was sag' ich von meiner Kraft?

*Viola.*

Dame! nehmet diesen Mann  
Ja in rechte strenge Haft,  
Denn ihm ist nicht sehr zu trauen.

*Fadrigue.*

Treu wird mich Perside finden;  
Nur Viole oft zu schauen  
Wehre sie. Ihr bringt fürwahr  
Keine Andere Gefahr.

*Iris.*

Wollt Ihr noch ein kurzes Wort,  
Schöne Freundin, mir erlauben?

*Viola.*

Ich errathe; fahrt nur fort.

*Iris.*

Falscher Argwohn riß Euch hin,  
Trennlos Euern Freund zu glauben.  
Lieb', Ihr wißt ja, ist ein Kind,  
Dem verhüllt die Augen sind;  
Ich hab' besser ihn durchschaut,

Und auf seinen treuen Sinn  
 Meinen ganzen Plan gebaut,  
 Hier in Eurer Gegenwart  
 Auf die Probe ihn zu stellen:  
 Daß er sie bestanden, war't  
 Ihr ja Zeugin selbst. D'rum thut  
 Schnell jetzt Euer Unrecht gut!

(Geht an die Nebenthür.)

Don Alvar! Beliebt's?

### Vierter Auftritt.

Vorige. Alvar.

Alvar.

Viola!

Iris.

Weil Ihr grausam, Don Alvar,  
 Mich verschmäht, wohl an, Barbar!  
 Sollt Ihr hier zur Stelle büßen.  
 Werft Euch dieser Frau zu Füßen!

Alvar.

Donna! —

Iris.

Thut's in Gottes Namen;  
 Ich will's seh'n und mich nicht kränken.

Alvar.

Wie find' ich mich hier zurecht?  
 Theuere Viola, sprecht,  
 Sagt mir doch, was soll ich denken?

Viola.

Don Alvar, hier diese Damen  
Haben zwar zu Eurem Vortheil  
Sich bei mir für Euch verwendet. —

Iris.

Donna, quält ihn nicht aufs Neue!  
Weil er von geprüfter Treue,  
Werde hier sein Lob gefeiert.

Viola.

Nicht zu schnell seyd mit dem Lobe!  
Waret Ihr denn nicht verschleiert?  
Unverschleiert macht die Probe!

Alvar.

Wär' es möglich, daß Ihr? — endet!

Viola.

Glaubet nicht, ich wollte scherzen,  
Erst sollt Ihr das Bild mir zeigen,  
Das der Quell ist meiner Pein.  
Ich sah selbst Euch mit Entzücken  
Es an Eure Lippen drücken:  
Eine Dame muß es seyn.

Alvar.

Gern! Es ruht auf meinem Herzen.

Viola.

Zeigt es her.

Alvar.

Hier ist's.

(Sein Blick fällt auf das Bild, dann auf Iris.)

Mein Gott!

(Er reicht das Bild Violon.)

**Iris** (betrachtet es).

Ei nun — dieses Bild bin ich!

**Alvar.**

Gott! Wer seyd Ihr? — Meine Schwester,  
Wenn Ihr mir dieß Bild gesendet  
Habt nach Flandern.

**Iris.**

Alvar Flores

Nannte sich mein Bruder.

**Alvar.**

Flores

Ist mein Name, einen andern  
Trug ich hier nur. Meine Schwester  
Ist vermählt an Don Senarez.

**Iris.**

Ganz so nennet sich mein Gatte!

**Alvar.**

Meine Schwester!

**Viola.**

Welche Freude!

**Iris.**

Sünnig theilet sie mein Busen.

**Alvar.**

Seit den frohen Kindertagen  
Haben wir uns nicht gesehen.  
Früh mußt' ich nach Flandern gehen,  
Um die Waffen dort zu tragen.

**Iris.**

Schon seit gestern kenn' ich dich.

**Perside.**

Und du Falsche konntest schweigen?

Iris.

Beigelegt ist deine Sache,  
Offen kannst du nun dich zeigen,  
Und darfst diesen Zufluchtsort  
Jetzt, so bald du willst, verlassen.

Alvar.

Zieht Viola mit mir fort?

Viola.

Mein Alvar!

Alvar.

Geliebtes Leben!

Viola.

Unrecht hab' ich Euch gethan,  
Doch ich will, nehmt Ihr es an,  
Euer Unrecht Euch vergüten.

---

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Crespo.

Crespo.

Weil ich draußen vor der Thüre  
Solchen lauten Jubel höre,  
Mein' ich, daß es mir gebühre,  
Der zum Hause ich gehöre,  
Anzufragen, ob es nöthig,  
Daß ich jemand noch entführe?

**Iris.**

Sehet den Gehülfen hier  
Meiner wohlgelungnen List!

(Zu Fabrique.)

Weil er aus so guter Schule  
Eben erst gekommen ist,  
Hab' ich ihn zu mir genommen.

**Fabrique.**

Ihr vergeßt, daß er zu mir  
Aus der Euern ist gekommen;  
Seine Meisterin war't Ihr.

**Crespo.**

Doppelpaare seh' ich hier!  
Alle sind nach Wunsch vereint,  
Sehr mit ihrem Theil zufrieden?

**Viola.**

Ja, das Glück hat, wie es scheint,  
Jedem, was ihm werth, beschieden.

**Perside.**

Aus des Labyrinths Gehege —

**Alvar.**

Fand die Liebe ihre Wege.

**Fabrique** (zu Iris).

Euern Bruder fandet Ihr —

**Crespo.**

Ich Dublonen. — Saget mir,  
Gibts noch was zu wünschen hier?

**Iris** (zu den Zuschauern).

Eure Huld! — Versagt sie nicht  
Uns —

Viola.

Dem Dichter —

Perside.

Dem Gedicht!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten und letzten Aufzugs.

---

3763

